Mittwoch/Donnerstag, 7./8. 5. 1986 - D * * *
Axel Springer Verlag AG. Postf. 10 08 64. 4300 Essen 1. Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 105 - 19.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A
Belgien 38,00 bfr, Frankreich 7,00 F, Griechenland 150 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1500 L, Jugoslawien 400,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,20 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 14 öS, Portugal 150 Esc, Schweden 8,00 skr, Schweiz 2,00 sfr, Spanien 170 Pts, Kanarische Inseln 185 Pts, Türkei 750 TL.

Heute in der WELT



Stabilität durch Konvergenz

Technische Veränderungen im Währungsbereich bringen keine Stabilität. So Finanzminister Stoltenberg in einem Gespräch mit der WELT in Tokio. Entscheidend bleibe die Konvergenz der Wirtschaftspolitik. In der Bundesrepublik seien die Preise stabil, in anderen Ländern betrage die Inflationsrate aber noch vier bis sechs Prozent. Seite 11

POLITIK

Terror: Israels Sicherheitsdienste haben eine der größten und gefährlichsten palästinensischen Terroristenzellen ausgehoben, die für mehrere Attentate auf Ausländer in den vergangenen Wochen verantwortlich gemacht wird. Dieser Zelle sollen 20 Mitglieder angehört haben. (S. 10)

Appell: Der Dalai Lama, weltliches und geistliches Oberhaupt Tibets, hat zum Auftakt einer Europareise in Bonn an die Politiker appelliert, ihr Engagement für den Frieden in der Welt zu verstärken. Er informierte über das Leiden der Tibetaner während der jetzt 27 Jahre dauernden chinesischen Besetzung. (S. 5)

Belgien: Der Streik aus Protest gegen Sparpläne der Regierung Martens zur Haushaltssanierung hat gestern das öffentliche Leben weitgehend lahmgelegt. Eisenbahn- und Nahverkehr ruhten genauso wie die Arbeit in den Häfen und auf den Fähren, in Schulen und beim Rundfunk. (S. 7)

KSZE: Das Expertentreffen in Bern tritt in seine entscheidende Phase ein. Bonns Delegationsleiter, Botschafter Eickhoff, hat im Namen einer Reihe westlicher Staaten Verbesserungsvorschläge für Reisemöglichkeiten in „dringenden Familienangelegenheiten" vorgelegt. (S. 10)

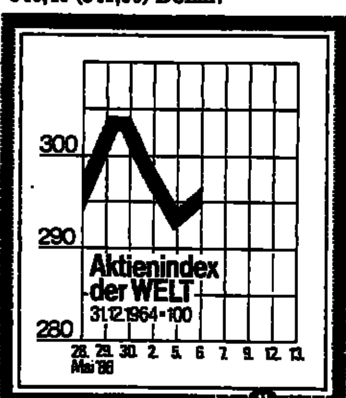
Tarife: Für einen Teilbereich der Metallindustrie, die Feinblech-Verpackungsindustrie in Baden-Württemberg, hat es den ersten Tarifabschluß gegeben: Löhne und Gehälter werden um 4,5 Prozent erhöht. Zugleich kam es in anderen Sparten der metallverarbeitenden Industrie erneut zu Proteststreiks.

Angola: Der sowjetische Parteichef Gorbatschow hat Angola zugesichert, die UdSSR werde auch künftig „hart und konsequent" den „gerechten Kampf" des angolanischen Volks unterstützen. Der angolanische Staats- und Parteichef, Jose Eduard dos Santos, hält sich zur Zeit in Moskau auf.

WIRTSCHAFT

Quellensteuer: Zu einer größeren Steuerneutralität, -gerechtigkeit und -rationalisierung würde die Einführung einer Quellensteuer nach Ansicht des Präsidenten des Bundesfinanzhofs, Klein, führen. Dagegen sieht der Staatsekretär im Finanzministerium, Voss (CSU), keinen Handlungsbedarf zur Einführung. (S. 11)

Börse: Die deutschen Aktienbörsen meldeten eine deutliche Kurserholung. Eine festere Tendenz bestimmte auch den Rentenmarkt. WELT-Aktienindex 296,58 (294,30). BHF-Rentenindex 107,513 (107,240). BHF-Performance-Index 104,677 (104,383). Dollar-Mittelkurs 2,2208 (2,1834) Mark. Goldpreis je Feinunze 340,40 (341,60) Dollar.



KULTUR

Wirklichkeit: Die Westdeutsche Rektorenkonferenz stellte sich auf ihrer Jahrestagung dem Thema „Bildung und Erziehung durch Wissenschaft"; sie wollte „Idee und Wirklichkeit" dieses Auftrags in den Blick nehmen. (S. 21)

Käte Haack: Die Staatsschauspielerin wirkte in mehr als 240 Filmen mit, Bühnenstücke wie „Zwei ahnungslose Engel" oder „My Fair Lady" machten sie populär. Käte Haack starb im Alter von 88 Jahren in Berlin. (S. 21)

SPORT

Volleyball: Die deutsche Nationalmannschaft der Damen hat bei der B-Weltmeisterschaft in Rom die Finalrunde erreicht. Sie besiegte Ungarn 3:1 und hofft nun auf den Turniersieg. (S. 18)

Fußball: Nur 1,55 Millionen Zuschauer besuchten in dieser Saison die Spiele der zweiten Liga. Das bedeutet einen Rückgang um 23 Prozent im Vergleich zur vorausgegangenen Spielzeit. (S. 18)

AUS ALLER WELT



Bergfilme: Die soziale und kulturelle Wirklichkeit der Menschen im Gebirge, nicht Sensation und Nervenkitzel bestimmen die meisten Berg- und Forschungsfilme (Foto) heutzutage. (S. 22)

Kriegsgräber: Nahe Algier ist nach jahrelangen Bemühungen ein deutscher Soldatenfriedhof entstanden. Alle in westlichen Ländern gefundenen deutschen Gefallenen des Zweiten Weltkriegs haben damit eine würdige Ruhestätte gefunden. (S. 22)

Morgen, am Feiertag Christi Himmelfahrt, erscheint die WELT nicht, sondern erst wieder am Freitag. In einigen Gebieten ist die gewohnte Zustellung jedoch nicht möglich, wenn Regional- und Lokalzeitungen, mit denen wir in Vertriebsgemeinschaften zusammenarbeiten, am Freitag nicht erscheinen. Unseren Abonnenten wird dann die WELT durch die Post zugestellt.

Sowjets geben zu: Wir haben das Unglück „unterschätzt"

Kreml sucht die Schuldigen in der Ukraine / Reaktorprogramm wird fortgeführt

DW. Moskau

Unter dem massiven Druck der öffentlichen Meinung im Westen hat die sowjetische Führung am Dienstag das Schweigen um die Reaktor-Katastrophe von Tschernobyl gebrochen. Der stellvertretende Ministerpräsident Boris Schtscherbina räumte vor der internationalen Presse in der sowjetischen Hauptstadt sogar ein, daß das Ausmaß des Unglücks zunächst unterschätzt worden sei. Dieses Eingeständnis untermauert die Vermutungen im Westen, daß es sich um das größte Unglück bei der zivilen Nutzung der Kernenergie handelt. Die Parteizeitung „Prawda" hat am selben Tag den Versuch unternommen, die Angelegenheit herunterzuspielen. In ihrem Beitrag war lediglich von einer nach wie vor „komplizierten Situation" und extrem schwierigen Löscharbeiten die Rede. Die „Prawda" veröffentlichte eine „Reportage" vom Katastrophenort in der Ukraine, die den Eindruck erwecken sollte, die aus Moskau angereiste Delegation des Ministerrats und die Fachleute vor Ort hätten durch besonnenes und schnelles Handeln möglicherweise drohende Gefahren gebannt.

Schtscherbina deutete an, daß die Kreml-Führung die Schuldigen an der „Unterschätzung" der Lage in der Ukraine sieht. Er legte nämlich Wert auf die Bemerkung, daß nur Stunden später eine Untersuchungskommission der Zentralregierung aus Moskau in Tschernobyl eingetroffen sei. Ehe man sagen könne, was den Umfang ausgelöst habe, bedürfe es noch

SEITEN 4 und 11:
Weitere Beiträge

sorgfältiger Untersuchungen. Es sei aber ziemlich wahrscheinlich, daß es im Reaktor eine chemische Reaktion gegeben habe. Auf der Pressekonferenz wurde erstmals eingestanden, daß die Radioaktivität auch in Weißrußland gestiegen war.

Die sowjetischen Sprecher beharrten im übrigen auf der Version, daß nur zwei Menschen ums Leben gekommen seien. 204 Personen seien mit Strahlenschäden in Krankenhäuser gebracht worden, 18 von ihnen seien in einem kritischen Zustand. Diese Angaben decken sich in etwa mit den Aussagen des Parteichefs von Moskau, Boris Jelzin, während eines Besuchs beim nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Rau in Düsseldorf. Jelzin sprach von etwa 200 Verletzten. Er fügte allerdings hinzu, die Zahl der stark Strahlengeschädigten könne noch auf 30 oder 40 steigen.

Der von der Regierung in Stockholm bestellte schwedische Kernkraftexperte Lars Hogberg kommentierte den „Prawda"-Artikel mit den Worten, die Beschreibung des Vorgangs in Tschernobyl lasse darauf schließen, daß der Unfall hätte kaum schlimmer ausfallen können. Als „Unglück" qualifizierte auch der stellvertretende sowjetische Außenminister Kowaljow „das, was sich in Tschernobyl ereignet hat". Der Vizeministerpräsident Schtscherbina ließ vor der Presse keine Zweifel daran, daß Moskau sein Atomenergieprogramm wie geplant „mit hohem Tempo" realisieren werde. Möglicherweise würden zusätzliche Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit ergriffen.

DER KOMMENTAR

Guter Trend

PETER GILLIES

Daß im April rund 217 600 Arbeitslose weniger registriert wurden, ist eine gute, aber keine sensationelle Nachricht. Ein Hauch von Frühling – gewiß, aber die Gefilde der Vollbeschäftigung bleiben fern. Zuversichtlicher stimmen da schon der kräftige Rückgang der Kurzarbeit, die Zunahme der offenen Stellen gegenüber dem Vorjahr sowie der überdurchschnittliche Abbau der Jugendarbeitslosigkeit.

Indes hat der Aufschwung den Arbeitsmarkt weit kräftiger erfaßt, als die relative starre Zahl von mehr als zwei Millionen registrierter Erwerbsloser es vermuten läßt. Die Beschäftigung steigt kräftig: Im vergangenen und in diesem Jahr dürfte rund eine halbe Million neuer Arbeitsplätze geschaffen werden. Daß die Arbeitslosenzahl nicht entsprechend sinkt, hängt vor allem damit zusammen, daß noch immer mehr junge Leute einen Job suchen als Ältere den ihren aufgeben.

Der Wind am Arbeitsmarkt drehte schon vor zwei Jahren und keineswegs erst jetzt. Selbst wenn die Arbeitslosenzahl im Sommer oder Herbst unter die Zwei-Millionen-Grenze sinken sollte, der Jahresdurchschnitt bleibt darüber. Die Verantwortung der Regierung für eine gute Beschäftigung liegt darin, die Tarifparteien darauf hinzuweisen, daß die Lohnhöhe darüber entscheidet, ob rentable Dauerarbeitsplätze geschaffen werden oder nicht.

Die Geduld des Realismus gebietet es, schnelle Erfolge weder zu erwarten noch herbeizwingen zu wollen. Es sollte sich stärker herumsprechen, daß ein befristeter Arbeitsplatz allemal besser ist als unbefristete Erwerbslosigkeit. Daß jeder zweite Arbeitslose über keine oder nur eine unzureichende Ausbildung verfügt, fordert die Beharrlichkeit beruflicher Qualifizierung heraus.

Jene Strategen, die mit Beschäftigungsprogrammen über Nacht die Abschaffung der Arbeitslosigkeit verheißen, haben das Pulver nicht erfunden. Aber sie schießen damit. Eine beharrliche Wirtschaftspolitik mit Augenmaß braucht sich davon nicht beeindrucken zu lassen.

„Ein Erfolg für die Marktwirtschaft"

Kohl: Tokio unterschied sich von früheren Treffen / Probleme mit den Devisenmärkten

Mk./Sbt. Tokio

Bundeskanzler Helmut Kohl hat nach Abschluß des 12. Weltwirtschaftsgipfels die Unterschiede zu den drei vorangegangenen Treffen, an denen er teilgenommen hatte, herausgearbeitet. Diesmal seien die marktwirtschaftlichen Prinzipien von allen Teilnehmern sehr viel deutlicher unterstrichen worden. Es sei eben einfacher, „sich zu einer Linie zu bekennen, die erfolgreich ist". Nach Kohls Ansicht profitieren von der erfolgreichen Politik der Industriestaaten auch die Entwicklungsländer. Besonders vorteilhaft für sie sei der bessere Zugang zu den Märkten der Industriestaaten sowie die niedrigeren Zinsen.

Die Ergebnisse des Gipfels sieht Kohl als Bestätigung für den wirtschaftspolitischen Kurs der Bundesregierung. Als „besonders erfreulich" bezeichnete er es, daß sich die Partner anerkennend über die deutschen Fortschritte geäußert hätten. Die jüngsten Arbeitslosenzahlen zeigten, daß sich der günstige Trend fortsetze. Beim Wachstum und bei der Preisstabilität nehme die Bundesrepublik Deutschland den ersten Rang ein. Die Grundtendenz für 1987 bezeichnete Kohl als positiv, da sich der Ölpreisverfall erst dann richtig auswirke.

In der gemeinsamen wirtschaftspolitischen Abschlußerklärung weisen die sieben Teilnehmerstaaten darauf hin, daß die Volkswirtschaft der Industrieländer nunmehr in das vierte Jahr des Aufschwungs ginge, und zwar bei gesunkener Inflationsrate.

SEITEN 2 und 5:
Weitere Beiträge

Hier und überhaupt in der Weltwirtschaft trage die jüngste Ölpreissenkung zur Festigung des Wachstums und zur Steigerung des Welthandelsvolumens bei.

Ein Problem stellen jedoch nach wie vor die Devisenmärkte dar, vor allem die Kursschwankungen des Dollar. Um bei den Wechselkursen eine größere Stabilität zu erreichen, beschlossen die sieben Staats- und Regierungschefs, die nationale Wirtschaftspolitik besser mit den sechs anderen Staaten zu koordinieren.

Bei der verstärkten wirtschaftspolitischen Zusammenarbeit wirken in Zukunft auch Italien und Kanada mit, wenn sie direkt betroffen sind. Sie ergänzen dann die Fünfergruppe, zu der die USA, die Bundesrepublik, Frankreich, Großbritannien und Japan gehören.

Zum ersten Mal stellten sich die Gipfelteilnehmer geschlossen hinter die geplante Liberalisierungsrunde im Rahmen des allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (Gatt). Im September soll die Runde bei der Gatt-Ministertagung in Uruguay festgeklopft werden.

„Mit Besorgnis" wiesen die Staats- und Regierungschefs auf die Überschußproduktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse hin. Es bestehe Handlungsbedarf, sagte der Bundeskanzler, allerdings dürfe die Anpassung nicht zu Lasten der deutschen Bauern gehen.

Börner: Ich bin für Kernenergie

DW. Wiesbaden

Der hessische Ministerpräsident Holger Börner (SPD) lehnt auch nach dem Reaktorunfall in der Sowjetunion die Forderung des grünen Koalitionspartners in Wiesbaden nach einer sofortigen Stillegung des Atomkraftwerks Biblis ab. Vor dem Landtag sagte er: „Ich war und bin Befürworter der Kernenergie." Börner warnte jedoch vor jedem „selbstgefälligen Hinweis" auf einen höheren Sicherheitsstandard deutscher Atomkraftwerke. Die Sicherheitsfrage müsse jetzt neu gestellt werden.

Deutlich weniger Arbeitslose

DW. Nürnberg

Die Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik Deutschland ist im April um 217 560 auf 2 230 059 zurückgegangen. Dies ist seit 1958 der stärkste Rückgang in einem April, der Zugang offener Stellen war seit 1978 nicht mehr so hoch. Wie der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, Franke, mitteilte, verringerte sich die Arbeitslosenquote auf neun Prozent. Im April lag sie noch bei 9,3 (März: 9,8) Prozent. Er sagte, daß die Bauwirtschaft „den schwierigsten Teil der Wegstrecke hinter sich hat".

„DDR" im Osten auf Platz zwei

DW. Bonn

Die „DDR" nimmt unter den Staaten des Warschauer Pakts hinter der Sowjetunion in wirtschaftlicher, politischer und militärischer Hinsicht den zweiten Platz ein. In einer Studie der Bundesregierung wird auch auf die „innere Stabilität" hingewiesen. Das Papier kommt zu dem Schluß, daß sich die „DDR" insgesamt als bestfunktionierender Staat im Sozialismus ausweise. Probleme gebe es allerdings bei der Energieversorgung.

Seite 4: Musterkind

Auswirkungen für Gorleben

DW. Hannover

Der Aufschub des Antrags, in Gorleben eine Versuchsanlage zur Endlagervorbereitung für abgebrannte Reaktorelemente zu errichten, hängt nach Informationen der WELT auch mit den innenpolitischen Auswirkungen des Reaktor-Unglücks in Tschernobyl zusammen. Die Deutsche Gesellschaft für Wiederaufarbeitung (DWK) hatte dagegen noch nicht fertiggestellte Planungsunterlagen als Grund für ihren Beschluß angegeben.

Seite 4: Die DWK hält sich bedeckt

Sprengstoff aus der Botschaft Syriens?

Berliner Justiz gibt zwei weitere Verhaftungen bekannt / Rechtshilfeersuchen an „DDR"

hrk./W.K. Berlin

Der bei den Ermittlungen nach den Urhebern des Bombenanschlages auf die Berliner Diskothek „La Belle" verhaftete Ahmed Hasi hat gestanden, den Anschlag auf das Büro der Deutsch-Arabischen Gesellschaft in Berlin-Kreuzberg verübt zu haben. Den Sprengstoff habe er von einer „arabischen Dienststelle" in Ost-Berlin erhalten. Wie Justizsprecher Volker Kähne mitteilte, streitet der Jordanier eine Beteiligung an dem Diskotheken-Anschlag, bei dem am 5. April zwei Gäste getötet und etwa 200 verletzt worden waren, jedoch ab.

Im Zusammenhang mit dem Sprengstoffanschlag am 29. März dieses Jahres auf das Büro der Deutsch-Arabischen Gesellschaft gaben Justiz und Polizei gestern zwei weitere Verhaftungen bekannt. Dabei handelt es sich um den 39jährigen Araber Farouk Salahmeh und den 34jährigen Fayez Sahawanch aus Berlin-Tempelhof.

Die Polizei hatte den aus Jordanien stammenden Salameh und den staatenlosen Palästinenser Sahawanch bereits in der vergangenen Woche in ihren Berliner Wohnungen festgenommen. Beide haben ihre Beteiligung an dem Anschlag auf die Deutsch-Arabische Gesellschaft gestanden.

Es gebe jedoch „sehr, sehr wenig Anhaltspunkte dafür, daß sie auch für ‚La Belle' in Frage kommen", sagte der Chef der Staatsschutzabteilung

SEITE 2:
Arabische Spurenelemente

der Berliner Polizei, Manfred Ganschow. Diese Möglichkeit müsse aber schon wegen der zeitlichen Nähe beider Anschläge beachtet werden.

Ganschow wies darauf hin, daß zwar keine Vergleiche des bei den Anschlägen benutzten Sprengstoffes möglich seien, weil man keine Reste gefunden habe. Doch sei seine Wirkungsweise in beiden Fällen sehr ähnlich gewesen.

Justizsprecher Kähne betonte, daß Ermittlungen wegen des Diskothekenanschlages weiterhin in mehreren Richtungen unternommen würden. Nach Ansicht der Berliner Justiz gibt es keine Belege dafür, daß nur eine „Spur nach Libyen" führe. Entsprechende Hinweise „in Bonn" bezeichnete er als „überflüssige Spekulation".

Wie die Nachrichtenagentur AP herausgefunden haben will, stammt der von Hasi benutzte Sprengstoff von der syrischen Botschaft in Ost-Berlin und soll um die Monatswende Februar/März 1986 über die Transitstrecke Helmstedt-Berlin nach Westberlin gebracht worden sein.

Die Westberliner Ermittlungsbehörden haben in einem Rechtshilfeersuchen die Ost-Berliner Polizei gebeten, die Angaben der inhaftierten Araber über den Transport des Sprengstoffs aus dem Ostteil der Stadt zu überprüfen. Untersucht werden soll in den Ermittlungen auch die Rolle des in London unter Mordanklage stehenden Bruders von Hasi, Nisar Hindawi.

Dollar legt fast vier Pfennig zu

DW. Frankfurt

Der amerikanische Dollar hat gestern um fast vier Pfennig zugelegt. Auf einem nervösen bis hektischen Devisenmarkt wurde der amtliche Mittelkurs in Frankfurt mit 2,2208 Mark nach 2,1834 am Montag fixiert. Ausgelöst wurde diese kräftige Kurserholung durch entsprechende Erklärungen der Finanzminister in Tokio im Anschluß an den Wirtschaftsgipfel. In Tokio selbst erreichte der Dollar gestern mit knapp 165 Yen den niedrigsten Stand seit 1945.

Bonn: Kein Geld für Neue Heimat

A.G. Bonn

Bonn ist nicht bereit, weitere Steuergelder lockerzumachen, um den Wohnungsbaukonzern Neue Heimat zu sanieren und so den DGB aus seiner Verantwortung zu entlassen. Dies betont die Bundesregierung in ihrer 50-seitigen Antwort auf eine Große Anfrage der Koalitionsfraktionen, die das Bundeskabinett an diesem Mittwoch beschließen wird. Die Verantwortung für die Misere liege einzig und allein bei dem Unternehmen und seinen Eigentümern.

Auf Cannes fällt der Schatten des Terrors

DORIS BLUM, Cannes

In Cannes scheint alles wie gewohnt. Der Andrang wird groß sein, wenn die 39. Internationalen Filmfestspiele am Donnerstag abend eröffnet werden. An der Côte d'Azur bereitet man sich auf das Erscheinen von 15 000 Profis der Filmindustrie vor; dazu finden sich 3000 Journalisten und auch sicherlich wieder 20 000 Schaulustige ein. Und doch ist es dieses Jahr anders als sonst.

Viele Stammgäste aus Amerika nämlich werden diesmal fehlen, darunter einige der erlauchtesten Namen: Steven Spielberg zum Beispiel, Silvester Stallone, Martin Scorcese, Walter Matthau, Dustin Hoffman. Sie haben sich der allgemeinen Verweigerungswelle der amerikanischen Touristen angeschlossen. Der internationale Terror hat seine Schatten auch auf dieses sonst so muntere Festival geworfen.

Schon gibt es einen Namen für die Situation: „Cannes-Syndrom 1986". Dieses Cannes-Syndrom hat gar nicht einmal vorrangig mit Angst zu tun. Die Festspiel-Verantwortlichen und die französischen Sicherheitsbehörden sind weit davon entfernt, sich von irgendwelchen Drohungen ins Bockshorn jagen zu lassen. Aber die Stimmung ist eben anders. Die gewohnte Heiterkeit scheint nicht aufzukommen. An der Croisette herrscht Sicherheitsstufe eins.

Sechshundert Polizisten in Uniform werden über die in- und ausländischen Gäste wachen, doppelt soviel

SEITE 21
Piraten contra Otello

wie in den Jahren zuvor. Hinzu kommt eine große Zahl von Beamten in Zivil. In den vergangenen Tagen liefen die Drähte heiß zwischen den Präfekturen Alpes Maritimes, Grasse und Cannes sowie der Festival-Organisation.

Es wird einen dichten Absperrungsgürtel der „CRS", der Compagnie Républicaine de Sécurité, rings um den Festival-Palast, den sogenannten Bunker, geben, der seinem Namen nun endlich einmal wirklich Ehre macht. Die Eintrittskontrollen werden verschärft.

Die großen Hotels haben ebenfalls ihre Sicherheitsmaßnahmen verstärkt. Im Carlton, das seit eh und je von der US-Filmindustrie vereinnahmt wird, werden statt bislang vier jetzt elf Sicherheitsbeamte rund um die Uhr Dienst tun.

Doch viele Amerikaner konnten selbst die schärfsten Sicherheitsvorkehrungen nicht überzeugen. Sie sagten reihenweise ab: neben den schon Genannten auch alle Mitarbeiter des neuen Polanski-Films, der sinnigerweise „Die Piraten" heißt und mit dem das Fest eröffnet werden soll.

Aber wenigstens Sydney Pollack, Regisseur des mit sieben Oscars gekrönten Films „Jenseits von Afrika", hat den Kopf (bisher) nicht aus der Schlinge gezogen. Er wird tapfer der internationalen Jury präsidieren – allen bösen Auguren zum Trotz.

„Kabul ist voll von Gerüchten über das Schicksal Karmals"

Bundestagsabgeordnete berichten von großer Ungewißheit

DW. Neu Delhi/Islamabad

Über das Schicksal des als Chef der Einheitspartei in Afghanistan abgelösten Babrak Karmal gibt es derzeit nur Gerüchte. Nach Angaben der beiden Bundestagsabgeordneten Klaus Rose (CSU) und Peter Würtz (SPD), die sich bei einem Kurzbesuch einen Tag in der afghanischen Hauptstadt aufgehalten hatten, herrscht in Kabul nach wie vor Unsicherheit, ob Karmal überhaupt noch am Leben ist. „Die ganze Stadt ist voller Gerüchte", sagte Rose bei einem Zwischenaufenthalt in Neu Delhi.

Die beiden Abgeordneten berichteten weiter, daß während ihres Aufenthalts aus verschiedenen Stadtteilen Schießereien zu hören waren. Mehrere Stadtviertel waren gesperrt. Tagelang seien keine Zeitungen erschienen. „Der Flughafen Kabuls glich einem Heerlager", erklärte Würtz. Als Delegation des Haushaltsausschusses des Bundestages waren die beiden Parlamentarier nach Kabul gereist, um sich vor allem über die Lage der deutschen Gemeinde in Afghanistan zu informieren.

Nach der Ablösung Karmals als Parteiführer wird auch über seinen Rücktritt als Staatschef spekuliert. Aus osteuropäischen Quellen in Islamabad verlautete, Karmal könne bereits auf der nächsten Sitzung des Revolutionsrates, des höchsten Staatsorgans, als Vorsitzender dieses Gremiums abgelöst werden.

Unterdessen hat die Armeeführung in Afghanistan sich hinter den neuen Parteichef Mohammad Nadschibullah gestellt. Nach einer in Islamabad empfangenen Meldung von Radio Kabul gaben die führenden Generäle auf einem Treffen mit dem afghanischen Verteidigungsminister Nasar Mohammad eine Loyalitätserklärung für den früheren Chef des Geheimdienstes Chad ab. Darin erklärten sie ihr „volles Vertrauen" zum Nachfolger Karmals und ihre Bereitschaft zu einer „vollständigen Zusammenarbeit". Die Armee ist neben Moskau die wichtigste Spitze des kommunistischen Regimes in Afghanistan. Der sowjetische Parteichef Gorbatschow hatte Nadschibullah zu seiner Ernennung ausdrücklich gratuliert.



UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Arabische Spurenelemente

Von Werner Kahl

Die Geständnisse verhafteter Araber vor einem Westberliner Untersuchungsrichter haben zum Komplex schwerer Terroranschläge in der Stadt Licht in die konspirative Szene gebracht. Auch wenn damit der Bombenanschlag auf die Diskothek „La Belle", der vor allem amerikanische Gäste treffen sollte, noch nicht aufgeklärt ist, sind die Sicherheitsbehörden ein entscheidendes Stück vorangekommen.

Die Fäden laufen über Ost-Berlin in den Nahen Osten. Aus einer arabischen Dienststelle in Ost-Berlin wurde nach Angaben der beschuldigten Araber im Frühjahr Sprengstoff nach West-Berlin geschleust. Kontakte der drei Verhafteten zu Palästinensern im Nahen Osten konnte die Polizei aus sichergestellten Notizen und aus Aussagen entnehmen.

Dort, in den Ausbildungslagern im Bekaa-Tal und dem weiteren Einzugsbereich, plant und organisiert die Terrororganisation Al Fatah-Revolutionärer Rat unter dem Kommando von Sabri al Banna (Abu Nidal) außer eigenen Initiativen auch Aufträge des Staatsterrorismus.

Im Mittelpunkt der letzten Monate standen Schläge gegen amerikanische Einrichtungen in der westlichen Welt, die offensichtlich – Abu Nidal hat sich dazu bekannt – im Interesse und wohl auch finanzierten Auftrag Libyens erfolgten. Bei den in Berlin verhafteten Arabern handelt es sich möglicherweise um „Schläfer", eingeschleuste Agenten, die zu einem bestimmten Zeitpunkt tätig werden. Abu Nidals Kontakte zu Khadhafi sind ohnehin kein Geheimnis.

Inwieweit die Untersuchung des Anschlags auf die deutsch-arabische Gesellschaft in Berlin dazu beitragen kann, auch den Fall „La Belle" zu klären, wird man noch sehen. Sicher ist jedenfalls die westöstliche Beziehung. Jetzt sieht sich die Ostberliner Polizei aufgefordert, festzustellen, was sich hinter den Mauern der arabischen Dienststellen im östlichen Teil der Stadt abspielt und wie es den Attentätern möglich war, Sprengstoff durch die bekannt scharfen Kontrollen der Mauerposten in den freien Teil der Stadt zu schleppen. Die von der Ostberliner Führung zugesagte Mitarbeit bei der Bekämpfung des Terrorismus wird in Berlin auf die Probe gestellt.

Fest in Moskaus Griff

Von Diethart Goos

Erich Honecker ist Michail Gorbatschows Musterknabe, und der SED-Generalsekretär tut gut daran, auch seinen Nachfolger in diese Rolle einzupassen. Denn für Ost-Berlin geht nach wie vor an Moskau kein Weg vorbei. Diese bittere Erkenntnis ist für realistische Deutschlandpolitiker in der Bundesrepublik gewiß nicht neu. Aber es ist dennoch nützlich, wenn die tatsächlichen Machtverhältnisse im Ostblock, wie jetzt geschehen, von kompetenter Seite der Bundesregierung nüchtern analysiert werden. Diese Ausarbeitung gehört besonders in die Hände derer, die politischen Träumen von einem deutsch/deutschen Tête-à-tête oder gar einer Wiedervereinigung unter dem Etikett des Neutralismus nachhängen.

Mit einer Mischung von Zuckerbrot und Peitsche bindet die Sowjetunion das SED-Regime so fest an sich, daß „Alleingänge" nur sehr begrenzt möglich sind. Dabei setzt Moskau alles daran, die zweifellos vorhandene mitteldeutsche Wirtschaftskraft vorwiegend zum eigenen Vorteil zu nutzen. So werden allzu weit gehende handelspolitische Offensiven Ost-Berlins auf den West-Märkten mit ihren begehrten Währungen verhindert. Zugleich werden damit dem mitteldeutschen Streben nach möglichst viel High Tech Grenzen gesetzt, denn die Sowjetunion hat nach wie vor großen Bedarf an Produkten aus „DDR"-Industriezentren, die nach westlichen Qualitätsmaßstäben längst zweitrangig oder gar altmodisch sind. Damit werden Kapazitäten gebunden, die für anspruchsvollere Technik eingesetzt werden könnten.

Ein wichtiger Faktor ist auch die auf einen perfekten Partei- und Überwachungsapparat abgestützte innenpolitische Stabilität mit einer Armee, die von Moskau offensichtlich für zuverlässiger gehalten wird als die polnischen, tschechischen oder gar rumänischen Truppen. Auch die Bruderländer – von denen die „DDR" zu hören bekommt, daß ihr Vorsprung doch nur auf die besonderen Beziehungen zur EG über die Bundesrepublik Deutschland zurückgehe – setzen übrigens alles daran, den roten Preußen sowohl im Warschauer Pakt wie auch im Rahmen des RGW Fesseln anzulegen; zumindest zu Warschau und Prag sind die Beziehungen weiterhin unterkühlt.

Umwelt-Egoisten

Von Joachim Neander

„Wir haben jetzt Gott sei Dank eine südliche Strömung", sagt der Mann vom Wetterdienst im Radio. „Schlimmes aus Tschernobyl haben wir also zur Zeit nicht mehr zu befürchten." „Klingt ja erfreulich", antwortet der Reporter und beendet das Gespräch.

Eigentlich müßte er doch fragen, wer jetzt die radioaktive Wolke zu erwarten hat. Er tut es nicht. Das interessiert anscheinend niemanden. Hauptsache, wir sind es nicht, wir Deutschen, unser Bundesland, unsere Heimatregion.

Neben der Schlagwörterhysterie – gestern kündigte ein Radiomoderator Informationen über die „Auswirkungen der Atomkatastrophe auf die menschliche Gentechnik" an, vielleicht meinte er das Funktionieren der Intimbeziehungen – ist es vor allem ein eigentümlicher Umweltegoismus, der den Reaktorunfall in der Ukraine auch für unseren Zustand zu einem Testfall macht, für den Zustand unseres Denkens.

Außer uns sind Millionen in anderen Ländern betroffen, zum Teil viel direkter als wir. Wir beruhigen uns rasch, indem wir die Informationspolitik des Ostblocks kritisieren. Genaueres ist von drüben sowieso nicht zu erfahren. Also stürzen sich die Medien um so hektischer auf die Becquerelwerte auf den eigenen Salatblättern. Was Russen oder Ukrainer für Salat essen, was für Milch tschechische Kinder trinken – wen schert's? Hauptsache, die Grenzkontrollen funktionieren. Nicht einmal, was in Schweden (wo das ganze entdeckt wurde), in Österreich oder Frankreich gemessen, geredet oder getan wird, scheint noch zu interessieren.

An und für sich sind unterschiedliche Grenzwerte und Empfehlungen in der Bundesrepublik nichts Böses. Sie spiegeln freiheitliche Ordnung, mit geteilter Verantwortung. Am einheitlichsten waren Bestimmungen und offizielle Sprache schließlich in der Sowjetunion – mit Pfusch und Gleichgültigkeit hinter dieser Fassade.

Was unseren Grenzwertstreit indessen so ärgerlich macht, ist die egoistische Note darin, hineingetragen gerade von denen, die sonst immer vom „Menschheitsproblem Atomenergie" reden.



„Da haben wir den Salat!" KLAUS BÖHLE

Gipfel des Erfolgs

Von Hans-Jürgen Mahnke

Die Zufriedenheit, mit der Bundeskanzler Helmut Kohl und seine mitgereisten Minister den Abschluß des diesjährigen Weltwirtschaftsgipfels kommentieren, wirkt nicht aufgesetzt. In diesen Tagen wurde in Tokio tatsächlich einiges zu Wege gebracht, nicht nur im politischen, auch im wirtschaftlichen Bereich. Allerdings hat gerade die Erklärung zum internationalen Terrorismus, über die Auswirkung des Kernreaktorunfalls von Tschernobyl und auch über die gemeinsamen Zukunftsperspektiven das gute Klima mitbestimmt.

Trotzdem blieb der Charakter eines Wirtschaftsgipfels erhalten. Darauf legten alle Staats- und Regierungschefs auch besonderen Wert. Nicht Selbstgefälligkeit, aber Zuversicht macht sich breit. Sie ist gestützt durch einen weltweiten Konjunkturaufschwung, der sich bereits im vierten Jahr befindet, und durch einen Preisauftrieb, der weitgehend unter Kontrolle ist. Gesunkene Zinssätze und die Hoffnung, daß die Wechselkurskorrekturen der letzten Monate zu mehr Gleichgewicht im Welthandel beitragen, kommen hinzu.

Auch dieses verglichen mit dem Bonner Gipfel vor einem Jahr günstigere Umfeld prägte das Treffen, erleichterte es den Staats- und Regierungschefs, an die ungelösten Probleme heranzugehen, von denen die Dauer des Aufschwungs abhängt. Und die Schwierigkeiten – hohe Arbeitslosigkeit, große Ungleichgewichte in den Haushalten und Außenbilanzen einiger Länder, Ungewißheit hinsichtlich des künftigen Verhaltens der Wechselkurse, anhaltender protektionistischer Druck und die Verschuldung vieler Entwicklungsländer – wurden in der Abschlußerklärung offen angesprochen.

Man will sie angehen. Nicht mit Dirigismus und Ausdehnung der Staatstätigkeit, sondern mit einer marktwirtschaftlichen Strategie, wobei die Erklärung von Tokio sehr viel deutlicher ausgefallen ist als frühere. Ziel bleibt ein inflationsfreies Wachstum. Dieses sei „der größte Einzelfaktor bei der Eingrenzung und Senkung der Arbeitslosigkeit". Bonn fühlt sich in seiner Politik bestätigt.

Welchen Weg die wirtschaftspolitische Diskussion in den vergangenen Jahren genommen hat, zeigt sich allein schon an dem Vergleich mit den Forderungen des ersten Bonner Weltwirtschaftsgipfels von 1978. Damals wurde noch auf eine Ausweitung der Nachfrage gesetzt, entweder durch den Staat selber oder über Steuersenkungen. Jetzt wird die Notwendigkeit einer strengen Ausgabendisziplin betont; marktorientierte Anreize für Beschäftigung und produktive Investitionen sollen gestärkt werden.

Es wird – und so klar ist die Formulierung selbst noch vor einem Jahr auf dem Bonner Gipfel nicht ausgefallen – auf eine wirksame Strukturanpassungspolitik in allen Ländern gesetzt. Dahinter verbirgt sich einiges, so der Verzicht auf den künstlichen Schutz von Wirtschaftszweigen, die im internationalen Wettbewerb nicht mehr mithalten können. Die Industrien müssen sich anpassen. Die Märkte müssen offen bleiben. Und wo sie es nicht sind, müssen Handelshemmnisse abgebaut werden. Die Gefahren des Protektionismus wurden nachdrücklicher angesprochen, als dies auf früheren Konferenzen dieser Art möglich war.

Die Bereitschaft, mehr Produkte aus der Dritten Welt aufzunehmen, hängt nicht nur mit der Einsicht zusammen, daß nur so die Verschuldungsprobleme vieler Entwicklungsländer gelöst werden können, sondern auch mit der verbesserten wirtschaftlichen Lage in den Industriestaaten. Das gilt auch für das Problem der Überschußproduktion von landwirtschaftlichen Erzeugnissen in den Industriestaaten, dem erstmals ein gesondertes Kapitel gewidmet wurde. Änderungen sind hier nicht über Nacht möglich, sie dauern Jahre. Aber die Entwicklungsländer werden die Industriestaaten an diesen Erklärungen messen.

Besonders wichtig ist dieses auch im Hinblick auf die neue Liberalisierungsrunde für den Welthandel. Auch in diesem Punkt fiel die Erklärung sehr viel eindeutiger aus als noch vor einem Jahr. Die Gipfelländer stehen jetzt voll hinter dieser Absicht. Daß sie keinen Termin für den Beginn genannt haben (darüber hatten sie sich vor zwölf Monaten in Bonn zerstritten), war politisch klug. Es hätte nur einige Entwicklungsländer unnötig verprellt, weil für diese Entscheidungen andere Organisationen zuständig sind.

Sicher, manche Formulierungen sind vage ausgefallen. Etwa die über neue Mittel für die Weltbanktochter IDA, die zinslose Kredite an die ärmsten Entwicklungsländer gibt. Hier wurde keine Summe genannt – weil das in den USA der Zustimmung des Kongresses bedarf. Dieses Problem, daß Gipfelabsichten zu Hause in den zuständigen Gremien umgesetzt werden müssen, stellt sich in Demokratien auf vielen Gebieten.

Aber die Aussagen zielen in die richtige Richtung. So wird eine stärkere Zusammenarbeit der Industriestaaten proklamiert. Aber es wird, wofür sich die deutsche Delegation stark gemacht hat, kein Automatismus eingeführt, der letztlich auf planwirtschaftliche Elemente hinausgelaufen wäre.

Von den Japanern wird in diesen Tagen die Frage gestellt, ob der Westen einschließlich des Inselreiches zu den „goldenen Jahren" der Nachkriegszeit zwischen 1955 bis zur Ölkrise 1973 zurückkehre. Man gibt sich skeptisch, daß die Wachstumsraten von damals wieder erreicht werden, allein schon, weil der Strukturwandel noch anhält, Branchen noch schrumpfen, was das Gesamtergebnis drückt. Dennoch: In einem solchen Glanz wie jetzt hat die Weltwirtschaft seitdem nicht mehr gestanden. Und dieser Gipfel hat dazu beigetragen, das Vertrauen weiter zu festigen.


Wenn nicht goldene, dann vielleicht silberne Jahre: Kohl, Reagan, Nakasone FOTO: DPA

IM GESPRÄCH Ludwig Koch

Der Sozie-Täter

Von Henning Frank

Ein Präsidentenzimmer gibt es im „Haus der Anwaltschaft" der Bonner Adenauerallee nicht. Doch das benötigt Ludwig Koch auch gar nicht, wenn er für wenige Stunden in der Woche aus seiner Kölner Kanzlei in die Bundeshauptstadt kommt, um seines Amtes zu walten. Für die Nummer eins des Deutschen Anwaltvereins, dem heute annähernd sechzig Prozent der etwa fünfzigtausend Berufskollegen angehören, ist Zeit ein viel zu knappes Gut, um sie mit bloßen Repräsentationsaufgaben zu verschwenden.

Soviel Gefallen auch der einundfünfzigjährige Senior einer renommierten Sozietät in der Domstadt inzwischen an dem Präsidentenamt gewonnen hat – der auf den ersten Blick schüchtern wirkende Nordhesse ist weit davon entfernt, sich darin zu sonnen. Abgesehen davon, daß es ihm ohnehin sehr schwerfällt, sich ins rechte Licht zu rücken, ist ihm jedes präsidiale Gehabe zuwider. Wenn die Anwaltschaft das ihr in den letzten Jahren verlorengegangene Terrain zurückgewinnen will, dann muß sie nach Ansicht ihres Präsidenten Koch nach neuen Wegen in der Rechtsberatung suchen, aber auch darüber nachdenken, ob sich die vielen Einzelanwälte nicht doch über kurz oder lang in Sozietäten zusammenschließen müssen, um eine größere Spezialisierung zu ermöglichen.

Auch wenn Ludwig Koch bestreitet, daß er seine noch abseits stehenden Berufskollegen notfalls zu ihrem „Glück" zwingen will, so läßt er sich doch auch durch das Nein vieler der insgesamt 192 örtlichen Anwaltvereine nicht davon abhalten, weiter für die Fachgebietsbezeichnungen einzutreten. Koch ist so von der Notwendigkeit einer weiteren Spezialisierung seines Berufsstandes überzeugt, daß er dafür sogar seine vielgerühmte Integrationskraft aufs Spiel setzt. Wie hartnäckig, ja oft geradezu dickschädelig der sonst sehr sensible Anwaltvereinspräsident bei der Verfolgung eines von ihm als richtig angesehenen


Er kann dickköpfig sein: Anwältepräsident Koch FOTO: HEINZ TUTT

Zieles sein kann, hat Ludwig Koch auch bei seinen Auseinandersetzungen mit der Bundesregierung über die Reparaturarbeiten am neuen Scheidungsrecht gezeigt.

Er ging dabei so unbefangen ans Werk, daß ihm sehr bald das Etikett einer Partei angeheftet wurde, das er bis heute noch nicht ganz losgeworden ist. Daß dies ihm seine Aufgabe nicht leichter macht, die auseinanderdriftende Anwaltschaft zusammenzuhalten, weiß er selbst nur zu gut. Doch manches Mal gehen eben auch einem so disziplinierten Juristen wie Ludwig Koch die Pferde durch. Was nicht verwundert bei der Arbeitsbelastung des ehrenamtlichen Präsidenten einer der schwierigsten Standesorganisationen, für den ein Zwölf- bis Vierzehnstundentag und Sonntagsarbeit die Regel ist.

Wenn seine Frau, die als Oberstudienrätin in einer Berufsschule tätig ist, nicht so viel Verständnis für das „Hobby" ihres Mannes hätte, könnte Ludwig Koch seine Absicht sicher nicht verwirklichen, bis 1988, ein Jahr länger als ursprünglich geplant, Präsident des Deutschen Anwaltvereins zu bleiben.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Münchner Merkur
MÜNCHNER ZEITUNG

Er schreibt zur Arbeit des Verfassungsschutzes:

Naturgemäß kommen in den Berichten des DKP-Organs Namen von SPD-Politikern vor, deren Auftritte die Kommunisten für ihre Zwecke als nützlich empfinden. Wären sie vom Ministerium „geschwärzt" worden, so hätte sich der Eindruck aufgedrängt, hier sollte etwas Heimliches unterdrückt werden. Dabei wollten die betreffenden SPD-Politiker doch gerade etwas kundtun, als sie an der Seite von DKP-Politikern auftraten.

WASHINGTON POST

Sie geht auf den Machtwechsel in Afghanistan ein:

Moskaus neuer Mann in Kabul ist der 39jährige Nadschibullah, der vorher den afghanischen Geheimdienst zu einer barbarischen Waffe gegen den Widerstand machte. Seine Ernennung drückt Michail Gorbatschows eigenen Stempel auf eine sowjetische Invasion, bei der mehr als die Hälfte des afghanischen Volkes getötet, verletzt und entwurzelt wurde und die keine Anzeichen eines Mitleids erkennen läßt.

Neue Zürcher Zeitung

Sie bewertet die geplante baden-württembergische Sondersteuer auf das Wasser:

Für den Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, Lothar Späth, ist der Wasserpfennig nichts anderes als eine Solidaritätsaktion der Allgemeinheit, die sie den Bauern schulde. Bereits jetzt ist klar, daß es sich nicht um einen „Wasserpfennig" handeln kann. Wenn man jährlich 80 bis 100 Millionen Mark aus dieser Sondersteuer einnehmen will, muß der Kubikmeter Wasser mindestens mit einem Groschen, also zehn Pfennigen, belastet werden ... Der Bodensee-Pfennig verschwand seinerzeit rasch vom Tisch, weil dieser Forderung die Feststellung entgegengesetzt wurde, dem mittleren Neckarraum verdanke das Land sowieso den größten Teil seines Steueraufkommens und davon profitiere automatisch die Bodenseeregion.

VJESNIK

Die in Zagreb erscheinende Zeitung kritisiert ironisch das sowjetische Verhalten nach der Katastrophe von Tschernobyl:

Als man den Vorsitzenden der sowjetischen Atomenergiekommission, Akademiemitglied Petrosjanz, vor einiger Zeit nach der Gefahr eines Defekts in den sowjetischen Atomkraftwerken fragte, antwortete dieser: „Das kann sich einmal in einer Million Jahren ereignen." So sieht man, welches unwahrscheinliche Glück die jetzt (noch) lebende Generation hatte. Nicht jeder Generation widerfährt etwas, was nur alle Jahrmillionen einmal geschieht. Wichtig ist, zu erkennen, daß man gewisse Dinge zwar einige Zeit lang, aber nicht unbegrenzt lang verbergen kann. Man kann nicht verbergen, was sich sofort von selber verrät – und das sind (auch) die atomaren Unglücksfälle. Wenn sie einmal der Kontrolle entschlüpfen, können die Atome nicht gezähmt und im Lande gehalten werden. Man kann sie nicht daran hindern, über die Grenzen zu entfliehen – so streng diese auch bewacht und befestigt sein mögen. Aber wenn eine Gesellschaft ziemlich „geschlossen" in ihrem Inneren ist, kann man auch nicht erwarten, daß sie nach außen „offen" ist.

Himmelfahrt ist mehr als ein feuchtfröhlicher Vatertag

Moderner Theologismus einerseits, Befreiung vor der Angst andererseits / Gastkommentar von Georg Huntemann

Johannes Rau, der humor- und geschmackvolle SPD-Kanzlerkandidat, hat seine Reise durchs Heilige Land benützt, um im Kreise der Begleiter Witze über die christliche Religion zu reißen, die dann in einem Hamburger Wochenblatt genüßlich veröffentlicht wurden. Man mag das goutieren oder nicht; daß solche Humoresken aber eine moderne Selbstentfremdung anzeigen gegenüber allem, was biblischer Glaube über himmlische Wirklichkeit zu vermelden hat, scheint doch sicher.

Himmelfahrtstag oder Christkönigsfest ist ins Abseits heutiger Lebens- und Wertauffassung geraten. Das zeigt schon der Ersatzmythos „Vatertag", der in vielen Teilen unseres Landes feuchtfröhlich als Ersatzfest gefeiert wird wie das „Väterchen-Frost-Fest" in der Sowjetunion für Weihnachten. Vatertag – das ist die Perversion eines christlichen Festes mit seiner bedeutungsvollen biblischen Aussage von der Erhöhung Christi zur Rechten Gottes. Vatertag ist aber nicht nur komische Karikatur, sondern sehr ernst zu nehmende Konsequenz einer sehr weit fortgeschrittenen Christentumsentfaltung.

Nicht mehr das Gegenüber von Himmel und Erde, Gott und Mensch, Gut und Böse, Anfang und Ende der Welt soll gelten. Diese spannungsvolle Ansicht unseres Lebens wird als gefährlicher Männlichkeitswahn verworfen. Das Weibliche soll das große Glück bringen. Das aber findet sich nur, wo alles zu einem wird, wo es keine Trennung, keine Ecken und Kanten, kein Weibliches und Männliches – wo es nur noch die alles umschließende Mutterschoß-Wohlfühlgesellschaft gibt.

„Ein gehöriger Schuß Weiblichkeit" fehle im kirchlichen Leben unserer Zeit, meldete unlängst ein evangelisches Sonntagsblatt, das stellvertretend mit dieser Aussage für einen ganzen protestantischen Blätterwald stehen kann. Aber ist das alles nur ein religiöses Problem? Die politische Konsequenz dieser pseudoreligiös motivierten „Entmännlichung" oder „Entpatriarchalisierung" des Christentums ist offenkundig: Wenn das Gegenüber von Himmel und Erde verneint wird, dann kann auch nicht mehr das Gegenüber von Gottes Offenbarungsanspruch auf der einen und menschlichem Vertrauen und Gehorsam auf der anderen Seite sein. Dann gerät auch das Ethos in Auflösung, denn ein absoluter Anspruch gilt als „männlicher" Anspruch, der als solcher nicht mehr in unsere Zeit gehöre. Die Mutter „Gesellschaft" tritt an die Stelle des Vatergottes christlicher Tradition.

Das Abseits des Himmelfahrts- oder Christkönigsfestes im Allgemeinbewußtsein unserer Gesellschaft signalisiert einen Traditionsbruch, der zwangsläufig auch eine neue politische Landschaft bereitet – das haben viele bürgerliche Politiker noch gar nicht begriffen. Wenn Himmel und Erde eins werden, dann muß auch Erlösung hier und auf dieser Erde ein für allemal geschehen. Politik wird dann endgültig zum Heilshandeln.

Christen dürften einer Ideologie niemals verfallen, weil die Aufnahme Christi in den Himmel sie an die Realität einer anderen Dimension erinnerte, die menschlich nicht faßbar und greifbar ist. Der Apostel Petrus predigte vor zweitausend Jahren auf dem Tempelplatz in Jerusalem: „Ihn muß freilich der Himmel aufnehmen bis zu den Zeiten der Wiederherstellung von allem, die Gott von jeher durch den Mund seiner heiligen Propheten verkündet hat." Also kein Paradies auf Erden, kein utopischer Weltbeglückungsanspruch – Erfüllung aller Sehnsucht und Prophetie wird erst am Ende der Welt, in der Wiederkehr Christi sein. Das ist biblischer Realismus.

Das heißt nicht Resignation, die alles auf den Himmel vertröstet – Christkönigsherrschaft meint kein Stillhalteabkommen der Welt gegenüber. Reich Gottes verwirklicht sich auch politisch schon jetzt – aber im Gehorsam gegenüber jener anderen Dimension, die uns durch die Offenbarung Gottes nahekommt.

Christus im Himmel – das sagt modernen Theologen heute wenig, weil der „Christus der Theologie" nur mit unseren Gedanken, Füßen und Hirnen wirken könne. Erlösung müsse darum politische Erlösung dieser Welt zu einer großen mütterlich-bergenden Solidargesellschaft werden. Gegen den Himmel stellt dieser moderne Theologismus den Traum vom glückspendenden Schoß der Mutter Erde.

Die Botschaft von der ganz anderen, eben himmlischen Wirklichkeit ist uns aber durch das Wort Gottes offenbart. Dieses nimmt jeden in eine Verantwortung vor einer letzten, endgültigen und absoluten Instanz.

Die biblische Botschaft von der Aufnahme in den Himmel kündet tröstend davon, daß dieser Planet Erde nicht in der Einsamkeit eines unendlichen Weltalls dahindriftet. Die biblische Botschaft von der Himmelfahrt ist damit Befreiung – nicht nur des einzelnen, sondern einer ganzen Menschheit vom lähmenden Angstgefühl der Einsamkeit.

Professor Georg Huntemann ist Pfarrer von St. Martini in Bremen.

Die Musterschüler im Fach Europa

Zum erstenmal wird am Donnerstag in Aachen ein ganzes Volk mit dem Karlspreis ausgezeichnet: die Luxemburger. Ein Signal dafür, daß europäisches Denken und Handeln nicht nur tatkräftige Persönlichkeiten erfordert, sondern von den Völkern getragen werden muß.

Von HELMUT HETZEL

Majestätisch wie eh und je schaut Willem, der einstige holländische Herrscher des Königshauses Oranien-Nassau, von dem ihm gesetzten Denkmalsockel, wo er hoch zu Roß thront. Er blickt herab auf den nach ihm benannten Platz. Um ihn herum blühen die Geschäfte, floriert einer der wichtigsten europäischen Finanzplätze. Dort reiben sich rotwangige Marktfrauen frühmorgens die noch etwas klammen Finger.

Ein holländischer König, eine beim ersten Hinhören alemannisch klingende Mundart, den Platz umsäumende Häuser im neoklassizistischen Baustil: Luxemburg, Willemplatz. Die Einheimischen nennen ihn liebevoll „Knuedler". Der Name kommt von dem Wort Knoten, und damit hat es folgende Bewandtnis: Bis zum Jahre 1830 stand an diesem Platz ein Franziskaner-Kloster, und auf dem Platz versammelten sich Tag für Tag die Mönche. Was den Anwohnern von diesen Mönchen vor allem in Erinnerung geblieben war, sind offenbar die Knoten der Kordel, mit denen sie ihre Kutten schnürten.

Der „Knuedler", das gesellige Herz der Stadt

Vor allem im Sommer ist dieser Platz voll von Menschen. Sie flanieren auf und ab oder genießen die Stunden in einem der den Platz bereichernden unzähligen Straßencafés. Zusammen mit dem Place d'Armes ist der „Knuedler" das pulsierende gesellige Herz der Stadt Luxemburg.

Man muß sich der Betonung und Aussprache „Knuedler" schon ganz und gar hingeben, dann erkennt ein fachkundiges Ohr moselfränkische Laute. Die aus diesem deutschen Dialekt entstandene „eigenständige Luxemburger Sprache", das Letzebuergesch. Sie wurde jüngst sogar per Gesetz in französisch eingeführt: „La langue de Luxembourg est le luxembourgeois" steht im Artikel 1 des 1984 in Kraft getretenen Sprachgesetzes über die Eigenständigkeit des Luxemburgischen. „So ist das eben bei uns", sagt Roland Pinnel, im Großherzogtum geboren und aufgewachsen. Ein wenig Selbstironie klingt bei diesem Satz durch. „Französisch ist eben seit eh und je die Verwaltungssprache bei uns."

Luxemburg – assoziativ verbindet man damit: Europäischer Gerichtshof, Generalsekretariat der EG, Europäische Investitions-Bank, Währungsfonds, Finanz- und Bankenplatz, Stahlindustrie. Und, das stellt sich irgendwann auch unwillkürlich ein: französisches Savoir-vivre und romanische Kreativität, deutsche Gediegenheit, germanische Gründlichkeit. Schließlich liegt das Großherzogtum ja genau an der Schnittstelle dieser beiden Kulturen. „Werfen Sie einen Blick in Luxemburger Kochtöpfe und entdecken Sie die Vielseitigkeit und Qualität unserer Restaurants", sagt Roland Pinnel begeistert, „und Sie werden feststellen, die Luxemburger Küche ist eine Mischung aus französischer Rafinesse und deutscher Qualität" – wie die Luxemburger selbst?

Allein schon ein kurzer Blick in den „Guide Michelin Benelux" oder ein Gang in eines der vielgepriesenen Luxemburger Gourmet-Restaurants verrät und beweist, daß im geographisch kleinen Großherzogtum eine weit über die Landesgrenzen hinaus gerühmte Küche gepflegt wird. Wer dann noch Zeit für einen Abstecher zu luxemburgischen Moselwinzern hat, wird in dieser Hinsicht vollends überzeugt sein. Dort ist der Begriff „Süßreserve" so gut wie unbekannt. Mehr noch: Schon die Aussprache dieses Wortes klingt in den Ohren traditionsbewußter Luxemburger Moselwinzer fast wie eine Beleidigung.

Lange war Luxemburg Spielball der Machtinteressen europäischer Herrscherhäuser, absoluter Monarchen und Diktatoren. Besetzt, geteilt, zerstört und wiederaufgebaut, schaffte es Luxemburg im Laufe seiner mehr als eintausendjährigen bewegten Geschichte eigentlich erst durch die beiden Londoner Verträge von 1839 und 1867, eine von den europäischen Großmächten Frankreich, England, Preußen und Österreich garantierte Freiheit und Unabhängigkeit zu erlangen.

Als unter der Regentschaft des holländischen Königshauses Oranien-Nassau, das 1815 auf dem Wiener Kongreß das Großherzogtum zugeschlagen bekam, Willem III., dessen Vorfahr man auf dem „Knuedler" ein Denkmal setzte, 1890 ohne männlichen Nachfolger starb, da nahm die Geschichte für Luxemburg eine noch glücklichere Wendung. Eine eigene Dynastie, die der derzeit amtierende Großherzog Jean noch immer verkörpert, stand nun an der Spitze des Großherzogtums. Freilich, eine demokratische Verfassung, bereits ohne die Holländer 1848 in Kraft getreten, schränkte dessen Machtbefugnisse zugunsten der Bürger erheblich ein.

Ein Bonmot verdrängt jetzt das „Bonjour"

Die Nachricht von der Verleihung des Karlspreises nahm man hier mit Witz und ein wenig Stolz auf. RTL, der Exportschlager Radio Luxemburg, schaltete wie immer schnell. In einer Sondersendung gab man den Bürgern Gelegenheit, sich über den Karlspreis zu äußern. Am meisten Beifall und Aufsehen fand dabei die Rechnung eines besonders finanztüchtigen Luxemburger Bürgers. „Mit 5000 Mark dotiert, 365 000 Einwohner, das macht 1,36 Pfennige für jeden", rechnete er dem Moderator vor. Stadt und Land waren um eine Anekdote reicher. Seither muß das „Bonjour" bei der Begrüßung in Luxemburg immer häufiger dem Bonmot „Hast Du Deinen Karlspreis-Anteil beim Großherzog schon abgeholt?" weichen. Nun, tatsächlich fällt die Ehre sehr viel höher aus als der Geldpreis, der im übrigen zu sozialen Zwecken verwandt werden wird.

Mit großem Gefolge werden Großherzog Jean und der luxemburgische Ministerpräsident Jacques Santer anreisen, denn Aachens Bürgermeister Kurt Mallangré hat 1200 der ausgezeichneten europäischen Musterschüler zur Preisverleihung eingeladen. Die Laudatio wird der frühere Bundespräsident karl Carstens halten, und als Vertreter der Bundesregierung hat sich Forschungsminister Riesenhuber in die Rednerliste eingetragen.

Der Karlspreis, von der Stadt Aachen für „besondere Verdienste um die europäische Einigung" verliehen, zeichnet aber nicht den Humor der Luxemburger aus, sondern die Tatsache, daß dies Völkchen „in ungebrochener Kontinuität seit Kriegsende den europäischen Gedanken ganz beispielhaft durch alle Schichten der Bevölkerung hindurch getragen hat" – anspruchsvolle Worte.

Aber tatsächlich: Das mit 2586 Quadratkilometern und nur rund 365 000 Einwohnern relativ kleine Großherzogtum, der Zwerg in der EG, hat es in der jüngsten Vergangenheit immer wieder geschafft, im Konzert der Großen nicht völlig überfahren oder gar ignoriert zu werden. Luxemburg spielt eine wichtige, wenn auch nicht die führende Rolle. Es ist neben Brüssel und Straßburg eine der drei EG-Hauptstädte.

Das Land begann zunächst nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs sich mit den beiden nördlichen Nachbarn in der Benelux-Zollunion zu liieren. Dieser Weg wurde dann konsequent fortgesetzt. Als Konrad Adenauer und Robert Schuman die deutsch-französische Aussöhnung einleiteten, war es der Luxemburger Joseph Bech, der die Zeichen der Zeit schnell erkannte. Franzosen und Deutsche konnten sich nicht auf den Sitz für die erste supra-nationale Organisation Europas, die Behörde für die neugegründete Montanunion, einigen. Joseph Bech holte die Hohe Behörde der Montanunion kurzerhand in seine Heimatstadt. Das war 1952. Seither lebt man in Luxemburg für die EG und von der EG; lebt hier der europäische Gedanke in der Bevölkerung so stark wie wohl kaum anderswo in Europa.

Dann wurde die Stadt in den sechziger Jahren durch eine entsprechende Gesetzgebung von der Regierung zielstrebig zum europäischen Finanzplatz ausgebaut. Luxemburg zog immer mehr die Banken an. Die 963 vom Ardenner Graf Siegfried gegründete Festungsstadt prosperierte wie nie zuvor. Das Nationaleinkommen verzehnfachte sich von 20,5 Milliarden Franken (1960) auf heute mehr als 200 Milliarden Franken.

„Mir wölle bleiwe wat mir sin" – Wir wollen bleiben, was wir sind, lautet daher eine vielgehörte Luxemburger Redensart. Aber was sind sie eigentlich, diese Luxemburger? Nicht französisch, nicht deutsch, keine Flamen, Wallonen oder Niederländer – vielleicht doch die ersten Europäer?


Am Fischmarkt: „Wir wollen bleiben, was wir sind" lautet ihr Wahlspruch. Aber was sind die Luxemburger – die ersten wahren Europäer?
FOTO: CAROLINE BRECHER-SCHULZ

Einem großen Ziel verpflichtet

Der Internationale Karlspreis der Stadt Aachen wurde Weihnachten 1949 von dem Aachener Textilkaufmann Kurt Pfeiffer ins Leben gerufen, der noch heute, im hohen Alter von 94 Jahren, der Jury angehört. Seit 1950 zeichnet das Direktorium der Gesellschaft für die Verleihung des Karlspreises (in diesem Jahr hat es 14 Mitglieder; sein Sprecher ist Konsul Hugo Cadenbach) Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens – oder, wie in diesem Jahr, ein ganzes Volk – für besondere Verdienste um die europäische Einigung aus.

Die Gesellschaft will mit der Preisverleihung „nicht nur auf das ungelöste Problem der europäischen Einigung immer wieder mahnend hinweisen, sondern versuchen, auch Wege zur praktischen Lösung dieser drängenden Frage aufzuzeigen" (aus der Stiftungsurkunde von 1949).

Zu den Trägern des Karlspreises, der traditionell jeweils am Himmelfahrtstag verliehen wird, zählten Konrad Adenauer, Winston Churchill, Robert Schuman, George C. Marshall, Alcide de Gasperi, Edward Heath, Simone Veil, Emilio Colombo, Joseph Luns, Leo Tindemans und Walter Scheel.

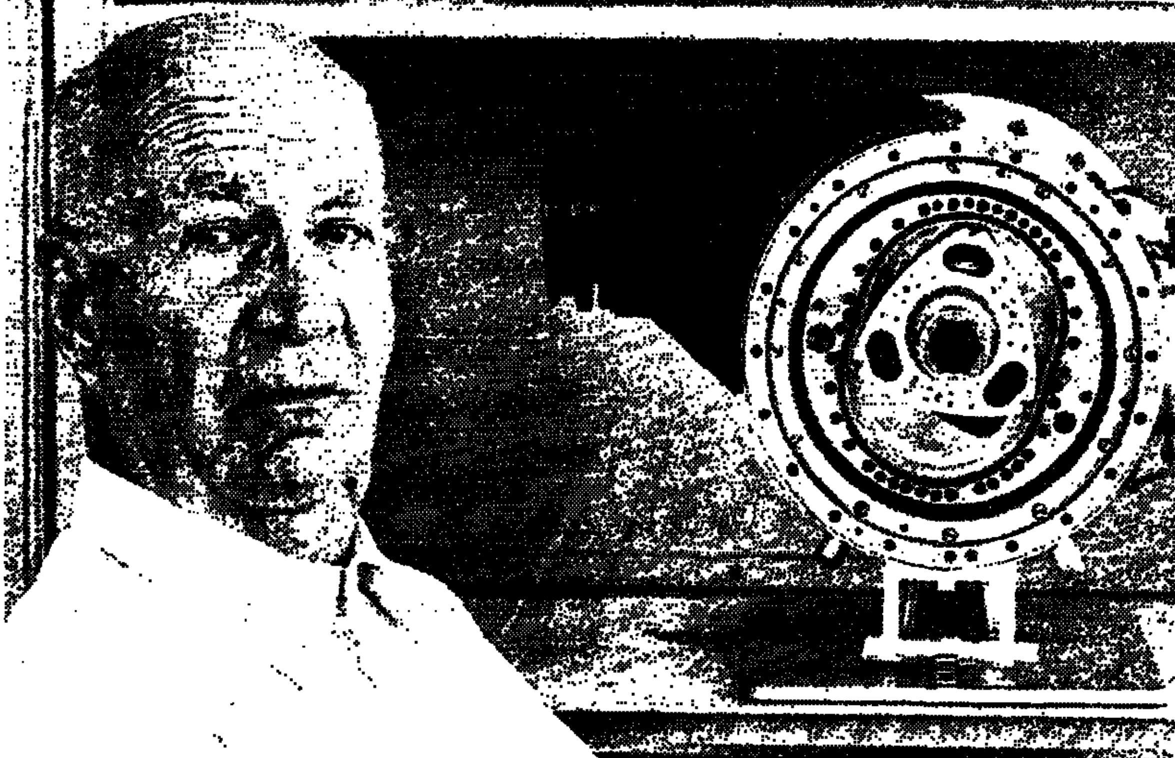
In manchen Jahren ist von der Preisverleihung abgesehen worden, wenn die vorwiegend aus Aachener Honoratioren bestehende Jury keinen geeigneten Kandidaten fand. Zuletzt wurden König Juan Carlos I. von Spanien (1982) und Karl Carstens (1984) ausgezeichnet.

Zu dem mit 5000 Mark dotierten


Die Medaille des Karlspreises aus vergoldetem Silber
FOTO: LAURIENPRESS

Preis gehören eine Pergament-Urkunde sowie eine vergoldete silberne Medaille, die auf der einen Seite das älteste Aachener Stadtsiegel aus dem 12. Jahrhundert mit der Inschrift CAROLUS MAGNUS *ROMANORUM IMPERATOR* zeigt und auf der anderen Seite Bezug auf den jeweils Ausgezeichneten nimmt.

gey


Felix Wankel und seine Idee: Der Kolben rotiert im Motor, statt zu stampfen
FOTO: DPA

Felix Wankel gibt dem Stern aus Stuttgart zusätzlichen Glanz

Daimler Benz hat das Forschungsinstitut von Felix Wankel, dem Erfinder des Rotationskolbenmotors, übernommen – eine wahre Fundgrube technischer Ideen. Wankels neuester Clou: ein mechanischer Lader, der ohne elektronische Hilfe den Motor aufladen und mit zusätzlichen PS versorgen kann.

Von HEINZ HORRMANN

Nein, ans Aufhören hat dieser Mann noch nie gedacht, an ruhige, beschauliche Jahre zum Lebensabend noch keine Gedanken verschwendet. Felix Wankel, zusammen mit Otto und Diesel einer der drei großen deutschen Motoren-Erfinder, ist mit 83 noch voll im Einsatz. Nach gerade überstandener Grippe eilt er vom Urlaubsort Heidelberg zurück an den Bodensee, um in seinem Institut Aggregate weiterzuentwickeln.

Dort, im Lindauer Glaspavillon, sitzt seit einigen Tagen ein Mann in Wankels Büro, den man aufgrund seiner Tätigkeit am ehesten der Steuerfahndung zuordnen würde. Mit peinlicher Sorgfalt sichtet er Akten, Aufzeichnungen aus Zettelkästen, Skizzen und jedes handgeschriebene Protokoll. Er macht Vermerke auf Erinnerungsnotizen und Untersuchungsergebnissen und begutachtet stapelweise Material, das aus Schränken und Ablagen zusammengetragen wird: Wankels Erfindungen und die frappierend einfachen technischen Detaillösungen von 1930, als er die Idee hatte, Kolben im Motor rotieren statt stampfen zu lassen, bis in die aktuelle Forschungsarbeit.

Der Fremde im Institut heißt Schmidt, ist Diplom-Ingenieur in der Entwicklungsabteilung von Daimler-Benz. Seit sich der Stuttgarter Konzern entschlossen hat, das Lebenswerk des Wissenschaftlers und seine Forschungsstätte über Wankels Tod hinaus zu sichern, wird systematisch Ordnung in die gesammelten Werke gebracht. Der Vertrag sieht vor, daß alle Kosten des Instituts (20 Mitarbeiter) von Daimler-Benz getragen werden. Bis zu seinem Lebensende bleibt Wankel der Chef im eigenen Haus.

Mäzenatentum und Nationalgefühl

Ein Stück Mäzenatentum steckt natürlich in der Daimler-Benz-Entscheidung, „den Laden zu kaufen und zu pflegen" (so der Firmensprecher). Ein bißchen Nationalgefühl wohl auch (Japaner hatten sich ebenfalls um das Ideengut bemüht), doch vor allem reizten die Stuttgarter die technischen Möglichkeiten, die ihnen der Vertrag automatisch bescherte. Der Erfinder des Rotationskolben-Motors hat nämlich gerade einen äußerst gewinnversprechenden mechanischen Lader fertiggestellt, der ohne elektronische Hilfe durch stark verdichtete Zusatzluft jeden normalen Motor „aufladen" und mit zusätzlichen PS und Kraftreserven versorgen kann.

Auf dem Prüfstand wurde die Leistung eines Mittelklassetriebwerks von 70 PS auf 125 PS gesteigert. Und ganz am Rande gibt es noch einen Vorteil gegenüber den bekannten Turbos. Wankels Lader spricht bereits bei niedrigstem Abgasdruck an. Ohne jede teure Zusatzeinrichtung ist damit das oft kritisierte „Turboloch" im unteren Drehzahlbereich kein Thema mehr.

Mit einem ähnlichen Verfahren macht auch Volkswagen sein Polo-Coupé schnell. Doch der erheblich kompliziertere Wolfsburger G-Lader (er wird so nach den G-förmigen Spiralteilen für die Luftverdichtung genannt) ist in der Herstellung weitaus teurer und in der Produktion sehr anfällig.

„Wankels neueste Erfindung ist frappierend einfach", stellt Daimler-Benz Entwicklungschef Dr. Rudolf Hörnig fest „und wie die Versuche zeigen, von höchstem Wirkungsgrad." Produziert werden soll das Gerät, das dem Motor mehr Verbrennungsluft einzwingt, als er sich durch die normale Saugwirkung seiner Kolben verschaffen kann, bei Kühnle, Kopp & Kausch (KKK), Europas größtem Hersteller von Turboladern in Frankenthal. Das Unternehmen gehört zum Daimler-Benz-Konzern.

Die Frage drängt sich auf, warum dem nimmermüden Wankel nahezu im Alleingang ein solcher Erfolg gelang, die großen qualifizierten Firmenteams aber diese Lösung nicht fanden. Hörnig glaubt, die Erklärung „in der spezifischen Art und Weise, wie der geniale Mann konsequent Probleme anfaßt und nach Antworten sucht" zu finden. Seine Gespräche mit Wankel seien die reinste Freude für einen Techniker. Noch mit 83 sprühe er vor Ideen und bestechenden Gedankengängen. „Das ist keiner, der die Hacken zusammenschlägt, wenn ein Daimler-Benz-Vorstand anklopft, sondern ein gestandener Partner, der weiß, was er kann".

So viel Lob und Anerkennung fand der heute 83jährige nicht immer bei den deutschen Automobil-Herstellern allgemein und Daimler-Benz speziell. 1934 hatte er in Stuttgart erstmals angeklopft, um seine Idee vom rotierenden Kolben zu verkaufen. Der damalige Vorstandschef ließ ihn abblitzen: „Diese ewigen Erfinder sind unser Unglück. Vor lauter Erfindungen kommen wir nicht zum Fabrizieren." Wankel konterte trocken: „Wenn Daimler und Benz keine Erfindungen gemacht hätten, dann könnten sie keine Autofabrik, sondern eine Lohnkutscherei leiten."

Nach dem Krieg klopfte der großgewachsene Technik-Autodidakt erneut bei Daimler-Benz an. Wiederum blieb das Gespräch erfolglos. Forschungsverträge mit den Goetze-Kolbenringwerken und NSU halfen über die Enttäuschung. Dort lieferte Wankel vor 32 Jahren das erste funktionsfähige Modell des Kreiskolben-Motors ab, mit dem System also, über das er seit 1926 nachgedacht hatte.

Nahezu ein Vierteljahrhundert hatte Wankel, der sich selbst „Langstreckendenker" und auch schon mal im Rückblick auf seine Schulnoten als „mathematisches Rindvieh" bezeichnet, an dem Triebwerk gearbeitet, das seinen Namen trägt. 1960 liefen die ersten Autos mit störungsfreien Wankelmotoren vom Band. Damals wurde die „Revolution im Triebwerkbau" enthusiastisch gefeiert. Die Großen der Kfz-Industrie von Rolls Royce bis General Motors, von Toyota bis Ford standen Schlange. 1971 erhielten allein 24 Automobilunternehmen in aller Welt Lizenzen für die Herstellung.

Dem Steilflug folgte der jähe Absturz

Doch dem Steilflug folgte ein jäher Absturz. Der Ro 80, Parademodell der Entwicklung und damals in vielen Punkten seiner Zeit voraus, wurde 1977 eingestellt. Wankel vermutet „ein konzentriertes Kesseltreiben" und „Kaltstellen", um den Absatz der herkömmlichen Antriebsaggregate nicht zu gefährden.

Allerdings darf man zwei gravierende Nachteile des turbinengleich flüsternden Kraftwerks in der Beurteilung auch nicht übersehen. Der Motor ist wenig umweltfreundlich und hat in der Praxis einen übergroßen Benzinverbrauch. (Wenn Wankel das hört, wird er stets unwirsch). Ein Problem, das für die Lizenznehmer von Toyo Kogyo (Mazda) auch heute noch besteht, obwohl das japanische Unternehmen mehr als 1,5 Millionen Wankel-Autos, die meisten vom Typ RX 7, verkauft hat.

Obwohl seine Paradeerfindung, der Motor, nach 1977 bis zur Zusammenarbeit mit Daimler-Benz bei der deutschen Industrie keine Beachtung mehr fand und in Ausstellungshallen und Museen verschwand, hat sich der Erfinder nie entmutigen lassen. Und zu keiner Zeit ist ihm seine Schlagfertigkeit eingefroren. Als er von einem erstaunten Besucher gefragt wurde, wieso er, der große Motorforscher, noch nie einen Führerschein besessen habe, antwortete er: „Wenn Sie in einen Zug einsteigen, müssen Sie auch nicht der Lokomotivführer sein."

Süssmuth warnt Länder vor Wettlauf um niedrigste Strahlenschutzwerte

Sperrung von Spielplätzen beklagt / „Kontrollen bei Frischmilch gewährleistet"

E.N./D.G./gü. **Bonn/Stuttgart**

Nach Ansicht von Bundesgesundheitsministerin Rita Süssmuth bedeuten die festgelegten Strahlenhöchstwerte für Milch und Blattgemüse optimalen Gesundheitsschutz vor Folgen der sowjetischen Reaktorkatastrophe. Die darüber hinausgehenden Empfehlungen oder Anordnungen von Länderbehörden, wie die Sperrung von Kinderspielplätzen und Liegewiesen, seien nicht notwendig und machten besonders die Eltern von Kleinkindern „schier verrückt". Vor der Presse warnte Frau Süssmuth vor einem Wettlauf der Länder nach dem Motto „Wer praktiziert den wirksamsten Strahlenschutz". Sie könne jedoch die Motive für zusätzliche Sicherheitsmaßnahmen der Länder angesichts der starken Verunsicherung in der Bevölkerung verstehen.

Die Ministerin beklagte die bisher fehlende Sprachregelung bei Empfehlungen an die Bevölkerung angesichts der verstärkten Radioaktivität. Auf einer Konferenz der zuständigen Minister des Bundes und der Länder soll heute in Bonn eine einheitliche Praxis im Strahlenschutz vereinbart werden.

Zur gleichen Zeit wie die Gesundheitsministerin in Bonn beschwerte sich auch der bayerische Alfred Dick in München vor der Presse über den „Wirrwarr bei den Informationen". Gleichzeitig gab Dick neue Spezialempfehlungen. Man solle sich nicht in das Gras setzen ohne den Rasen vorher gemäht zu haben. Kinder dürften zwar in Sandkisten spielen, sollten aber den Sand nicht in den Mund nehmen.

Die Gesundheitsministerin versicherte, die Kontrollen bei Frischmilch seien *„eindeutig gewährleistet"*, sie würden auch bei Blattgemüse greifen. Als nächsten Schritt *wird daher heute eine Arbeits*gruppe der Strahlenschutzkommission entscheiden, für welche weiteren Lebensmittel noch Grenzwerte der Strahlenbelastung festgelegt werden müßten. Geprüft werden neben Fleisch, Eiern, Geflügel auch die Trinkwasserentnahme aus Oberflächengewässern. Das Ergebnis ist nach Angaben von Frau Süssmuth „noch offen".

Der Leiter des Instituts für Strahlenhygiene des Bundesgesundheitsamtes in Berlin, Professer Alexander Kaul, sagte vor der Presse in Bonn, die Freisetzung von Radioaktivität aus dem Reaktorunfall in Tschernobyl entspreche dem Gemisch von spaltbarem Material einer Atombombenexplosion und damit den Atombombenversuchen in der Atomsphäre in den sechziger Jahren. Wörtlich sagte der Wissenschaftler: „Dies ist es, womit wir auch diesmal rechnen müssen." Der *Unterschied bestehe allerdings dar*in, daß die radioaktiven Substanzen damals hunderte von Kilometern hochgeschleudert wurden, während sie jetzt in niedrigen Luftschichten transportiert würden.

Zu der Bonner Konferenzserie über die Folgen des Atomunfalls gehört heute auch ein Treffen von Ministern des Bundes und der Länder zu dem heiklen Thema Schadenersatz. *Zahlreiche landwirtschaftliche* Betriebe sind von dem Vermarktungsverbot von Frischgemüse und *Milch betroffen und können ihre* Produkte nicht mehr absetzen. Bundesjustizminister Heinz Engelhard *sagte dazu, es gehe bei der Schaden*ersatzregelung vor allem um internationales Recht mit seinen verankerten Verträgen, Abmachungen und Grundsätzen.

Für Ausgleich der Einnahmeausfälle von Landwirten und Gartenbaubetrieben haben sich gestern bereits die Landwirtschaftsminister von Baden-Württemberg und Rhein*land-Pfalz*, Gerhard Weiser *und* Dieter Ziegler, in einem Koordinierungsgespräch mit Fachleuten aus Bonn und München ausgesprochen. Auf einer Sitzung in Stuttgart hieß es dazu, bis zu einer endgültigen Klärung der Schadenersatzfrage mit der UdSSR müßten Bund und Länder „in jedem Fall in Vorlage treten". Die Landesregierungen in Stuttgart und Mainz haben besonderes Interesse an einer zügigen Schadenersatzregelung für die Landwirte. *Denn zwei Drittel des in der* Bundesrepublik erzeugten Frischgemüses kommt aus Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg.

„DGB hat die Grenzsteine geschleift"

p. p. **Bonn**

In einer Studie über die Nachkriegsentwicklung der Gewerkschaften in der Bundesrepublik Deutschland hat der Berliner Professor Manfred Wilke dem DGB nachgewiesen, nach und nach die „Grenzsteine" zur Abgrenzung gegenüber den Kommunisten geschleift und sie inzwischen an anderer Stelle neuerrichtet zu haben: gegen die Antikommunisten.

Wilke, als ehemaliger Landesgeschäftsführer der Lehrer-Gewerkschaft GEW mit DGB-Interna vertraut, analysiert in seiner Arbeit, daß aus den Erfahrungen der Weimarer Zeit und des NS-Regimes sich der DGB nach dem Zweiten Weltkrieg *„vor allem als Koalition zwischen Sozialdemokraten und christlich-demokratischen Arbeitnehmern"* verstanden habe. Dementsprechend habe noch 1962 die Satzung des DGB ausdrücklich als Feinde, die zu bekämpfen seien, benannt: „faschistische, kommunistische, nationalistische, militaristische und alle sonstigen antidemokratischen Einflüsse". Im Ver*lauf der Jahre habe sich hier* jedoch ein Wandel vollzogen: „1971 wurden die Namen der Antidemokraten aus der Satzung getilgt", 1972 sei die Bekämpfung des Extremismus auf den „Kampf gegen Rechts" beschränkt, die DKP im Namen des Antifaschismus ausdrücklich bündnisfähig gemacht worden. Wilke: Ohne daß die Parole von der Einheitsgewerkschaft angetastet worden wäre, wurde sie doch durch die neue antifaschistische Interpretation nahezu in ihr Gegenteil verkehrt.

Analyse belegt: Die „DDR" ist das Musterkind unter den Bruderstaaten

***Wirtschaftlicher Erfolg maßgebend* / Schwierigkeiten bei der Energieversorgung**

DIETHART GOOS, **Bonn**

Im Warschauer Pakt nimmt die „DDR" hinter der Sowjetunion einen in wirtschaftlicher, politischer und militärischer Sicht hervorgehobenen zweiten Rang ein. Zu diesem Ergebnis kommen Deutschland-Experten der Bundesregierung in ihrer Analyse „Das Verhältnis der DDR zu den übrigen Staaten des Warschauer Pakts". Das gründliche Papier dient sowohl der aktuellen Lagebeurteilung wie auch als Hilfe bei künftigen Entscheidungen der Bonner Deutschland- und Ostpolitik.

Die starke Position Ost-Berlins in seinem Bündnisgefüge mit entsprechendem Ansehen und Gewicht gründet sich nach Darstellung der Experten vor allem auf wirtschaftliche Erfolge. *Hinzu kommen innere* Stabilität und funktionierende Streitkräfte. Damit weise sich die „DDR" als bestfunktionierender Staat im Sozialismus aus.

Kaum Devisenprobleme

Seit 1970 steht die „DDR" zusammen mit der Sowjetunion unter den industrialisierten Staaten des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) beim Industriewachstum an der Spitze. In der landwirtschaftlichen Produktion ist sie Selbstversorger und kann auf Importe praktisch verzichten. Seit Ost-Berlin vor einigen Jahren Westimporte einschränkte, bestehen im Außenhandel kaum Devisenprobleme mehr. Außerdem konnte die „DDR" ihre Westverschuldung soweit verringern, daß sie jetzt im Westen kreditfähig ist.

Dennoch bestehen, wie die Analyse aufzeigt, trotz der positiven wirtschaftlichen Grundtendenz auch Probleme. Dazu gehört langfristig besonders der Energiesektor. Da die Sowjetunion frühere Subventionen bei ihren Energieexporten in die RGW-Länder praktisch eingestellt hat, ist die „DDR" stärker vom Weltmarkt abhängig. Energieengpässe können nur noch vorläufig durch die heimische Braunkohle überbrückt werden, deren *Produktionskosten immer* mehr steigen und die erhebliche Umweltprobleme mit sich bringt.

Und schließlich teilt die „DDR" mit anderen RGW-Mitgliedern das Los hoher Exportverpflichtungen an die Sowjetunion. Sie muß nicht nur Produkte hoher Qualität, die sie gewinnbringend im Westen absetzen könnte, an Moskau liefern. Vielmehr muß Ost-Berlin einen Teil der Kapazitäten auf die Produktion konventioneller Technologie für sowjetische Adressen *konzentrieren*.

Trotz der offenkundigen Abhängigkeit von der Sowjetunion versucht die „DDR", wie in der Analyse hervorgehoben wird, ihr Wirtschaftssystem zu einem Modell für andere Bündnispartner aufzuwerten. Dabei werden die industriellen Erfolge mit der Einführung der Kombinatsstruktur (Zusammenfassung bestimmter Produktionsbereiche in großen Bereichen) sowie der auf die Bedürfnisse der Wirtschaft abgestimmte Ab*grenzung von zentraler* Planung und Eigenverantwortung der Betriebe besonders herausgestellt. Im RGW wird nicht offen *davon gesprochen*, doch ist es eindeutig: Neben der Sowjetunion haben für das Bündnis nur die *Wirtschaften der „DDR"* und Ungarns Modellcharakter. Die beiden letzteren werden daher von den anderen *Mitgliedsländern* mit Neid betrachtet.

Differenzen mit Warschau

Während sich das Verhältnis Ost-Berlins zu Budapest und Sofia relativ unproblematisch darstellt, kommt die Analyse zum Schluß, daß die Probleme mit Warschau und Prag wesentlich komplizierter gelagert sind. Ungarn und Bulgarien sind für die „DDR" beliebte Reiseländer, während Rumänien den „DDR"-Touristen schon seit längerer Zeit praktisch verschlossen ist. Als Ursache für die Probleme *mit* Polen und der CSSR werden nicht nur dort weiter bestehende, jahrhunderte alte Vorurteile gegen die Deutschen genannt. Ursachen sind besonders auch die innenpolitische Lage Polens (nach der Niederschlagung der „Solidarität") sowie deutliches Gefälle beim Lebensstandard. Außerdem wird in den beiden „Bruderländern" direkt und indirekt von der Sorge gesprochen, die „DDR" könnte einen deutsch/deutschen Sonderweg beschreiten, der die *Gefahr eines Revisionismus* heraufbeschwöre. Besonders in Polen wird die Deutschlandpolitik der „DDR" offen kritisiert.

Experten warnen vor Atom-Hysterie

Kü./zyl., **Bonn**

Die Verunsicherung der Bevölkerung über die Auswirkungen der erhöhten Strahlung, die in den letzten Tagen gemessen wurde, nimmt von Tag zu Tag zu. In Teilen der Medien und in Verlautbarungen bestimmter Organisationen werden die Auswirkungen immer mehr dramatisiert. So erklärten zwei Physiker auf einer Veranstaltung der Umweltorganisation „Greenpeace", daß „in den nächsten 30 Jahren mehr als 7000 Bürger an Schilddrüsenkrebs sterben werden".

Der Leiter der Strahlenschutz*kommission beim Bundesinnenmi*nisterium, Professor Erich Oberhausen, bezeichnete in einem Interview des bayerischen Rundfunks viele Empfehlungen, die in den letzten Tagen ausgegeben worden seien, als „hysterisch". Er verstehe nicht, wie man empfehlen könne, nicht mehr ins Freie zu gehen oder Spielplätze zu meiden. „Wenn wir eine derartige *Hysterie verbreiten, werden die* Menschen bald wegen erhöhter Strahleneinwirkung nicht einmal *mehr ein Flugzeug besteigen*".

Nach Ansicht von Strahlenmedizinern sind die bisher zum Schutz der Bevölkerung vor möglichen Langzeitschäden getroffenen Maßnahmen angemessen. Viele Experten warnen inzwischen vor pauschalen Beurteilungen der Strahlengefahr. Man müsse sehr sorgfältig differenzieren, wenn die Belastung der Bevölkerung abgeschätzt werden soll. Es reiche nicht aus, davon zu reden, daß „die Strahlung um das *drei- oder fünffache gegenüber den* Normalwerten erhöht ist". Man müsse unterscheiden, um welche radioaktiven Teilchen es sich handele, welche Strahlung sie abgeben und wie sie in den Körper gelangen.

Es sei vor allem wichtig, zwischen den kurz- und den langlebigen Radioisotopen zu unterscheiden. So stellt z.B. Jod 131 einen verhältnismäßig großen Anteil an der Strahlung, ist aber relativ kurzlebig (Halbwertzeit 8 Tage). Andere Isotope *sind wesentlich seltener*, werden aber wegen ihrer Langlebigkeit zu einem sehr langandauernden An*stieg der Strahlung* führen (Strontium 90, Halbwertzeit 27 Jahre; Caesium 137, 33 Jahre; Jod 129, 10 Millionen Jahre!). Wichtig ist auch, ob sich ein radioaktives Isotop im Körper ansammeln und konzentrieren kann. So wird Jod in der Schilddrüse gespeichert, Strontium dagegen in den Knochen. Es müße daher dafür gesorgt werden, daß so wenig *Radioaktivität wie möglich mit der* Nahrung aufgenommen wird.

Zu Zeit werden vor allem im Regenwasser und auf dem Boden erhöhte Strahlungswerte gemessen. Sie nähern sich an einigen Stellen den Grenzwerten der Strahlenschutzbestimmungen. Dies sei aber, so ein Strahlenmediziner gegenüber der WELT, noch keine Aussage darüber, ob eine Bedrohung für die Bevölkerung bestehe. Die Grenzwerte in den Bestimmungen seien sehr niedrig angelegt, um einen hohes Maß an Sicherheit zu gewährleisten. Bei der medizinischen Therapie *würden wesentlich höhere Strahlun*gen angewendet.

Die DWK hält sich in Hannover bedeckt

MICHAEL JACH, **Hannover**

Der in diesen Tagen erwartete Baugenehmigungsantrag der Deutschen *Gesellschaft für Wiederaufar*beitung von Kernbrennstoffen (DWK) für die Errichtung einer Versuchsanlage zur Endlagervorbereitung abgebrannter Reaktorelemente in Gorleben ist beim niedersächsischen Ministerium für Bundesangelegenheiten bisher nicht eingegangen. Die DWK-Geschäftsleitung in Hannover begründet das offiziell damit, die Arbeiten an den *Planungs*unterlagen hätten nicht, wie vorgesehen, bis Ende April abgeschlossen werden können.

Nach Informationen der WELT hängt der Aufschub indes zumindest mittelbar auch mit den in*nenpolitischen Auswirkungen der* Reaktorkatastrophe in Tschernobyl zusammen. Unterrichtete Kreise in Hannover verweisen auf die mit erhöhter Lautstärke vorgebrachte Forderung der Grünen nach unverzüglichem „Totalausstieg" aus der Kernenergie – vor allem aber auf den taktischen Tribut, den die SPD dieser Entwicklung zolle, indem sie mit Blick auf „rot-grün melierte" Wähler ihrerseits „die Risiken der Kernenergie" herausstreiche. Unter *diesen Bedingungen* stelle sich für den Bauantrag zur DWK-Konditionierungsanlage in Gorleben die Opportunitätsfrage.

Aus diesem Blickwinkel erscheint fraglich, ob der Antrag überhaupt noch vor der Landtagswahl zu er*warten ist. Die DWK werde kaum* unberücksichtigt lassen, heißt es in Hannover, wie sich in der SPD die energiepolitischen Akzente gegen die Kernkraft verschöben.

Zwar hat der niedersächsische *SPD-Spitzenkandidat* Gerhard Schröder bisher das „grundsätzliche Ja" seiner Partei zur Endlagerung verteidigt, und technisch erfordert die Endlagerung eine Konditionierungsanlage. Andererseits nährt Schröder zielbewußt die unbestätigten Zweifel an der Endlager-Sicherheit des Gorlebener Salzstocks. Mit einem von den Grünen abhängigen *SPD-Ministerpräsidenten* Schröder dürfte sich daraus ein Fragezeichen auch für den Konditionierungs-Standort Gorleben ergeben.

U-Ausschüsse bereiten Hamburgs SPD Sorgen

Abschlußbericht zur Neuen Heimat / Peinliches offengelegt

UWE BAHNSEN, **Hamburg**

Nach dreijährigen Ermittlungen wird der parlamentarische Untersuchungsausschuß Neue Heimat (NH) der Hamburger Bürgerschaft heute seine Arbeit beenden. Auf der letzten *Sitzung dieses Gremiums wird der* Schlußteil des umfangreichen Abschlußberichts, der rund 800 Druckseiten umfassen und zum Monatsende vorliegen wird, beschlossen und verabschiedet.

Geprüft werden sollte auf Antrag der CDU, wie berichtet, vor allem die Rolle der Behörden, die für die Rechtsaufsicht über den gemeinnützigen Teil des gewerkschaftseigenen Baukonzerns zuständig sind. Das bedeutete konkret: Es mußten tonnenweise *Akten der Neuen Heimat*, des Prüfungsverbandes „Verband Norddeutscher Wohnungsunternehmen" und der Behörden gesichtet werden. 35 nichtöffentliche Sitzungen waren dafür notwendig. In etwa genau so vielen öffentlichen Sitzungen wurden 44 Zeugen – viele zeigten Gedächtnislücken – aus dem NH-Management, dem Prüfverband, dem Senat und den Behörden vernommen.

Behörden getäuscht

Das Ergebnis läßt sich schon jetzt beschreiben: Unzulässige Bauvorhaben und Spenden, manipulierte Bilanzen mit hohen Scheingewinnen, an der Nase herumgeführte Behörden, die sich nur zu gern täuschen ließen, sozialdemokratischer Genossenfilz im sozialdemokatischen Beamtenstaat Hansestadt Hamburg. Der *Regierungspartei SPD, die in der* Bürgerschaftswahl vom 9. November ihre absolute Mehrheit verteidigen muß, wird der Ausschußbericht noch zu schaffen machen. Gesorgt hat dafür interessanterweise nicht zuletzt der Ausschußvorsitzende Ulrich Hartmann, ein Jahrzehnt hindurch als *SPD-Fraktionschef* einer der mächtigsten Männer Hamburgs. Er sorgte für eine, insgesamt gesehen, *rigorose Ermittlungsarbeit nach dem* Motto: Pardon wird nicht gegeben.

Der Untersuchungsausschuß Neue *Heimat ist nicht das einzige Kontroll*gremium dieser Legislaturperiode, das sich bemüht, noch rechtzeitig vor der Wahl seinen Bericht an die Bürgerschaft abzuliefern. Unter dem Vorsitz des SPD-Abgeordneten Hermann Scheunemann kämpft sich derzeit noch der Ausschuß zur Aufklärung der Mißstände bei der Hamburger Stadtreinigung durch überwiegend *hanebüchene Sachverhalte; die sämt*lich eines gemeinsam haben: Sie führten dazu, daß den Haushalten in der Hansestadt jahrelang – und auch jetzt noch – zu hohe Müllgebühren abverlangt wurden.

Dunkles Kapitel Strafvollzug

Der dritte Untersuchungsausschuß soll unter der Leitung des Christdemokraten Sieghard-Carsten Kampf die Zustände in der Orthopädie des Allgemeinen Krankenhauses Barmbek durchleuchten. Klinikleiter Bernbeck werden zum Teil schwerwiegende Behandlungsfehler vorgeworfen. Mehr als 180 von ihm operierte Patienten haben inzwischen Schadensersatz verlangt und zum Teil bereits erhalten.

Der vierte Ausschuß schließlich hat ein nicht weniger trübes Kapitel hamburgischen Verwaltungshandelns zu prüfen: Es geht um die Zustände im Strafvollzug der Hansestadt. *Der Vorsitzende Hans-Jürgen* Grambow (SPD) hat keinen leichten Stand – allzu offenkundig sind die Defizite der Justizsenatorin Eva Leithäuser, deren Privatkorrespondenz mit Gefangenen zu den eher peinlichen Kapiteln der Ausschußermittlungen zählen.

Bonn: Der DGB muß für Neue Heimat geradestehen

Weitere Subventionen aus Steuermitteln abgelehnt

ARNULF GOSCH, **Bonn**

Die alleinige Verantwortung für die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Wohnungsbaukonzerns „Neue Heimat" liegt bei dem Unternehmen selbst, seiner Geschäftsführung und seinen Eigentümern, dem Deutschen Gewerkschaftsbund und den Einzelgewerkschaften. Zu dieser Feststellung gelangt die Bundesregierung in ihrer Antwort auf eine große Anfrage der Koalitionsfraktionen, die das Bundeskabinett an diesem Mittwoch beschließen wird. Die Gewerkschaften müßten auch deshalb, wie die Regierung hervorhebt, mit dem Problem allein *fertig werden, weil sie die* Mitglieder des Aufsichtsrates der Neuen Heimat gestellt hätten.

Aus der Tatsache, daß die NH bereits circa 10 Milliarden Mark aus öffentlichen Haushalten erhalten hat, leitet die Bundesregierung ihr Recht her, die Gewerkschaften aufzufordern, für die selbstverschuldeten Fehler des Konzerns einzutreten und wie bei der nichtgemeinnützigen „Neue Heimat Städtebau" finanzielle Mittel nachzuschießen. Die Bundesregierung sei nicht bereit, unter Einsatz weiterer Steuergelder die NH zu sanieren und auf diese Weise den DGB aus *seiner Verantwortung zu* entlassen.

Mieter bleiben geschützt

Der Einsatz weiterer öffentlicher Mittel ist, wie aus der Regierungsantwort hervorgeht, aus dreierlei Gründen nicht gerechtfertigt: So sei dem Steuerzahler nicht zuzumuten, gemeinnützigkeitsrechtliche Bindungen, für die er bereits einmal gezahlt habe, neu anzukaufen. Außerdem würden in der *Höhe, in der öffent*liche Gelder ein weiteres Mal in NH-Wohnungen fließen, dem Eigenheimbau, aber auch dem Bau von Behinderten- und Altenwohnungen Mittel *entzogen. Schließlich würden dem* Handwerker und Eigentümer eines Eigenheimes, der unverschuldet in eine Notlage gerate, und dem die Zwangsversteigerung drohe keine Hilfen aus Steuergeldern zur Verfügung gestellt.

Zuwenig Eigenkapital

Die bekanntgewordenen Schwierigkeiten des größten europäischen *Wohnungsbaukonzerns beruhen* nach Ansicht der Bundesregierung im wesentlichen auf vier Ursachen: die Gewerkschaften haben die NH unzureichend mit Eigenkapital ausgestattet. Die NH habe in erheblichem Umfang unbebaute Grundstücke spekulativ erworben, wobei sich die Baulanderwartung oftmals nicht erfüllt habe. Aus den Bauträgergesellschaften ergaben und ergeben sich anhaltende Verluste. Die Mieterträge aus den Wohnungen könnten *die Kosten der Bewirtschaftung nicht* mehr voll decken.

In ihrer gut 50 Seiten starken Antwort weist die Bundesregierung darauf hin, daß die Vorgänge um die NH für die Mieter von NH-Wohnungen *kein Grund zur Beunruhigung seien*. Die Bindungen für diejenigen Wohnungen, die im sozialen Wohnungsbau *errichtet worden sind*, blieben auch bei einem Verkauf erhalten. Der Grundsatz „Kauf bricht nicht Miete", aber auch die übrigen umfangreichen mietrechtlichen Schutzvorschriften gäben dem Mieter Sicherheit gegenüber Kündigungen und ungerechtfertigten Mieterhöhungen. Die Bundesregierung will die Mieter in einer besonderen Informationsbroschüre über ihre Rechte aufklären. Schließlich will sie sorgfältig prüfen, welche wohnungspolitischen und *gesetzgeberischen Folgerungen gezogen* werden müssen.

Tories drohen bei Nachwahlen Stimmenverluste

REINER GATERMANN, London

Die Zerrissenheit der Opposition in Großbritannien dürfte es den Konservativen ermöglichen, in den beiden morgen anstehenden Nachwahlen zum Unterhaus diese Sitze zu behaupten. Dagegen werden die Tories bei den gleichzeitig stattfindenden Gemeinde- und Distriktswahlen wahrscheinlich erhebliche Mandatsverluste einstecken müssen. In London ist nicht auszuschließen, daß die *Labour Party* eine *Mehrheit* unter den 32 Boroughs gewinnt. Damit würde die von der konservativen Regierung mit der Auflösung des von Labour dominierten Rates für Groß-London beabsichtigte Einschränkung der Labour-Macht in der Hauptstadt weitgehend hinfällig.

Die Nachwahlen zum Unterhaus werden in West Derbyshire und Ryedale (Nordost-Yorkshire), flächenmäßig der größte Wahlkreis Englands, abgehalten. In beiden verfügen die Tories über eine beachtliche Mehrheit, und in beiden sicherte sich 1983 die sozialdemokratisch-liberale Allianz vor der Labour Party den zweiten Platz. Für die Allianz wird es morgen hauptsächlich darum gehen, das schlechte Abschneiden bei der kürzlichen Nachwahl in *Fulham* zu kompensieren, was nur durch den Gewinn von mindestens einem der Sitze geschehen kann.

Die Aussichten sind allerdings nicht sehr günstig. Bestätigt sich der Eindruck des Wahlkampfes, werden die Tories zwar beträchtliche Stimmeneinbußen hinnehmen müssen, jedoch die Mandate erfolgreich verteidigen. Sollten sie jedoch entgegen allen Prognosen beide abgeben müssen, wäre dies ein gewaltiger psychologischer Rückschlag für die Thatcher-Partei. Sie braucht in Ryedale und West Derbyshire die Bestätigung der jüngsten nationalen Meinungsumfragen, wonach sie überraschend schnell aus dem Popularitätstief nach dem Libyen-Angriff, für den Frau Thatcher britische Flugplätze bereitgestellt hatte, herausgekommen ist.

Nach einer am Sonntag veröffentlichten Umfrage liegt Labour mit 38 Prozent nur noch um zwei Punkte vor den Konservativen, die Allianz ist demnach mit 23 Prozent auf den tiefsten Stand seit mehr als einem Jahr abgerutscht. In den Nachwahlen benötigt sie in beiden Kreisen einen Wählerumschwung um 14 Prozent zu ihren Gunsten, um erfolgreich zu sein, während die Labour Party in Ryedale auf verlorenem Posten steht, in West Derbyshire jedoch eine Außenseiterchance hat.

Außer in London, wo sämtliche 32 Boroughs wählen und erstmals auch das Parlament für die Inner London Education Authority (ILEA) – die einzige Körperschaft für Groß-London, die die Zerschlagung des Greater London Council (GLC) überlebt hat – direkt gewählt wird, geben die Bürger in einem Drittel der englischen, walisischen und schottischen Wahlkreise morgen ihre Stimme ab.

Nach dem Gipfel von Tokio: Zufriedenheit bei deutscher Delegation / Auch Probleme der Entwicklungsländer berücksichtigt

Die Sieben bieten den Sowjets Kooperation an

BERNT CONRAD, Tokio

Bundeskanzler Helmut Kohl und Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher haben sich gestern sehr zufrieden über die politischen Beschlüsse des Tokioter Gipfels geäußert, die zu einem großen Teil deutsche Auffassungen widerspiegeln. Kohl begrüßte es vor allem, daß die Teilnehmer sofort seiner Anregung gefolgt seien, sich zu den Auswirkungen des sowjetischen Reaktorunfalls zu äußern.

„Die Bundesregierung wird auch künftig alle Anstrengungen zur Wahrung der Sicherheit der Kernreaktoren unternehmen. Das ist der eine wichtige Punkt: Die Gesundheit und die Sicherheit unserer Bürger haben für uns Vorrang", betonte der Kanzler nach Abschluß der Gipfelberatungen. Gleichzeitig wies er jedoch darauf hin, daß die Kernenergie auch in Zukunft Bestandteil einer vernünftigen Energiepolitik bleibe. Kohl bezeichnete es als unverantwortlich, wenn jetzt von bestimmten Kräften versucht werde, aus dem Reaktorunfall politischen Nutzen zu ziehen.

Genscher betrachtet es als besonders wichtig, daß der Sowjetunion das Angebot einer internationalen Kooperation bei der Sicherung von Kernanlagen gemacht worden ist. Auf die Frage, ob das sowjetische Verhalten nach dem Unfall zu einer Verschlechterung der West-Ost-Beziehungen führen werde, antwortete er, dies müsse nicht der Fall sein, wenn Moskau erkenne, daß seine Informationspolitik in den ersten Tagen ein Fehler gewesen sei.

Der japanische Ministerpräsident Yasuhiro Nakasone gab der Meinung aller Gipfelteilnehmer Ausdruck, als er zum Abschluß die Hoffnung äußerte, daß Ende des Jahres ein zweites Treffen zwischen Präsident Ronald Reagan und dem sowjetischen Parteichef Michail Gorbatschow zustande kommen werde. In diese Richtung zielte auch die am Vortage beschlossene politische „Erklärung von Tokio", in die auf Initiative Genschers der Satz aufgenommen worden war, alle Partner seien zur Zusammenarbeit mit der Sowjetunion „in Bereichen gemeinsamen Interesses" bereit. Der Bundesaußenminister will sich dafür einsetzen, daß dieser Gedanke auch von der NATO-Außenministerkonferenz *in Halifax (Kanada)* Ende Mai aufgenommen wird.

Als eine „neue Qualität dieses Gipfels" bezeichneten deutsche Teilnehmer die Tatsache, daß in der politischen Erklärung wie in den wirtschaftlichen Diskussionen die gegenseitige Abhängigkeit von Industriestaaten und Entwicklungsländern betont worden sei. Damit seien auch die Interessen der Dritten Welt in Tokio klar zum Ausdruck gekommen.

Der Bundeskanzler unterstrich noch einmal die Bedeutung der Erklärung zum internationalen Terrorismus. „Niemand soll sich über die Entschlossenheit der Gipfelteilnehmer täuschen, sich gegen den Terrorismus jeder Art zu wehren und ihn zu verhindern", sagte er. Genscher hatte bei den Beratungen über diese Entschließung dafür plädiert, in die angestrebte Zusammenarbeit „aller gleichgesinnten Völker" auch arabische Staaten aufzunehmen, die zur gemeinsamen Abwehr des Terrorismus bereit seien. *Darüber hatte er* kurz vor seiner Reise nach Tokio mit führenden nahöstlichen Politikern gesprochen.

Bonn setzte sich mit seinen Bedenken in wichtigen Wirtschaftsfragen durch

de LA TROBE/SIEBERT, Tokio

Die Wirtschaftserklärung von Tokio zeichnet sich dadurch aus, daß die Staats- und Regierungschefs sich nicht mit der Niederschrift vager Absichten begnügt haben. Vielmehr werden diesmal klare Ziele genannt. So zum Beispiel die Strukturpolitik, die in der Bundesrepublik eine große Rolle spielt. Weltweit bewirkt sie ein besseres Gleichgewicht – das zweifellos beste Mittel, um den Protektionismus in Schach zu halten und den internationalen Warenaustausch zu fördern. Zu dieser Politik gehören technische Innovationen, Anpassung der Industriestruktur und Ausweitung von Handel und Auslandsdirektinvestitionen.

Neu ist in dieser Erklärung die Festschreibung einer größeren Koordinierung der nationalen Wirtschaftspolitiken, wodurch mehr Stabilität an den Devisenmärkten erreicht werden soll. Pate gestanden hat hier die New Yorker Vereinbarung vom 22. September, die, wie es heißt, „zur Begradigung der Wechselkurse und zur Senkung der Zinsen auf einer geordneten und inflationsfreien Grundlage beigetragen hat".

Abhilfemaßnahmen

In den Entscheidungsprozeß einbezogen werden Italien und Kanada – allerdings nur, wenn beide Länder direkt betroffen sind. Aus der Fünfergruppe (USA, Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Japan) wird also nur zeitweise ein Klub der „Sieben". Nach der neuen Regel nehmen *Rom und Ottawa mindestens* einmal im Jahr an den Beratungen über die weltwirtschaftliche Lage teil. Überprüft werden dann die wirtschaftlichen Zielsetzungen und Prognosen.

Die Erklärung bekräftigt die auf dem Versailler Gipfel 1982 übernommene Verpflichtung, zusammen mit dem Internationalen Währungsfonds auf eine intensivere multilaterale Überwachung hinzuarbeiten. Eingeführt werden sogenannte objektive Indikatoren wie die Wachstumsrate des Bruttosozialprodukts, die Inflationsrate, Zinssätze, Arbeitslosenquote, das Haushaltsdefizit, die Handels- und Leistungsbilanzen, Geldzuwächse, Währungsreserven und Wechselkurse, *die als Meßlatte* bei Abweichungen von einem beabsichtigten Kurs dienen sollen. Für solche Abweichungen schreibt die Tokioter Erklärung Abhilfemaßnahmen vor. Dabei würde beispielsweise im Falle der USA der Abbau des riesigen Haushaltdefizits ganz vorn rangieren. Bei Japan ließe sich die Reduzierung des Leistungsbilanzüberschusses wiederum durch eine Kombination von einem noch stärkeren Yen und einer mehr importorientierten Wirtschaft erreichen.

Im Gespräch war ursprünglich die Schaffung eines Automatismus, der einen Anpassungszwang für die betroffenen Länder bedeutet hätte. Dagegen ist die Bundesregierung Sturm gelaufen, und zwar mit der Begründung, daß, wie Bundeswirtschaftsminister Bangemann sagte, „die Indikatoren nicht gottgegeben sind und damit nicht wirklich objektiv sein können". In der Tat sind die Kriterien das Ergebnis früherer wirtschaftspolitischer Entscheidungen. Es hätte also die Gefahr bestanden, daß die Fehler der Vergangenheit fortgeschrieben würden.

Bonn setzte sich mit seinen Bedenken durch und vermied so eine unrealistische „Überhöhung" der Indikatoren. *Dennoch sind sie* für die *Erforschung* der Ursachen und als Leitlinien nützlich.

Weiter strenge Disziplin

Folgt man der Erklärung von Tokio, dann „ist inflationsfreies Wachstum der größte Einzelfaktor bei der Eingrenzung und Reduzierung der Arbeitslosigkeit, er muß jedoch von einer Politik gestützt werden, die die Arbeitsplatzbeschaffung vor allem in *neuen und hochtechnischen* Industrien und in Kleinbetrieben fördert". Vorrang behält die strenge Ausgabendisziplin. Die Staats- und Regierungschefs sind davon überzeugt, daß die Industrienationen, wenn sie die Auflagen befolgen, auch den Entwicklungsländern helfen. Denn sie würden über eine gestärkte Weltwirtschaft und niedrigere Zinsen Kapital in die Dritte Welt lenken.

Festgehalten wird am Einzelfallprinzip bei der Behandlung der Schuldenprobleme. Hierbei sollen auch künftig die internationalen Organisationen eine zentrale Rolle spielen. Neue Bank-Kredite setzten „solide Anpassungsprogramme" voraus. Ausgezahlt haben sich die auf dem Bonner Gipfel im vergangenen Jahr beschlossenen Hilfsprogramme für die Hungernden in Afrika südlich der Sahara. Dort hat sich die Ernährungslage deutlich gebessert.

Als „wichtig" wurde auch der Versuch zur Lösung des globalen strukturellen Überschuß-Probleme bei *landwirtschaftlichen Erzeugnissen* der Entwicklungsländer erkannt. Für konkrete Maßnahmen jedoch fehlte der Konsens.

Luftfahrtindustrie: SDI ein „Schuß in den Ofen"

dpa, München

Als einen „Schuß in den Ofen" hat der Präsident des Bundesverbands der Deutschen Luftfahrt-, Raumfahrt- und Ausrüstungsindustrie (BDLI), Otto Greve, die SDI-Vereinbarungen bezeichnet. Die USA hätten es auch bei SDI verstanden, unternehmerische Interessen hinter politischen Argumenten zu verbergen, sagte er. Dies werde bei der Verhinderung eines Know-how-Flusses in den Osten deutlich.

Greve sprach sich für mehr europäische Kooperation im Bereich der Luft- und Raumfahrt als Gegengewicht zu den USA aus. Das sei kein Antiamerikanismus, „sondern Geschäft". Die deutsche Industrie müsse in dieser Branche härter auftreten, nur so seien Geschäftspartner in den USA zu beeindrucken.

Greve wertete die deutsch-amerikanische *Kooperation* bei der D-1-Mission als „beachtlichen Erfolg im Markt". Gleichen, wenn nicht größeren Erfolg habe die europäische Weltraumfähre Ariane. An der europäischen Raumfähre Hermes müsse sich die Bundesrepublik beteiligen und so eine *Abhängigkeit* von den USA bei der bemannten Raumfahrt verhindern.

Dalai Lama: „Die Menschen produzieren heute vor allem Angst"



Tenzin Gyatso, der 14. Dalai Lama: Seine Europareise führt ihn nach Deutschland, Österreich, Frankreich und Holland FOTO: F. HODEL

PIERRE SPOERRI, Bonn

Er nennt es eine Pilgerreise. Der 50jährige Dalai Lama, im Exil lebender weltlicher Herrscher von Tibet *und geistliches Oberhaupt von Hunderttausenden* von Buddhisten, die über die ganze Welt verstreut sind, macht eine Rundreise durch Europa. Gestern hielt er eine Art Vorlesung an der Universität Bonn. Seine Themen sind geistlicher Natur, aber er ist auch eine politische Figur. *Im Oktober* 1950 wurde sein Land von der chinesischen Armee überrollt und wird seither als „autonome Region" innerhalb der Volksrepublik China verwaltet.

Als im März 1959 das Gerücht in der Hauptstadt Tibets, Lhasa, umging, daß der Dalai Lama nach Peking entführt werden sollte, kam es zu heftigen Unruhen. Der damals 24jährige Herrscher über die Himalaya-Berge floh in das benachbarte Indien. Dort arbeitet seither seine Exil-Regierung. Die gegenwärtige Reise ist dem Dialog mit Persönlichkeiten Europas über die Fragen von Abrüstung und Frieden gewidmet, ferner der Begegnung mit Wissenschaftlern, um über die Beziehung zwischen Wissenschaft und Religion zu sprechen, und dem Dialog mit religiösen Führern über die Zusammenarbeit zwischen den Religionen.

Auf der Reise nach Europa überflog der Dalai Lama auch Afghanistan: „Es sah öde, braun und grau aus. Je weiter man in das europäische Rußland hineinflog, desto grüner und üppiger wurde die Landschaft. Doch plötzlich fragte man sich, ob die weißen Wolken, die uns umgaben, nicht voll von radioaktiven Teilchen seien. Was die Menschen heute zu produzieren imstande sind, ist vor allem Angst und Unsicherheit."

WELT: Wie könnte nach Ihrer Meinung diese Angst überwunden werden?

Dalai Lama: Die Zukunft hängt heute vom politischen Willen ab, und dieser *wiederum erwächst* aus *einem* tieferen Verständnis des menschlichen Zusammenlebens und des Entstehens eines universellen Verantwortungsgefühls. Der zerstörerische Drang im Menschen ist aber so stark, daß das Entwickeln der Fähigkeit *zum Zusammenleben eine Frage des* Überlebens geworden ist.

WELT: Haben Sie hier besonders das Ost-West-Verhältnis im Sinn?

Dalai Lama: Die nukleare Abschreckung hat in einer gewissen Weise sicher funktioniert. Aber Abschreckung ist keine Langzeitlösung. Eine solche verlangt andere Wege und auch wirklichen gegenseitigen Respekt füreinander. Vielleicht klingt dies unrealistisch, aber es bleibt doch der richtige Weg. Hier in Europa scheint eine rein wissenschaftliche Einstellung verbreitet zu sein, die den Akzent ganz auf äußere Dinge legt und die inneren Erfahrungen nicht genügend berücksichtigt. Man ignoriert oft den Geist, aber wenn der Geist nicht einbezogen wird, fehlt auch der Bezug auf die Gefühle.

WELT: Wie geht Ihr Einsatz für die sogenannten Minderheiten innerhalb *Chinas weiter?*

Dalai Lama: Die Menschen in Tibet und Sinkiang, die Mongolen und Mandschus – sie sind alle unterdrückte Völker und werden von den Chinesen beherrscht. Die Menschen sehnen sich nach Freiheit.

WELT: Arbeitet die Zeit für Tibet oder für Peking?

Dalai Lama: Wir sind die schwächeren Partner, sie sind stark. Aber wir haben Geduld. Und weil wir Geduld haben, lassen wir uns nie entmutigen.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.



Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Terrorbekämpfung 1977

„Angst, Abscheu, Empörung": WELT vom 29. April

Sehr geehrte Damen und Herren,

in seinem Beitrag bringt Eberhard Nitschke die öffentliche Meinung im Jahre 1978 und „die Lage der Nation nach der damals schon langen Kette von Mordanschlägen" auf die Kurzformel: „Es herrschte Ausnahmezustand." Nach dieser Feststellung zitiert er mich mit einer Aussage, die –



Diether Posser
FOTO: DARCHINGER

weil unvollständig und aus dem Zusammenhang gerissen – in der vorgenommenen Verknüpfung nur mißdeutet werden kann.

Tatsächlich habe ich nämlich als damaliger Justizminister des Landes Nordrhein-Westfalen und Mitglied des SPD-Parteivorstandes am 11. August 1977 im SPD-Pressedienst unter der Überschrift „Im Kampf gegen den Terrorismus – Sachlichkeit statt Polemik" die Rechtslage geschildert und mich gegen Alfred Dregger und andere damalige Oppositionspolitiker gewandt, die der SPD/FDP-Bundesregierung vorwarfen, nicht zum Handeln gegen Terroristen entschlossen zu sein.

Wörtlich heißt es dort: „Warum verschweigen Dregger und ähnlich wie er argumentierende Oppositionspolitiker, daß alle Fraktionen des Deutschen Bundestages und alle Bundesländer im vergangenen Jahr eine Strafvorschrift beschlossen haben, die unter Androhung von Freiheitsstrafe alle Bürger verpflichtet, eine Anzeige zu erstatten, wenn sie glaubhaft von der Planung eines erpresserischen Menschenraubes oder einer Geiselnahme durch eine terroristische Vereinigung erfahren: In diesen Fällen muß der Vater den Sohn, der Bruder den Bruder, die Mutter die Tochter, der Rechtsanwalt den Mandanten, der Arzt den Patienten anzeigen. Der notwendige Kampf gegen den Terrorismus hat also nach dem erklärten Willen des Gesetzgebers Vorrang vor den engsten familiären Beziehungen, vor ärztlicher Schweigepflicht und Anwaltsgeheimnis."

Und am Schluß dieses Beitrages habe ich ausgeführt: „Wir werden den Terrorismus erst dann überwinden können, wenn wir uns alle auf die Grundlage unseres Zusammenlebens besinnen: den Verzicht auf Gewalt im Umgang miteinander. In unserem Grundgesetz ist das Gewaltmonopol des Staates verankert, der die Aufgabe hat, für Frieden und Recht zu sorgen. Ohne ein solches staatliches Gewaltmonopol gäbe es private Armeen rivalisierender Gruppen, Privatfehde und Selbstjustiz. Dieses Gewaltmonopol ist nicht Willkür. Es wird durch Volksvertretungen demokratisch kontrolliert, durch Gerichte und öffentliche Meinung überwacht, Mißbrauch wird geahndet und bestraft."

Im Interesse einer objektiven Berichterstattung sollten Ihre Leser diese, meine damalige Haltung – zu der ich auch heute stehe – kennenlernen.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Diether Posser,
Finanzminister des Landes Nordrhein-Westfalen

Dienst-Pflicht

„Sanitäter dürfen nicht verweigern"; WELT vom 22. April

Sehr geehrte Damen und Herren,

ein klares und erfreuliches Urteil fällte das Verwaltungsgericht Würzburg, in dem es einem wehrdienstverweigernden Arzt bescheinigte, der Sanitätsdienst sei nach seiner Zweckrichtung infolge des „unmittelbaren Zusammenhangs mit dem Einsatz von Kriegswaffen nicht Dienst mit der Waffe". Laut Bundesverfassungsgericht berechtigt das Grundgesetz „nicht zur Verweigerung des Kriegsdienstes schlechthin, sondern nur zur Verweigerung des Kriegsdienstes mit der Waffe".

Diese Rechtslage ist seit langem bekannt. In der Bundeswehr gibt es weite Bereiche, in denen man keinen Dienst mit der Waffe ausüben muß, zum Beispiel Küche, Sanitätsdienst, Schreibstuben, Fahrzeuginstandsetzung usw. Warum werden nicht alle wehrfähigen jungen Männer eingezogen, die einen als vollwertige Soldaten mit Dienst an der Waffe und Aufstiegsmöglichkeiten, die anderen für Hilfsdienste ohne Beförderungschance. Die Zahl der Ersatzdienstleistenden könnte drastisch reduziert werden und der Ersatzdienst den nicht wehrfähigen jungen Männern vorbehalten bleiben. Den Arbeitsmarkt im Sozialbereich würde dies sicher beleben.

Dr. Wulf Rothenbächer,
Diez

Manches anders

„Fernab vom Nürnberger Trichter": WELT vom 29. April

Sehr geehrte Damen und Herren,

in Internaten sieht es doch manchmal ganz anders aus, als es Monika von Zitzewitz in ihrem Artikel darstellt.

Ohne Frage gibt es relativ gute Einrichtungen dieser Art – aber auch wahrlich schlechte. Eine Tatsache ist und bleibt, daß Internate das Elternhaus nicht ersetzen können. Auch, wenn sich in den letzten Jahren in ihnen vieles zum Positiven verändert haben mag, so handeln doch die Eltern oft verantwortungslos und schwer verständlich, die ihre Kinder, von keiner Sachkenntnis belastet, ins Internat stecken und dann fremden Menschen überlassen.

Mit freundlichen Grüßen
Joachim Thiemann,
Berlin 44

Gegenschlag

„Auch ein Staat hat das Recht zur Notwehr": WELT vom 25. April

Sehr geehrte Damen und Herren,

Herrn Waigel ist zuzustimmen, daß jeder Staat das Recht zur Notwehr hat. Selbstverständlich. Nur kann ich nicht erinnern, daß Libyen die USA bewaffnet angegriffen oder Khadhafi bewaffnete Gruppen gegen die USA ausgesandt hätte, um gegen sie mit Waffengewalt vorzugehen.

Vertretbar wäre gewesen, eine amerikanische Elitetruppe nach Libyen zu schicken, mit dem Ziel Khadhafi gefangenzunehmen oder zu vernichten. Dabei wäre natürlich das Risiko für die GIs, verletzt, gefangen oder getötet zu werden, viel höher gewesen als jenes der Flugzeugbesatzungen beim Luftangriff.

Mit freundlichen Grüßen
Fritz Bieding,
Kierspe

*

Sehr geehrte Redaktion,

ich sehe es wie Herr Waigel, daß der Staat zu seinem eigenen Schutz ein Recht hat.

Der Schah von Persien wußte, was Khomeini im Exil vorhatte. Die Welt weiß, mit welchem ungeheuerlichen Haß Arafat gegen das jüdische Volk kämpfte. Alles wurde mit dem Mantel der menschlichen Toleranz zugedeckt. Das Übel wurde nie mit der Wurzel ausgerottet.

Jetzt ist es hohe Zeit, sich der Verantwortung zu stellen, die Freiheit für die Zukunft zu sichern. Der gesamte Baum mit seiner Wurzel des Terrorismus muß beseitigt werden.

Mit freundlichen Grüßen
Christoph A. Weidlich,
Berlin 36

*

Sie irren, Herr Waigel! Ein Staat hat kein Recht zur Notwehr. Vielmehr hat ein Staat, wie ich ihn verstehe, die Pflicht zur Notwehr. Wer „nur" ein Recht hat, der hat die Wahl, ob er sein Recht beansprucht oder nicht. Wer aber in der Pflicht steht, der muß!

Die Staatsverdrossenheit und Müdigkeit der Wähler basiert hauptsächlich darauf, daß sich unsere Politiker nicht mehr in die Pflicht nehmen lassen, sondern allen Problemen mit einem „Jein" begegnen können.

Das Prinzip der Verhältnismäßigkeit – nicht vom Gesetzgeber, sondern unzulässigerweise von einem Gerichtshof postuliert – macht jede Notwehr zu einem Pokerspiel. Wenn Ihnen, Herr Waigel, heute ein Rowdy auf offener Straße ins Gesicht spuckt, dürfen Sie nicht zurückspucken, denn Sie sind ja gescheiter als der Rowdy mit seiner schweren Kindheit. Sie dürfen auch nicht die Quelle seiner Spucke verschließen, nein, Sie dürfen höchstens Ihr Taschentuch ziehen und dieses vor Ihr Gesicht halten.

Mit freundlichen Grüßen
Norbert Bombis,
Düsseldorf 13

Wort des Tages

» Die Lächerlichkeit entehrt mehr als die Schande. «

François de La Rochefoucauld, französischer Moralist (1630–1680)

Personen

GEBURTSTAGE

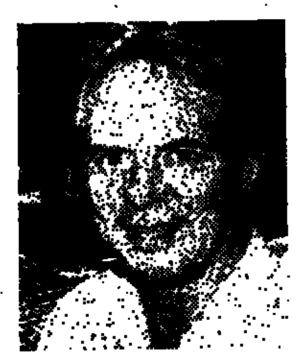
Der seit 1962 auf Mallorca lebende Maler **Richard Ziegler**, dessen Bilder erst in der jüngsten Zeit durch Ausstellungen in New York, London und Berlin wiederentdeckt wurden, feierte seinen 95. Geburtstag. Ausgestattet mit einem fotografischen Gedächtnis, hat Ziegler Anregungen aller modernen Stilrichtungen aufgenommen. Der promovierte Philologe und Autodidakt lebte seit 1925 in Berlin, wo er eine Nichte **Max Liebermanns** heiratete und sich der „Novembergruppe" anschloß. 1932 verließ Ziegler Deutschland.

*

Der Verleger und Gründer des Quintessenz-Verlages, Dr. **Walter Haase**, feierte in Berlin seinen 75. Geburtstag. Das Unternehmen besitzt Niederlassungen in Chicago, São Paulo und Tokio und verlegt rund 300 Fachbücher sowie 32 Fachzeitschriften aus dem Bereich der Zahnmedizin.

EHRUNGEN

Der Ernst-von-Siemens-Musikpreis geht in diesem Jahr an den Komponisten **Karlheinz Stockhausen**. Der Preis ist mit 150 000 Mark



Karlheinz Stockhausen

einer der höchstdotierten in der Bundesrepublik Deutschland. Die Preisverleihung findet am 13. Mai in der Münchner Residenz statt.

*

Der in diesem Jahr erstmals vergebene „Ernst-Jünger-Preis für Etomologie", dotiert mit 10 000 Mark, geht an Dr. **Hans-Georg Amsel** aus Waldbronn. Die Auszeichnung wird am 14. Mai im Schloß von **Baron von Stauffenberg** in Langenenslingen-Wilflingen in Anwesenheit von **Ernst Jünger** überreicht.

Der Berliner ADAC-Vorsitzende **Wolf Wegener** ist für sein großes Engagement um die Verkehrssicherheit, Verkehrserziehung und den Motorsport mit dem Verdienstkreuz Erster Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet worden.

*

Den Carl-von-Ossietzky-Preis 1986 der Stadt Oldenburg für Zeitgeschichte und Politik haben der Göttinger Historiker Dr. **Bernhard vom Brocke** und der Schriftsteller **Gerhard Zwerenz** erhalten. Zwerenz wurde für seinen unveröffentlichten Essay „Der Krieg der Pazifisten" ausgezeichnet. Der Beitrag befaßt sich mit dem spannungsreichen Verhältnis der Pazifisten Carl von Ossietzky und Kurt Tucholsky. „Wissenschaft versus Militarismus: Nicolai, Einstein und die ‚Biologie des Krieges'" ist der Titel einer Arbeit, für die vom Brocke den zeitgeschichtlichen Preis erhielt.

VERANSTALTUNG

Bundespräsident **Richard von Weizsäcker** besuchte am Dienstag in München den Bundesfinanzhof. Im kleinen Kreis ließ sich der Besucher aus Bonn von Präsident Professor Dr. **Franz Klein** und Richtern über die Probleme der Arbeit unterrichten. Anschließend ging von Weizsäcker ins Deutsche Museum. Das Staatsoberhaupt interessierte sich vor allem für die Auto-Ausstellung. Begleitet wurde er vom Generaldirektor des Museums, Dr. **Otto Mayr**, und von Kultusminister **Hans Maier**. Am Dienstagabend nahm der Bundespräsident an der Jahresversammlung der Gremien des Deutschen Museums teil.

UNIVERSITÄT

Dr. **Gerhard Müller** von der Firma Carl Zeiss in Oberkochem hat einen Ruf an den Lehrstuhl für Biomedizinische Technik mit dem Schwerpunkt „Laser-Medizin" an das Klinikum Steglitz der Freien Universität Berlin erhalten und angenommen.

WAHL

Der amerikanische Komponist und Dirigent **Morton Gould**, der durch eingängige Melodien für Filme, Fernsehspiele und Broadwaystücke bekannt wurde, ist zum neuen Präsidenten der einflußreichen amerikanischen Gesellschaft für Urheberrechte (ASCAP) gewählt worden. Der 73jährige löst den Songtexter **Hal David** ab, der dieses Amt sechs Jahre lang inne hatte.

*

Hartmut Schauerte ist zum neuen Vorsitzenden der Josef-Hermann-Dufhues-Stiftung in Dortmund gewählt worden. Das Mitglied des nordrhein-westfälischen Landtages tritt damit die Nachfolge von Professor **Kurt H. Biedenkopf** an. Als stellvertretender Vorsitzender wurde Professor **Wolfgang Brüggemann** bestätigt. Die Dufhues-Stiftung arbeitet im Bereich der politischen Erwachsenenbildung.

KIRCHE

Auf Einladung des katholischen Bischofs von Berlin, Kardinal **Joachim Meisner**, reist der Apostolische Nuntius in der Bundesrepublik Deutschland, Erzbischof **Joseph Uhac**, zu einem Antrittsbesuch in den Westteil von Berlin. Das Bistum Berlin umfaßt die geteilte Stadt



Joseph Uhac

und weite Teile der „DDR". Der Vertreter des Vatikans wird sich von Donnerstag bis Samstag in West-Berlin aufhalten. Am Freitag wird Uhac, der aus Kroatien stammende Erzbischof, im Rathaus Schöneberg mit dem Regierenden Bürgermeister von Berlin, **Eberhard Diepgen**, zusammentreffen.

GESTORBEN

Einer der Pioniere der Schallplatte, **Werner Steinhausen**, ist im Alter von 79 Jahren in Hannover gestorben. Er gehörte zu den führenden Köpfen der Deutschen Grammophon-Gesellschaft, war fast 25 Jahre ihr Geschäftsführer und gehörte darüber hinaus zu den Vätern der modernen Schallplattenproduktion.

Colombo lockt Tamilen mit eigenem Bundesstaat

Neuer Vorschlag zur Lösung des Konflikts in Sri Lanka

PETER DIENEMANN, Neu-Delhi

„*Die Schlacht*", so frohlockte ein Sprecher der ceylonesischen Regierung in der indischen Hauptstadt Neu-Delhi, „ist halb gewonnen." Nach monatelangem Stillstand ist Bewegung in den Dialog zwischen Tamilen, indischen Unterhändlern und der Regierung in Colombo gekommen, der die Tamilen-Krise auf der Ferieninsel Sri Lanka beenden soll.

Das indische Unterhändlerteam, das jetzt nach mehrtägigen Verhandlungen mit Präsident Julius Jayawardene aus Colombo zurückkehrte, bezeichnete das jüngste ceylonesische Kompromißangebot an die Tamilen als „spezifischer" als alle bisherigen. Jetzt hofft die Regierung Sri Lankas, daß auch Ministerpräsident Rajiv Gandhi Colombos Vorschlag akzeptiert und seine Unterhändler, Minister Chidanbaram und den früheren Außenamts-Staatssekretär Romesh Bhandari, nach Madras schickt, um die dort lebenden tamilischen Exil-Politiker zum Einlenken zu bewegen.

Föderatives Staatensystem

In dem neuen Vorschlag Sri Lankas zur Beilegung der seit 1983 andauernden Tamilen-Krise geht es um die Einführung eines föderativen Staatensystems für die Insel nach indischem Vorbild. Die neun per Verfassungsänderung zu bildenden Verwaltungseinheiten oder „Teilstaaten" sollen weitgehend autonom sein. Die Nordprovinz, so das Lockangebot an die Tamilen, würde wegen der dortigen tamilischen Mehrheit bei notwendig werdenden Wahlen eine tamilische Regierung erhalten, mit dem Tamilen-Führer Amrithalingam als „Chefminister". In der Ostprovinz, nur zu einem Drittel von Tamilen bewohnt, stünde ihnen allerdings bestenfalls eine Regierungsbeteiligung zu.

Entgegenkommen zeigt Colombo in zwei entscheidenden Forderungen der Tamilen: Polizeihoheit für die „Teilstaaten" und Siedlungspolitik in Eigenverantwortung. Letzteres freilich stößt auf Widerstand jener Singhalesen, die nach blutigen Unruhen 1983 aus der Ostprovinz um Trincomalee geflüchtet waren und zur Zeit von der Regierung in Colombo wieder zurückgesiedelt werden. Eine neue Staatsregierung in der Ostprovinz, so befürchten sie, würde die Rücksiedlung stoppen; die Singhalesen würden auf Dauer ihr Grundeigentum in der Ostprovinz verlieren.

Extremisten zerstritten

Die gemäßigte „Tamil United Liberation Front" (TULF) ist offensichtlich seit Wochen bereit, einer Einigung mit Colombo auf dieser Basis zuzustimmen, zögerte aber bisher, weil die vier in der „Eelam Nationalen Befreiungsfront" (ENLF) vertretenen militanten Gruppen jedem Kompromißbemühen die kalte Schulter zeigten. Doch die Einheit innerhalb der ENLF ist zerbrochen. Mindestens drei der Gruppen suchen nun eine Annäherung an die TULF, nachdem der seit Monaten andauernde Streit unter den vier Gruppen in der vergangenen Woche zu einem bewaffneten Konflikt mit Todesopfern eskalierte.

Indiens Bemühen konzentriert sich nun darauf, die ENLF-Gruppen aus der Terrorszene heraus an die Seite Amrithalingams zu ziehen. Die „Tamil Tigers" allerdings haben angekündigt, daß sie keiner Lösung unter dem „Freien Staat Tamil Eelam" zustimmen werden und den bewaffneten Kampf fortsetzen wollen.

Streik lähmt öffentliches Leben in Belgien

AFP, Brüssel

Ein Streik des öffentlichen Dienstes in Belgien hat gestern das Wirtschaftsleben weitgehend lahmgelegt. Die Staatsbediensteten streiken gegen das Sparprogramm der Regierung, das bis Ende 1987 Einsparungen von 200 Milliarden belgischen Francs (rund zehn Milliarden Mark) auf dem öffentlichen Sektor bringen soll.

In der Hauptstadt Brüssel verkehrte am Dienstag keine U-Bahn, keine Straßenbahn und kein Bus. Auf allen Einfallstraßen nach Brüssel kam es zu schweren Stauungen; sämtliche internationalen Zugverbindungen fielen aus. Der Schiffsverkehr war ebenfalls lahmgelegt.

Zu erheblichen Behinderungen kam es auch im Flugverkehr, da sich das Personal des internationalen Flughafens Brüssel dem Streik anschloß. Der belgische Rundfunk sendet seit Montag nachmittag nur noch Musik sowie kurze Nachrichtensendungen, das Fernsehen strahlte lediglich eine kurze Nachrichtensendung und einen Film aus.

Der Ausstand, mit dem gegen Einschnitte ins Sozialnetz protestiert wird, richtet sich auch gegen die Privatisierung einiger gewinnbringender Sektoren im öffentlichen Dienst, von der gerüchteweise die Rede ist.

Die Jungwähler votierten für Kurt Waldheim

CARL GUSTAF STRÖHM, Wien

Der ÖVP- Präsidentschaftskandidat Kurt Waldheim, der am vergangenen Sonntag in Österreich die absolute Mehrheit um nur knapp 16 000 Stimmen verfehlte, hat vor allem von Jungwählern sowie von Wählern in Industriegemeinden überdurchschnittlich viele Stimmen erhalten. Dies ergab eine von der ÖVP in Zusammenarbeit mit dem Fessel-Institut für Meinungsforschung vorgelegte Analyse der Präsidentschaftswahl.

Danach hat Waldheim nicht nur massive Einbrüche in den SPÖ-Hochburgen erzielt, wo er gegenüber früheren ÖVP-Ergebnissen 7,9 Prozent zulegen konnte. In der Altersgruppe von 19 bis 29 Jahren stimmten 55 Prozent für Waldheim, 33 Prozent für den sozialistischen Kandidaten Kurt Steyrer und 12 Prozent für die grün-alternative Kandidatin Freda Meissner-Blau. Der SPÖ-Kandidat erreichte nur in der Altersgruppe der über 70jährigen eine absolute Mehrheit von 53 Prozent. Von den Abiturienten und Akademikern entschieden sich 58 beziehungsweise 62 Prozent für Waldheim, während Steyrer nur in der Gruppe der Wähler mit Volksschulbildung mehr als 50 Prozent erzielte. Die Umfrage spricht von einem Wandel des Wählerverhaltens in Richtung auf eine „reife Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft".

Stabiler Faktor am Golf

Sultanat Oman hält sich aus arabischen Querelen heraus

JÜRGEN LIMINSKI, Bonn

Unter den arabischen Staaten herrscht beträchtliche Unruhe. Der Gipfel mußte wegen interner Streitigkeiten verschoben werden, Syrien kämpft mit internen Schwierigkeiten und versucht, wieder Anschluß an gemäßigte Staaten zu gewinnen, der Golfkrieg nimmt wieder an Heftigkeit zu, die Lage im Jemen, in Libanon und in der PLO ist gespannt und unübersichtlich. Der Ölpreisverfall bereitet auch den reichen Staaten und Scheichtümern am Golf Kopfzerbrechen. Auch in Ägypten weiß niemand wie die nächste Zukunft aussieht. Kairo soll sich nach unbestätigten Informationen jetzt sogar auch mit Anlagen zur Produktion chemischer Waffen versorgen wollen und zwar mit Hilfe der schweizer Firma Krebs, die auf Anfrage von bereits laufenden Verhandlungen allerdings nichts wissen will.

Unter all diesen Umständen hat sich das Sultanat Oman im Südosten der arabischen Halbinsel bisher zweifellos am besten aus der Affäre gezogen. Das Land gehört der Opec nicht an, ist aber mit seiner Ölproduktion auch den Schwankungen des Marktes unterworfen.

Omans Ölförderung weist jedoch Vorteile auf, die das Geschäft mit dem schwarzen Gold nur als relativen Faktor in der Wirtschaftsentwicklung des Landes einzustufen erlauben. So wird das Öl im kleinen Hafen von Mina al Fahal verladen, weitab vom Einflußbereich des Golfkriegs, so daß die Versicherungsprämien für die Tanker stabil und gering sind. Hauptabnehmer der sicheren Ladung sind die pazifischen Wirtschaftsriesen Japan und Südkorea. Der Export stieg trotz der Ölkrise im Jahr 1985 von 135 Millionen Barrel auf 165 Millionen. Die Produktionskosten betragen etwas weniger als 5 Dollar pro Barrel. Die Gewinnmarge ist beim derzeitigen Preis von rund 12 Dollar und einer Tagesproduktion von 550 000 Barrel immer noch so hoch, daß Muscat seine Entwicklungsprogramme ungefährdet und ohne Notwendigkeit, Kredite im Ausland aufzunehmen, fortsetzen kann.

Außerdem ist das Sultanat bemüht, die Diversifizierung des Gesamtexports und der Wirtschaft voranzutreiben. So konnte der Export im Nicht-Öl-Sektor im vergangenen Jahr um 28 Prozent auf rund 22 Millionen omanische Rials (rund 156 Millionen Mark) gesteigert werden.

Größere Infrastrukturprojekte stehen vor ihrer Vollendung. So soll im Herbst die erste Universität des Landes wie geplant eröffnet werden. Sie trägt den Namen des seit 1970 regierenden Monarchen, Sultan Kabus bin Said. Auch mehrere Krankenhäuser sollen noch in diesem Jahr in Betrieb genommen werden.

Außenpolitisch ist das Land, das die Straße von Hormus kontrolliert, nach wie vor der zuverlässigste Verbündete des Westens am Golf, auch wenn vor einem halben Jahr diplomatische Beziehungen mit der Sowjetunion aufgenommen wurden. Muscat steht zum Camp-David-Abkommen, und zum Vergeltungsschlag der Amerikaner gegen Khadhafi schweigt man sich vielsagend aus.

Kann Lebenshilfe im Fernsehen etwas erreichen? Nach Zuschauen allein fühlt sich niemand besser

Hegel: Was zum Bewußtsein kommt, ist dann vorbei

Für die Sendung selbst sieht das Programm 45 Minuten vor. Anschließend stehen den Zuschauern für mehr als drei Stunden Mitarbeiter der Mainzer Telefonseelsorge zur Verfügung. Sie sind die eigentlichen „Kontakte", die das ZDF in seinem „Magazin für Lebensfragen" anbahnen will.

Dabei wird es um Eheprobleme gehen, um Enttäuschungen, ganz allgemein um die Frage, wieviel Hoffnung der Mensch braucht. Denn damit solche Kontakte entstehen, sollte das Thema nach dem Rezept von Goethes Theaterdirektor breit gewählt werden: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen", denn „ein jeder sucht sich endlich selbst was aus". Die Zuschauer tun das, wenn sie ihre eigenen Anliegen in dem wiedererkennen, was andere während der Sendung von sich berichten.

Dafür stehen die Chancen recht gut, weil sehr viele Mißverständnisse und Spannungen ihre Ursachen in einer kleinen Anzahl von kritischen Situationen haben. Es mögen ihrer vielleicht ein Dutzend sein. Dazu gehört ein für Verstimmungen anfälliges Selbstgefühl, das leicht in den Verdacht ausartet, die Partner würden Vertrauen mißbrauchen.

Manche Zuschauer, denen so zumute ist, werden Rat einholen bei den

Kontakte – Am Donnerstag um 21 Uhr im ZDF

Telefonseelsorgern. Dabei ist es leichter, so zu tun, als handele es sich um die Schwierigkeiten eines anderen. Sie selbst sagen, sie wollten den Rat, den sie geben wollen, bloß mit den Fachleuten von der Seelsorge abstimmen. Sei's drum; wer helfen will, kennt die Empfindlichkeit der Hilfsbedürftigen.

Aber was ist der Wert von Ratschlägen, die nicht allzuweit über allgemeine Maximen hinausgehen können, weil die Telefonseelsorger kaum in der Lage sein dürften, sich ein zutreffendes Bild von den Personen zu machen, die ihnen von den Ratsuchenden als die Schuldtragenden geschildert werden?

Diese Frage entwertet jedoch das „Kontakte"-Verfahren nicht, denn dessen Akzent liegt nicht auf der Belehrung passiver Zuschauer. Es will die Zuschauer vielmehr dazu anregen, die eigenen Probleme von sich aus in Worte zu fassen. Insofern bestätigen Erfahrungen aus der Psychotherapie das Prinzip aller Seelsorge, daß nämlich der Versuch, die eigene Lage darzustellen, als erster Schritt zu deren Bewältigung aufgefaßt werden kann. Darauf beruht auch die Beichte.

Ein dumpfes, schmerzliches und angsterfülltes Unbehagen kommt uns nur „durch die Äußerung ... zum Bewußtsein; und was zum Bewußtsein gekommen ist, ist dann vorbei", notierte der junge Hegel mit der ihm eigentümlichen Radikalität.

Der Philosoph nahm damit – angeregt durch den schwäbischen Pietismus – die psychoanalytische Theorie der Katharsis um ein Jahrhundert vorweg. Nur übersah er ebenso wie später Freud, daß der befreiende Effekt erst allmählich eintritt, indem sich die Äußerungen einer präzisen Erfassung dessen, worunter man leidet, annähern. Bereits am Anfang erlebt man jedoch eine „Linderung des Schmerzes", die darin besteht, „ihn ... gesagt zu haben".

Zuschauer, die sich – ohne recht zu wissen, warum – in ihrer Haut nicht wohl fühlen, auf den Weg einer von Ängsten entlastenden Aussprache zu bringen, wäre ein Ziel. Erforderlich dafür ist Vertrauen gegenüber den Telefonseelsorgern, das „Kontakte" in 45 Minuten schaffen kann.

PETER R. HOFSTÄTTER

Filmfassung von Borcherts „Draußen vor der Tür"

Nihilismus gestrichen

Einen Tag vor der Premiere seines „Draußen vor der Tür" in den Hamburger Kammerspielen am 20. November 1947 ist Wolfgang Borchert mit 25 Jahren in Basel gestorben. Man hatte ihn aus Deutschland fortgeschafft, um unter besseren Bedingungen das Leben des von den Leiden an der Front und in Wehrmachtsgefängnissen Zermürbten zu erhalten. Immerhin hat er einen Hauch seines künftigen Ruhmes noch verspüren können. Sein in acht Tagen geschriebenes Hörspiel „Draußen vor der Tür" war vom Nordwestdeutschen Rundfunk am 13. Februar 1947 gesendet worden. Er konnte es allerdings selbst nicht anhören, denn in seinem Hamburger Bezirk herrschte gerade Stromsperre.

Bald wurde das Drama von dem elenden, an Gott und der Welt verzweifelnden Heimkehrer an beinahe allen deutschen Bühnen gespielt; Dutzende von Schauspielern haben sich in dieser Rolle versucht. Kein anderes Stück hat damals so schonungslos die Situation des Nachkriegsmenschen geschildert.

Für den Spielfilm „Liebe 47", der unmittelbar darauf wieder unter der Regie von Wolfgang Liebeneiner entstand, hat „Draußen vor der Tür" als Grundlage gedient, doch hat das Ganze, um der Rolle Hilde Krahls als Partnerin Karl Johns höhere Bedeutung zu verschaffen, stärker auf die Zweisamkeit der Liebenden abgestimmt und es von nihilistischen Zügen befreit.

Borcherts Militärzeit war ein einziger Leidensweg. Ehe er nach Rußland zog, stand er wegen brieflicher Äußerungen vor Gericht, man holte ihn aus dem Lazarett heraus, wo er mit Gelbsucht und Diphtherie lag, und verurteilte ihn zum Tode, was zu einer Haftstrafe mit Frontdienst umgewandelt wurde.

Als Kranker sollte er an ein Fronttheater abgestellt werden. Doch dann wurde er wegen politischer Witze neuerlich eingesperrt. Seine Lebererkrankung blieb unerkannt. Im Frühjahr 1945 wird er nach Süddeutschland verlegt und von den Amerikanern entlassen. In Hamburg angekommen, quillt er über vor Schaffensdrang. Sein Gesamtwerk hat auf knapp 400 Seiten Platz.

Im Unterschied zu seinem Helden, Unteroffizier Beckmann, stand Borchert in seinen beiden letzten Lebensjahren keineswegs „draußen vor", sondern war von einem Kreis von Verehrern und Bewunderern umgeben, der sich freilich auf Hamburg beschränkte. Hamburg, die Nordsee, graue Nebelschwaden, die Schiffssirenen und Möwenschreie, das ist neben den Schrecken des Krieges der Stoff, aus dem die Dichtung Borcherts gemacht ist.

HELLMUT JAESRICH

Karl John als Unteroffizier Beckmann in **Liebe 47** (nach Borcherts „Draußen vor der Tür") am Mittwoch im ZDF um 22.05 Uhr

Mark Wallace hat als Architekt Karriere gemacht. Die entscheidende Verbindung knüpfte seine Frau Joanne (Audrey Hepburn, Foto) vor Jahren auf einer abenteuerlichen Frankreichreise. Seitdem ging es für Mark beruflich aufwärts, aber die Ehe geriet in eine Sackgasse. Als die beiden wieder durch Frankreich fahren (**Zwei auf gleichem Weg**, am Donnerstag um 16.10 Uhr in der ARD), haben sie Gelegenheit, die Stationen ihrer Liebe Revue passieren zu lassen und wieder zueinander zu finden – ein süßer und heiterer Film aus dem Jahr 1967.

König Herodes fürchtet nach der Geburt Jesu einen „Gegenkönig" und befiehlt den Mord an allen Knaben in Bethlehem und Umgebung, die jünger sind als zwei Jahre. Davor fliehen Maria und Josef – von einem Engel gewarnt – mit ihrem Neugeborenen nach Ägypten. So beginnt Nicholas Rays Monumentalfilm mit 20 000 Statisten aus dem Jahr 1960 über das Leben Jesu: **König der Könige**, am Donnerstag um 16.20 Uhr im ZDF. Das Foto zeigt Jeffrey Hunter in der Hauptrolle

FOTOS: RÖHNERT/TELEBUNK/KINDERMANN

KRITIK

Adam in Schwarzafrika

Es ging schon auf Mitternacht zu, als King Ampaws afrikanischer Schwank flimmerte. Dieser **Nana Akoto**, der listige Chief eines ghanesischen Dorfes, erinnerte ein wenig an den Dorfrichter Adam aus dem „Zerbrochenen Krug", auch wenn er keine Krüge zerbrach, sondern sie in seine immer durstige Kehle leerte.

Seine Zweitfrau wünschte sich vergeblich ein Kind, Nanas neuer Palast wurde nicht fertig, seine sechs Kinder von Ehefrau Nummer 1 lagen ihm mit ihren Bitten um Geld im Ohr. Und der Dorflehrer wollte lieber seine Schule reparieren, als an Nanas Palast mitzubauen.

Alles alltägliche Sorgen, die nicht einmal fremd erschienen. Nana, dieser in Ehren ergraute Chief mit seinen zwei Frauen, sechs Kindern, dem windschiefen neuen Palast und dem immer großen Durst auf Schnaps, verlieh diesem Film eine Würze, die über Holprigkeiten und langatmige Stellen hinweghalf. Der Häuptling wuchs einem mit seiner Urwüchsigkeit, seiner Lebenslust und seinem Mutterwitz ans Herz.

Nach den düsteren Themen in den vorangegangenen Nachrichten über Terrorismus und Atombestrahlung erschienen die Sorgen des ehrenwerten Chiefs herzerfrischend einfach und sympathisch. Nur schade, daß dieses Porträt eines liebenswert halsstarrigen Mannes zu so vorgerückter Stunde gezeigt wurde, es hätte einen früheren Sendetermin verdient gehabt.

M. von SCHWARZKOPF

Verflixte Fahrschule

Bayerns Fernsehen hat eine Gelegenheit verpaßt: Dem vor allem Jugendliche betreffenden Thema „Führerschein auf Probe", den es ab 1987 gibt, wurden in Live aus dem **Alabama** lediglich zehn Minuten eingeräumt. Die übrigen 95 Minuten spielten Popmusiker.

Immerhin hatte der Verkehrsexperte Max Danner Gelegenheit, den Führerschein auf Probe als „eine Hilfe für Neulinge" darzustellen. Zwei Jahre seien erforderlich, um die Gefahren des Straßenverkehrs zu erkennen. Der Kritik des Professors an der Ausbildung stimmte Walter Roos vom „Verband freier Fahrlehrer" unter Vorbehalt zu und kritisierte seinerseits den Gesetzgeber: Der hätte längst die Vorbildung der Fahrlehrer regeln müssen.

Daß in diesem Bereich nicht alles in Ordnung ist, berichteten zwei Führerschein-Neulinge: „Ich wurde nur angeschrien, wenn ich einen Fehler gemacht hatte." Wie die Frau den Fehler hätte vermeiden können, sei ihr dagegen nicht gesagt worden. Ein junger Mann hatte aus ähnlichen Gründen nach 28 Fahrstunden die Prüfung nicht bestanden. Erst im zweiten Anlauf sei ihm klar geworden, welche Fehler er macht und wie man sie vermeiden kann. Beide äußerten jedoch Zweifel an der Durchführbarkeit der zweijährigen Probezeit: Man brauche ja einfach nur solange nicht zu fahren. Dies, so Professor Danner, sei aber genau der falsche Weg.

HORST DALCHOW

Kirche im Fernsehen: Kein Verlaß auf Vorurteile

Wie weit das Verständnis der beiden Kirchen von sich als von weltweiten Institutionen geht, wird dem deutlich, der eine Woche lang – zum Beispiel die vergangene – die Sendungen zu „Religion und Kirche" verfolgt. Das „Wort zum Sonntag" ist die bekannteste und am häufigsten gesehene – doch sie stellt nur einen Bruchteil dessen dar, was unter dem Dach läuft. Manches davon ist geeignet, auch denjenigen nachdenklich zu stimmen, der „mit der Kirche wenig am Hut" hat.

Etwa die Sendung „Aus der katholischen Kirche" mit dem etwas spröden – was bildliche Umsetzung betrifft – Thema „Menschenrechte". In Bern tagte eine Helsinki-Nachfolgekonferenz. Die kurze Sendung machte schmerzhaft deutlich: Freie Religionsausübung ebenso wie freier Austausch von religiösem Schrifttum und Kirchendelegationen gehört zu den beschworenen Gesamtien. „Staaten sprechen nicht über Inhalte, sondern über Rahmenordnungen", definierte ein Diplomat die Realität. „Nicht noch mehr Papiere, sondern deren Inhalt ausfüllen", lautete die Gegenforderung.

Wie viele derjenigen, die sich über die Berichterstattung zum 1. Mai geärgert haben, haben sich das Dokumentarspiel „Kolping" von Wilm ten Haaf angesehen? Immerhin wurde das Lebensbild eines Mannes gezeigt, der – zuerst Schuhmachergeselle – als Priester versuchte, in der Zeit der beginnenden Industrialisierung eine Alternative zu Marx zu finden. Kolping, seine Vorstellungen und Ideen wurden (auch wegen der Darstellung durch Robert Atzon) ebenso klar wie die Umstände seiner Zeit.

Auch mit der Wiederholung der Sendung „Zeitzeugen" – Wilhelm Hahn – entsprach das Fernsehen nicht dem Vorurteil der Einseitigkeit. Der Theologieprofessor, baden-württembergischer Kultusminister zur Zeit der Studentenunruhen, machte keinen Hehl aus seinen Ansichten, die logisch, aber nicht der Ausbund modischer Progressivität sind. Dabei kam er, für einen Politiker überraschend, ohne Gemeinplätze aus, sprach gutes Deutsch, machte eine gute Figur – zeigt man so jemanden, wenn man einseitig ist?

Einseitig war auch nur der Titel „Jesus in Brixton. Schwarz, arbeitslos, verlassen" in der Reihe „Gott und die Welt" (auch heute um 10.03 Uhr). Gewiß: Luc Jochimsen zeigte das Elend in dem Londoner Stadtteil. Sie zeigte als Kontrast eine weiße, wohlhabende Gemeinde in Wimbledon. Doch im Grunde ging es um das soziale Engagement der anglikanischen Staatskirche, die schon lange nicht mehr „die konservative Partei im Gebet" ist. Ihr Oberhaupt Runcie machte deutlich: „Befürwortung des Staates im Sinne des Neuen Testaments", Einsatz für den Menschen, „doch keine Ratschläge in Finanzfragen, davon verstehen wir nichts".

Was in dieser Woche fehlte: Die Dauerbrenner Nicaragua, Südafrika, Theologie der Befreiung. Auf nichts, so scheint es, kann man sich beim Fernsehen noch verlassen.

HENK OHNESORGE



Mittwoch



ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

9.10 Sesamstraße
9.45 ARD-Ratgeber Kochen
10.00 heute
10.05 Jesus in Brixton
10.40 1.FC Köln - Real Madrid
12.10 Report
12.55 Presseschau
13.00 heute

ARD

15.50 Tagesschau
16.00 Fußball über alles
Spielerfrauen
16.45 Wildwege
Der Iltis
Aufgespürt von Erik Zimen
17.30 Die Mellops finden Öl
Zeichentrick nach Tomi Ungerer
17.45 Tagesschau
Dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.10 Fußball-Europapokal
Endspiel der Landesmeister
Steaua Bukarest - CF Barcelona
22.00 Brennpunkt
Thema: Das Verhältnis der USA zu Westeuropa
22.30 Tagesthemen
23.00 Einsatz in Manhattan
Die Abmachung
23.45 Duell in der Sonne
Amerikanischer Spielfilm (1946)
Mit Joseph Cotten, Gregory Peck
Die Mestizin Pearl wird nach dem Tode ihres Vaters von ihrer Tante Laura aufgenommen. Lauras Mann, Rancher in Texas, verachtet sie wegen ihres Indianerblutes. Sein Sohn Jesse dagegen möchte Pearl heiraten, sie aber verfällt seinem wilden Bruder Lewt. Reißt er sie ins Verderben?
1.50 Tagesschau
1.55 Nachtgedanken

ZDF

16.00 heute
16.04 Löwenzahn
Anschl. heute-Schlagzeilen
16.35 Tao Tao
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
Zu Gast: Horst Jankowski und Ludwig Baumann
17.50 Ein Heim für Tiere
Ein Schock für Willi
Dazw. heute-Schlagzeilen
18.55 mittwochslotto
19.00 heute
19.30 Direkt
Junge Leute und Umweltschutz
20.15 Kennzeichen D
Themen: Hermann Stöhr – Vorbild für Wehrdienstverweigerer. Klagen gegen französisches Atomkraftwerk. Polizeihunde-Schule Stukenbrock. Bettina Wegner.
21.00 Der Denver-Clan
21.45 heute-journal
22.05 Liebe 47
Deutscher Spielfilm (1948)
Nach Wolfgang Borchert
Mit Dieter Horn, Hilde Krahl
Am Ufer der Elbe treffen sich zwischen den Trümmern zwei Menschen, die mit dem Leben Schluß machen wollen.
0.10 Das tödliche Patt
Fernsehfilm von Gerald Seymour
1.25 heute

III.

WEST
18.00 Telekolleg Englisch
18.30 Sesamstraße
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.10 Ich stelle mich ...
Ingrid van Bergen
21.45 Hobbythek
22.30 Theater der Liebe
Französischer Spielfilm (1984)
0.30 Nachrichten

NORD
18.00 Sesamstraße
18.30 Die Sprechstunde
Blüten und Bienen
19.15 TV-Kochbuch
Zu Gast bei Matthias Söhnen
19.30 Das Jahr im Garten: Mai
20.00 Tagesschau
20.10 Flucht in die Illusion
Videosucht bei Kindern
21.15 Ein jeglicher wird seinen Lohn empfangen
22.15 Dauernd Ferien
Amerikanischer Spielfilm (1980)
23.25 Nachrichten

HESSEN
18.00 Sesamstraße
18.30 Hessen Drei heute
18.33 News of the Week
18.50 Dingsda – Quiz
19.20 Hessenschau
19.55 Drei aktuell
20.00 Der ungeklärte Kerry-Mord
21.30 Drei aktuell und Sport
21.50 Lindenstraße
22.20 Schichtwechsel
Fernsehfilm von Max von der Grün

SÜDWEST
Nur für Baden-Württemberg:
19.00 Abendschau
Nur für Rheinland-Pfalz:
19.00 Abendschau
Gemeinschaftsprogramm:
19.26 Das Sandmännchen
19.30 Schlaglicht
20.15 Bonanza
Ritter Jamie
Nur für Baden-Württemberg:
21.00 9 aktuell
Nur für Rheinland-Pfalz:
21.00 Neues um 9
21.15 Guten Abend aus Mainz
Gemeinschaftsprogramm:
22.15 Rembetiko
Griechischer Spielfilm (1983)
0.00 Nachrichten

BAYERN
18.15 Bilderbogen der Abendschau
18.45 Rundschau
19.00 Mit Vergnügen
C. Reiber erfüllt Wünsche
19.30 Sag die Wahrheit
20.00 Der Sonne entgegen
Das Melonending
20.45 Zeitspiegel
21.30 Rundschau
21.45 In besten Kreisen
22.40 Lese-Zeichen
23.10 Z. E. N.
23.15 Die Frau aus dem Nichts
Englischer Spielfilm (1968)
Mit E. Taylor, Robert Mitchum
1.00 Rundschau
1.05 News of the Week

SAT 1

15.00 Captain Future
Die Rolle seines Lebens: Schauspieler gesucht
15.30 Lassie
Fünf kleine Hunde
Anschl. Die Hillbilly Bären
16.00 Musicbox
17.00 Der Magier
Wo warst du, Ian
Anschl. Der Goldschatz der Skythen
18.00 Es darf gelacht werden
Die trunkenen Kurgäste
Anschl. Dick Tracy
Oder: Regionalprogramme
18.30 APF blick
18.45 Sport
Moderation: Ariane Moschkau
19.45 Das Mädchen am Ende der Straße
Französisch-kanadischer Spielfilm (1975)
Mit Jody Foster
21.30 APF blick
22.15 Single sucht Single
22.45 Mit Tennisschläger und Kanonen
Ein Schiff kam nach Hongkong
23.55 APF blick



19.00 Reisewege zur Kunst: Portugal
Film von Harald Lüders
19.45 Follow me
20.00 Tagesschau
20.15 Unter Ausschluß der Öffentlichkeit
Revolte im Sonnenhof
21.05 Die Unverbesserlichen
... und die Liebe
22.55 Ein Haufen toller Hunde
Englischer Spielfilm (1964)
Mit Sean Connery
0.55 Nachrichten

3SAT

18.00 Mini-ZiB
18.10 Bilder aus Deutschland
Der Chiemgau
19.00 heute
19.20 3SAT-Studio
19.30 Wenn die Abendglocken läuten
Deutscher Spielfilm (1951)
Mit Willy Birgel, Paul Hörbiger
20.55 die Mittwochsgeschichte
21.15 Zeit im Bild 2
21.35 Kulturjournal
21.45 Ich bekenne mich schuldig
Lew Kopelew
22.40 Auf rot-weiß-roten Spuren
Österreicher in den USA
23.40 Nachrichten

RTL-plus

18.15 Da-da-damals
18.35 Auto – Auto
18.53 7 vor 7
19.05 Karichen
19.10 Knight Rider
Die Schatzsuche
20.10 Europapokal-Endspiel
Bukarest – Barcelona
Übertragung aus Sevilla
22.05 RTL-Spiel
22.10 Wer bin ich?
22.30 Zeichentrick für Erwachsene
22.42 Wetter/Horoskop/Betthupferl



Donnerstag



ARD

10.00 Evangelischer Gottesdienst
Aus der City-Station der Berliner Stadtmission in Berlin-Wilmersdorf
11.00 Eugen Jochum dirigiert
9. Symphonie von Anton Bruckner
12.10 Vater ist der Beste
Eine Revue zum Tag der Männer
Mit Hansjürgen Rosenbauer
14.40 Unser Torwart spielt Klavier
Tschechischer Spielfilm (1981)
16.00 Tagesschau
16.10 Zwei auf gleichem Weg
Englischer Spielfilm (1967)
Mit Audrey Hepburn und Albert Finney
Regie: Stanley Donen
18.00 Die elektronischen Landboten
Wettbewerb der Fernseh-Regionalprogramme
19.00 Ein Mann mit Farbe
Der Aufstieg des amerikanischen Opernstars Simon Estes
Film von Karin Davison
20.00 Tagesschau
20.15 Schlag auf Schlag
Mit Diether Hoffmann, dem Vorsitzenden der „Neuen Heimat"
Moderation: Claus Hinrich Casdorff
21.00 Der 7. Sinn
21.05 ARD-Wunschkonzert
Moderation: Dagmar Berghoff und Max Schautzer
22.30 Tagesschau
22.35 Tatort
Gelegenheit macht Liebe
Mit Manfred Krug, Claudia Rieschel
0.05 Tagesschau
0.10 Nachtgedanken
Mit H. J. Kulenkampff

ZDF

10.00 Programmvorschau
10.10 Orgelmusik
Edgar Krapp spielt in der Basilika Ottobeuren Werke von Bach, Schnizer und Clérambault
10.55 Der vierte Wunsch
Australischer Film (1976)
12.35 Tram-Reise durchs Revier
Reportage von Werner Raeune
13.05 heute
13.10 Gustav Mahler
Essay mit Leonard Bernstein
14.35 Cyrano de Bergerac
Zeichentrickfilm
15.20 Ratschlag für Kinogänger
„Ronja Räubertochter"
15.30 heute
15.35 Die Narben von Berlin
Film von C. Paeschke/D. Zimmer
16.20 König der Könige
Amerikanischer Spielfilm (1960)
19.00 heute
19.15 Ich habe einen Traum
Erinnerungen an Martin Luther King
19.30 Der große Preis
Spiel mit Wim Toelke
20.50 Die große Hilfe
21.00 Kontakte
Wieviel Hoffnung braucht der Mensch?
21.45 heute
21.50 Los Abandonados
Kinder von Camanducaia
Dokumentarspiel von Wolf Gauer, José Louzeiro und Frank Guthke
23.20 Reiches Kino, armes Kino
Hollywood und der Rest der Welt
0.05 Das tödliche Patt
Fernsehfilm von Gerald Seymour
1.15 heute

III.

WEST
18.00 Telekolleg Physik
18.30 Die Sendung mit der Maus
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Die teuflische Falle
Englischer Spielfilm (1949)
21.50 Wann kommt Otto?
Ein Dorf und sein Kino
22.20 Erich Fried
Dichter mit Widerspruch
23.10 Der Bürgerschreck
Die lange Nacht des Eric Satie
0.10 Nachrichten

NORD
18.00 Die Sendung mit der Maus
18.30 Journal: Kirche
19.15 Die Erde lebet
Ein Meer aus Gras
20.00 Tagesschau
20.15 Fame – Der Weg zum Ruhm
Amerikanischer Spielfilm (1979)
22.25 Kultur aktuell
Themen: „Neue Realisten" in Paris. Filme. Theater-Premieren. Konzert-Tourneen
23.15 Humane Medizin
Diskussionsleitung: Hans-E. Pries
0.50 Nachrichten

HESSEN
18.00 Narbengesicht und Sonnenblick
18.33 Hobbythek
Sesselrad „Marke Eigenbau"
19.20 Der Champion
Amerikanischer Spielfilm (1977)
20.50 Drei aktuell
20.55 Kulturkalender
21.25 J. Robert Oppenheimer
22.25 Hermann Burger
Poetikvorlesungen
23.10 Nachtlicht
Die Eremitage von Bayreuth

SÜDWEST
18.00 Die Sendung mit der Maus
18.30 Yxilon-Show
Nur für Baden-Württemberg:
19.00 Treffpunkt
Nur für Rheinland-Pfalz:
19.02 Abendschau
Gemeinschaftsprogramm:
19.30 Maske in Blau
Deutscher Spielfilm (1942)
Nur für Baden-Württemberg:
21.00 9 aktuell
21.15 Politik
Nur für Rheinland-Pfalz:
21.00 Neues um 9
21.15 Igel
Gemeinschaftsprogramm:
21.45 Sport unter der Lupe
22.30 Halleluja Broadway
23.00 Nachrichten

BAYERN
18.00 Prozeß in Rom
18.45 Rundschau
19.00 Der Bettelstudent
Operette von Karl Millöcker
21.20 Durch Land und Zeit
21.30 Rundschau
21.45 Aschaffenburger Gespräch '86
Patriotismus nach Auschwitz?
23.15 Rundschau
23.20 Maigret kennt kein Erbarmen

SAT 1

15.00 Marco
15.30 Lassie
Anschl. Die Hillbilly Bären
16.00 Musicbox
16.50 Zum Teufel mit der Penne
Deutscher Spielfilm (1968)
Mit Peter Alexander, Willy Millowitsch
18.30 APF blick
18.45 Ein neuer Stern am Himmel
Amerikanischer Spielfilm (1954)
Mit Judy Garland, James Mason
Die Karriere des prominenten Stars Norman Maine leidet unter seiner Trunksucht. Als er die unbekannte Sängerin Esther Blodgett kennenlernt, scheint sich sein Zustand zu stabilisieren.
21.30 APF blick
22.15 Lektüre ist angesagt
22.45 High Chaparral
Mein Bruder Buck
23.35 APF blick

1 PLUS

19.00 „Ich, Bruder Franziskus, ein unnützer Mensch"
Porträt des Franziskus von Assisi
20.00 Tagesschau
20.15 Unter Ausschluß der Öffentlichkeit
Abstieg
21.05 Das Sinfonieorchester des NDR
Igor Strawinsky: Der Feuervogel
22.20 Brannigan – Ein Mann aus Stahl
Englischer Spielfilm (1974)
Mit J. Wayne, R. Attenborough
0.10 Nachrichten

3SAT

18.00 Sport-Zeit
19.00 heute
19.15 3SAT-Studio
19.30 Der Dieb, der nicht zu Schaden kam
Komödie von Dario Fo
20.25 Horst Jankowski und das RIAS-Tanzorchester
21.25 Rundschau
22.10 Bataillon der Verlorenen
Ital.-jugosl. Spielfilm (1970)
Am Monte Fior, der letzten Bergformation, die den Österreichern 1916 den Durchbruch nach Venetien versperrt, befiehlt ein fanatischer italienischer General immer neue verlustreiche Angriffe.
23.50 Nachrichten

RTL-plus

19.02 Porträt: Herb Alpert
19.30 RTL-Spiel
19.35 Knight Rider
Michael Knight und die Zukunft
20.20 RTL-Spiel
20.25 Filmvorschau
20.30 Die Rose von Cimarron
Amerikanischer Spielfilm (1952/53)
21.40 RTL-Spiel
21.45 Neu im Kino
22.15 Zeichentrick für Erwachsene
Der Fuchs und der Rabe
22.25 Wetter/Horoskop/Betthupferl



SED: „Bedenken" trotz Kulturabkommen

Bundesregierung weist auf den Kompromißcharakter hin

DIETER DOSE, Berlin

Kaum war gestern im „Großen Saal" des „DDR"-Außenministeriums das deutsch-deutsche Kulturabkommen unterzeichnet, dämpfte der stellvertretende „DDR"-Kulturminister Klaus Höpcke allzu große Erwartungen in das 15 Artikel umfassende Abkommen. In einem AP-Interview erklärte Höpcke, daß die „wirklichen Kulturbeziehungen" zwischen den beiden deutschen Staaten von der politischen Gesamtsituation abhängen. „Wo es Bedenken gibt, werden sie auch durch das Kulturabkommen nicht auszuräumen sein", nahm Höpcke auf die in das Abkommen einzubeziehenden Personen wie Künstler, Schriftsteller usw. Bezug.

In Anwesenheit Höpckes und des Staatssekretärs im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, Ludwig Rehlinger, hatten der Ständige Vertreter der Bundesrepublik in Ost-Berlin, Staatssekretär Hans Otto Bräutigam, und der stellvertretende „DDR"-Außenminister Kurt Nier das Abkommen unterzeichnet. Acht Minuten dauerte die Prozedur an einem mit den Fahnen der Bundesrepublik Deutschland und der „DDR" geschmückten Tisch – vor 13 Jahren war mit den Verhandlungen begonnen worden. Wegen der unterschiedlichen Rechtsstandpunkte um die Stiftung Preußischer Kulturbesitz, auf denen beide Seiten nach wie vor beharren, gab es von 1975 bis 1982 eine Unterbrechung der Gespräche.

Einbeziehung Berlins

„Nicht alle Wünsche der einen oder anderen Seite sind in Erfüllung gegangen", sagte Bräutigam. „Das Ergebnis ist ein Kompromiß." Es komme *jetzt darauf an, die Artikel „mit* Leben zu erfüllen". Von Nier wurde die Vereinbarung als „bedeutungsvoller Schritt zur Normalisierung der Beziehungen" zwischen Bonn und der „DDR" bezeichnet.

Aus Anlaß der Unterzeichnung hob der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Heinrich Windelen, die volle Einbeziehung Berlins in das Abkommen hervor. „Die sich aus dem Kulturabkommen entwickelnde Zusammenarbeit soll den Menschen in Deutschland dienen", drückt er die Erwartungen der Bundesregierung aus.

An der Frage der Kunstschätze der Stiftung Preußischer Kulturbesitz drohte das Abkommen zu scheitern. Die „DDR" verlangte deren völlige Rückgabe. Diese unterschiedlichen Auffassungen bleiben im Abkommen unberührt. Windelen wertet jedoch positiv, daß die Stiftung künftig von der *„DDR" nicht mehr diskriminiert* werden soll, zum Beispiel durch Boykott von Ausstellungen in der Bundesrepublik oder Drittländern.

Der Katalog fehlt

Einen Katalog über Veranstaltungen im Rahmen des Kulturabkommens gibt es noch nicht. Eine Reihe von Gastspielen, so der Berliner Schaubühne und des Stuttgarter Balletts, in der „DDR" sind in Vorbereitung. Windelen: „Über eine Reihe von Projekten sei Verständigung erzielt. Etwa 20 Vorhaben in den nächsten Jahren sind im Gespräch."

Schon vor der Unterzeichnung haben zwischen Ost und West weitere Verhandlungen über den Austausch von verlagerten Kulturgütern begonnen – unter Ausklammerung allerdings der Stiftung Preußischer Kulturbesitz. So erwartet die Bundesrepublik die Rückgabe der Archive der Hansestädte Hamburg, Bremen, Lübeck und der Stadt Mainz. Auf der Wunschliste der „DDR" stehen Bestände aus dem ehemaligen mecklenburgischen Staatsarchiv mit der Gründungsurkunde der Universität Rostock und historische Unterlagen aus dem ehemaligen Land Anhalt *(jetzt Bezirk Halle). „Wir haben mehr* zu bekommen als zu geben", sagt ein Mitglied der Bonner Delegation, die die Verhandlungen mit der „DDR" führte.

Ende Mai wollen die Bundesländer ihre geplanten Vorhaben im Rahmen des Kulturabkommens koordinieren. „So wenig Staat wie möglich", wünscht sich Staatssekretär Bräutigam bei der praktischen Abwicklung.

Antes will umfassende Aussagen machen

hrk. Berlin

Mit der als Sensation empfundenen Ankündigung des Verteidigers des früheren Berliner CDU-Baustadtrats Wolfgang Antes, sein Mandant werde im Berliner Korruptionsprozeß sein bisheriges Schweigen brechen und umfassende Aussagen machen, kam gestern Farbe in den dritten Verhandlungstag. Antes' bisheriges Schweigen zu den Vorwürfen der Staatsanwaltschaft, rund eine halbe Million Mark an Bestechungsgeldern gefordert und erhalten zu haben, sei erklärlich: *„Herr Antes hatte* kein Vertrauen in ein reguläres Ermittlungsverfahren." Er werde seine Aussagen und Antworten nun „unter dem Schutz der Öffentlichkeit" vornehmen.

Erst gestern war die Gefahr eines vorläufigen Prozeßendes endgültig gebannt: Eine Vertreterkammer lehnte Zuständigkeitsrügen der Verteidiger gegenüber der 10. Großen Strafkammer ab und kam zu dem Schluß, das eingesetzte Gericht sei zuständig, die Richter unbefangen.

Heftige Auseinandersetzungen entzündeten sich im Gerichtssaal an massiven Vorwürfen des Chefanklägers, Oberstaatsanwalt Hans Dieter Nagel. Er hielt einer Gruppe von Verteidigern vor, „es darauf anzulegen, durch eine Flut von Anträgen den Prozeß in die Länge zu ziehen". Die Staatsanwaltschaft sei zum Beispiel noch immer nicht in der Lage gewesen, überhaupt die Anklageschrift zu verlesen. Nagel schlug vor, das Verfahren gegen die vier geständigen unter den acht Angeklagten abzutrennen.

Die Anwälte protestierten energisch und wehrten sich gegen eine „derartige Diffamierung" (Antes' Anwalt Manfred Studier). Ein anderer Verteidiger hielt den Staatsanwälten und dem Gericht vor, in dem Prozeß solle trotz seiner großen Bedeutung die „Atmosphäre eines englischen Clubs" hergestellt, zwischen „guten" und „bösen" Angeklagten unterschieden und Anwälte und Angeklagte „ruhiggestellt" werden: „Wie bei einem Schaf, dem man eine Betäubungsspritze gibt, damit es den Schlachthof nicht wittert."

Palästinenser-Gruppe droht mit Anschlägen in den USA

Abul Abbas: Vergeltung für amerikanischen Angriff auf Libyen / Israel hebt Terrorgruppe aus

DW. Washington/Jerusalem

Der Chef der palästinensischen Befreiungsfront (PLF), Abul Abbas, hat nach Angaben der US-Fernsehgesellschaft NBC mit terroristischen Attacken in den USA als Reaktion auf den amerikanischen Luftangriff auf Libyen gedroht. Ein NBC-Korrespondent hatte in einem nicht genannten arabischen Land mit Abbas gesprochen, der US-Präsident Ronald Reagan als „Feind Nummer eins" bezeichnete. Das Gespräch wurde am Montag ausgestrahlt.

Abbas, auf dessen Ergreifung die US-Regierung eine Belohnung von 250 000 Dollar ausgesetzt hat, gilt als Hintermann der Entführung des Kreuzfahrtschiffes „Achille Lauro" im *Oktober 1985, bei der* der an einen Rollstuhl gefesselte US-Bürger Leon Klinghoffer erschossen worden war.

Abbas' Vergangenheit

Abbas hatte sich zusammen mit den vier mutmaßlichen Entführern des Schiffes an Bord eines ägyptischen Flugzeuges befunden, das von US-Kampfflugzeugen zur Landung auf Sizilien gezwungen wurde. Die italienischen Behörden weigerten sich jedoch, Abbas festzusetzen und erlaubten ihm die Ausreise.

Abul Abbas ist Mitglied des PLO-Exekutivrates und ein Vertrauter und Freund Arafats. Das Hauptquartier der Gruppe liegt in der tunesischen Hauptstadt Tunis. Ihren Sold erhalten die Leute Abbas' von der Fatah, der größten Kampforganisation innerhalb der PLO, die mehrheitlich auf Seiten Arafats steht. Die Iraker haben die Gruppe Abbas' seit ihrer Entstehung mit Geld und Waffen unterstützt.

Die PLF ist in der Vergangenheit wegen spektakulärer Aktionen bekanntgeworden. So hatte sie zwischen 1979 und 1981 versucht, mit Segelflugzeugen und Heißluftballons Ziele in Israel anzugreifen. Auf ihr Konto geben auch Terroraktionen, die von See aus *gestartet* worden.

Israels Sicherheitsdienste und Polizei haben „eine der größten und gefährlichsten Terroristenzellen" ausgehoben, die für mehrere Attentate auf Ausländer in den vergangenen Wochen verantwortlich gemacht wird. Die aus 20 Mitgliedern bestehende Zelle gehöre der von Arafats Fatah abgesprungenen Palästinensergruppe unter der Führung von Abu Mussa an, hieß es aus Polizei- und Armeekreisen in Jerusalem. Drei ihrer Mitglieder seien im Mai 1985 bei einem Gefangenenaustausch mit der Organisation von Ahmed Jibril aus israelischer Haft entlassen worden. Der wegen Mordes inhaftierte Chef der Gruppe, der 30jährige Ali Bezayeh, war von den israelischen Behörden wegen seiner durch die Explosion einer eigenen Bombe verursachten Blindheit freigelassen worden.

Hinweise auf Verbrechen

Der „harte Kern" der Gruppe bestand aus sieben *Mitgliedern, die sich* ihre Anweisungen in Jordanien und Zypern holten, hieß es weiter. Bei den Untersuchungen seien sechs Pistolen gefunden worden, von denen eine in der vergangenen Woche bei dem Mord an dem englischen Touristen Paul Appleby und zehn Tage zuvor bei der Ermordung einer Israelin benutzt worden war.

Die Gruppe soll auch für die Schußverletzungen verantwortlich sein, die eine deutsche Touristin am 16. April und ein Amerikaner am 7. März erlitten hatte. Drei der gefundenen Pistolen stammen aus Einbrüchen in einem Wohnviertel von West-Jerusalem, sie seien möglicherweise von jüdischen Straftätern an Mitglieder der Terroristenzelle verkauft worden, hieß es.

Rebmann stellt Verfahren ein

dpa, Karlsruhe

Fünf Jahre nach der Ermordung des hessischen Wirtschaftsministers Heinz Herbert Karry (FDP) hat Generalbundesanwalt Kurt Rebmann das Ermittlungsverfahren eingestellt. *Nach Angaben der Bundesanwaltschaft* konnten trotz umfangreicher Ermittlungsarbeiten der oder die Täter nicht ermittelt werden. Ende Mai 1981 hatte die terroristische Vereinigung „Revolutionäre Zellen" erklärt, sie habe den FDP-Politiker ermordet. Auch nach der Überprüfung von 1300 Spuren im In- und Ausland war eine weitere Eingrenzung des Täterkreises jedoch nicht möglich.

Paris entläßt Fernsehchef

dpa, Paris

Die neue französische Regierung hat den Nachrichten-Chefredakteur des dritten Fernsehprogramms, Christian Dauriac (34), entlassen. Dauriacs Ablösung war vor wenigen Wochen in der regierungsnahen *Wochenzeitschrift* „Figaro-Magazin" gefordert worden. Kulturminister François Leotard hatte jedoch nach seiner Amtsübernahme versichert, es werde keine „Hexenjagd" auf der sozialistischen Regierung nahestehende Journalisten geben. Nachfolger Dauriacs ist der frühere Rundfunkjournalist und bisherige Reporter Yves Bruneau.

Metaller lehnen Überstunden ab

rtr, Stuttgart

Im Tarifkonflikt der Metallindustrie will die IG Metall in Baden-Württemberg sowohl durch Warnstreiks als auch durch Verweigerung von Überstunden Druck auf die Arbeitgeber ausüben. *Dies kündigten* Vertrauensleute der Gewerkschaft und Betriebsräte mehrerer Firmen auf einer Sitzung der großen Tarifkommission in Stuttgart an. Vom 13. bis 15. Mai plant die IG Metall landesweite Warnstreiks. Am Dienstag legten nach Angaben der Gewerkschaft bereits 4500 Metaller in Schwäbisch Gmünd bis zu einer Stunde die Arbeit nieder.

Craxi ermahnt Washington in Tokio

AFP, Tokio

Der italienische Ministerpräsident Bettino Craxi erklärte beim Weltwirtschaftsgipfel in Tokio, wenn die USA einen neuen Angriff gegen Libyen vorbereiteten, seien sie nach der Siebener-Erklärung verpflichtet, ihre Verbündeten zu „konsultieren". Sollte eine derartige Konsultation nicht stattfinden, wäre dies eine „flagrante Verletzung" der vom Gipfel ergriffenen Maßnahmen zur Terrorismusbekämpfung".

Die USA haben erneut versichert, *daß ein militärischer Angriff der Vereinigten Staaten* gegen Libyen oder jedes andere Land, das hinter einem terroristischen Angriff stehe, möglich sei. Führende Angehörige des amerikanischen Präsidentenstabes erklärten am Dienstag in Tokio, die Siebenererklärung, derzufolge Libyen eindeutig in den Terrorismus verwikkelt ist, stelle eine Art von „stillschweigendem Abkommen" für den Fall dar, daß eine neue Operation nach Art der Bombenangriffe gegen Bengasi und *Tripolis nötig* werden sollte.

Nach Angaben von Kreisen aus dem Umfeeld des Pentagon bereitet der US-Generalstab Aktionspläne vor, die bei einem Angriff gegen Libyen den Einsatz von mit konventionellen Sprengköpfen ausgestatteten Marschflugkörpern vorsehen. Nach einer Meldung der US-Fernsehanstalt CBS zufolge seien die Ziele bereits ausgewählt. Schiffe, die mit Cruise Missile bestückt sind, seien bereit in Position zu gehen.

Börner: Ich wußte nichts von Anschlag

DW. Bonn

Der hessische Ministerpräsident Börner (SPD) bestätigte vor dem Hauptausschuß des hessischen Landtags, daß ihm 1978 von Niedersachsen mitgeteilt worden sei, einen V-Mann in die Terrorszene einzuschleusen und das hierfür ein Gnadenakt für den Häftling nötig sei. Ihm sei aber nichts von dem geplanten Bombenanschlag auf das Celler Gefängnis mitgeteilt worden. Nach Angaben des Ausschußvorsitzenden Troeltsch (CDU) habe der damalige Bundesinnenminister Maihofer (FDP) Börner mitgeteilt, daß ein Gnadenerweis im Interesse der Bundesrepublik liege.

Nach Informationen der „Bild"-Zeitung hat Maihofer anläßlich einer Besprechung am 21. April 1978 in der niedersächsischen Landesvertretung in Bonn über die Verfassungsschutzaktion ausgesagt, daß er den damaligen Bundeskanzler Schmidt über alle wichtigen Terrorismusvorgänge informiert habe.

Baum: Spranger belastet Regierung

DW. Bonn

Der stellvertretende FDP-Vorsitzende Gerhart Baum hat die Aktion des Parlamentarischen Staatssekretärs im Bundesinnenministeriums, Spranger (CSU), scharf kritisiert, beim Verfassungsschutz einen Bericht über die Bündnispolitik der DKP gegenüber SPD und DGB anzufordern. Es sei Absicht der CSU-Politikers gewesen, demokratische Politiker „ins Zwielicht zu bringen". Für Baum stelle sich die Frage, „wie lange eine Bundesregierung hinnehmen *kann, daß sie durch das* Verhalten eines Staatssekretärs derart belastet wird".

Das Innenministerium wies die Kritik Baums zurück. Ein Sprecher des Ministeriums erklärte, die Kritik Baums sei unbegründet und nehme in abwegigen Unterstellungen Zuflucht. Spranger habe beim Verfassungsschutz einen „veröffentlichungsfähigen Bericht" über die Bündnispolitik der DKP gegenüber SPD und Gewerkschaften angefordert.



Forderungen an Moskau

KSZE kritisiert steigende Zahl der Reiseablehnungen

ALFRED ZÄNKER, Genf

Das KSZE-Expertentreffen in Bern ist in die entscheidende Phase eingetreten. Nachdem in den vergangenen drei Wochen die Delegationen der 35 Teilnehmerstaaten ihre grundsätzlichen Standpunkte vor dem Plenum dargelegt hatten, werden nun in der zweiten Halbzeit konkrete Vorschläge zur Verbesserung menschlicher Kontakte erörtert. Vor allem die mangelnden Fortschritte der Ostblockstaaten, insbesondere der UdSSR, in diesem Bereich waren von westlicher Seite scharf kritisiert worden.

Der Leiter der Delegation aus der Bundesrepublik Deutschland, Botschafter Ekkehard Eickhoff, legte jetzt dem Expertentreffen im Namen der Bundesrepublik, Belgiens, Frankreichs, Griechenlands, Irlands, Norwegens und der USA verschiedene *Verbesserungsvorschläge für Reisemöglichkeiten* in „dringenden Familienangelegenheiten" vor.

Regelmäßige Besuche auf der Grundlage familiärer Begegnungen stehen im Abschnitt der Schlußakte von Helsinki an erster Stelle und sollten überall „normal funktionieren", betonte Eickhoff. Im Verhältnis zu den Oststaaten aber sei dies noch längst nicht geregelt. „Familienangehörige können sich nicht besuchen, Kinder können nicht zu ihren kranken *oder sterbenden Eltern." Wo der* Besuch gestattet wird, geschieht dies „oft zu spät oder an einem Datum, das gar nicht gewünscht wird", sagte Eickhoff.

In der UdSSR ist die Zahl der erlaubten Reisen sogar zurückgegangen. Dort werden Familienbesuche auch dann, wenn dringliche Gründe vorliegen, nur ausnahmsweise gestattet. Die Zahl der Ablehnungen ist größer als die der Genehmigungen.

Die deutschen Vorschläge sehen vor, Besuche am Kranken- und Sterbebett ohne bürokratische Hindernisse zu entscheiden. Das selbe gelte, wenn der Antragsteller selber krank sei und nur im Ausland die nötige medizinische Hilfe finden könne. Außerdem gehöre es zu den „Attributen eines humanen und zivilisierten Verfahrens", daß der Besuch am Grabe von Verwandten gestattet werde.

Eickhoff wandte sich auch entschieden dagegen, alten Leuten Besuchreisen zu verweigern. Für sie sei es häufig die letzte Möglichkeit, Verwandte zu sehen. Ferner gebe es andere Dringlichkeitsfälle – bedeutende *Ereignisse im Leben einer Familie,* wie Geburten, Hochzeiten und wichtige Geburtstage. Schließlich gehöre auch der Familienbesuch an öffentlichen und religiösen Feiertagen dazu. Besuche an Feiertagen seien einst der erste Ansatz für firmierte Kontakte zwischen den Menschen in den beiden deutschen Staaten gewesen, schloß Eickhoff.

Insgesamt erwartet man in Konferenzkreisen etwa 40 Verbesserungsvorschläge, darunter 20 von westlicher Seite, *ferner Vorschläge* der Neutralen, sowie besonders Rumäniens, Polens und der Sowjetunion. Ob die bis zum 26. Mai dauernde Konferenz zu einem gemeinsamen Schlußdokument führen wird, ist allerdings noch völlig offen.

Die Nasa glaubt nicht an Sabotage

Kurzschluß als Ursache des Delta-Fehlstarts? / Weltraumprogramm liegt still

FRITZ WIRTH, Washington

Der mißglückte Start der unbemannten Delta-Rakete, die am Samstag über Cape Canaveral abstürzte, ist vermutlich durch einen Kurzschluß im elektrischen System der Rakete ausgelöst worden. Das ergaben erste Computerdaten, die jetzt von der amerikanischen Weltraumbehörde Nasa veröffentlicht wurden.

Der Nasa-Direktor Philip Cubbertson schränkte jedoch ein: „Diese Diagnose ist keineswegs endgültig. Auf unserer Liste stehen mindestens noch ein Dutzend anderer Möglichkeiten, darunter auch die der Sabotage." Die Spekulationen über mögliche Sabotageakte war durch die Tatsache ausgelöst worden, daß alle fehlgeschlagenen Raketenstarts der vergangenen drei Monate fast auf die Sekunde genau in der gleichen Startphase scheiterten. Das hatte die Vermutung aufkommen lassen, daß möglicherweise *ein Saboteur über Radiosignale* die Fehlfunktionen der jeweiligen Raketen verursacht haben könnte. Obwohl man bei der Nasa die Sabotagetheorie nicht völlig ausschließt, mißt man ihr nach der ersten Frühdiagnose der Unfallursache keinen hohen Wahrscheinlichkeitswert mehr bei.

Der Absturz der Delta-Rakete ist das dritte Unglück des amerikanischen Weltraumprogramms nach der Explosion der Challenger-Weltraumfähre am 28. Januar und dem Fehlstart einer Titan-Rakete am 18. April in Kalifornien. „Die Tatsache, daß drei verschiedene Raketentypen innerhalb eines so kurzen Zeitraums verlorengehen, ist in *höchsten Maße* außergewöhnlich. Gemessen an der bisherigen Erfolgsrate dieser drei Systeme stehen die Chancen gegen solch eine Reihe von Unfällen eins zu 10 000", erklärte John Yardley, Präsident *von McDonnel Douglas*, der Firma, die die Delta-Rakete baute.

Die drei Fehlschläge der vergangenen drei Monate haben fast das gesamte Weltraumprogramm der USA stillgelegt. Nasa-Direktor Cubbertson *rechnet damit, daß das Raumfähren*-Programm für zwölf bis achtzehn Monate ausgesetzt wird und daß die Titan- und Delta-Raketen für sechs bis neun Monate aus dem Verkehr gezogen werden. Der Start einer Atlas Centaur-Rakete, eines der letzten noch einsatzfähigen Systeme, die am 22. Mai einen Militärsatelliten ins All tragen sollte, ist vorerst verschoben worden.

Wenn die erste Diagnose der Nasa zutreffen sollte, daß ein Kurzschluß im elektrischen System den Absturz herbeiführte, wäre das für die amerikanische Weltraumbehörde eine große Erleichterung. Es würde bedeuten, daß keine Design-Änderungen der Delta-Rakete notwendig würden, die bei der Challenger-Fähre mit hoher Sicherheit erforderlich sein werden.

David Webb von der amerikanischen Weltraum-Kommission dagegen ist der Meinung, daß ein „Neu-Design" der Delta-Rakete nötig sei. Sie sei technisch ein Kind der fünfziger Jahre und befinde sich nicht mehr auf dem neuesten technologischen Stand. Webb lastet die Unglücksserie der Nasa vor allem der Tatsache an, daß die amerikanische Weltraumbehörde unterfinanziert sei und in ihrem Programm deshalb nicht alle technologischen Möglichkeiten ausschöpfen könne.

Gipfel-Spekulation

cd. – Gipfelspekulationen beherrschen die Finanzmärkte. Vorgestern sahen die Devisenakteure den Dollar noch auf 2,15 DM oder darunter sinken. Gestern hielten sie einen Anstieg auf 2,30 oder sogar 2,35 DM für möglich, wenn nicht sogar für wahrscheinlich. Sie rührten in der breiigen Masse von „Gipfelerklärungen" herum und versuchten sich ihren eigenen Reim aus mehr oder weniger einseitigen, einzelnen Äußerungen von Gipfelteinehmern zu machen.

Wenn der Bundesfinanzminister darauf hinweist, daß die Mehrzahl der Gipfelteilnehmer keine weitere Dollarabwertung mehr wünschte, so besagt das überhaupt nichts über Washingtons Wechselkursintentionen in Richtung Japan. Die sind nämlich offenbar auf eine weitere Yen-Aufwertung gerichtet, was unschwer aus Stoltenbergs Bemerkung zu schließen ist, er halte längerfristig eine Aufwertung des Yen gegenüber den europäischen Währungen für erforderlich. Denn anders läßt sich wohl der japanische Außenhandelsüberschuß besonders gegenüber den USA, eines der großen weltwirtschaftlichen Ungleichgewichte, nicht abbauen.

Daß, wie der Stoltenberg-Äußerung gleichfalls zu entnehmen ist, die Dollarabwertung gegenüber der D-Mark nach deutschem Urteil bereits weit genug gegangen ist, ist keine Neuigkeit mehr. Das hatten bereits vor einer Woche die Bundesbank mit Interventionen und Notenbanchef Pöhl mit Worten demonstriert. Doch was zählt am Devisenmarkt das, was man noch gestern gedacht hat?

Unverbindliches

Py. – Verbandstage, zumal von Wirtschaftsverbänden, schmücken sich gern mit Festrednern aus der Politik. Die sollen natürlich nicht nur gepflegte Langeweile verbreiten, sondern über den Tag hinaus Akzente setzen, auf Sorgen der Veranstalter eingehen. Hansjörg Häfele, Bonner Parlamentarischer Staatssekretär, trug auf der Mitgliederversammlung unter dem Titel „Solide Finanzen – gesunde Wirtschaft" die berühmten Eulen nach Athen. Gerade vor Lebensversicherern die von ihnen sehnlich erwartete und begrüßte Wiedergesundung der Wirtschaft auszubreiten, bedurfte es ja nun wirklich nicht.

Um so merkwürdiger war, daß Häfele, schon „zuständigkeitshalber", über die zuvor gestellte Frage nach steuerlicher Behandlung der Vorsorgeaufwendungen und der im vorliegenden Gesetzentwurf zur Vermögensbildung „vergessenen" Lebensversicherung kein Wort verlor. Bis auf das: „Schon heute sollte jeder Verantwortliche unsere Jugend und unsere arbeitenden Bürger darauf hinweisen, daß der Teil der selbstverantwortlichen Altersvorsorge eine erhöhte Bedeutung gewinnt." Ah ja.

WIRTSCHAFTSGIPFEL / Gegenüber der WELT zieht der deutsche Finanzminister Bilanz

Stoltenberg begrüßt eine stärkere Abstimmung in der Währungspolitik

Mk./Sbt, Tokio

Für Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg ist eine noch stärkere Kooperation der westlichen Industriestaaten das wichtigste Ergebnis des zwölften Wirtschaftsgipfels. Zum Abschluß des Treffens der „großen Sieben" in Tokio erklärte er in einem Gespräch mit der WELT: „Wir haben vereinbart, die laufende Zusammenarbeit in der Währungspolitik und in der Überwachung der weltwirtschaftlichen Entwicklungen und Daten zu verstärken."

„Diese Übereinstimmung in den Grunddaten zu stärken, ist die Voraussetzung dafür, daß wir stabilere Wechselkurse erhalten", fuhr Stoltenberg fort. „Ich möchte vor den Vorstellungen warnen, daß man durch technische Veränderungen im Währungsbereich wirklich zu Stabilität kommen kann." Entscheidend bleibe die stärkere Konvergenz der zugrunde liegenden Politiken. Hier stehe auch die EG vor großen Problemen. So mache die Inflationsrate in der Bundesrepublik null, in anderen Mitgliedsstaaten aber vier bis sechs und mehr Prozent aus. Vergleichbare Differenzen bestünden beim Anteil der Haushaltsdefizite am Bruttosozialprodukt.

Man sei sich einig darin gewesen, daß die New Yorker Beschlüsse vom 22. September, die zum Kursverfall des Dollars führten, richtig waren. Nur so habe die Gefahr neuer Handelsschranken in den USA gebannt werden können. Ein weiteres Absinken des Dollarkurses jedoch habe die Mehrzahl der Gipfelteilnehmer, so Stoltenberg, für nicht wünschenswert gehalten. Dadurch würden neue Probleme geschaffen, und zwar nicht nur in den exportorientierten Staaten Deutschland und Japan, sondern auch in den USA selbst, wo die Stabilitätserfolge in Frage gestellt und neue inflationäre Gefahren geschaffen würden. Diese Sorgen würden vor allem von der amerikanischen Notenbank geteilt.

Auf diesem Felde würden die Kontakte der Finanzminister und Notenbankchefs verstärkt, ein neues Treffen finde schon in Kürze statt. Es sei wichtig, daß nicht durch unterschiedliche Signale die Märkte verunsichert würden. Entscheidend bleibe weiterhin, daß „die Amerikaner ihr Haushaltsdefizit wegbekommen". Der Bundesfinanzminister hält längerfristig eine kräftigere Aufwertung des japanischen Yen gegenüber den europäischen Währungen für erforderlich.

Die bessere konjunkturelle Grundstimmung in allen Ländern habe gegenüber früheren Gipfeln das Klima in Tokio positiv beeinflußt, fuhr Stoltenberg fort. Er warnte jedoch davor, in Euphorie zu verfallen. Die Probleme der Weltwirtschaft seien nach wie vor schwer – vor allem in den Schuldner- und Entwicklungsländern. Es wäre zu anspruchsvoll zu sagen, daß man die Verschuldung im Griff habe. Stoltenberg hat jedoch den Eindruck, daß die Weltbank und der Internationale Währungsfonds in den Gesprächen mit den betroffenen Entwicklungsländern Fortschritte erzielten, was notwendig für neue Kredite der Banken sei.

„Zusammen mit den anderen haben wir uns mit großem Engagement für baldige Verhandlungen im Rahmen des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (Gatt) ausgesprochen, damit Handelsschranken schrittweise verringert werden", sagte Stoltenberg. „Erforderlich ist eine offensive Strategie, die den Protektionismus abwendet." Obwohl die Gipfelländer mit Rücksicht auf die Dritte Welt, die in Tokio nicht vertreten war, von den Verhandlungen aber betroffen sein wird, den Termin offenließen, hofft der Minister auf den Beginn der neuen Liberalisierungsrunde noch in diesem Jahr.

Laut Stoltenberg hat Bundeskanzler Kohl mit anderen europäischen Regierungschefs an US-Präsident Reagan appelliert, im Agrarstreit zwischen den USA und der EG nach dem Beitritt Spaniens und Portugals, „mit allem Nachdruck um eine Verhandlungslösung bemüht zu sein". „Es muß vermieden werden, daß durch kurzfristig gesetzte Termine die eine Seite mit Handelsrestriktionen beginnt, die von der anderen mit Gegenmaßnahmen beantwortet werden."

EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFT

Einfuhrverbot für frische Agrarwaren aus dem Osten

WILHELM HADLER, Brüssel

Die Europäische Gemeinschaft will ein EG-weites Einfuhrverbot für frische Agrarerzeugnisse aus Ostblockstaaten verhängen und gleichzeitig sicherstellen, daß die nach dem Reaktorunfall in Tschernobyl auf nationaler Ebene getroffenen Maßnahmen nicht zu einer Beeinträchtigung des innergemeinschaftlichen Handels führen.

Elf Tage nach dem Unglücksfall legte die EG-Kommission gestern Vorschläge für konzertierte Maßnahmen der Gemeinschaft zum Schutz der Verbraucher vor. Im Ministerrat fanden diese im großen und ganzen die Zustimmung der Regierungen, doch blieben noch einige technische Fragen offen.

Die für Probleme des Binnenmarktes zuständigen Minister überließen die Klärung dieser Details den Lebensmittel- und Gesundheitsexperten. Ein formeller Beschluß soll in den nächsten Tagen im sogenannten schriftlichen Verfahren getroffen werden.

Nach dem Vorschlag der Kommission sollen pflanzliche und tierische Frischerzeugnisse aus Drittländern für unbestimmte Zeit nicht importiert werden, die in einem Kreis von 1000 Kilometer rund um den Unglücksort in der Ukraine liegen. Das Verbot soll sich auf Obst und Gemüse, Milch, Frischfleisch, Schlachtvieh, Wild und Süßwasserfische erstrekken. Nicht gelten soll es für Waren aus Österreich, den skandinavischen Ländern und der „DDR". Kommissionsexperten begründeten diese Ausnahmen gestern damit, daß zwischen den Ländern der kleinen Freihandelszone (Efta) und der EG ausreichende Konsultationen über die Gesundheitsgefährdungen im Gange seien.

Demgegenüber tappten die Sachverständigen über die Lage in den osteuropäischen Ländern noch immer weitgehend im dunkeln. Die Kommission hat zum Beispiel bislang lediglich von Ungarn Angaben über die Auswirkungen des Reaktorunfalls erhalten. Moskau erklärte auf eine Demarche hin lediglich, daß inzwischen „alles unter Kontrolle" sei.

Auf die Frage, warum auch die „DDR" vom Importverbot ausgenommen werden solle, antworteten EG-Experten, über West-Berlin sei bekannt, daß im anderen Teil Deutschlands die Strahlenwerte sehr niedrig seien. Die Gefahr, daß über den innerdeutschen Handel Verkehrsverlagerungen eintreten könnten, sei gering.

Die Sorge vor einseitigen nationalen Maßnahmen war denn auch ausschlaggebend für die dem Vernehmen nach vor allem von Bonn ermutigte EG-Initiative. Mehrere Regierungen haben bereits von sich aus die Grenze für bestimmte Importe aus anderen EG-Ländern geschlossen. So lassen die Spanier keine dänischen Fische mehr in ihr Land, die Italiener haben Importe von französischer Milch zurückgehalten.

Verlustreiche Bildstörungen

Von WERNER NEITZEL

Von der unterhaltsamen Leichtigkeit, mit der sich die Programmgestalter in Rundfunk und Fernsehen Erfolge versprechen, ist auf dem Markt der Unterhaltungselektronik nicht allzu viel zu spüren. Im Gegenteil. Der Industrie und dem Handel treiben seit geraumer Zeit die Bildstörungen des Marktes der Unterhaltungselektronik immer mehr Sorgenfalten auf die Stirn. Es ist der permanente Preisverfall, welcher der Branche Verluste beschert. Der Konsument mag darüber frohlocken, denn er braucht eigentlich nicht lange zu warten, bis neu eingeführte Produkte auf die Preisrutschbahn gehen.

Nach Schätzungen von Branchenkennern summieren sich die in den zurückliegenden beiden Jahren bei den europäischen Herstellern von Audio- und Videogeräten eingefahrenen Verluste insgesamt auf eine runde Milliarde Mark. Sie sind die Folge dieser heftigen Preiskämpfe. Diese werden, wie oft reichlich vorschnell und oberflächlich geurteilt wird, keineswegs von den „bösen" Japanern entfacht. Vielmehr haben die europäischen Hersteller insbesondere bei Farbfernsehern, die nach wie vor den Hauptumsatzträger der Branche bilden, die für sie mißliche Ertragssituation selbst zuzuschreiben.

Es bestehen ganz einfach Überkapazitäten, der Markt ist übersetzt. Ein Signal für die sich weiter zuspitzende Lage kam dieser Tage vom verstaatlichten französischen Elektronik-Konzern Thomson, der sich auf dem Wege zu einer kostengünstigeren und der flauen Marktlage angepaßteren Fernsehgeräteproduktion zu einem weiteren drastischen Personalabbau veranlaßt sieht. Die unter dem Dach dieses Konzerns vereinten traditionsreichen Werke, die in ihren Marken als Dual, Nordmende, Saba und Telefunken weiterleben, zählen einmal mehr zu den Hauptleidtragenden dieser Aktion.

Es ist zu befürchten, daß dies noch nicht der letzte Schnitt gewesen ist. Der Zug zu weiterer Konzentration läßt sich nicht aufhalten, wie die Entwicklung in den letzten Jahren zeigt. Die Industrieszene wird hierzulande von zwei oligopolartigen Blökken bestimmt: So bildete sich einerseits durch Kooperation und teilweiser Kapitalverflechtung der Block Bosch/Siemens/Philips/Grundig heraus, der bei Farbfernsehgeräten auf einen Marktanteil von über 40 Prozent und bei Videorecordern von über 30 Prozent kommt. Auf der anderen Seite steht der Thomson-Block mit den beiden obigen Produktsparten Marktanteile von jeweils rund 20 Prozent repräsentiert.

Daß das Zusammenrücken noch nicht beendet ist, zeigt auch die Kooperation der ITT-Tochter SEL, die in Bochum ein großangelegtes und sehr rationell arbeitendes Videogerätewerk betreibt, mit der Bosch-Tochter Blaupunkt auf dem Gebiet der Videorecorder. Ein wesentlicher Ansporn für die hier entstehende Liaison ist ein innovatorischer Sprung in eine höhere Technologie. Es ist der Übergang von der Analogtechnik hin zur digitalisierten Signalverarbeitung nicht nur im Farbfernseher, sondern nunmehr auch im Videorecorder.

Rückenwind aus Innovationen ist aus Branchensicht auch nötig, denn die Marktentwicklung verlief von den Stückzahlen her in den vergangenen Jahren einigermaßen enttäuschend. Erst Ende des laufenden Jahres hofft man, auf eine Marktsättigung von gut 30 Prozent zu kommen. Dabei sacken die Preise für Videorecorder zum Kummer der Anbieter noch stärker durch als die für Farbfernseher. Und neuer Druck auf die Videorecorder-Preise ist bereits in vollem Gange, durch massive Importe aus Korea.

Hoffnung auf ein besseres Geschäft im laufenden Jahr machen sich Industrie und Handel aufgrund des allgemein verbesserten Konsumklimas und der möglicherweise verkaufsfördernden Fußball-Weltmeisterschaft. Die letztlich entscheidenden Impulse kommen freilich von den Innovationen: Hier präsentierte die Branche in der letzten Zeit einiges, man denke nur an Stereoempfang im Fernseher, Videotext, Btx, Digitalchassis, Compact-Disc im Audiobereich und mehr.

Eingeführt ist das 8-mm-Video, weitere Neuerungen wie „Bild im Bild" oder auch das flimmerfreie Fernsehen sind im Anmarsch. Solange freilich die Fertigungskapazitäten die Marktaufnahmemöglichkeiten so deutlich wie jetzt übersteigen, wird sich die Branche auch weiterhin mit dem Problem andauernden Preiszerfalls herumschlagen müssen. Wer wagt den nächsten Schritt?

AUF EIN WORT



„Ich glaube nicht, daß es etwas nützt, die forschende Pharmaindustrie durch eine Verlängerung der Patentlaufzeiten in einen Naturschutzpark zu stellen."

Peter Hoof, Vorstandsvorsitzender der Stada Arzneimittel AG, Bad Vilbel
FOTO: DIE WELT

Produktion leicht schwächer

A. G., Bonn

Die Industrieproduktion in der Bundesrepublik hat sich nach den vorläufigen Berechnungen von Februar auf März dieses Jahres saisonbereinigt leicht – um ein halbes Prozent – abgeschwächt. Einem verstärkten Bergbau (plus drei Prozent) stand eine niedrigere Leistung der Elektrizitäts- und Gasversorgungsunternehmen (minus drei Prozent) gegenüber. Gegensätzliche Entwicklungen auch am Bau (plus ein halbes Prozent) und im verarbeitenden Gewerbe (minus ein halbes Prozent). Im Vergleich Februar/März gegenüber Dezember/Januar ergab sich keine Änderung.

DEVISENMARKT

Gipfel-Spekulation ließ den Dollarkurs steigen

cd. Frankfurt

Spekulationen im Zusammenhang mit dem Tokioter Gipfel haben dem Dollar zu einer kräftigen Erholung verholfen. Die Bemerkung von Bundesfinanzminister Stoltenberg, wonach die Mehrzahl der Gipfelteilnehmer keine weitere Dollarabwertung mehr wünschte, wurde vom Devisenmarkt so interpretiert, als hätte auch Washington kein Interesse mehr an einem niedrigeren Dollarkurs.

Nachdem der Markt während der letzten Tage darauf spekuliert hatte, der Dollar werde in Richtung 2,15 oder sogar 2,10 DM zurückmarschieren, setzten gestern Deckungskäufe ein. Sie trieben den Dollar, der am Montagabend in New York noch mit 2,18 DM gehandelt worden war, gestern zeitweilig bis auf 2,23 DM hoch. Der amtliche Kurs wurde in Frankfurt zuvor mit 2,2208 DM nach 2,1843 DM am Montag notiert. Von dieser Erholung wurde in Europa auch der Kurs des Dollars gegenüber dem japanischen Yen mit hochgezogen, der gestern früh in Tokio um fünf Yen auf einen neuen Tiefststand von 165,60 Yen gesunken war, ohne daß die japanische Nationalbank versucht hatte, die Yenaufwertung mit Interventionen zu stoppen. Nach Äußerungen aus dem japanischen Finanzministerium will Tokio den Wechselkurs seiner Währung offenbar bis zu einem gewissen Ausmaß dem Markt überlassen.

Die deutsche Börse reagierte auf die Ereignisse am Devisenmarkt sowie auf die Erholung der amerikanischen Aktien-und Bondkurse mit zum Teil kräftigen Kurssteigerungen bei Aktien und Festverzinslichen. Besonders ausgeprägt war der Stimmungsumschwung am Rentenmarkt.

BIZ-QUARTALSBERICHT

Banken haben international erheblich mehr finanziert

dpa/VWD, Basel

Die Banken haben 1985 auf dem internationalen Parkett mit der Vergabe von Krediten und Wertpapieren ein Volumen von 170 Mrd. Dollar neu finanziert. Diese Schätzung veröffentlicht die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) in Basel in ihrem jüngsten Quartalsbericht. 1984 waren es noch 145 Mrd. Dollar. Die Expansion wird vor allem auf die aktive Rolle der Banken auf dem internationalen Wertpapiermarkt zurückgeführt.

Für das vierte Quartal 1985 stellen die Bankexperten eine Belebung bei Neukrediten an Entwicklungsländer fest. Die Geldvergabe an Lateinamerika stieg um 1,8 Mrd. Dollar, nachdem sie im dritte Quartal um 0,6 Mrd. geschrumpft war. Dieser Umschwung sei jedoch weitgehend das Ergebnis einer Inanspruchnahme neugeschnürter Kreditpakete aus den Umschuldungsverhandlungen. Argentinien, Chile und Mexiko waren mit Krediten von jeweils 0,6 Mrd. Dollar im vierten Quartal die größten Kunden, wobei jedoch nur Mexiko netto Mittelempfänger war. Brasilien verringerte sowohl die Kreditaufnahme als auch die Einlagen bei den der BIZ berichtenden Banken.

Auf der Herkunftsseite des internationalen Bankgeschäfts registriert die BIZ erhebliche Einlagen seitens einiger Opec-Länder. Im vierten Quartal stockten die Ölländer ihre Guthaben um 5,4 Mrd. Dollar auf, darunter Venezuela mit 1,8 Mrd. Dollar an der Spitze, gefolgt von den Vereinigten Arabischen Emiraten und Kuwait (jeweils 1,3 Mrd.) und Libyen (0,9 Mrd.).

Außerdem war im Zuge der starken Dollarkursverluste eine stärkere Hinwendung zu anderen Währungen wie zu Yen, D-Mark und Schweizer Franken zu beobachten.

WIRTSCHAFTS JOURNAL



Auch wenn die Zahl der Arbeitslosen weiter fällt, stets bilden die Ungelernten darunter die größte Gruppe. Bei der letzten Erhebung im Herbst 1985 stellten sie rund die Hälfte aller registrierten Arbeitslosen. Zu den weiteren Problemgruppen gehören die Langzeitarbeitslosen und diejenigen Männer und Frauen, die aus gesundheitlichen Gründen nicht voll einsatzfähig sind. Gebessert hat sich die Lage für Jugendliche. Trotz des anhaltend starken Zustroms junger Leute zum Arbeitsmarkt ist der Anteil der jugendlichen Arbeitslosen (unter 20 Jahren) seit 1982 von elf auf acht Prozent zurückgegangen. QUELLE: GLOBUS

BMW hält Dividende – Kapitalerhöhung

München (DW.) – Vorstand und Aufsichtsrat der BMW AG, München, schlagen der Hauptversammlung am 3. Juli vor, eine unveränderte Dividende von 12,50 DM auf das Grundkapital von 600 Mill. DM auszuschütten. Weitere 150 Mill. DM werden nach einer Mitteilung des Automobilunternehmens den freien Rücklagen zugeführt. Der Hauptversammlung wird außerdem vorgeschlagen, das Grundkapital von 600 Mill. auf 750 Mill. DM zu erhöhen. Die neuen Aktien werden den Aktionären im Verhältnis 4:1 zum Ausgabepreis von 185 DM je Aktie angeboten. Für das Geschäftsjahr 1986 werden sie mit der halben Dividende ausgestattet.

„Homebanking" möglich

Bonn (AP) – Postgirokunden können jetzt von zu Hause aus ihren Kontostand überprüfen oder Überweisungen auf den Weg bringen. Technische Voraussetzung für das sogenannte Homebanking ist nach Angaben des Postministeriums der Anschluß an Bildschirmtext (Btx). Mehr als 11 000 der rund 4,5 Mill. Postgirokunden verfügen demzufolge bereits über einen solchen Anschluß.

Chemie: Umsatzrückgang

Wiesbaden (dpa/VWD) – Der Gesamtumsatz der chemischen Industrie in der Bundesrepublik ist im Februar 1986 gegenüber dem Vorjahresmonat um 3,7 Prozent gefallen. Vorläufige Meldungen der Chemie-Unternehmen lassen erwarten, daß die Umsätze im März noch stärker gefallen sind. Dies berichtete der Bundesarbeitgeberverband Chemie in der neuen Ausgabe seines Informationsbriefes für Führungskräfte.

Schufaklausel kritisiert

Frankfurt (dpa/VWD) – Die neue Schufaklausel, die am 1. Juli in Kraft treten soll, wird von den Ratenkreditbanken als „nicht gerade sehr verbraucherfreundlich" kritisiert. Wie Franz Endres vom Vorstand des Bankenfachverbandes Konsumenten- und gewerbliche Spezialkredite (BKG) hervorhob, sei schon der Umfang von einer Schreibmaschinenseite sowie sieben Seiten Merkblatt kein Entgegenkommen für die Kunden. Die Schufaklausel räumt den Kreditinstituten das Recht ein, Daten über einen Kreditnehmer der in Wiesbaden ansässigen Schutzgemeinschaft für allgemeine Kreditsicherung (Schufa) zu übermitteln.

Größte Werbefusion?

London (fu.) – Die Londoner Werbeagentur Saatchi & Saatchi, mit großen Abstand Marktführer in Großbritannien und die wohl am stärksten expandierende Werbeagentur der Welt, steht in Fusionsverhandlungen mit der New Yorker Werbeagentur Ted Bates. Sollten sie erfolgreich sein, würde die größte Werbeagentur-Gruppe der Welt mit gemeinsamen Werbeetats in Höhe von rund 6,6 Mrd. Dollar (14,5 Mrd. DM) geschaffen.

Ehrgeizige Budgetpläne

Paris (J. Sch.) – Frankreichs Budgetminister Alain Juppé geht, wie er im Rundfunk erklärte, bei seiner Haushaltsplanung für 1987 von einer dreiprozentigen Wirtschaftsexpansion aus. Andererseits soll die Inflation *auf 2,4 Prozent gesenkt werden.* Dadurchwürden die konjunkturabhängigen Staatseinnahmen (Mehrwertsteuer) schneller steigen. Deshalb könnten die Einkommenssteuern gesenkt und die Vermögenssteuer abgeschafft werden.

Schwedische DM-Anleihe

Frankfurt (cd.) – Die schwedische Mooch Domsje AB (Modo), einer der größten europäischen Zellulose-, Pulpe-und Feinpapierhersteller, legt über ein internationales Konsortium unter Federführung der Commerzbank eine siebenjährige 6,125prozentige Anleihe über 100 Mill. DM zu Pari auf, die an der Frankfurter Börse eingeführt werden soll.

Japan-Intensivkurs

Hamburg (dpa/VWD) – Bei einem achtwöchiger Japan-Intensivkurs sollen Manager lernen, Verhandlungen mit Japanern zu führen und Geschäftskontakte zu knüpfen. Wie die Handelskammer Hamburg mitteilte, soll der Kurs am 13. Juli beginnen.

GÜTERTRANSPORT

SPD-Fraktion fordert Schwerverkehrs-Gebühr

A. G. Bonn

Die SPD-Bundestagsfraktion will im Interesse eines Abbaus der Wettbewerbsverzerrungen auf dem europäischen Güterverkehrsmarkt eine Schwerverkehrsgebühr für alle in- und ausländischen Lkw einführen. Mit dieser Gebühr sollen die Steuerausfälle abgedeckt werden, die durch eine Absenkung der deutschen Kfz-Steuer auf ein europäisches Niveau entstünden. Diese Maßnahme ist Bestandteil eines Konzeptes für den europäischen Straßengüterverkehr, das SPD-Verkehrsexperte Klaus Daubertshäuser in Bonn erläuterte.

Die als Übergangsmaßnahme (bis zu einer Steuerharmonisierung) gedachte Gebühr zielt vor allem auf eine angemessenere Beteiligung der deutschen Unternehmen am Transport- und Verkehrsaufkommen in Europa. Nach Daubertshäusers Worten hätte sie mehrere Vorteile: Sie führe zu einem faireren Wettbewerb, erhöhe den Beitrag der ausländischen Lkw zur Wegekostendeckung und würde die Wettbewerbsposition der deutschen Seehäfen verbessern. Der SPD-Experte erinnerte daran, daß es allein bei Kfz- und Mineralölsteuer Differenzen von bis zu 600 Prozent zu Lasten deutscher Unternehmen gebe.

Der Sprecher des Bundesverkehrsministeriums, Siegfried Vogt, erklärte in einer ersten Stellungnahme, daß sich auch die Bundesregierung mit aller Kraft um eine Harmonisierung bemühe, daß aber die Einführung neuer Belastungen der falsche Weg wäre. Es gehe darum, verzerrende Belastungen der Straßenbenützung in der EG zu beseitigen und die Grenzen zu öffnen. Außerdem sei fraglich, ob die Länder „ihre" Kfz-Steuern beschneiden ließen.

ZINSERTRAGSTEUER / Wien schafft sie ab – In der Bundesrepublik neue Diskussion

BFH-Präsident für die Quellensteuer

DW. Bonn/Wien

Die Einführung einer Quellensteuer auf Kapitalerträge würde nach Ansicht des Bundesfinanzhofspräsidenten Franz Klein zu einer größeren Steuerneutralität, -gerechtigkeit und -rationalisierung führen. Wie Klein in Nürnberg laut dpa weiter erklärte, ließen sich die Steuersätze durch Einschränkung der Ausnahmeregelungen wesentlich senken. Ein hoher Steuersatz begünstige die Steuerhinterziehung. Die wachsende Zahl der beim Bundesfinanzhof rückständigen Fälle (1985 über 5000) verweise auf ein sehr kompliziertes Steuerrecht sowie das Bestreben der Bürger, angesichts hoher Steuerbelastungen „ein Schlupfloch" zu suchen.

Dagegen sieht Finanzstaatssekretär Friedrich Voss (CSU) keinen Handlungsbedarf zur Einführung einer Quellensteuer oder von Kontrollmitteilungen. Wie er gegenüber der WELT erklärte, hält er die allgemein behauptete Steuerunehrlichkeit für „übertrieben". Bei allen Einkunftsarten bestehe die Möglichkeit der Steuerhinterziehung. In der aktuellen Diskussion werde dies brennpunktartig auf Zinseinkünfte verkürzt. Den SPD-Vorschlag zur Verzehnfachung des Steuerfreibetrags nennt er eine „Illusion". Dann würde nämlich mit „Fug und Recht" eine Erhöhung auch anderer Freibeträge gefordert. Die Einnahmeausfälle beziffert er auf etwa drei Milliarden Mark.

Voss erinnert daran, daß vielfach Zinseinkünfte auch als Einkünfte aus Gewerbebetrieb versteuert würden, ohne so ausgewiesen zu werden. Gerade für Großbetriebe sei eine Steuerhinterziehung unmöglich. Die von der SPD zu hörenden Schätzungen über Einnahmeverluste (fünf bis 15 Milliarden) hält Voss für unhaltbar. Die Klaus-Dieter-Arndt-Stiftung habe in einer Modellrechnung für 1984 Steuerausfälle von acht Milliarden Mark ermittelt, und auch diese Rechnung sei „in wesentlichen Positionen falsch", also zu hoch.

Österreich hat gestern die Zinsertragsteuer (Zest) mit Wirkung zum 1. Juli 1986 abgeschafft. Diese umstrittene Steuer (7,5 Prozent) war erst 1982 unter dem damaligen Bundeskanzler Bruno Kreisky und seinem Finanzminister Herbert Salcher eingeführt worden und hatte bei der Wahl im Frühjahr 1983 mit zum Sturz der Regierung Kreisky beigetragen. Im März 1986 hat der Verfassungsgerichtshof (VFGH) das Gesetz als verfassungswidrig erklärt.

Die Zest ist laut VFGH auf die Einkommen- oder Körperschaftsteuer anzurechnen. Dies wäre mit einem Verwaltungsmehraufwand in Höhe einiger hundert Millionen Schilling verbunden. Von dem Bruttoaufkommen von 2,7 Milliarden wäre netto kaum mehr als eine Milliarde Schilling geblieben.

DAIMLER-BENZ

Tauschmotoren bald aus Berlin

tb. Berlin

Die Daimler-Benz AG verlagert ihre gesamte Fertigung von Pkw-Tauschmotoren und die Produktion von Auspuffkrümmern für Personenwagen von Stuttgart nach Berlin. Das kündigten Sprecher des Berliner Werkes gestern vor Journalisten an. Dafür wird noch in diesem Jahr die Produktion von Lkw-Motoren in Berlin eingestellt. Grund dafür ist der massive Nachfragerückgang für Schwerlastwagen.

Mit der Verlagerung der Fertigung für den Pkw-Bereich soll im Oktober begonnen werden. Mitte 1987 wird der „Umzug" abgeschlossen sein. In diesem Zusammenhang sind Investitionen von 60 Mill. DM in Berlin vorgesehen; in den nächsten drei Jahren werden es 225 Mill. DM sein. Im Jahr sollen 24 000 Pkw-Tauschmotoren an der Spree gebaut werden. Ziel ist es, die Beschäftigung an der Spree zu sichern. Das Werk hat 3300 Beschäftigte; insgesamt hat Daimler-Benz in Berlin rund 4250 Mitarbeiter.

Außerdem wurde von der Deutschen Industrieanlagen GmbH (Diag) für rund 20 Mill. DM ein 78 000 Quadratmeter großes, zum Teil bebautes Gelände als „strategische Reserve" erworben. Das Gelände steht Daimler-Benz Ende 1988 zur vollständigen Nutzung zur Verfügung.

VOLKSWAGEN / Hahn: Konzern in erfreulich guter Position – „Gutes Autojahr" im Inland

Dollar trübt Freude über wachsende Verkäufe

DOMINIK SCHMIDT, Wolfsburg

Bei der Volkswagen AG hält die günstige Verkaufsentwicklung des Jahres 1985 weiter an. Der Wolfsburger Automobilkonzern hat im ersten Quartal 1986 weltweit 610 000 Fahrzeuge ausgeliefert, rund sieben Prozent mehr als vor Jahresfrist. VW-Vorstandsvorsitzender Carl H. Hahn, der Meldungen über Unstimmigkeiten im Vorstand als völlig haltlos bezeichnet, weist darauf hin, daß dieser Trend auch im April anhielt. Trotz erhöhter Produktion könne die Nachfrage nicht wie gewünscht befriedigt werden. Getragen werde der Zuwachs von höheren Lieferungen im Inland, in den westeuropäischen Auslandsmärkten, in den USA und Brasilien.

Getrübt wird die Freude über den steigenden Absatz durch den schwachen Dollar-Kurs, der sich negativ auf den Umsatz auswirkt. So wird für die AG in den ersten drei Monaten 1986 mit 10,46 Mrd. DM ein stagnierender Umsatz ausgewiesen; im Konzern ergab sich sogar ein Rückgang um 619 Mill. DM oder knapp fünf Prozent auf 12,82 Mrd. DM. VW-Finanzchef Rolf Selowski bestätigte, daß Kurssicherungsklauseln bei VW kein Thema sind.

In welchem Maß die Ertragsentwicklung betroffen ist, wollten Hahn und Selowsky nicht präzisieren. Im ersten Quartal lägen die Ergebnisse sowohl in der AG (Vorjahr: 105 Mill. DM) wie im Konzern (140 Mill. DM) leicht über dem Vorjahresniveau. Für weitergehende Aussagen sei das Umfeld nicht geeignet. Neben den Währungseinflüssen lasse sich auch die weitere Entwicklung in Lateinamerika und in Südafrika kaum einschätzen. Ziel von VW bleibe es, das Ergebnis zumindest zu stabilisieren.

Bereits 1985 gehörten die VW-Töchter in Brasilien (Jahresverlust 86 Mill. DM), Argentinien (minus 49 Mill. DM) und Südafrika (minus 57 Mill. DM) zu den Sorgenkindern. Anders stellt sich die Situation bei VW of America dar. Der ausgewiesene Verlust der US-Tochter von 171 Mill. DM rührt allein aus der Bereinigung der amerikanischen Triumph-Adler-Aktivitäten her. Ohne TA sei ein Überschuß von 60 Mill. Dollar erwirtschaftet worden. Für TA seien in den USA zugleich erhebliche Vorleistungen erbracht worden, meinte Hahn.

Horst Münzner, im VW-Vorstand zuständig für Triumph-Adler, ließ offen, ob die Nürnberger Büromaschinen-Tochter auch 1986 noch für VW Belastungen bringen wird. VW stehe bis zur Vertragsunterzeichnung mit Olivetti auf jeden Fall im Obligo. Über den Preis lasse sich noch nichts sagen, weil das Gutachten des Wirtschaftsprüfers noch nicht vorliege. Münzner geht aber davon aus, daß VW beim Tausch gegen die Olivetti-Beteiligung etwas wird zuzahlen müssen.

Hahn rechnet damit, daß der Konzern im Gesamtjahr 1986 die Auslieferungen erneut auf gut 2,5 Millionen Fahrzeuge steigern wird. Damit nähere man sich der Rekordmarke aus dem Jahre 1979 (2,553 Millionen Wagen). Wesentlichen Anteil daran habe die Zusammenarbeit mit der spanischen Seat, die im laufenden Jahr rund 120 000 VW-Fahrzeuge produzieren soll.

Vor allem mit Blick auf Seat müsse der Vorschlag gesehen werden, ein zusätzlich genehmigtes Kapital in Höhe von 300 Mill. DM für die Ausgabe stimmrechtsloser Vorzugsaktien zu schaffen. Allerdings sei der „Zeitpunkt für eine Kapitalerhöhung noch nicht gekommen", sagte Hahn. Das Thema Belegschaftsaktien stehe bei VW derzeit ebenfalls noch nicht zur Diskussion, wenngleich die Schrumpfung der Aktionärszahl zu bedauern sei.

Dem Geschäftsjahr 1985 erteilt Hahn das Prädikat „gut". In allen wesentlichen Bereichen seien deutliche Fortschritte erzielt worden. Dies gelte auch für die finanzielle Seite, wie der erneute Anstieg der flüssigen Mittel auf 8,29 (6,84) Mrd. DM und die positive Zinsbilanz zeigten. Der Cash-flow nahm um 11,7 Prozent auf 4,56 Mrd. DM zu. Das Ergebnis pro Aktie bezifferte Selowsky im Konzern auf 69 (46) DM und in der AG auf 63 (39) DM.

Vor allem günstigere Ergebnisse der VW AG und der Audi AG ließen den Konzernüberschuß auf 596 (228) Mill. DM steigen. Diese Zahl allein, so Hahn, sei zwar beachtlich, gemessen am Umsatz aber noch immer „weit von dem entfernt, was man heute im internationalen Vergleich erwirtschaften sollte".

Im Konzern hatte VW 1985 den Umsatz um 15 Prozent auf 52,5 (45,7) Mrd. DM und in der AG um 15,2 Prozent auf 38,9 (33,8) Mrd. DM gesteigert. Aus dem Jahresüberschuß der AG von 477 (183) Mill. DM erhalten die Aktionäre eine auf 10 DM verdoppelte Dividende (Hauptversammlung am 4. Juli). Den Rücklagen wurden 238 Mill. DM zugeführt.

VW-Konzern	1985	+%
Umsatz (Mill. DM)	52 502	15
davon AG	38 921	15,2
Absatz (Mill. Stück)	2,398	11,8
davom Inland	0,73	1,9
Inlandsmarktanteil (%)	28,6	(27,9)
Belegschaft (31.12.)	259 047	8,7
davon AG	123 598	6,7
Investitionen(Mill.DM)	3388	21,8
Abschreibungen	3411	15,2
Cash flow *)	4558	11,7
Ergebn. pro Aktie (DM)	69	50
Jahresergebnis	596	161,4
AG-Ergebnis	477	160,7
Dividende (DM)	10	100

*)ohne Abschr. vermieteter Gegenstände

TRAUB / Ergebnisverbesserung auch 1986 anvisiert

Stammaktien an die Börse

nl. Stuttgart

Ein Bankenkonsortium unter Führung der Deutschen Bank wird, wie bereits angekündigt, in der Zeit vom 7. bis 12. Mai 1986 nominal 13,35 Mill. DM Inhaberaktien des Werkzeugmaschinen-Herstellers Traub AG, Reichenbach/Fils, zum Preis von 250 DM je 50-DM-Aktie einem breiten Anlegerkreis zum Kauf anbieten. Das gesamte Grundkapital von Traub, das anläßlich der Umwandlung der Gesellschaft von einer GmbH in eine AG im März dieses Jahres um 10 Mill. DM auf 32 Mill. DM erhöht worden war, ist zum Handel und zur amtlichen Notierung an den Wertpapierbörsen in Stuttgart und Frankfurt zugelassen, wobei die erste Notierung am 16. Mai erfolgen soll. Die seitherigen Aktionäre, die Familie van Kempen/Traub, bleibt mit etwa 58 Prozent am Grundkapital von Traub beteiligt.

Das gesamte Plazierungsvolumen dieses Börsenneulings, der im Gegensatz zur bisher bei ähnlichen Anlässen weithin geübten Praxis Stammaktien und nicht stimmrechtslose Vorzugsaktien ausgibt, beläuft sich auf knapp 67 Mill. DM, wovon 50 Mill. DM dem Unternehmen zufließen. Dieses sah sich mit einer Eigenkapitalquote von bislang 16 Prozent als zu schwach gepolstert. Die neuen Aktionäre dürfen für 1986 mit einer Jahresdividende von 7 DM zeitanteilig – die Aktien sind zu drei Vierteln dividendenberechtigt – rechnen. Hellmut Ballé, Direktor der Filiale Stuttgart der Deutschen Bank, beziffert den Gewinn je Aktie auf 18.50 DM, das Kurs-Gewinn-Verhältnis liege mit dem 13,5fachen etwas über dem Durchschnitt des Gesamtmarktes.

Bei Traub handelt es sich um einen der führenden Hersteller von numerisch gesteuerten Drehautomaten und flexiblen Fertigungszentren mit einem Marktanteil von 25 Prozent (wertmäßig) in der Bundesrepublik im Bereich der einspindligen horizontalen Drehmaschinen. Die gesamte Traub-Gruppe (gut 2000 Beschäftigte), zu der auch eine Produktionstochter in Brasilien und mehrere ausländische Vertriebstöchter gehören, hat in 1985 ihre Gesamtleistung um 32 Prozent auf 308 Mill. DM gesteigert. Das Stammhaus verbuchte einen Umsatzanstieg um 27 Prozent auf 200 Mill. DM. Der Exportanteil nahm auf 47 (43) Prozent zu. Im Hinblick auf die hohe Auslastung und die sich bietenden Marktchancen rechnet man für das laufende Jahr mit einer Umsatzsteigerung in der Größenordnung des Vorjahres. Im vergangenen Jahr belief sich der Jahresüberschuß auf 7,1 (2,7) Mill. DM, eine weitere Ergebnisverbesserung wird prognostiziert. Investiert wurden im Berichtsjahr im Stammhaus knapp 11 (5,6) Mill. DM und in der Gruppe 15 (9) Mill. DM.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Hoesch zahlt 5 Mark

Düsseldorf (DW.) – Die Hoesch AG, Dortmund, schlägt den 100 000 Eigentümern von 356 Mill. DM Aktienkapital für 1985 den Wiederbeginn der Dividendenanzahlung mit 5 DM je Aktie vor. In der seit 1975 währenden Stahlkrise hatte der Konzern zuvor nur einmal eine „Pflegedividende" von 2 DM für 1976 gezahlt.

Hegener + Glaser kürzt

München (VWD) – Auf 4 DM kürzt die Hegener + Glaser AG, München, die Dividende für das Geschäftsjahr 1985. Dies geht aus der Einladung zur HV am 25. Juni hervor. Für 1984 hatte die Gesellschaft noch 22 DM plus zwei Prozent Bonus gezahlt. Der Bilanzgewinn fiel auf 0,465 (1,315) Mill. DM. Drückend auf das Ergebnis 1985 hat sich die Tochter Computerhaus GmbH ausgewirkt.

Allweiler hält

Radolfzell (VWD) – Die Allweiler AG, Radolfzell, schlägt der HV am 27. Juni eine unveränderte Dividende auf das von 8 Mill. auf 12 Mill. DM erhöhte Grundkapital vor. Dies sind 8 DM auf die Stammaktien und 9 DM auf die Vorzugsaktien, wobei die neuen Stamm- bzw. Vorzugsaktien zur Hälfte dividendenberechtigt sind.

Heinz Bach gestorben

Bonn (DW.) – Die privaten Krankenversicherer in der Bundesrepublik haben einen ihrer konsequentesten und engagiertesten Streiter um Kostendämpfung im Gesundheitswesen verloren. Heinz Bach, promovierter Jurist, seit 1971 Vorstandsvorsitzender der heutigen Allspartengruppe Continentale/Europa und von 1975 bis 1984 Vorsitzender des Verbands der Privaten Krankenversicherer, ist plötzlich im Alter von 63 Jahren gestorben. Um Bach scharten sich die Versicherer, als die Gesetzgebung wenig freundlich mit der PKV umging, als Wettbewerb zu Lasten der Privaten „verordnet" wurde. Ohne ihn wäre es kaum zu der Gebührenordnung für Ärzte gekommen.

Co op-Spielwaren

Frankfurt (VWD) – Die Co op AG, Frankfurt, beteiligt sich zum 1. Juni mit 75 Prozent am Kapital der Richter Spiel + Hobby GmbH, Limburg/Lahn. Das Unternehmen betreibt 25 Spielwaren-Fachgeschäfte in Großstadtlagen mit rund 38 Mill. DM Jahresumsatz.

Unveränderte Dividende

München (sz.) – Eine unveränderte Dividende von 10 DM je 50-DM-Aktie will die Thuringia Versicherungs-AG, München, für 1985 auf das Grundkapital von 42 Mill. DM ausschütten. Aus dem Jahresüberschuß von 16,8 (13) Mill. DM werden den Rücklagen 8,4 (4,5) Mill. DM zugeführt (HV am 20. Juni).

Megachips aus Hamburg?

Hamburg (dpa/VWD) – Die Allgemeine Deutsche Philips Industrie GmbH, Hamburg, wird für 600 Mill. DM ein Werk zur Herstellung mikroelektronischer Bauelemente in der Bundesrepublik bauen. Voraussichtlicher Standort sei Hamburg, erklärte Philips. In dem Werk sollen Silizium-Chips mit einer Million Speicherstellen (Megabit) gebaut werden.

LEBENSVERSICHERUNG / Aktualisiertes Tarifwerk

Mit Neuerungen gegen Kritik

HARALD POSNY, Bonn

Die deutschen Lebensversicherer haben jetzt auch offiziell ihre neues Tarifwerk vorgestellt, an dem sie seit über einem Jahr gearbeitet haben und das inzwischen auch vom Bundesaufsichtsamt für das Versicherungswesen (BAV) gebilligt worden ist. Über die in Grundzügen bekannten Änderungen hinaus sehen die neuen Tarife keine spektakulären Änderungen vor:

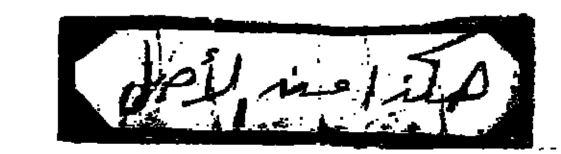
- Der Rückkaufswert einer Lebensversicherung bei vorzeitiger Kündigung des Vertrages wird verbessert. Danach beträgt der Mindestrückkaufswert 65 Prozent der ab dem zweiten Vertragsjahr gezahlten Beiträge oder 50 Prozent der ab Beginn der Laufzeit gezahlten Beträge. Das BAV will darüber hinaus auch andere Lösungen mit „angemessener Verbesserung der Rückkaufswerte" genehmigen.
- Der Rechnungszins in der Lebensversicherung, also die verbindliche Mindestverzinsung, die die Versicherer aus Beiträgen und Kapitalanlagen erwirtschaften müssen, wird von bisher drei auf 3,5 Prozent erhöht.
- Die für die Beitragskalkulation und die Erfüllbarkeit der Verträge auf lange Zeiträume notwendige Sterbetafel wird aktualisiert. Sie berücksichtigt nicht nur die allgemein längere Lebensdauer der Menschen, sondern trennt sie erstmals nach Männern und Frauen. Die Sterblichkeit der Frauen hatte sich in den letzten Jahrzehnten überdies deutlich von der Männersterblichkeit entfernt.
- Die Verwaltungskostenzuschläge, die in die Beiträge einfließen, werden vom Niveau her reduziert, von der Struktur her jedoch im wesentlichen beibehalten.

Der Vorsitzende des Verbandes der Lebensversicherungs-Unternehmen, Hubert Pestenhofer, betonte, daß das neue Tarifwerk „weder ein Jahrhundertwerk noch eine Reform" sei. Man habe mit den Neuerungen vielmehr einige Kritikpunkte abbauen wollen, die von der Aufsichtsbehörde und seriösen Verbraucherschutz-Verbänden geäußert worden waren sowie die eigene Position im Wettbewerb mit anderen Kapitalanlageformen, insbesondere aus der Kreditwirtschaft, verbessern wollen. Vor allem solle das Tarifwerk dem verbesserten Risikoverlauf und der geänderten Kapitalmarktentwicklung Rechnung tragen.

Die Mitgliedsunternehmen, denen ein solches Tarifwerk nicht „verordnet" werden kann, können jetzt entsprechende Geschäftspläne beim BAV einreichen. Es ist damit zu rechnen, daß eine Reihe von Unternehmen bereits zum 1. 1. 1987 Neuverträge nach dem aktualisierten Tarifwerk anbieten.

Insgesamt führen die Neuerungen – wie bereits bekannt – dazu, daß die garantierte, in der Police ausgewiesene Versicherungsleistung künftig größer, die nach Sterblichkeitsentwicklung, Kostensatz und Kapitalrendite von Gesellschaft zu Gesellschaft unterschiedliche Gewinnbeteiligung aber geringer wird. Deshalb wird die Gesamtleistung aus dem Vertrag beim Ablauf im wesentlichen gleichbleiben. Für Fälle, in denen sich zwischen Alt- und Neuverträgen ein Unterschied im Preis/Leistungsverhältnis ergibt, werden die Unternehmen, so Pestenhofer, Wege finden, den Altkunden einen Ausgleich zu geben.

Nach der bereits 1984 eingeführten Direktgutschrift werden die Lebensversicherer künftig die Überschußbeteiligung noch zeitnäher und entstehungsgerechter gestalten. So soll unter anderem die Rückstellung für Beitragsrückerstattung künftig nach bestimmten betriebswirtschaftlichen Größen eines Unternehmens begrenzt werden.



KNÜRR / „Ein gutes Stück vorwärts gekommen“

Die Dividende wird erhöht

sz. München

Ihren Erfolgskurs hofft die Knürr-Mechanik für die Elektronik AG, München, auch im laufenden Geschäftsjahr 1986 einhalten zu können. Zumindest das erste Quartal hat, so Vorstandsvorsitzender Hans Knürr, eine „höchst erfreuliche Entwicklung“ gebracht, daß ein Umsatzplus von „mindestens“ 17 Prozent auf 86 Mill. DM bei gleichzeitig „überproportionalem Gewinnwachstum“ erwartet werden kann. Immerhin stieg der Auftragseingang per Ende März gegenüber der entsprechenden Vorjahreszeit um rund 30 Prozent auf 24,8 Mill. DM und der Umsatz um 24 Prozent auf 20,6 Mill. DM. Das Ergebnis vor Steuern verbesserte sich gar um 35 Prozent auf 1,43 Mill. DM.

Bereits im vergangenen Geschäftsjahr konnte dieser Hersteller von Bausystemen für den professionellen Elektroniker bis hin zu Industriemöbeln ein „überdurchschnittliches Wachstum verzeichnen und in nahezu allen Unternehmenssegmenten ein gutes Stück vorwärts kommen“. Mit einem Umsatzplus von 25,3 Prozent auf 74,2 Mill. DM und einem um 28,3 Prozent höheren Auftragseingang von 75,3 Mill. DM wurde, so Knürr, „das schönste Jahr“ in der zehnjährigen Firmengeschichte erreicht. Rund die Hälfte des Umsatzes entfällt inzwischen auf das 1982 eingeführte Industriemöbelprogramm.

Das Unternehmen ist in 21 Ländern vertreten, wo 20 Prozent des Umsatzes erzielt werden. Die eigenen Töchter – neben zwei deutschen – in der Schweiz, Belgien, Großbritannien, den USA und seit Anfang April 1986 in Frankreich kommen auf einen Umsatz von rund 32 Mill. DM (nicht konsolidiert). Verluste hätten noch bei der deutschen Interplast sowie der britischen und amerikanischen Tochter hingenommen werden müssen. Für 1986 sei auch bei ihnen mit positiven Ergebnissen zu rechnen.

Von der Muttergesellschaft konnten diese Belastungen 1985 ohne größere Schwierigkeiten verkraftet werden: Das Ergebnis vor Steuern stieg auf 4,4 (2,7) Mill. DM und der Gewinn je Aktie (nach DVFA) nahm auf 27,30 (17,07) DM pro Vorzugsaktie zu. Aus dem Jahresüberschuß von 1,6 (1,0) Mill. DM werden den Rücklagen 0,6 (0,5) Mill. DM zugeführt. An die Aktionäre sollen je Stammaktie 7 (3,50) DM und je Vorzugsaktie 8 (4,50) DM ausgeschüttet werden. Im April 1986 ist das Grundkapital auf 8 (6,6) Mill. DM aufgestockt worden.

BAYER / Nach „ausgezeichnetem“ Jahr „rundherum gut gerüstet“ – Mengenabsatz und Investitionen steigen weiter

Die Chemiekonjunktur behält günstige Vorzeichen

J. GEHLHOFF, Leverkusen

Der Konzern fühle sich „rundherum gut gerüstet“ und werde bei Umsatz und Ertrag „ein hohes Niveau halten können“. Nach erwartungsgemäß „ausgezeichnetem“ 1985er Abschluß mit 10 (9) DM Dividende für die 320 000 Aktionäre (Hauptversammlung am 19. Juni) kommentiert Hermann J. Strenger als Vorstandsvorsitzender des Chemiemultis Bayer AG, Leverkusen, in optimistischer Grundhaltung das aktuelle Geschäft.

Wiederholt rückt er den „nur optisch negativen“ Effekt der Dollarschwäche zurecht. So brachte das erste Quartal 1986 gegenüber der Vorjahreszeit bei nun nur noch 2,35 (3,18) DM Dollar-Umrechnungskurs Umsatz-Minusraten bei der AG (die ein Zehntel ihres Umsatzes aus Exporten in Dollar-Faktura erzielt) um 2,2 Prozent und bei Bayer-Welt um 12,2 Prozent. Der Gewinn vor Steuern hingegen besserte sich bei der AG noch um 6,3 Prozent auf 420 Mill. DM und sank bei Bayer-Welt leicht um 1,2 Prozent auf 810 Mill. DM.

Mehr noch: Das aktuelle Mengengeschäft weist weltweit nach Strengers Urteil immer noch „interessante Plusraten“ auf. Er sieht sie etwa in der Größenordnung wie bei den großen Konzerntöchtern in den USA (4 *Mrd. Dollar Jahresumsatz), die jetzt* eine auf 5 (3) Prozent beschleunigte Plusrate aufweisen und für 1986 eine ansehnliche Besserung ihrer bereits guten Gewinne versprechen.

Diesen Töchtern hilft nun der schwache Dollar sowohl mit nachlassender Importkonkurrenz auf ihrem Heimatmarkt als auch mit besseren Chancen für ihren schon 1985 auf den Gegenwert von 1,4 Mrd. DM gesteigerten Export. Obendrein und vor allem sieht Strenger den Konzern, der rund die Hälfte des Weltumsatzes mit „hochwertigen Spezialitäten“ in „starker Marktposition“ erzielt (zumal Pharma, Pflanzenschutz, Fachbereich von Agfa-Gevaert), im internationalen Wettbewerb sowohl dank dieser Produktstruktur als auch dank hoher Produktionspräsenz auf Auslandsmärkten (nachhaltig 40 Prozent des Weltumsatzes stammen von Auslandsfabriken) weniger „währungsanfällig“ als manchen anderen.

Geringer als andernorts ist deshalb freilich bei Bayer auch die Kostenentlastung aus dem Ölpreisverfall. Produkte mit etwa zwei Drittel Anteil am Weltumsatz werden davon in ihren Vormaterialkosten höchstens hauchdünn berührt. Andererseits zeigt sich besonders bei der Inlandskundschaft (der *AG-Umsatz war hier im ersten* Quartal 1986 um fünf Prozent kleiner als vor Jahresfrist) spekulativer Attentismus auf weitere Preisnachlässe.

Nach so viel Glanz aus 1985 und so viel Zuversicht für 1986, bekennt Strenger, habe man lange überlegt, ob der Dividendenvorschlag für 1985 nicht doch auf 11 DM lauten sollte. Immerhin erzielte der Konzern 1985 „in absoluten Zahlen“ den besten Ertrag seiner Geschichte mit Verbesserungen auch im DVFA-Ergebnis je Aktie auf 24,13 (22,03) DM bei der AG und 45,12 (38,05) DM im Weltbereich. Vorrangig sei bei dem auch mit 10 DM Dividende „höchsten Ausschüttungsbetrag unserer Geschichte“ das Streben gewesen, im Dreiklang von Ausschüttung, offener Rücklagenstärkung („zehn Jahre lang zu schwach“) und Rückstellungsvorsorge eine zukunftssichernde Harmonie zu bewahren.

In diese Zukunft geht Bayer, mit der Januar-Erhöhung auf 2,84 (2,61) Mrd. DM Aktienkapital (1,1 Mrd. DM Eigenmittelzufluß) zusätzlich gestärkt, schon nach dem 1985er Abschluß klar gekräftigt. Insbesondere verbesserte sich der Eigenkapitalanteil an 30,4 (31,6) Mrd. DM Welt-Bilanzsumme auf 36,1 (28) Prozent – mit *erstmals voller Anlagendeckung* –, während die Finanzschulden auf 8,4 (11,9) Mrd. DM mit nur noch 0,97 (1,36) Mrd. DM Zinsaufwandsaldo abgebaut wurden. Mit weiterhin deutlichem Akzent bei Kapazitätserweiterungen sollen die Sachinvestitionen 1986 auf 2,2 und 1987 auf 2,3 Mrd. DM und damit um 300 bis 400 Mill. DM über die Abschreibungen steigen. Im gleichen Rhythmus auch der Forschungsaufwand, der mit 70 Prozent den besonders innovationsträchtigen Sektoren Pharma, Landwirtschaft und Agfa-Gevaert gewidmet wird.

Bayer (Welt)	1985	±%
Umsatz (Mill. DM)	45 926	+ 6,7
dav. Bayer AG	17 535	+ 8,1
Auslandsanteil (%)	79,5	(79,0)
Beschäftigte	176 080	+ 0,8
dav. Bayer AG	63 954	+ 3,8
Personalaufwand	12 332	+ 6,1
Gesamtinvestitionen	2273	+ 9,1
Sachinvestitionen	2058	+ 11,7
Forschungsaufwand	2134	+ 9,1
Cash flow *)	6530	+ 11,4
netto *)	4298	+ 17,0
Gewinn vor Steuern	3145	+ 8,4
Jahresüberschuß	1436	+ 22,3
dto. Bayer AG	773	+ 17,1
Ausschüttung	523	+ 13,7

*)Gewinn vor Steuern und Abschreibungen und Zuführung Pensionsrückstellungen; netto = ohne Steuern und Ausschüttung.

ADCA-BANK

Auf dem Weg zur Normalität

cd. Frankfur

Die Adca-Bank AG Allgemein Deutsche Kreditanstalt, bis vor ku zem das häßliche Entlein der Brar che, ist zwar nach den Worten ihre Vorstandsvorsitzenden Peter Göt noch weit davon entfernt, in de Schönheitskonkurrenz der übrige Banken mitwirken zu können. Abe sie habe sich von der Turn-arounc Situation der Normalität zugewand was sich in der Gewinnung eines be friedigenden Marktanteils und dami in einer Verstetigung ihrer Aufwärts entwicklung im Rahmen des Bank üblichen ausdrücke.

Das spiegelt sich bei der bundes weit mit acht Niederlassungen täti gen Privatbank, die sich im Mehı heitsbesitz der niederländischen Ra bobank befindet und deren Ziel gruppen mittlere Firmenkunden unc vermögende Privatkunden sind, nacl Jahren der Schrumpfung in eine erstmaligen Steigerung der Forderungen an Kunden um knapp elf Prozent auf 1,06 Mrd. DM und in einer kräftigen Zunahme der im Verhältnis zu den Bankengeldern als zu niedrig angesehenen Kundeneinlagen um 35 Prozent auf 765 Mill. DM wider. Die Bilanzsumme erhöhte sich um vier Prozent auf 2,23 Mrd. DM.

Die Ertragsrechnung zeigt mit einem 8,8prozentigen Anstieg des Teilbetriebsergebnisses auf 17,3 Mill. DM eine weitere Verbesserung. Erheblich stärker habe, so Götz, dank ausgezeichneter Eigenhandelsgewinne das Gesamtbetriebsergebnis zugenommen, das im wesentlichen zur Anreicherung stiller Reserven der 1983 noch „bis auf die Knochen nackten“ Bank verwendet wurde. Die freien Aktionäre erhalten wieder drei DM Dividende, der Großaktionär verzichtet im Interesse der inneren Stärkung wieder darauf. Im ersten Quartal 1986 wurde eine weitere Ergebnissteigerung, besonders beim Gesamtergebnis erzielt.

SPIRITUOSEN-INDUSTRIE / Schrumpfungsprozeß hält an

Zukunft nur für wenige

HENNER LAVALL, Bonn

Nicht sehr rosig stellt sich die Zukunft der deutschen Spirituosen-Industrie dar. Zwar könne sie, wie die Branche gestern in Bonn mitteilte, „auf einen stabilen Abnehmerstamm“ auch in den kommenden Jahren rechnen, wirtschaftlich lebensfähig würden auf lange Sicht *aber nur noch 20 bis 30 Unternehmen* sein.

Bereits in der Vergangenheit verlief der Schrumpfungsprozeß unter den Mitgliedern des Bundesverbandes der Deutschen Spirituosen-Industrie (BSI), Bonn, gewaltig. Waren es vor 20 Jahren noch 351 Betriebe mit gut 14 300 Beschäftigten, so erfolgte über Betriebsaufgaben und Zusammenschlüsse in den darauffolgenden Jahren ein kontinuierlicher Abbau. In 1985 schließlich produzierten nur noch 115 Spirituosen-Unternehmen mit 7300 Mitarbeitern Korn, Branntwein, Likör und andere Spezialitäten. Durch die Konzentrationsbestrebungen in der Branche hat sich allerdings der Gesamtumsatz in diesem Zeitraum kräftig erhöht, von 2,5 Mrd. in 1965 auf knapp 5 Mrd. DM im abgelaufenen Jahr.

Die Entwicklung in 1985 bezeichnete der Verbandspräsident Kurt Grün als „Stabilisierung auf niedrigem Niveau“. Der konjunkturelle Aufschwung habe sich endlich auch „leicht“ in der Spirituosenindustrie niedergeschlagen. Für das laufende Jahr sei man sogar „gedämpft optimistisch“, da die Branche etwa mit dem gleichen Absatz aus der inländischen Produktion wie im Vorjahr (rund 2,8 Mill. Hektoliter) rechne.

Die Ertragssituation werde allerdings auch 1986 so unbefriedigend wie im abgelaufenen Jahr bleiben. Die „folgenschweren“ Branntweinsteuererhöhungen von 1981 und 1982 wirkten sich weiter aus.

Von dieser Ertragsminderung waren nach BSI-Angaben vor allem die mittelständischen Betriebe betroffen. *Bei den größeren Unternehmen*, die Spezialitäten im oberen Preissegment oder ausländische Spirituosen neben den selbst hergestellten auf den Markt bringen, gab es im vergangenen Jahr dagegen ein Plus bei Absatz und Ertrag. Dies spiegele sich auch in den 1985 um 9,1 Prozent auf gut 1,1 Mill. Hektoliter gestiegenen Importen wider.

Letztendlich hätten die beiden Branntweinsteuererhöhungen gezeigt, daß der Fiskus auf diese Weise keine Mehreinnahmen erzielen könne. Die unmittelbare Folge seien Nachfrageeinbußen gewesen, die sich in Mindereinnahmen des Bundes niedergeschlagen haben. Seit 1981 gingen die Branntweinsteuereinnahmen des Staates von 4,48 Mrd. DM auf zuletzt 4,15 Mrd. DM zurück.

Deshalb ist der BSI gegen jede weitere steuerliche Belastung für Spirituosen, da sie das angestrebte Ziel nachweislich verfehlten. Außerdem setzte sich der Verband für eine gerechtere Besteuerung aller alkoholhaltigen Getränke ein. „Wir fordern nicht eine Weinsteuer“, heißt es beim BSI, „würden es aber begrüßen, wenn die Bundesregierung die Bestrebungen der Europäischen Gemeinschaft bei der Harmonisierung im Alkoholbereich mitträgt.“

EK Großeinkauf baut Marktposition aus

hdt, Bielefeld

Das gutsortierte Fachgeschäft mit seiner Einkaufsatmosphäre und einer ausgefeilten Kollektion stehe wieder stärker im Trend, stellt die EK Großeinkauf eG, Bielefeld, in ihrem Jahresbericht 1985 fest. Der nach dem Nürnberger Bund zweitgrößten Einkaufsgenossenschaft im Haushaltswaren-Fachhandel gehörten zum Jahreswechsel 1230 Mitglieder an, nicht nur aus dem Bundesgebiet, sondern auch aus der Schweiz und den Benelux-Ländern. Mit ihnen wurde ein Umsatz von 605 Mill. DM getätigt, sechs Prozent mehr als die 571 Mill. DM des Vorjahres. Gut zwei Drittel davon entfielen auf das Zentralregulierungsgeschäft, den Rest steuerte der Lagerumsatz bei.

Geringe wetterbedingte Umsatzeinbußen gab es nur im Bereich Eisenwaren/Garten, alle anderen Sparten – auch Spielwaren – expandierten. Der Jahresabschluß weist einen Reingewinn von rund 0,5 Mill. DM aus, nachdem an die Mitglieder bereits Vergütungen von mehr als 8 Mill. DM ausgeschüttet wurden. Für das laufende Jahr sind erhebliche Lagererweiterungen vorgesehen, für die ein Teil der insgesamt mit 7,5 Mill. DM bezifferte Investitionen eingeplant sind.

Für das erste Quartal 1986 wird bereits wieder ein Umsatzplus von fast sechs Prozent gemeldet, eine Entwicklung, die allerdings noch nicht bis zu den Mitgliedern durchschlug, die derzeit noch auf eine Absatzbelebung warten. Deren Ausbleiben wird allerdings weniger mit dem Konjunkturklima als mit dem schlechten Frühjahrswetter erklärt.

AEG / Einstieg von Daimler-Benz hat die Finanzsituation „komfortabel“ gemacht

Wieder festeren Boden unter den Füßen

JOACHIM WEBER, Frankfurt

Heinz Dürr, Vorstandschef der AEG AG, Frankfurt, ist wieder voller Zuversicht: „Die Zukunftsaussichten der AEG sind gut – das Fundament ist breiter und fester geworden“, stellt er nicht zuletzt mit Blick auf die Eigenkapitalquote des Weltkonzerns fest, die – im wesentlichen durch die Kapitalerhöhung, die den Einstieg der Daimler-Benz AG als Mehrheitsaktionär ermöglichte – 1985 auf 25 (16) Prozent gestiegen ist. Daimler ist inzwischen mit 56 Prozent an der AEG beteiligt.

War der Konzern 1984 noch mit 849 Mill. DM (per Saldo) verschuldet, so konnte er sich Ende 1985 bereits ein Netto-Guthaben von 223 Mill. DM ausrechnen. „Man muß schon sehr weit in der Geschichte der AEG zurückgehen, um eine derartig komfortable Finanzsituation zu finden“, klopft Dürr dem Vorstand auf die Schultern. Allen Gerüchten über ein weiteres Abschmelzen des Elektrokonzerns tritt Dürr mit Nachdruck entgegen: „Alle Bereiche werden fortgeführt.“ Das gelte auch für den 1,66-Milliarden-Bereich der weißen Ware, der 1985 Gewinneinbußen hinzunehmen hatte: „Eine AEG ohne Hausgeräte wäre keine AEG mehr.“

Nachdem der Weltumsatz des Konzerns 1985 leicht auf 10,8 (11) Mrd. DM zurückgegangen ist, erwartet der Vorstand in diesem Jahr wieder Zuwachsraten in Umsatz und Leistung. Wenn auch die Umsätze im ersten Quartal – je zur Hälfte währungs- und abrechnungsbedingt – um 6 Prozent auf 2,17 Mrd. DM zurückgegangen sind, so erscheinen doch die Auftragseingänge ermutigend: Ein Inlandsplus von 14 Prozent und ein Auslandswachstum von 3 Prozent ergaben insgesamt neue Aufträge von 3,02 Mrd. DM, 10 Prozent mehr als ein Jahr zuvor.

Zudem hatte die AEG schon aus 1985 einen kleinen Auftragsüberhang mitgebracht. Mit 11,3 (11,1) Mrd. DM hatten die Orders den Umsatz leicht übertroffen. Ihr Zuwachs entstammte im übrigen ausschließlich der um 9 Prozent höheren Inlandsnachfrage – die Auslandsaufträge flossen so viel spärlicher, daß sie am gesamten Neuvolumen nur noch mit 41 (45) Prozent beteiligt waren.

Daß es auf mittlere Sicht weiter bergauf gehen soll, deuten auch die Investitionspläne an. Nachdem 1985 nach Abschluß der großen Sanierungsprojekte vorsichtig nur noch 373 (407) Mill. DM (bei 316 nach 313 Mill. DM Abschreibungen) in die Sachanlagen geflossen sind, ist für 1986 eine runde halbe Milliarde und damit ein 40prozentiges Plus budgetiert. Auch die Aufwendungen für Forschung und Entwicklung – jeder zwölfte der 73 760 (73 190) Mitarbeiter ist auf diesem Gebiet eingesetzt – sollen weiter steigen, nachdem sie schon 1985 um 8 Prozent auf 852 (791) Mill. DM erhöht wurden.

„Weiter gestärkt“ werden soll auch die Ertragskraft des Konzerns. Hier gibt es auch noch einiges zu tun. 1985, im ersten Jahr seit dem Vergleich, das ohne größere Sondereinflüsse absolviert wurde, reichte es gerade zu einem Ergebnis von plus/minus Null. Wie im Vorjahr, in dem die Sondererträge aus der „Enteignung“ der Kommunikationstechnik (ANT) einen Jahresüberschuß von 398 Mill. DM ermöglicht hatten, sei allerdings ein operatives Ergebnis von 100 Mill. DM erwirtschaftet worden, unterstreicht Dürr. Dem entspräche auch der unveränderte DVFA-Gewinn von etwa *7,50 DM* je Aktie. Immerhin wurden die Pensionsrückstellungen mit 138 Mill. DM voll dotiert, die allgemeinen Rückstellungen um 53 Mill. DM aufgestockt, und – so der Vorstand – erhebliche Entwicklungsvorleistungen für Langfrist-Projekte erbracht.

Schon 1985 zeigte die AEG wieder erste Ansätze einer offensiveren Strategie. Die 51-Prozent-Beteiligung Olympia – immer noch mit etwa 50 Mill. DM im Verlust – wurde wieder voll „eingemeindet“, und auch die 50-Prozent-Beteiligung an der AEG-Elektrowerkzeuge GmbH von Peugeot zurückgekauft. Nun schickt sich der Konzern an, die US-amerikanische Modular Computer Systems (Modcomp), bisher zu 19 Prozent bei AEG, als Stütze des eigenen Angebots zur Fertigungsautomation und als Fuß im US-Markt für 42 Mill. Dollar voll zu übernehmen.

AEG	1985	±%
Weltumsatz (Mill. DM)	10 843	- 1,6
dav. Ausland (%)	45	(45)
Mitarbeiter	73 760	+ 0,8
Sachinvestitionen	373	- 8,4
Brutto-Cash-flow ¹)	441	- 9,1
Netto-Cash-flow ²)	395	- 13,4

¹)Jahresüberschuß + Zuf. zu Pensionsrückst. u. Sonderposten + Abschrb. u. Wertb. ± a.o. Posten + EEV-Steuern; ²)Netto = Brutto minus EEV-Steuern.

Inlandszertifikate

	Ausg. 6.5.	Rückn. 6.5.	Rückn. 5.5.
AAR-UNIV.F.I	176,84	166,83	166,83
Adifonds	71,70	68,29	67,89
Adirenta	25,36	24,67	24,64
Adirewa	104,15	101,12	100,38
Aditec	109,59	104,37	105,11
Adiverba	188,61	179,63	178,30
Aegis Eink.-Fds.	40,12	38,28	38,40
Aegis Wachst.-Fds.	45,94	42,79	42,84
AGI Fonds	170,89	162,75	162,75
Akkumula	211,00	200,91	201,02
Albingia Rendite Fds.	52,30	50,20	50,59
Alfa Kapital Fds.	38,88	36,14	35,85
Allianz-Rentenfonds	125,65	122,59	122,68
Analytik Fonds	35,69	33,18	33,02
Ara-Rendit.	59,66	57,59	57,72
AriDeka	58,28	55,95	55,77
Assecura I	93,39	92,93	92,93
Austr. Pazifik	53,57	52,01	51,68
Berenberg-U-Fonds	434,93	421,78	419,78
Berenberg-U.-Eff.-F.	53,88	52,31	52,09
Berenberg-U-Renten	125,62	122,56	122,63
BW-Renta-Univ.	55,26	53,91	53,91
BW-Wartberg-Univ.	141,67	134,55	136,55
Colonia Rentenfonds	52,14	50,37	50,53
Concentra	39,39	38,43	38,28
dbi-Fonds V I	–	59,27	59,27
DekaFonds	57,09	54,24	53,34
DekaRent	33,95	32,96	32,91
DekaSpezial	259,01	246,07	245,05
DekaTresor	61,83	60,32	60,36
DespaFonds	84,04	79,84	79,84
DEVIF-Invest	108,40	103,21	102,65
DEVIF-Rent	56,90	55,18	55,16
DIFA-Fonds	187,00	177,60	177,60
DIFA GRUND	104,50	99,28	99,28
DIT Fonds f. Verm.	71,47	69,73	69,69
DIT Rohstoffonds	71,88	69,79	69,15
DIT Pazifikfonds	111,87	106,61	108,71
DIT Spezial	73,93	71,78	71,98
DIT Technologiefonds	83,57	81,09	80,57
DIT Fds.f Wd.u.Opt.A	135,40	132,10	131,78
Dt. Rentenfonds	85,39	83,72	83,83
Dt. Vermögenb. Fds. A	41,49	39,52	39,26
dgl. I	53,44	50,90	50,59
dgl. R	28,23	27,41	27,45
DWS Bayern Spezial	107,20	102,06	102,01
DWS Energiefonds	86,40	84,27	83,67
DWS Provesta	85,35	81,29	80,38
DWS Rohstoff Fds.	80,00	78,01	78,10
DWS Technologie Fds.	94,75	92,41	91,79
Fondak	76,45	72,81	72,47
Fondirent	89,02	86,43	85,97
Fondis	65,57	62,54	61,26
Fondra	119,12	113,45	112,93
FT Accuzins	143,71	139,52	139,57
FT Am Dynamik	24,46	22,20	22,14
FT Frankf. Eff. F	146,31	138,99	140,18
FT Interspezial I	30,26	27,69	27,88
FT Interspezial II	35,04	32,06	32,06
FT Interzins	46,14	44,80	44,80
FT Nippon Dynamik	90,48	82,79	81,56
FT Re-Spezial	195,35	185,58	186,04
Gerling Dynamik	71,04	67,96	68,67
Gerling Rendite	56,94	55,28	55,37
GKD-Fonds	76,90	75,95	75,72
Gothaerent	102,24	98,69	98,75
Grundbesitz-Invest.	73,40	69,83	69,83
Grundwert-Fonds	132,48	125,57	125,57
Hbg.-M. Rentenfonds	59,65	57,36	57,43
Hansainternational	55,54	53,47	53,47
Hansaprofit	–	28,26	28,40
Hansarenta	49,58	47,90	47,99
Hansasecur	69,95	66,62	67,42
Hansazins	50,24	48,54	48,59
Haus-Invest	71,60	68,17	68,12
iii-Fonds Nr. 1	115,60	110,00	110,00
dgl. Nr. 2	74,60	71,00	71,00
Industria	64,47	62,59	62,26
INKA-Global	88,30	84,80	85,00
INKA-Rent	56,10	54,40	54,20
INKA-Re-Invest	139,58	135,30	136,00
Invesita	74,28	72,36	72,47
Interglobal	152,71	148,26	147,51
Inter-Renta	40,75	39,52	39,62
Intervest	104,10	99,15	99,17
Interkapital	29,20	27,50	27,40
Int. Rentenfonds	85,10	83,02	82,67
Investa	73,05	69,56	69,06
Investors Fds.	14,08	14,94	14,79
Iverafonds	63,21	57,85	58,50
Japan-Pazifik-Fds.	78,87	76,57	75,91
Kapitall. Spezial	143,22	132,48	133,36
Magdeb. W.-Fd.DIT	85,96	81,87	81,29
Medico-Invest	125,81	117,68	119,10
Mentor I	30,97	30,97	30,97
NB Rent	58,20	54,49	56,59
Nordcumula	79,05	76,75	77,83
Nordrenta Int.	61,30	59,51	59,78
Nordstern-F. RK	52,44	50,66	50,82
Nürnberger Rentenfds.	80,80	48,51	48,37
Oppenh. Int. Rent.	102,76	99,76	99,87
Oppenh. Priva-Rent	115,16	111,80	112,19
Oppenheim-Privat	58,72	55,91	56,30
Oppenheim-Spez. I	133,82	129,14	129,53
Oppenheim-Spez. II	93,54	89,08	89,18
Plusfonds	78,49	74,75	74,79
Privatfonds	72,20	68,72	69,36
Re-Investa	172,15	167,91	168,52
Renditdeka	35,81	34,77	34,78
Rentak	165,36	157,89	157,34
Rentex	111,55	108,20	108,31
Rentensparfonds	58,34	56,66	56,66
Ring Aktien-Fds. DWS	50,29	47,92	47,53
Ring Renten-Fds. DWS	48,40	46,19	46,31
Säkular-U-Fonds	175,55	170,74	167,58
SMH-Rentenfonds	53,85	52,28	52,52
Südinvest I	71,49	68,09	68,86
dgl. II	83,54	79,56	79,19
dgl. III	27,79	26,69	26,71
dgl. IV	89,99	84,53	87,20
Thesaurent	69,45	67,76	67,23
Thesaurus	243,94	237,99	237,92
Transatlanta	31,84	30,91	29,69
Unifonds	34,20	32,54	32,29
Uniglobal	101,30	96,39	95,56
Unikapital	85,15	83,04	82,98
Unirak	92,50	88,07	88,31
Unirenta	42,50	41,26	41,37
Unispezial I	–	58,20	58,75
Universal-Eff.-F.	99,20	97,25	97,25
Unizins	115,60	112,22	112,36
Verm.-Aufbau-F.	126,11	120,10	unerh.
Verm.-Ertrag-F.	105,10	99,13	unerh.
VICTORIA Rent-Adig	74,95	72,42	72,51

Auslandszertifikate

Austro-Inv. DM	34,33	32,45	32,60
Bond Valor DM	112,27	110,17	110,43
Convert Fund A DM	unerh.	unerh.	53,40
Convert Fund B DM	unerh.	unerh.	99,90
CS Money Market DM	1081,54	1081,55	1081,00
Eurinvest DM	93,00	89,98	90,50
Eurunion DM	202,40	184,63	185,67
Formular Sel. DM	83,78	78,35	78,35
GT Inv. Fund DM	64,90	61,50	62,60
Interspar DM	unerh.	unerh.	27,85
Japan Sel. DM	407,25	380,80	380,80
Unico DM	79,50	77,16	76,95
Amerika-Valor sfr.	507,75	488,25	484,25
Asia Fd. $	unerh.	unerh.	unerh.
Automation sfr.	131,50	122,80	121,50
Bond-Invest sfr.	65,50	64,80	64,25
Bond Valor Yen	10775,00	10674,00	10580,00
Bond Valor $	124,60	122,34	122,15
Bond Valor sfr.	108,00	105,95	105,95
Bond Valor Ster.	109,91	106,99	107,07
Canasec	645,00	614,00	615,00
CSF-Bonds sfr.	80,00	77,00	77,25
CS Money Market $	1138,97	1138,97	1138,57
CS Money Market Ster.	1098,95	1098,94	1098,37
CS Money Market Yen	102716,0	102715,0	102690,0
Convert Valor sfr.	139,00	137,28	137,15
Convert Valor $	153,09	150,23	151,02
Dreyfus $*	14,05	13,21	13,09
Dreyfus Internat. $*	49,58	46,61	46,19
Dreyfus Intercont. $*	50,64	47,60	47,60
Dreyfus Leverage $*	22,90	20,95	22,68
Energie-Valor DM	175,50	166,52	165,98
Europa Valor sfr.	282,00	192,25	195,50
Fonsa sfr.	202,50	198,00	198,00
Founders Growth $*	9,64	9,64	9,59
Founders Mutual $*	11,01	11,01	10,91
Goldmines hfl.	–	206,00	210,00
Intercont. Tr. sfr.	–	358,25	361,26
Interswiss sfr.	164,50	164,00	164,00
Intervalor sfr.	92,25	89,80	89,50
Japan Portfolio sfr.	1276,75	1201,25	1190,50
Kemper Growth $*	14,73	13,48	13,79
Pacific-Valor sfr.	196,75	184,75	183,58
Pharmafonds sfr.	330,00	304,80	305,00
Pioneer Fund $*	25,51	23,34	23,13
dgl. II $*	21,06	19,27	19,09
Schweizeraktien sfr.	527,50	500,00	503,50
Siat-Imm. sfr.	1750,00B	1740,00G	1740,00G
Siat 63 sfr.	1360,00B	1350,00G	1350,00G
Swissimmob. N.S. sfr.	2570,00	2460,00	2460,00
Swissimmob. 1961 sfr.	1320,00	1260,00	1260,00
Swissvalor sfr.	429,25	416,75	417,50
Technology $*	15,15	13,86	13,67
Technogrowth Fd.	117,05	110,44	110,44
Templeton Growth $*	14,62	13,38	13,34
Universal B.S sfr.	80,50	77,50	78,00
Universal Fund sfr.	128,54	124,04	124,56
Ussec	817,00	778,00	776,00

*Vortags-Kurs (alle Kursangaben ohne Gewähr für Übermittlungsfehler)

Optionshandel

Frankfurt: 6. 5. 1986
4297 Optionen = 223 750 (168 900) Aktien, davon 440 Verkaufsoptionen = 25 850 Aktien.

Kaufoptionen: AEG 7-250/112G; 260/106,25; 280/85; 290/75; 300/65; 310/54G; 400/15; 10-300/70G; 320/55G; 330/47; 340/48; 350/40; 360/36; 370/35G; 380/33; 400/28; 410/13G; 1-340/50G; 380/40; 400/34; **BASF** 7-260/64,25; 270/50B; 280/44; 290/35; 300/27; 350/7; 360/5,9; 380/5,5B; 390/3B; 10-300/39; 310/33; 320/29; 330/24,2; 350/18; 370/12,5; 380/7,1; 400/7; 1-320/37; 340/25; 340/19,4; 380/10; **Bayer** 7-257,45/58G; 270/48B; 280/40B; 340/19; 350/7,4; 360/6; 380/4,9; 10-300/44; 310/37G; 320/30; 330/27,5; 340/22; 350/20; 400/5; 1-280/65G; 300/49B; 320/41; 340/30B; 360/23,5; 380/15; 400/10; **BBC** 7-300/32B; 10-340/25G; **BHF** 10-620/30G; 1-600/70G; 650/50G; 700/20G; **Bay. Hypo** 10-650/29B; **Bekula** 7-115/30; 120/25; 130/16B; 140/10B; 150/7B; 10-110/39B; 120/28B; 130/19,6B; 140/15; 150/11,6; 1-140/25; 150/18B; 160/12; **BMW** 7-600/25; 650/10B; 700/6G; 10-550/85G; 600/40G; 650/30B; 700/19; 730/12B; 750/10B; 1-650/38,9B; 700/25; 750/18B; **Bay. Vereinsbk.** 7-400/40; 10-650/25G; 1-700/25G; **Commerzbk.** 7-300/60; 320/45G; 330/35G; 340/30; 400/10; 420/7; 10-300/75; 320/65G; 340/48; 350/44; 340/39; 380/34; 400/20; 420/13; 1-380/42; 400/32; 420/19,4; **Conti** 7-20/46; 180/40; 230/22; 240/21; 250/10G; 280/7,5; 10-220/38G; 230/35G; 240/30; 260/19; 280/14; 300/9; 1-260/33; 280/20; 300/15; **Daimler** 7-1100/410B; 1150/398,75; 1700/32B; 1800/20,8; 1900/18; 2000/12; 10-1300/298,75; 1400/218,75B; 1500/141; 1600/100; 1700/80B; 1800/40; 1900/35B; 2000/25; 1-1500/190B; 1600/138,75G; 1700/90G; **Dt. Babcock St.** 7-220/30B; 240/15B; 260/4; 10-220/35B; 240/25G; **Dt. Babcock Vz.** 7-240/8,5B; 10-220/23,8B; 240/11,5; **Deutsche Bk.** 7-820/85; 850/55; 900/31; 920/25B; 950/15; 1000/10,4; 10-100/50; 850/80G; 900/45; 950/40B; 1-90/72B; 950/65B; 1000/36G; **Degussa** 7-550/28B; 10-590/41B; 600/39B; **Dresdner Bk.** 7-380/90; 390/85; 400/84; 410/80; 420/73; 430/50; 450/38B; 500/20; 550/8; 600/7; 10-480/55B; 480/50B; 500/38; 550/20B; 600/13; 1-460/70B; 550/40; 600/20; **GHH St.** 10-260/19,4B; 1-240/54B; 260/38; **GHH Vz.** 10-220/10B; **Hoechst** 7-280/30; 300/20; 320/11; 330/7,8; 338,6/7B; 340/5,4; 350/5B; 360/4; 10-300/38; 320/24,9; 340/16,6; 340/14,4; 398,6/10B; 1-320/32; 340/24; 360/19B; **Hoesch** 7-10/24,8; 160/40; 170/32; 198/17,5; 200/11; 10-170/42; 180/35; 190/25,8B; 200/19,9; 210/16,5; 220/11,5; 230/10; 240/8B; 250/7,9; 1-200/30; 220/17; 230/13; 240/11,9; **Karstadt** 10-350/55G; 360/29,2; 400/8; **Kaufhof** 7-440/48; 450/25G; 10-450/40; **KHD** 10-380/10G; 1-320/29,2; **Klöckner** 7-75/30B; 90/12,1G; 110/3B; 120/2B; 10-95/17,5; 110/10; 120/6; 130/4; 1-100/16; 110/14,2; 120/10; **Lufthansa St.** 7-240/28B; 260/20; 280/8B; 300/4B; 10-260/30; 280/20; 300/10B; 320/10; 1-260/50; 280/40B; 320/16,4G; **Lufthansa Vz.** 7-230/25B; 240/20B; 260/10; 280/5B; 300/2G; 10-240/30G; 260/20; 280/15B; 300/9; 1-300/16; 320/10B; **MAN** 7-200/15G; **Mercedes** 7-1100/200B; 1200/115G; 1300/90B; 1400/40B; 1500/21; 10-1400/80B; 1500/40B; 1600/30B; 1800/20B; 1-1400/100; 1500/70B; 1600/50G; **Metallges.** 7-350/23G; **Mannesmann** 7-240/17,5; 250/13,5B; 260/10; 265/9; 270/8; 300/5; 320/4; 10-200/70G; 240/38; 260/22; 270/21B; 280/15; 300/14; 320/8; 1-240/41; 240/34; 280/25,7; 300/20; 320/15,8; **Nixdorf** 10-600/65G; 610/60G; 1-650/50G; **Porsche** 7-1400/10G; **Preussag** 7-230/12B; 248/9,5B; 270/8,4; 280/4B; 300/3,4B; 10-230/22B; 240/20G; 280/14; 280/14,4B; 300/5G; 1-240/27; 260/20; 300/8G; **RWE St.** 7-177,2/79,75; 217,2/38,5; 257,2/26B; 260/15; 280/9B; 300/7; 320/6B; 10-217,20/47G; 227,20/40; 235,20/26B; 240/52B; 247,20/30B; 267,20/21B; 280/20; 300/11; 1-260/44; 280/31; 300/18; 320/18; **RWE Vz.** 7-227,2/24; 245,2/18B; 260/15B; 380/10; 10-217,2/42B; 260/24B; 270/17B; 288/15,4B; 1-280/19B; 300/17G; **Schering** 7-590/53,75B; 600/45B; 650/15B; 10-650/28G; 1-700/15G; **Kali + Salz** 7-300/9; 10-270/30G; 300/20; 1-300/31G; 320/20G; **Siemens** 7-600/70G; 650/50,2; 680/40; 700/30; 720/24; 750/15; 800/18; 10-650/75; 700/49; 750/30; 800/24,5; 850/21; 880/10G; 888/5B; 1-700/6G; 750/45; 800/38; 850/31G; **Thyssen** 7-165/20B; 170/17; 190/6,5; 200/3; 215/1; 10-170/27; 200/10; 215/8B; 220/7; 1-180/25; 190/20; 200/15,1; 220/10; **Varta** 7-380/25; **Veba** 7-280/58B; 300/32,5; 310/29,7B; 320/27,8; 350/15,3G; 360/10; 380/5,6B; 10-280/60G; 300/52G; 310/48G; 320/45; 330/34B; 340/30; 350/27G; 360/21; 380/12G; 400/10; 1-320/50; 360/30; 380/22; 400/20G; **VEW** 7-150/40B; 180/20; 190/13B; 200/11; 10-190/20B; 200/15,6B; 1-180/30G; **VW** 7-400/230G; 430/21B; 500/135; 510/120; 570/70; 580/55; 600/50; 610/40B; 630/35B; 650/30; 700/18; 750/9; 10-550/120G; 600/80; 650/55; 700/35; 750/22; 800/17; 1-600/110,75; 650/80B; 700/55B; 750/35; **Alcan** 7-70/6,5; 75/4; 10-70/7G; 75/6,5; 80/5,9; 1-75/11,4; 80/8; 85/5,3B; **Chrysler** 1-90/19B; 100/13B; 110/7; [illegible] 7-75/45B; 80/40B; 10-80/47B; 110/14,4G; 120/6G; **General Motors** 7-180/11; 190/9,5B; 200/4,6B; 210/3; 10-200/15G; 210/8B; 1-200/22; 210/10G; 220/5G; **IBM** 7-360/20; 380/10B; 400/4; 440/4; 10-340/49B; 350/45G; 400/19,6; 420/14,5B; 1-380/46; 400/34; **Norsk Hydro** 7-45/2,5; 50/1,5; 10-40/7; 45/4,5; 50/3,4; 55/1; 1-40/10; 45/7; 50/5,4; **Philips** 7-45/14B; 50/8B; 55/3; 60/1,5; 63,80/1; 10-48,80/11B; 50/10; 53,80/7; 55/6,5; 60/4; 65/2,9; 1-50/12,4; 55/8,8; 60/7,3; 65/4,6; 70/2,8; **Royal Dutch** 10-170/17,4B; 1-180/15G; **Sony** 7-50/5,6B; 54,70/2,5B; 55/2B; 10-49,70/65B; 55/3,3; 1-55/5B; **Sperry** 7-120/27; 130/17; 140/7; 10-130/18; 1-140/12G; **Unilever** 10-420/25G; **Xerox** 7-140/16,6B; 150/5,6; 160/2B; 10-150/20G; 160/1B.

Verkaufsoptionen: AEG 7-300/7; 320/4; 340/6; 350/12; 10-280/1,6G; 300/3G; 320/6; 340/13G; 1-280/3,1G; 300/8G; 320/12B; **BASF** 7-280/2,9B; 290/5G; 300/6; 320/14,9; 10-280/6,6B; 290/7G; 310/12; 320/20; 1-300/14,6; **Bayer** 7-277,45/1G; 280/5G; 290/3,5G; 300/6G; 340/33B; 10-280/3,2; 290/8,5B; 300/10,5; 310/15G; 320/17,4; 330/25,2G; 340/34; 1-280/5G; 300/13G; 320/25; **Bay. Hypo** 7-450/16G; 10-650/20G; 1-600/5G; **BMW** 7-500/10G; 550/19; 580/25G; 600/36G; 10-550/32; 680/40G; 1-500/25,1G; 550/45B; 600/58G; **Commerzbk.** 7-320/6,5; 340/14,6; 10-320/10; 340/23,1; 1-320/18G; 340/26; **Conti** 7-240/12G; 10-220/6; 1-240/18B; **Daimler** 7-1200/8B; 1300/18B; 1400/60; 1500/100G; 10-1200/10G; 1300/50; 1400/70G; 1580/139; 1-1200/25; 1300/55G; 1400/75G; 1500/146G; **Deutsche Bk.** 7-800/15; 850/25G; 10-850/45; **Degussa** 7-500/20G; 10-500/25,8; **Dresdner Bk.** 7-440/11G; 460/15G; 10-420/13; 460/28G; 1-460/35G; **Harpener** 10-380/9G; **Hoechst** 7-268,6/0,90B; 300/7,1; 398,6/8; 10-318,6/24; **Hoesch** 7-160/1B; 170/5B; 180/5; 10-160/3,5B; 170/4,05G; 180/8; 190/11,5; 1-190/13G; **Karstadt** 7-300/3B; 320/4,6; 330/9; 340/18; 10-320/5G; 340/10,1; **Kaufhof** 7-450/15; 10-440/23; **Klöckner** 7-90/2; 95/3,1; 100/6,9G; 110/15; 10-90/3,6B; 95/4,5; 100/8; 1-95/6,6; 100/12G; **Lufthansa St.** 7-240/7,1G; 250/10G; 260/15B; 280/35; 10-260/20; 270/28B; 280/35; 1-240/10G; 260/25G; 280/45B; **Lufthansa Vz.** 7-260/35B; 10-260/40G; 1-260/45G; **Linde** 10-700/20G; 720/7,1G; **Mercedes** 7-1200/30; 10-1200/35G; 1300/75G; 1-1300/80G; **Mannesmann** 7-220/8,6; 240/15G; 255/28,5; 280/31; 10-200/4,6; 220/12G; 240/22; 1-200/6,6; 220/17; 240/26; 260/40; **Nixdorf** 7-620/15G; 10-600/16G; **Porsche** 7-1200/70G; 10-1100/28G; 1-1200/100G; **Preussag** 7-220/4B; 10-220/12G; 240/26G; 1-200/10,6; 220/18G; 240/30B; **RWE St.** 7-220/5G; 10-220/6G; 240/9G; 1-240/18,4G; **RWE Vz.** 10-240/9; **Schering** 7-550/12G; **Siemens** 7-600/8G; 620/11G; 650/26G; 680/40B; 700/60; 10-600/20,1G; 650/30G; 700/75; 1-600/28G; 650/45G; **Thyssen** 7-165/2,8; 170/5,6; 180/11B; 190/24B; 10-165/5,4G; 170/6,5; 180/14,6B; 1-170/12,1G; **Veba** 7-320/4; 330/11G; 10-300/3; 320/7; 1-280/3G; 300/5,2; 320/14; **VEW** 10-180/5G; **VW** 7-550/5; 600/15,9; 650/40G; 10-550/14G; 600/25G; 650/45G; 1-600/36; 650/61G; **Alcan** 7-65/1,2; **Chrysler** 1-85/10G; [illegible] 7-100/10G; **General Motors** 7-180/8; 190/16B; 10-180/10; 190/23,5B; 1-170/6,5; **IBM** 10-340/14; 350/29B; **Norsk Hydro** 7-40/1; 45/4; 10-40/1,5; 45/5; 1-45/6,4; **Philips** 7-50/1; 55/2,5; 10-55/4; 1-55/9G; **Unilever** 10-360/8G.

WELT-Aktien-Indizes

Chemiewerte: 174,22 (172,83); Elektrowerte: 317,05 (312,05); Autowerte: 838,29 (821,22); Maschinenbau: 168,88 (167,98), Versorgungsaktien: 188,07 (185,69); Banken: 437,73 (433,25); Warenhäuser: 148,90 (144,66); Bauwirtschaft: 508,71 (513,25); Konsumgüterindustrie: 171,82 (170,32); Versicherung: 1591,22 (1615,17); Stahlpapiere: 172,32 (168,70).

Kursgewinner (Frankfurt):

Horten	206,00	+18,00	+9,5%
Gas Kaisersl.	385,00	+25,00	+6,9%
Hanf. Oberd. St.	399,00	+24,00	+6,4%
Zeiss	580,00	+30,00	+5,4%
Goldschmidt	273,00	+13,00	+5,0%
Altana	439,00	+19,50	+4,6%
Frankf. Hypobk.	1340,00	+60,00	+4,6%
D. bl. Quellen	470,00	+20,00	+4,4%
Batavia	144,90	+5,90	+4,2%
Contigas	390,00	+16,00	+4,2%

Kursverlierer (Frankfurt):

Peguform St.	231,00	-22,00	-8,6%
Pfaff	235,00	-17,00	-6,7%
Commerzbk. Reste	14,50	-0,75	-4,9%
Dyckerh. Z. St.	212,00	-11,00	-4,9%
Girmes	195,00	-10,00	-4,8%
Aach. Rück.	3100,00	-150,0	-4,6%
Stumpf St.	155,00	-7,00	-4,3%
Balcke-Dürr	350,00	-15,00	-4,1%
Allianz Leben	7300,00	-300,0	-3,9%
Kr. Rheinf.	355,00	-14,00	-3,7%

Junge Aktien

Berlin: Hermes 750G, Köhlzer 1850T, VAB 3000T. **Düsseldorf:** BASF 294, Bayer 298, BHF 522, Contigas 356, Dresdner Bk. 443, IWK 295T, KSB St. 205T, KSB Vz. 185T, Linde 725, Metallges. 330T, Nixdorf 609, Rütgers 420, Salamander 332, Schering 535, VEW 175. **Frankfurt:** Ach 74, Allweiler St. 283G, Allweiler Vz. 230, BASF 292,5, Bayer 296, BHF 530, Commerzbk. 333, Contigas 362, Dresdner Bk. 444,5, Hoechst 291,5, IWK 292, KSB St.215G, KSB Vz.190, Linde 737, Magdeburger Feuer NA 777, Metallges. 330, Moto Meter 290B, Nixdorf 611, Pfaff 228T, Salamander 335T, Schering 531, VEW 175, Wella 805, Ymos Vz. 191. **Hamburg:** Doag 485T, Schering 525G. **München:** BASF 290bG, Bayer 290bG, Contigas 360bG, Dresdner Bk. 441, IWK 295, Knürr 310bG, Linde 710, Metallges. 334B, Nixdorf 605, Rütgers 405B, Salamander 330B, Schering 535bG, Stumpf 150T, VAB 2950TB, VEW 174B, Wanderer 745.

Bezugsrechte: **Frankfurt:** Hoechst 1,15, Hoogovens 0,71, Swissair 55.

Devisenmärkte

Der Weltwirtschaftsgipfel nahm auch am 6. Mai Einfluß auf die Devisenkurse. Wurde der US-Dollar um 8 Uhr noch mit 2,1940 bis 2,1950 quotiert, so war am Nachmittag ein Höchststand von 2,23 erreicht worden. Die Abwärtsbewegung vollzog sich sehr stetig und wurde von Bemerkungen aus deutschem Munde anläßlich einer Pressekonferenz in Tokio gefördert. Die Bundesrepublik wünsche keinen weiteren Dollar-Rückgang. Die USA würden nichts unternehmen, um den Kurs ihrer Währung weiter zu senken. Die amtliche Notiz wurde mit 2,2208 fast 4 Pfennig über Vortag errechnet. Das Britische Pfund notierte um 1,07 Prozent höher. Die im Gerede stehenden Währungen Norwegens und Schwedens gewannen 0,7 bzw. 0,6 Prozent. Der Yen näherte sich mit 1,3240 weiter seinem historischen Höchststand von 1,3270 gegen D-Mark. US-Dollar in: Amsterdam 2,5065; Brüssel 45,64375; Paris 7,088, Mailand 1523,50; Wien 15,569; Zürich 1,8508; Ir Pfund/DM 3,049; Pfund/Dollar 1,5305, Pfund/DM 3,399.

Devisen und Sorten

6.5.1986	Disk.-satz	Frankf. Geld	Devis. Brief	Wochs. Ank.-Kurs[4]	Frankf. Sorten* Ankauf	Verkauf
New York[1]	6,50	2,2168	2,2248	2,1837	2,16	2,26
London[2]	12,0	3,392	3,406	3,33	3,30	3,45
Dublin[2]	12,8	3,042	3,056	3,004	2,96	3,11
Montreal[1]	8,97	1,610	1,618	1,5784	1,55	1,65
Amsterd.	4,60	88,585	88,805	88,48	87,75	89,50
Zürich	4,00	119,89	120,09	119,65	118,25	121,00
Brüssel	8,75	4,887	4,907	4,855	4,75	4,95
Paris	9,50	31,315	31,475	31,14	30,50	32,25
Kopenh.	7,00	26,95	27,07	26,865	26,25	28,00
Oslo	8,00	31,63	31,75	29,81	30,75	32,50
Stockh.**	8,00	31,18	31,34	30,66	30,25	32,00
Mailand[3]**	13,0	1,453	1,463	1,4295	1,40	1,50
Wien	4,00	14,194	14,234	14,202	14,13	14,35
Madrid**	8,00	1,568	1,588	1,542	1,52	1,64
Lissabon**	17,5	1,491	1,511	1,425	1,25	1,90
Tokio	3,50	1,3225	1,3255	–	1,28	1,34
Helsinki	8,00	44,29	44,49	43,455	43,00	45,00
Buen.Air.	–	–	–	–	–	3,50
Rio	–	–	–	–	0,04	0,19
Athen* **	20,5	1,5655	1,6195	–	1,25	1,95
Frankf.	3,50	–	–	–	1,71	1,80
Sydney*	–	1,6285	1,6475	–	1,52	1,67
Johannbg.*	11,0	1,043	1,077	–	0,77	1,02
Hongkong*	–	27,37	28,65	–	26,50	30,50

Alles in Hundert; [1] 1 Dollar; [2] 1 Pfund; [3] 1000 Lire
[4] Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; * nicht amtlich notiert
** Einfuhr begrenzt gestattet.

FINANZANZEIGEN

VOLKSWAGEN
Aktiengesellschaft
Wolfsburg



Einladung zur Hauptversammlung

Wir laden hiermit unsere Aktionäre zu der am Freitag, dem 4. Juli 1986, um 10.00 Uhr in der Stadthalle in Wolfsburg stattfindenden Ordentlichen Hauptversammlung ein.

Tagesordnung

1. Vorlage des festgestellten Jahresabschlusses zum 31. Dezember 1985, des Geschäftsberichts für das Geschäftsjahr 1985 mit dem Bericht des Aufsichtsrats, des Vorschlags über die Verwendung des Bilanzgewinns, des Konzernabschlusses zum 31. Dezember 1985 und des Konzerngeschäftsberichts für das Geschäftsjahr 1985

2. Beschlußfassung über die Verwendung des Bilanzgewinns

Aufsichtsrat und Vorstand schlagen vor, aus dem Bilanzgewinn von 244.372.578 DM eine Dividende von 10,-- DM je Aktie im Nennbetrag von 50,-- DM auf das Grundkapital von 1.200.000.000 DM, das sind 240.000.000 DM, auszuschütten.

Der Restbetrag sowie der Betrag, der auf die am Tage der Hauptversammlung im Besitz der Gesellschaft befindlichen eigenen Aktien auszuschütten wäre und der gemäß § 71 b AktG von der Ausschüttung ausgeschlossen ist, werden auf neue Rechnung vorgetragen.

3. Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstands für das Geschäftsjahr 1985

4. Beschlußfassung über die Entlastung des Aufsichtsrats für das Geschäftsjahr 1985

Zu den Punkten 3 und 4 schlagen Aufsichtsrat und Vorstand vor, die Entlastung zu erteilen.

5. Beschlußfassung über die Schaffung eines weiteren genehmigten Kapitals

Aufsichtsrat und Vorstand schlagen vor,

a) den Vorstand zu ermächtigen, bis zum 4. Juli 1991 das Grundkapital mit Zustimmung des Aufsichtsrats durch Ausgabe neuer, stimmrechtsloser Vorzugsaktien mit einer nachzahlbaren Vorzugsdividende von 4% jährlich sowie einer Mehrdividende von 2% jährlich gegen Bareinlagen einmalig oder mehrmals um bis zu insgesamt 300 Mio. DM zu erhöhen. Dabei ist den Aktionären ein Bezugsrecht einzuräumen. Über den weiteren Inhalt der Aktienrechte und die Bedingungen der Aktienausgabe entscheidet der Vorstand mit Zustimmung des Aufsichtsrats.

b) § 4 der Satzung um folgenden Absatz 4 zu ergänzen:

„Der Vorstand ist ermächtigt, bis zum 4. Juli 1991 das Grundkapital mit Zustimmung des Aufsichtsrats durch Ausgabe neuer, stimmrechtsloser Vorzugsaktien mit einer nachzahlbaren Vorzugsdividende von 4% jährlich sowie einer Mehrdividende von 2% jährlich gegen Bareinlagen einmalig oder mehrmals bis zu insgesamt 300 Mio. DM zu erhöhen. Dabei ist den Aktionären ein Bezugsrecht einzuräumen. Über den weiteren Inhalt der Aktienrechte und die Bedingungen der Aktienausgabe entscheidet der Vorstand mit Zustimmung des Aufsichtsrats."

Der bisherige Absatz 4 des § 4 der Satzung wird Absatz 5.

c) in Anpassung an den Beschluß zu Punkt 5a) die Satzung außerdem wie folgt zu ändern und zu ergänzen:

§ 4 wird um nachstehenden Absatz 2 ergänzt

„Den Vorzugsaktien ohne Stimmrecht stehen bei der Verteilung des Gewinns die in § 28 der Satzung bestimmten Vorrechte zu. Die Ausgabe weiterer Vorzugsaktien, die bei der Verteilung des Gewinns oder des Gesellschaftsvermögens den jeweils bestehenden Vorzugsaktien ohne Stimmrecht gleichstehen, bleibt gemäß § 141 Absatz 2 Satz 2 AktG vorbehalten."

Der bisherige Absatz 2 wird in Absatz 3 geändert und die Numerierung der folgenden Absätze ändert sich entsprechend.

Im § 24 Absatz 1 Satz 1 wird das Wort „Aktien" durch „Stammaktien" ersetzt. Im Anschluß an den Satz 1 werden folgende Sätze eingefügt:

„Den Vorzugsaktionären steht kein Stimmrecht zu. Soweit jedoch den Vorzugsaktionären nach dem Gesetz ein Stimmrecht zwingend zusteht, gewähren je 50,-- DM Nennbetrag der Vorzugsaktien eine Stimme."

Folgender § 28 der Satzung wird neu aufgenommen:

„Gewinnverwendung

(1) Der Bilanzgewinn wird an die Aktionäre verteilt, soweit die Hauptversammlung keine andere Verwendung bestimmt.

(2) Die Gewinnanteile der Aktionäre werden stets im Verhältnis der auf den Nennbetrag der Aktien geleisteten Einzahlungen und im Verhältnis der Zeit, die seit dem für die Leistung bestimmten Zeitpunkt verstrichen ist, mit der Maßgabe verteilt, daß

1. an die Vorzugsaktionäre ein Vorzugsgewinnanteil von 4% des Nennbetrags der Vorzugsaktien gezahlt wird. Reicht der Bilanzgewinn zur Zahlung des Vorzugsgewinnanteils nicht aus, so sind die Fehlbeträge ohne Zinsen aus dem Bilanzgewinn der folgenden Geschäftsjahre vor Verteilung eines Gewinnanteils an die Stammaktionäre in der Weise nachzuzahlen, daß die älteren Rückstände vor den jüngeren zu tilgen sind und der aus dem Gewinn eines Geschäftsjahres für dieses zu zahlende Vorzugsgewinnanteil von 4% erst nach Tilgung sämtlicher Rückstände zu leisten ist;

2. an die Stammaktionäre ein Gewinnanteil von bis zu 4% des Nennbetrags der Stammaktien gezahlt werden;

3. an die Vorzugs- und Stammaktionäre weitere Gewinnanteile nach dem Verhältnis der Aktiennennbeträge in der Weise gezahlt werden, daß auf die Vorzugsaktien eine um 2% des Nennbetrags höhere Dividende als auf die Stammaktien entfällt.

(3) Bei Ausgabe neuer Aktien kann eine von den Bestimmungen des § 60 AktG abweichende Gewinnberechtigung festgesetzt werden."

Der bisherige § 28 wird § 29.

Die Änderungen bzw. Ergänzungen der Satzung gemäß 5c) sollen erst dann zur Eintragung in das Handelsregister angemeldet werden, wenn von der Ermächtigung zur Ausgabe von stimmrechtslosen Vorzugsaktien Gebrauch gemacht worden ist.

6. Wahl des Abschlußprüfers für das Geschäftsjahr 1986

Der Aufsichtsrat schlägt vor, die TREUARBEIT Aktiengesellschaft Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Steuerberatungsgesellschaft, Hannover, zum Abschlußprüfer für das Geschäftsjahr 1986 zu bestellen.

Zur Teilnahme an der Hauptversammlung und zur Ausübung des Stimmrechts sind nur die Aktionäre berechtigt, die satzungsgemäß spätestens bis zum Ablauf des 26. Juni 1986 bei einer der nachstehend aufgeführten Hinterlegungsstellen, einem Notar oder einer Wertpapiersammelbank ihre Aktien oder die über diese lautenden Hinterlegungsscheine einer Wertpapiersammelbank hinterlegen und bis zur Beendigung der Hauptversammlung dort belassen.

Hinterlegungsstellen sind die nachstehenden Kreditinstitute mit ihren Niederlassungen:

Dresdner Bank AG; Bank für Handel und Industrie AG; Deutsche Bank AG; Deutsche Bank Berlin AG; Commerzbank AG; Berliner Commerzbank AG; Bank für Gemeinwirtschaft AG; Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank AG; Bayerische Landesbank Girozentrale; Bayerische Vereinsbank AG; Joh. Berenberg, Gossler & Co.; Berliner Bank AG; Berliner Handels- und Frankfurter Bank; Deutsche Genossenschaftsbank; Deutsche Girozentrale – Deutsche Kommunalbank –; Hessische Landesbank – Girozentrale –; Merck, Finck & Co.; Norddeutsche Landesbank Girozentrale; Sal. Oppenheim jr. & Cie.; Trinkaus & Burkhardt; Vereins- und Westbank AG; M. M. Warburg-Brinckmann, Wirtz & Co.; Westdeutsche Landesbank Girozentrale; Westfalenbank AG; Commerz-Credit-Bank AG Europartner; Deutsche Bank Saar AG; Norddeutsche Genossenschaftsbank AG;

ferner in Belgien:
Banque Bruxelles Lambert S.A.; Société Générale de Banque S.A.; Kredietbank N.V.;

ferner in Luxemburg:
Banque Internationale à Luxembourg S.A.;

ferner in den Niederlanden:
Algemene Bank Nederland N.V.;

ferner in Österreich:
Österreichische Länderbank Aktiengesellschaft; Creditanstalt-Bankverein; Girozentrale und Bank der österreichischen Sparkassen Aktiengesellschaft; Bank für Arbeit und Wirtschaft Aktiengesellschaft; Genossenschaftliche Zentralbank Aktiengesellschaft; Schoeller & Co. Bankaktiengesellschaft;

ferner in der Schweiz:
Schweizerische Bankgesellschaft; Schweizerische Kreditanstalt; Schweizerischer Bankverein.

Die Hinterlegung ist auch in der Weise zulässig, daß die Aktien mit Zustimmung einer Hinterlegungsstelle für diese bei einem anderen Kreditinstitut verwahrt und bis zur Beendigung der Hauptversammlung gesperrt werden.

Die Hinterlegungsstellen oder die Gesellschaft stellen Eintrittskarten aus, die zum Besuch der Hauptversammlung berechtigen.

Außerdem geben wir folgende zusätzliche Hinweise:

Der Geschäftsbericht liegt vom 7. Mai 1986 an bei den obengenannten Hinterlegungsstellen und in den Geschäftsräumen unserer Gesellschaft in Wolfsburg zur Einsicht aus und ist bei allen Kreditinstituten auf Anforderung erhältlich.

Anfang Juni wird unseren Aktionären über die Kreditinstitute zusammen mit den Unterlagen für die Ausübung des Stimmrechts der „Zwischenbericht Januar–März 1986" übersandt. Hierin sind u.a. die Einberufung der Hauptversammlung mit der Tagesordnung und den Vorschlägen der Verwaltung sowie Erläuterungen hierzu und eine Kurzfassung des Geschäftsberichts 1985 enthalten.

Wolfsburg, im Mai 1986

Der Vorstand

Einladung zur ordentlichen Hauptversammlung

Die ordentliche Hauptversammlung der Aktionäre unserer Gesellschaft findet am Dienstag, dem 24. Juni 1986, um 10.00 Uhr im Forum des Stadthauses in Bad Homburg v. d. Höhe, Marienbader Platz, statt.

Die vollständige Tagesordnung sowie Hinweise zur satzungsgemäßen Hinterlegung der Aktien erscheinen im Bundesanzeiger Nr. 84 vom 7. Mai 1986. Letzter Hinterlegungstag ist der 18. Juni 1986.

Unsere Aktionäre, die ihre Aktien durch ein Kreditinstitut verwahren lassen, erhalten über ihre Depotbank eine Einladung zur Hauptversammlung zugesandt.

Bad Homburg v. d. Höhe, im Mai 1986
Der Vorstand

ALTANA
Industrie-Aktien und Anlagen AG **ALTANA**

Trimm Trab: Das neue Laufen, ohne zu schnaufen

Aktien deutlich erholt

Auf ermäßigter Basis wuchs das Anlagegeschäft

DW. – Vor dem Hintergrund der freundlicheren Tendenz an den New Yorker Aktien- und Bondsmärkten sowie der kräftigen Dollarerholung kam es bei den Standardaktien zu einer deutlichen Kurserholung. An den Käufen waren vereinzelt Ausländer beteiligt, das Gros der Käufer dürften jedoch inländische institutionelle Anleger gestellt haben. Es zeigte sich, daß auf Basis der in den letzten Tagen zurückgefallenen Kurse das Angebot gering geworden ist, so daß die Käufer in nahezu allen Papieren Kurszugeständnisse machen mußten.

Die Tatsache, daß die Kursanhebungen sehr unterschiedlich waren, dokumentiert die zur Zeit vorherrschende selektive Anlagepolitik. Dabei wurden Aktien, die in den vorangegangenen Wochen überdurchschnittlich gedrückt waren, offensichtlich bevorzugt. Das gilt auch für Siemens und Mannesmann. Kräftig erholt waren daneben Großbanken. Dagegen konnte die Bayerische Vereinsbank, am Vortag ungewöhnlich schwach, von ihrem Verlust noch nichts aufholen. Es wird vermutet, daß hier der Druck im Zusammenhang mit der bevorstehenden Kapitalerhöhung zu sehen ist. Lebhafter wurde der Handel in Feldmühle Nobel-Aktien, die zu Kursen um 344 DM, also um rund 10 DM höher als am Montag umgesetzt wurden. Wachsende Nachfrage nach Autoaktien, von denen BMW und VW über 10 DM zulegten und Daimler um 30 DM fester tendierte.

Frankfurt: Feldmühle-Nobel notierten mit plus 8 DM, Agiv erholten sich um 11 DM, Altana um 19,50 DM und Enka um 15 DM. DUB-Schultheiss sanken um 9 DM und Pfaff verminderten sich um 17 DM.

Düsseldorf: Audi NSU gaben um 17 DM nach, Concordia Chemie sanken um 10 DM und Dyckerhoff St. um 7,50 DM. Aigner zogen um 3 DM an, Kochs Adler befestigten sich um 8 DM und Stahl Bochum um 10 DM.

Hamburg: Beiersdorf verbesserten sich um 1 DM. Phoenix Gummi gingen mit minus 2 DM aus dem Markt und HEW blieben unverändert. Hapag Lloyd wurden um 1 DM höher notiert und Maihak waren mit plus 1 DM gut behauptet.

Berlin: Berliner Elektro erhöhten sich um 29 DM, Belula wurden um 6,50 DM, Bergmann, Berliner Kindl und Kempinski um je 4 DM heraufgesetzt. DUB-Schultheiss ermäßigten sich um 13 DM und Dt. Hypobank Berlin um 10 DM.

München: Agrob St. sanken um 2 DM, Electro 2000 gaben um 5 DM nach und Leonische Draht verloren 9 DM. Dywidag zogen um 10 DM an, Flachglas verbesserten sich um 6 DM und Wanderer notierten um 20 DM fester.

Stuttgart: Daimler waren um 6 DM und Mercedes um 5 DM ansteigend. Porsche machten 30 DM gut. DLW waren um 7 DM ermäßigt, Hohner verloren 8,80 DM und Aesculap 5 DM.

Nachbörse: fest

WELT-Aktienindex: 296,58 (294,80)
WELT-Umsatzindex: 4887 (5382)
Advance-decline-Zahl: 128 (69)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Düsseldorf | Frankfurt | Hamburg | München | Aktien-Umsätze

AEG		
BASF		
Bayer		
Bayer. Hypo		
Bayer. Vbk.		
BMW		
Commerzbank		
Conti Gummi		
Daimler		
Dt. Bank		
Dresdner Bank		
DUB		
GHH		
Harpener		
Hoechst		
Hoesch		
Holzmann		
Horten		
Kali u. Salz		
Karstadt		
Kaufhof		
KHD		
Klöckner-W.		
Linde		
Lufthansa St.		
Lufthansa V.		
Mannesmann		
MAN		
Mercedes		
Metallges.		
Nixdorf		
Porsche		
Preussag*		
RWE St.		
RWE VA		
Schering		
Siemens		
Thyssen		
Veba		
VEW		
VW		
Philips**		
Royal D.**		
Unilever**		
DM-Total: in 1000 DM		

Inland

		6.5.	5.5.
H	Aach M Betl. 10	2400	2605
H	Aach. M. Vers. 7	1800bG	1800B
D	Aach. Rückv. 9	5250	5350
D	Aaeag *4	475T	480B
M	Ach-Gögg. 6	169bG	170
H	Adca 3	200	201
D	Adler 9	340G	340G
F	AEG 0	361	359,5
D	AEG KABEL 9	460	460
S	Aesculap 9	470	475
F	AGAB 5	139,2	139
D	Agrippina *0	4000T	4150T
F	Cobk.Genußsch.	114,2	114,1
D	Conc. Chem. 4,5	262	272
B	Conc. Spinne * 0	465B	465bB
D	Contigas 7,5	375	380
D	Conti Gummi 3	256	234,6
D	Dohb. St. 7,65	306	303
D	dgl. Vz. 14,55	430G	430G
S	Daimler 10,5	1445	1439
M	Dechel AG 0	236bG	236bG
D	Dt. Atl. Tel. 10+1	895G	900G
H	Doag 5	505	496
D	Dt. Babcock St. 3	214,5	217
D	dgl. Vz. 3,5	207	202
F	Dt. Bank 12	846,5	836
D	Dt. Centrboden 12	870T	980T
H	Hdl. Läb. 9	580G	580
Ha	Hann. Papier 5,5	221,5	221
H	Hamstorf 0	84,9	88,5
D	Harpener 11	405bG	395
F	Hartm. & B.St. 4	1820T	1850
F	dgl. Vz. 4	1440bB	1440
M	Hasen-Bräu 9	1010	1005
S	Heidelb. Zem. 7	610	639
M	Hellt & W. 5	260bG	265G
D	Hein, Leben. *0	330	330G
D	Heinr. Ind. *14+4	755	765
H	Hemmoor 0	265G	256G
D	Henkel	428	420
F	Heninger 2	202	198,5bB
B	Herlitz 7	195	197
B	dgl. Vz. 7,5	172,5	173
F	MAB 6,5	372T	381T
F	dgl. Vz. 6,5	380G	380G
D	Mannesmann 4	229,5	227,5
F	Mannh. Vers. 8	999,5	990T
H	Markt & K. 7	220G	220G
F	MAN St. 2	207	208
F	dgl. Vz. 6	176	177
F	MAN-Rol. 70,2	610T	630
S	M.Müll.Weing. *0	360bG	360bG
D	Masser 0	92	92
F	Mercedes 10,5	1252	1235
F	Metallges. 0	343	340
S	Met. u. Lack 0	140bG	139,9
S	Mläg 6,5	466bB	466G
F	Moenus 0	112,8	113
F	Monachia 5	2850G	2850G

Freiverkehr

Ungeregelt. Freiverkehr

Unnotierte Werte

Ausland in DM

Ausland

Amsterdam

Brüssel

	6.5.	5.5.
Solvay	8300	8210
UCB	6990	7000
Index	3437,39	3405,49

Hongkong

	6.5.	5.5.
China Light + P.	14,9	14,7
Hongkong Land	6,5	6,5
Hongk. + Sh. Bk.	7,1	7
Hongk. Teleph.	11,4	11,3
Hutch Whampoa	30,75	30,5
Jard Matheson	15,4	15,6
Swire Pac. • A •	15,7	15,4

Kopenhagen

London

Marks & Spencer	212
Midland Bank	589
Nat. Westminster	900
Plessey	234
Reckitt & Colman	827
Rio Tinto-Zinc	669
Rustenburg Plat. S	–
Shell Transp.	748
Thorn Emi	504
TI Group	549
Trusthouse Forte	175
Unilever	1640
Unitech	253
Vickers	485
Woolworth	845
Financial Times	1385,40

Luxemburg

Madrid

Mailand

Fiat	13980	13550
Fiat Vz.	11520	11050
Gemina	3299	3510
Generali	143000	143500
IFI Vz.	29910	29900
Italcementi	69000	67800
Italgas	5449	5449
Lloyd Adriatico	27900	27490
Magneti Marelli	4890	4950
Mediobanca	285500	289000
Mondadori A.	11400	11600
Montedison	4480	4535
Mira Lanza	47100	46200
Banco Ambrosiano	4285	4310
Olivetti Vz.	11530	11460
dgl. St.	18240	18100

New York

CBS	135,375	134,5
Celanese	203,5	203,5
Centronics	5,625	5,5
Chase Manhattan	44,75	44,5
Chevron	39,5	39,375
Chrysler	39,25	39,125
Citicorp	58,25	58,625
Clorox	51	50,875
Coca-Cola	109,5	110,625
Colgate	38,5	38
Commodore	8	8
Comwth. Edison	31,875	31,75
Comm. Satellite	36,5	36,375
Control Data	23,5	22,875
CPC Int.	65	65,125
Curtiss Wright	50,5	50,5
LTV Corp.	7,5	7,625
Mc Dermott A	14,75	14,625
Mc Donnel Doug.	83,125	83
Merck & Co.	177,5	175,5
Merrill Lynch	37	37,75
Mesa Petroleum	3,125	3
Minnesota M.	102,125	102,875
Mobil Oil	30	30,125
Monsanto	60,5	61,125
Morgan J.P.	83,625	82,875
Nat. Distillers	39,25	39,375
Nat. Semiconductor	14,5	14,375
Nat. Intergroup	22,75	22,875
Navistar Int. Corp.	10,875	10,75
NCR	51,375	50,625
Newmont	42,5	42,625
Stand. & Poors	237,37	237,73

Mitgeteilt von Merrill Lynch (Hbg.)

Paris

Johannesburg

Stockholm

Singapur

Sydney

	6.5.	5.5.
ACI	362	362
Ampol. Explor.	210	200
Westpacific Banking	596	596
Bougainville Copper	255	252
Bridge Oil	118	118
Brok. Hill Prop.	756	762
Coles	610	606
CRA	630	648
CSR (Theiss)	324	325
Metals Expl.	32	32
MIM-Holdings	230	233
North Broken Hill	195	202
Oakbridge	88	89
Peko Wallsend	480	480

Oslo

	6.5.	5.5.
Bergen Bank	149	150
Borregaard	335	–
Den Norske Cred.	148,5	149
Elkem	105	104
Kreditkassen	155	157
Norsk Data	426	420
Norsk Hydro	129,5	131,5
Storebrand	217,5	237,5
OBX Ind. Index	336,91	338,05

Tokio

Fuji Bank	1500	geschlossen
Fuji Photo	2290	
Hitachi	904	
Honda	1190	
Ihegai Iron	445	
Kansai El. P.	2410	
Kao Soap	1500	
Kirin Brewery	1200	
Komatsu	473	
Kubota Iron	343	
Matsushita El. Ind.	1530	
Matsushita El. Wks.	1390	
Minolta Camera	850	
Mitsubishi El.	352	
Mitsubishi H. I.	390	
Nikko Sec.	953	

Toronto

Massey Ferguson	3,5	3,5
Moore Corp.	36,25	36,25
Noranda Mines	18,125	18,125
Norcen Energy Res.	11,25	11,25
Northgate Expl.	4,4	4,55
Northern Telecom.	41,875	42,125
Nova An Alberta 'A'	4,9	4,95
Nu West Group	0,31	0,32
Oakwood Petrol	3,5	3,75
Placer Development	22,25	22,25
Provigo Inc.	19,75	19,75
Ranger Oil	5	4,95
Revenue Properties	2,5	2,55
Rio Algom	–	23,75
Royal Bk. of Can.	32,875	32,75
Seagram	80,625	79,75

Wien

Zürich

Sandoz Part.	1960	1955
Art. A. Saurer	240	234
Schw. Bankges.	5455	5425
Schw. Bankverein	576	575
Schw. Kredit. A. Inh.	3770	3760
Schw. Rückv. Inh.	18700	19000
Schw. Volksb. Inh.	2625	2630
Sika -B-	3950	4000
Gebr. Sulzer Part.	625	615
Swissair	1790	1810
dgl. NA	1515	1515
Winterthur Inh.	7150	7050
Winterthur Part.	6350	6350
Zür. Vers. Inh.	8500	8350
Index: Schw. Kred.	541,90	539,50

Herausgeber: Axel Springer †, Dr. Herbert Kremp

Chefredakteure: Peter Gillies und Manfred Schell

Stellvertretender Chefredakteur: Dr. Günter Zehm

Beratungen: Enno von Loewenstern

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Jens-Martin Lüddeke, Rüdiger v. Wolkowsky, Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius; Deutschland: Armin Reck (stellv.); Diethart Goos (Deutschlandpolitik); Ausland: Jürgen Liminski, Maria Weidenhiller (stellv.); Seite 2: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann; Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Bildungs- und Kulturpolitik, Geisteswissenschaften: Dr. Paul F. Reitze; Geistige Welt-WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Detlev Ahlers; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Norbert Koch, Dr. Rudolf Zewell (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke; WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt; Fotoredaktion: Bettina Rathje.

Weitere leitende Redakteure: Dr. Manfred Giesen, Werner Kahl, Dr. Rainer Nolden, Lothar Schmidt-Mühlisch

Hamburg-Ausgabe: Knut Teske, Klaus Bruns (stellv.)

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Günther Bading (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Arnulf Gosch, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Dieter Dose, Klaus Geitel; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Klare Warnecke MA; Hannover: Michael Jach, Dominik Schmidt; Kiel: Georg Bauer; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Harald Günter, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein, Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Rainer Gatermann, Wilhelm Furler; Johannesburg: Monika Germani; Kopenhagen: Gottfried Mehner; Miami: Werner Thomas; Moskau: Rose-Marie Borngässer; Paris: Peter Ruge, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz.

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714 Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104 Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919 Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09 Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf 1, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main) 1, Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449 Fernkopierer (0 69) 72 79 17 Anzeigen: Tel. (0 69) 77 90 11-13 Telex 4 185 525

7000 Stuttgart 1, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966 Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39-43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813 Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39 Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 27,10 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 37,10 einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 64 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 14 gültig ab 1. 10. 1985, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 50.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 5, gültig ab 1. Oktober 1985.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Harry Zander

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2070 Ahrensburg, Kornkamp

Bundesanleihen

Bundespost

Bundesbahn

Industrieanleihen

Länder – Städte

Sonderinstitute

Optionsscheine

Optionsanleihen

Öffentliche Anleihen erholt

Der Anstieg der US-Bonds sowie die sich immer mehr durchsetzende Ansicht, nach der mit einem Wiederanstieg der Zinsen in der Bundesrepublik vorerst nicht zu rechnen ist, löste in den am Vortag stark gedrückten öffentlichen Anleihen Rückkäufe aus, die ihre Kurse bis knapp 1,50 Prozentpunkte steigen ließ. Bundesobligationen lagen teilweise um einen Punkt fester. Damit ist der weitaus größte Teil der Montageinbußen wieder aufgeholt. DM-Auslandsanleihen behauptet, aber wegen des hohen Emissionsvolumens keine besseren Kurse.

Währungsanleihen

Wandelanleihen

Frankfurt
DM-Auslandsanleihen

Düsseldorf
DM-Auslandsanleihen

FINANZANZEIGEN

Warenpreise – Termine

Knapp behauptet schlossen am Montag die Goldnotierungen an der New Yorker Comex. Schwächer gingen Silber und Kaffee aus dem Markt. Fester präsentierten sich Kupfer und Kakao.

Getreide/Getreideprodukte

WEIZEN Chicago (c/bush)	5.5.	2.5.
Mai	314,00	310,00
Juli	270,00	267,00
Sept.	270,75	267,80

WEIZEN Winnipeg (can.$/t) Wheat Board cif.		
St.L. 1 CW	271,16	278,86
Am. Durum	269,01	276,71

ROGGEN Winnipeg (can.$/t)		
Mai	96,30	100,80
Juli	99,50	104,00
Okt.	102,00	106,50

HAFER Winnipeg (can. $/t)		
Mai	78,50	78,10
Juli	78,80	78,50
Okt.	79,70	79,50

HAFER Chicago (c/bush)		
Mai	105,75	101,50
Juli	110,71	108,50
Sept.	117,00	115,25

MAIS Chicago (c/bush)		
Mai	237,25	234,50
Juli	227,50	224,50
Sept.	204,25	203,25

GERSTE Winnipeg (can.$/t)		
Mai	88,30	88,90
Juli	90,30	89,70
Okt.	89,80	89,70

Genußmittel

KAFFEE New York (c/lb)	5.5.	2.5.
Mai	230,88	230,50
Juli	234,81	235,25
Sept.	237,25	239,45

KAKAO New York ($/t)	5.5.	2.5.
Mai	1725	1728
Juli	1792	1779
Sept.	1856	1843
Umsatz	848	2444

ZUCKER New York (c/lb)		
Nr. 11 Juli	8,72	8,75
Sept.	8,87	8,87
Okt.	8,94	8,98
Jan.	8,98	8,95
März	9,15	9,22
Umsatz	6182	10793

Iso-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb)		
	unerh.	8,46

KAFFEE London (£/t) Robusta	5.5.	2.5.
Mai	geschl.	2208-2210
Juli		2265-2267
Sept.		2320-2325
Umsatz		1580

KAKAO London (£/t)		
Mai		1321-1325
Juli	geschl.	1329-1330
Sept.		1352-1355
Umsatz		2184

ZUCKER London (£/t) Nr.6	5.5.	2.5.
Aug.	geschl.	210,00-217,00
Okt.		212,00-219,00
Dez.		–
Umsatz		10

PFEFFER Singapur (Straits-Sing. $/100 kg)	6.5.	5.5.
schw.		
Sarow.spez.	795,00	785,00
weiß.Sarow.	1175,00	1175,00
weiß.Munt.	1190,00	1190,00

ORANGENSAFT New York (c/lb)	5.5.	2.5.
Mai	94,30	94,50
Juli	94,20	94,00
Sept.	92,40	92,20
Nov.	92,40	92,25
Jan.	92,40	92,10
Umsatz ...200	350	

Öle, Fette, Tierprodukte

ERDNUSSÖL New York (c/lb) Südstaaten fob Werk	5.5.	2.5.
	26,50	26,50

MAISÖL New York (c/lb) US-Mittelweststaaten fob Werk		
	18,50	18,75

SOJAÖL Chicago (c/lb)		
Mai	17,51	17,65
Juli	17,86	17,95
Aug.	18,01	18,05
Sept.	18,02	18,00
Okt.	17,95	18,00
Dez.	18,35	18,38
Jan.	18,40	18,30

BAUMWOLLSAATÖL New York (c/lb) Mississippi-Tal fob Werk		
	17,00	17,00

SCHMALZ Chicago (c/lb)		
loco lose	11,00	11,00
Choice white hog 4 % fr. F.	9,75	9,75

TALG New York (c/lb)		
top white	12,25	12,25
fancy	11,75	11,75
bleichf.	11,50	11,50
yellow max. 10% fr.F	10,00	10,00

SCHWEINE Chicago (c/lb)		
Juni	44,50	45,98
Juli	46,45	45,70
Aug.	44,20	43,75

SCHWEINEBÄUCHE Chicago (c/lb)		
Mai	60,72	58,70
Juli	60,92	58,85
Aug.	58,95	56,90

HÄUTE Chicago (c/lb)	5.5.	2.5.
Ochsen einh. schwere River Northern	68,00	67,00
Kühe einh. schwere River Northern	53,00	–

SOJABOHNEN Chicago (c/bush)		
Mai	536,00	533,00
Juli	537,50	535,50
Aug.	535,00	531,00
Sept.	524,00	520,00
Nov.	523,50	518,00
Jan.	531,75	528,00
März	541,00	537,00

SOJASCHROT Chicago ($/sht)		
Mai	154,20	153,20
Juli	154,70	154,00
Aug.	154,50	153,50
Sept.	154,00	152,50
Okt.	152,50	151,50
Dez.	153,00	152,00
Jan.	153,50	152,50

LEINSAAT Winnipeg (can. $/t)	5.5.	2.5.
Mai	270,90	270,40
Juli	276,50	276,50
Okt.	283,00	281,00

KOKOSÖL New York (c/lb) – Westk. fob Werk	5.5.	2.5.
	12,00	12,00

ERDNUSSÖL Rotterdam ($/t) jegl. Herk.	6.5.	5.5.
cif	585,00	585,00

LEINÖL Rotterdam ($/t) jegl. Herk. ex Tank		
	450,00	455,00

PALMÖL Rotterdam ($/lgt) – Sumatra		
cif	240,00	240,00

SOJAÖL Rotterdam (hfl/100 kg) roh Niederl. fob Werk		
	87,90	81,50

KOKOSÖL Rotterdam ($/lgt) – Philippinen		
cif	250,00	260,00

LEINSAAT Rotterdam ($/t) – Kanada Nr. 1		
cif	214,00	220,00

Wolle, Fasern, Kautschuk

BAUMWOLLE New York (c/lb) Kontr.Nr2	5.5.	2.5.
Mai	67,83	66,25
Juli	66,75	65,89
Okt.	37,65	36,55
Dez.	37,77	36,83
März	39,25	37,70
Mai	39,90	38,53

KAUTSCHUK New York (c/lb) Händlerpreis loco RSS-1		
	39,00	39,00

WOLLE London (Neusl. c/kg) – Kreuzz.	6.5.	2.5.
Mai	457-480	457-480
Aug.	503-505	–
Jan.	517-518	–
Umsatz	1402	1443

WOLLE Roubaix (F/kg) Kammz.	6.5.	5.5.
Mai	45,00	45,00
Juli	45,00	45,00
Okt.	42,50	42,50
–	–	–
Umsatz	0	0
Tendenz: ruhig		

WOLLE Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißw. Standard	6.5.	5.5.
Mai		592-595
Okt.	unerh.	608-614
Dez.		617-624
Umsatz		20

SISAL London ($/t) cif eur. Haupthäfen	6.5.	5.5.
EA	680,00	geschl.
UG	570,00	

SEIDE Yokohama (Y/kg) AAA ab Lager	6.5.	5.5.
Mai	12399	geschl.
Juni	12273	

KAUTSCHUK London (p/kg)	5.5.	2.5.
RSS 1 Juni		52,50-53,50
RSS 1 Juli	geschl.	52,50-53,50
RSS 2 Juni		51,75-52,75
RRS 3 Juni		50,50-51,50
Tendenz: ruhig		

KAUTSCHUK Malaysia (mal. c/kg)	6.5.	5.5.
Juni	196,00-198,00	196,00-198,00
Juli	196,50-198,50	196,50-198,50
Nr. 2 Juni	195,00-194,00	194,50-195,50
Nr. 3 Juni	192,50-193,50	192,50-193,50
Nr. 4 Juni	189,00-190,00	189,00-190,00
Tendenz: ruhig		

JUTE London (£/lgt)	6.5.	5.5.
BWC	395	395
BWD	360	360
BTC	395	395
BTD	360	360

Erläuterung – Rohstoffpreise

Mengenangaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g; 1 lb = 0,4536 kg; 1 R. – 76 WD – (–); BTC – (–); BTD – (–)

Westd. Metallnotierungen

(DM je 100 kg)	6.5.	5.5.
ALUMINIUM: Basis London		
lfd. Mon.	262,60-262,77	unerh.
dritt. M.	258,17-258,55	
BLEI: Basis London		
lfd. Mon.	82,17-82,25	unerh.
dritt. M.	84,30-84,47	
NICKEL: Basis London		
lfd. Mon.	888,97-892,37	unerh.
dritt. M.	911,11-912,81	
ZINK: Basis London		
lfd. Mon.	138,96-140,67	unerh.
Prod.-Pr.	162,41	
REINZINN 99,9 %	unerh.	unerh.

Zinn-Preis Penang

Straits-Zinn ab Werk prompt (Ring/kg)	6.5.	5.5.
	14,40	14,49

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	6.5.	5.5.
ELEKTROLYTKUPFER für Leitzwecke		
DEL-Not.*	329,02-331,41	325,21-327,57
BLEI in Kabeln	89,75-90,75	88,50-89,50
ALUMINIUM für Leitzwecke (VAW)		
Rundb.	455,00-458,50	455,00-458,50
Vorz.dr.	464,00-464,50	464,00-464,50

* Auf Grundlage der Meldungen Ihrer höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbeisteller

Messingnotierungen

	6.5.	5.5.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	295-299	unerh.
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	334-340	unerh.
MS 63	319-323	unerh.

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM/100 kg)	6.5.	5.5.
Leg. 225	318-330	318-330
Leg. 226	320-333	320-333
Leg. 231	355-367	355-367
Leg. 233	365-377	365-377

Preise für Abnahme von 1 bis 5 t frei Werk

Edelmetalle

	6.5.	5.5.
PLATIN (DM/g)	31,20	30,80
GOLD (DM/kg Feingold)		
Bank-Vkfpr.	24810	24760
Rückn.-Pr.	24060	24010
GOLD (DM/kg Feingold) (Basis Londoner Fixing)		
Deg.-Vkfpr.	24820	24750
Rückn.-Pr.	24160	23840
verarbeitet	25040	25960
GOLD (Frankfurter Börsenkurs) (DM/kg)	24535	24200
SILBER (DM je kg Feinsilber) (Basis Londoner Fixing)		
Deg.-Vkfpr.	377,20	379,30
Rückn.-Pr.	365,80	359,10
verarbeitet	393,80	395,90

Internationale Edelmetalle

GOLD (US-$/Feinunze) London	6.5.	5.5.
10.30	341,55	geschl.
15.00	340,40	geschl.
Zürich mit.	340,50-341,00	343,00-343,50
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	77700	77400
SILBER (p/Feinunze) London		
Kasse	336,40	
3 Mon.	344,60	geschl.
6 Mon.	352,10	
12 Mon.	367,10	
PLATIN (£/Feinunze) London	5.5.	2.5.
fr. Markt	geschl.	269,95
PALLADIUM (£/Feinunze) London	5.5.	2.5.
f. Händl.-Pr.	geschl.	71,75

New Yorker Metallbörse

	5.5.	2.5.
GOLD H & H Ankauf	343,00	341,60
SILBER H & H Ankauf	519,00	512,50
PLATIN f.Händl.-Pr.	421,00-426,00	421,00-426,00
Prod.-Pr.	475,00	475,00
PALLADIUM f. Händl.-Pr.	108,00-109,00	108,00-109,00
Prod.-Pr.	150,00	150,00
SILBER (c/Feinunze)		
Mai	516,40	524,90
Juni	522,00	–
Juli	528,30	526,50
Sept.	537,50	534,00
Dez.	540,20	545,00
Jan.	546,70	546,90
März	553,00	553,00
Umsatz	8000	12000

KUPFER (c/lb)	5.5.	2.5.
Mai	63,00	62,55
Juni	62,15	62,80
Juli	63,30	63,00
Sept.	63,65	63,30
Dez.	64,00	63,60
Jan.	64,10	63,70
März	64,30	63,90
Umsatz	4600	7000

Londoner Metallbörse

ALUMINIUM (c/lb)	6.5.	5.5.
mitt. Kasse	771,00-771,50	geschl.
3 Mon.	758,00-758,50	
BLEI (£/t)		
mitt. Kasse	241,20-241,50	geschl.
3 Mon.	247,50-248,00	
KUPFER Highergrade (£/t)		
mitt. Kasse	947,00-948,00	geschl.
3 Monate	ausg.	
ab. Kasse	–	
3 Monate	–	
KUPFER-Standard		
mitt. Kasse	ausg.	geschl.
3 Monate	948,00-948,50	
ZINK Highergrade (£/t)		
mitt. Kasse	456,50-457,00	geschl.
3 Monate	465,00-465,20	
ZINN (£/t)		
mitt. Kasse	ausg.	geschl.
3 Monate	ausg.	
QUECKSILBER ($/Fl.)	–	geschl.
WOLFRAM-ERZ ($/T-Einh.)	–	geschl.

Energie-Terminkontrakte

HEIZÖL Nr. 2 – New York (c/Gallone)	5.5.	2.5.
Juni	41,80-42,00	42,85-43,15
Juli	39,85-40,00	40,79
Aug.	39,90-40,00	40,65-40,95
Sept.	40,50	41,25-41,50

GASÖL – London ($/t)	5.5.	2.5.
Mai		158,75-160,00
Juni		139,00-139,25
Juli	geschl.	132,50-133,00
Aug.		130,25-131,00
Sept.		131,00-131,50
Okt.		131,20-131,50
Nov.		131,50-132,50
Dez.		133,50-138,00

BENZIN – New York (c/Gallone)	5.5.	2.5.
Juni	49,40	51,40-51,90
Juli	47,40	49,00-49,45
Aug.	44,64	46,75
Sept.	42,34	44,60
Okt.	40,14	42,15

ROHÖL – New York ($/Barrel)	5.5.	2.5.
Juni	14,50-14,60	14,70-14,75
Juli	13,85-13,94	14,25-14,40
Aug.	13,58-13,68	13,95-14,05
Sept.	13,50	13,90-14,02
Okt.	13,45	13,93

ROHÖL-SPOTMARKT ($/Barrel) mittlere Preise in NW-Europa – alle fob	5.5.	2.5.
Arabian Lg.	–	–
Arabian Hv.	–	–
Iran Lg.	–	–
Forties	13,20	13,20
N. Sea Brent	13,55	13,55
Bonny Light	–	–

Kartoffeln

London (£/t)	5.5.	2.5.
Mai	geschl.	161,50
Nov.		93,00
Febr.		101,00
April		126,00

New York (c/lb)	5.5.	2.5.
Mai	2,80	2,48-2,51
Nov.	3,43-3,50	3,45-3,50
März	3,65-3,70	3,65-3,68
Mai	4,27	4,25-4,28

Bauholz

Chicago ($/1000 Board Feet)	5.5.	2.5.
Mai	181,90	177,00
Juli	179,40	175,00-174,20
Sept.	173,00	169,80-170,10
Nov.	167,00	164,00

Devisenterminmarkt

Die Dollar-Zinssätze gaben am 6. 5. um 1/16 Punkte nach. Dies führte zu einer weiteren Reduzierung der Deports.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,46-0,36	1,26-1,16	2,47-2,27
Pfund/Dollar	0,51-0,49	1,34-1,31	2,27-2,22
Pfund/DM	2,40-1,00	5,50-4,10	9,30-7,90
FF/DM	16-p	31-15	55-37

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 6.5. : Tagesgeld 4,80-4,95 Prozent; Monatsgeld 4,55-4,70 Prozent; Dreimonatsgeld 4,45-4,60 Prozent. FIBOR 3 Mon. 4,60 Prozent, 6 Mon. 4,60 Prozent.

Privatdiskontsätze am 6.5. : 10 bis 29 Tage 3,05 G–2,90B Prozent; und 30 bis 90 Tage 3,05 G–2,90B Prozent. Diskontsatz der Bundesbank am 6.5. : 3,5 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 6.5. ; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr.
1 Monat	6¾-7	4½-4¾	4½-4¾
3 Monate	6¾-6⅞	4⅝-4¾	4-4¼
6 Monate	6¾-6⅞	4⅝-4¾	4-4¼
12 Monate	6⅞-7	4⅝-4¾	3⅞-4⅛

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxemburg

Ostmarkkurs am 6.5. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 15,75; Verkauf 18,25 DM West; Frankfurt: Ankauf 15,50; Verkauf 18,50 DM West.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 6.5. folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	930,00	o. W.
5 US-Dollar (Indian)**	650,00	802,50
5 US-Dollar (Liberty)	370,00	502,90
1 £ Sovereign alt	184,50	233,13
1 £ Sovereign Elizabeth II.	174,75	222,02
20 belgische Franken	141,00	186,96
10 Rubel Tscherwonez	188,00	241,68
2 südafrikanische Rand	167,00	212,04
Krüger Rand, neu	746,25	890,63
Maple Leaf	765,25	912,29
Platin Noble Man	931,50	1101,81
Außer Kurs gesetzte Münzen*		
20 Goldmark	222,00	281,58
20 schweiz. Franken „Vreneli"	161,00	212,04
20 franz. Franken „Napoléon"	165,25	216,89
100 österr. Kronen (Neuprägung)	713,50	869,25
20 österr. Kronen (Neuprägung)	142,25	184,97
10 österr. Kronen (Neuprägung)	73,00	100,32
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	331,00	411,54
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	76,75	110,50

*Verkauf inklusive 14 % Mehrwertsteuer
**Verkauf inklusive 7 % Mehrwertsteuer

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. Mai 1986 an, Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1986/5 (Typ A) 3,00 (3,00) – 4,50 (3,74) – 5,00 (4,14) – 5,50 (4,46) – 6,50 (4,82) – 7,50 (5,21). Ausgabe 1986/6 (Typ B) 3,00 (3,00) – 4,50 (3,75) – 5,00 (4,16) – 5,50 (4,50) – 6,50 (4,89) – 7,50 (5,32) – 8,00 (5,70) Finanzierungsschätze des Bundes (Renditen in Prozent): 1 Jahr 3,50, 2 Jahre 4,25. Bundesobligationen (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 5,50 , Kurs 101,60, Rendite 5,13 .

Nullkupon-Anleihen (DM)

Deutsche Emittenten	Rückzahlung Preis	Rückzahlung Datum	Kurs 6.5.	Rendite in %
BW-Bank E.69	100,00	1.7.95	57,41	6,25
BW-Bank E.70	192,16	1.7.95	110,325	6,25
Berl. Bk. E.54	100,00	1.7.95	58,67	6,00
Berl. Bk. E.55	100,00	1.7.00	42,69	6,20
Commerzbank	100,00	22.5.95	57,25	6,34
Commerzbank	100,00	4.8.00	40,90	6,51
Deutsche Bk. S	287,00	23.1.95	155,50	9,01
DSL-Bank R.264	137,01	2.7.90	110,54	5,30
DSL-Bank R.265	100,00	2.7.90	80,68	5,30
DSL-Bank R.266	100,00	1.8.95	56,87	6,30
Fr. Hyp. KO 468	196,72	1.6.95	113,04	6,30
Hbg. Ldbk. A.2	100,00	15.8.96	53,50	6,25
Hess. Ldbk. 245	100,00	1.6.95	58,30	6,13
Hess. Ldbk. 246	100,00	1.6.00	41,72	6,41
Hess. Ldbk. 247	100,00	1.6.95	57,81	6,23
Hess. Ldbk. 248	100,00	1.7.05	29,45	6,59
Hess. Ldbk. 251	100,00	2.11.05	29,25	6,51
SGZ-Bank 060	100,00	12.6.95	58,88	6,00
WestLB 600	100,00	2.5.95	58,00	6,26
WestLB 601	100,00	2.5.00	unerh.	unerh
WestLB 605	100,00	1.6.01	38,15	6,61
WestLB 602	100,00	3.10.05	unerh.	unerh
WestLB 500	126,86	16.2.89	112,20	4,54
WestLB 501	137,01	16.2.90	114,35	4,92
WestLB 505	115,76	3.10.88	104,55	4,34
WestLB 504	141,86	1.10.91	107,90	5,21
Emittenten (DM) Ausland				
Österreich	200,00	24.5.95	109,75	6,39
Österreich	294,12	24.5.00	111,50	6,91
Atl. Richfield	$ 100	4.2.92	147,80	11,12
Campbell Soup	$ 100	21.4.92	148,20	10,70
Prud Realty	$ 100	15.1.99	69,40	11,34
Emittenten (Dollar)				
Wells Fargo(AA)	100,00	4.2.88	–	9,35
Pepsi-Co. (AA)	100,00	4.2.92	63,75	8,14
Beatrice Foods	100,00	9.2.92	57,75	9,99
Xerox (AA)	100,00	11.2.92	61,625	8,75
Gulf Oil (AAA)	100,00	2.3.92	61,50	8,70
Gen. Elec.(AAA)	100,00	17.2.93	59,00	8,08
Caterp.Fin (AA)	100,00	11.2.94	50,625	9,15
Penney (A+)	100,00	17.2.94	50,75	9,10
Sears (AA)	100,00	27.5.94	51,75	8,51
Philip Morris/A	100,00	8.6.94	50,875	8,71
Gen. Elec (AAA)	100,00	4.3.95	50,375	8,07

Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO

Laufzeit Jahre	Rendite* ca.% (Vortag)	Orientierungspreise** bei Nominalzinsen von 5%	6%	7%	8%	9%	10%
1	4,50 (4,50)	100,5	101,4	102,3	103,3	104,2	105,2
2	4,72 (4,77)	100,5	102,2	104,1	106,0	107,8	109,7
3	5,05 (5,10)	99,85	102,3	105,0	107,8	110,5	113,2
4	5,30 (5,32)	98,60	102,1	105,6	109,2	112,7	116,2
5	5,50 (5,51)	97,45	101,7	106,0	110,2	114,5	118,8
6	5,70 (5,72)	96,05	101,5	106,0	111,0	115,9	120,8
7	6,05 (6,08)	93,60	99,70	104,7	110,3	115,9	121,4
8	6,27 (6,30)	91,60	98,35	103,9	110,0	116,1	122,2
9	6,47 (6,47)	89,60	96,20	102,9	109,5	116,2	122,8
10	6,50 (6,51)	88,55	95,70	102,9	110,0	117,2	124,4
15	6,75 (6,75)	83,00	92,20	101,4	110,6	119,8	129,0

*Die Rendite wird auf der Basis aktueller Kupons berechnet (ca. %)
**Aufgrund der Marktrendite errechnete Preise, die von den amtlich notierten Kursen vergleichbarer Papiere abweichen können.

Commerzbank Rentenindex: 113,757 (113,686)
Performance-Rentenindex: 242,687 (242,536)
Mitgeteilt von der COMMERZBANK

New Yorker Finanzmärkte

Fed Funds	5. Mai	6,819-6,875
Commercial Paper (Direktplazierung)	30-59 Tage	6,70
	60-270 Tage	6,00
Commercial Paper (Händlerplazierung)	30 Tage	6,70
	60 Tage	6,65
	90 Tage	6,60
Certificates of Deposit	1 Monat	6,55
	2 Monate	6,50
	3 Monate	6,50
	6 Monate	6,50
	12 Monate	6,50
US-Schatzwechsel	13 Wochen	6,07
	26 Wochen	6,09
US-Staatsanleihe	10 Jahre	7,35
	30 Jahre	7,44
US-Diskontsatz		6,50
US-Primerate		8,50
Geldmenge M1	25. April	645,6 Mrd. $ (+ 4,2 Mrd. $)
NYSE-Aktienindex (New York)		
Juni	137,20	136,00
Sept.	138,60	137,30

Mitgeteilt von Hornblower Fischer & Co., Frankfurt

Dollar-Anleihen

	5.5.	2.5.
9¾ EEC 90	105,625	105,625
11½ dgl. 90	111	111
10¾ EIB 95	110	110
11 dgl. 91	113,125	113,125
11½ dgl. 90	114,375	114,375
11¾ dgl. 95	120,625	120,625
12 dgl. 95	123,125	123,125
12½ dgl. 90	116,375	116,375
12¾ dgl. 93	126,875	126,875
13 dgl. 96	121,75	121,75
10¾ Wld Bk 95	114,75	114,75
10¾ dgl. 88	106,625	106,625
10¾ dgl. 90	110,25	110,25
10¾ dgl. 93	116,375	116,375
11 dgl. 92	114	114
11¼ dgl. 88	107,625	107,625
11¼ dgl. 90	113,125	113,125
11¾ dgl. 89	109,25	109,25
11½ dgl. 90	113,5	113,5
12 dgl. 95	122	122
12¼ dgl. 94	125,625	125,625
12¾ dgl. 94	127,75	127,75

Euro-Yen

	5.5.	2.5.
6¾ Al.Corp 91	102,375	102,375
6¾ Allied 95	102,125	102,125
7¾ ADB 94	108,875	108,875
7 Austria 95	108,125	108,125
7 BP 92	104,5	104,5
6¾ Denmark 92	104,875	104,875
7 Dena.Bk. 92	104,875	104,875
7 Dow Chem.94	102,5	102,5
6¾ EDF 95	107,25	107,25
6½ Eurofima86	–	–
6¾ dgl. 92	103,125	103,125
6¾ dgl. 93	102,625	102,625
7¾ dgl. 94	105,875	105,875
6⅞ Fannie 92	105	105
6¾ Finl.Rep90	105,375	105,375
6½ GMAC 90	103,875	103,875
7⅛ Goodyear95	102,625	102,625
6⅞ dgl. 94	102,375	102,375
6¾ ITT 92	102,375	102,375
6½ McDonal.92	102,875	102,875
6⅞ Montreal95	104,25	104,25
7⅛ N.Bruns.95	106,5	106,5
7⅛ N.Zeald.90	107,5	107,5
7⅛ dgl. 89	107,625	107,625
7 Pac.Gas 94	103,875	103,875
6¾ Penney 92	102,5	102,5
6¾ Procter 92	104,375	104,375
6¾ Sallie 92	104,5	104,5
6¾ Sears 91	104	104
6¾ Swed.Ex.91	102,875	102,875
7 TRW 94	102,375	102,375
6¾ Un.Tech.92	102,75	102,75
6¾ World Bk90	104,875	–
6¾ dgl. 94	105,875	105,875
7 dgl. 94	108,875	108,875
7¾ dgl. 93	112	112
8 dgl. 95	113,875	113,875

Lux. Franc Bonds

	5.5.	2.5.
9¾ Akzo 87	100	100
9¾ Asea 89	101	101
6¾ Asian Dv87	98,5	98,5
10¾ BFG Lux90	105,25	103,25
11 BNP 90	104	104
9 dgl. 93	103	103
10¾ Ceca 94	105	105
11 dgl. 92	103,75	103,75
13 dgl. 91	101	101
12¾ Comsel92	105	105
8 Copsel 88	100	100
8¾ dgl. 89	100	108
11 Cr.Lyon.88	103	103
13 dgl. 89	109,5	109,5
7½ Den.Mtg 88	99	99
10¾ Euratom96	109	109
11 dgl. 93	102	102
12¼ dgl. 88	100,5	100,5
12½ dgl. 92	–	–
9 Eurofima 95	107	107
10 dgl. 91	105	105
10 dgl. 94	105	105
11¼ dgl. 89	100,5	100,5
8 EIB 91	100	100
9¾ dgl. 95	105,5	105,5
9¾ dgl. 88	102	102
9⅞ dgl. 93	103,75	103,75
10½ dgl. 94	109,75	109,75
11½ dgl. 88	102	102
12¼ dgl. 90	100,5	100,5
9¾ Hypo Bk.88	102,75	102,75
9¼ Ind.B.F.95	104	104
11 Kredlet.93	107	107
7¾ dgl. 87	99,75	99,75
10 dgl. 90	102,75	102,75
11¼ dgl. 89	100,5	100,5
8 Luxair 87	100	100
8½ dgl. 87	100	100
10⅞ Lux Bk.91	101,75	101,75
9 Met.Chim 95	105,75	105,75
10½ N.Lx.Al92	100	100
12½ Nord L.89	–	–
8 Norges 86	99,75	99,75
8 Oslo 89	99	99
8½ dgl. 87	100	100
9 Paribas 92	102,5	102,5
10¾ Paribas89	101	101
8 Philips 89	99,75	99,75
7¾ Renault 88	100	100
9¾ Sogenal 92	105	105
10¾ Solvay 87	100,25	100,25
10¾ Stockh.86	–	–
8 Sveriges 88	99,75	99,75
9¾ Volvo 87	100	100
9¾ WorldBk.90	106	106
10¾ dgl. 89	107	107

Rechnungs-Einheiten RE 9 DM 2,52832

	5.5.	2.5.
8¾ Cop City91	98,5	98,5
12¾ dgl. 92	102	102
8¾ CCA 91	99,5	99,5
11¼ Ned. G.88	101	101
9¼ Queb. P.94	99	99
8¾ SDR 94	99	99

ECU

	5.5.	2.5.
9½ ABN 92	110,625	110,625
All Nippon 95	111,375	111,375
9¾ ANZ 92	110,25	110,25
10¾ Austria93	116,875	116,875
8¾ B.d.Roma93	102,875	102,875
10 BNDA 92	109,75	109,75
9 M.+Hope 92	107,5	107,5
9 Bk.Hels.96	106,125	106,125
9¾ Bk.Tok.90	108	108
10¾ dgl. 91	–	–
8¾ BNP 95	107,625	107,625
8¾ Bay.Vbk.88	106,5	106,5
8¾ BFCE 93	104,25	104,25
9¾ dgl. 92	113	113
9¾ dgl. 95	113	113
9¾ Bell 92	108,75	108,75
9¾ CNT 92	113,125	113,125
9¾ dgl. 95	115,125	115,125
8⅞ Cargill 95	108,625	108,625
10¾ Coca 89	109,75	109,75
11½ dgl. 94	–	–
9 Chrysl. 92	104,875	104,875
9¾ dgl. 94	107,5	107,5
10 dgl. 91	112	112
10½ dgl. 93	117	117
9 ClubMed 88	104,25	104,25
9 Colgate 91	103,5	103,5
9¾ Consell 92	–	–
9 Cop City 95	112,5	112,5
9¼ CCF 95	111	111
9¾ CrdNord 91	110,25	110,25
11¾ CrdFonc90	111	111
11½ dgl. 90	115,375	115,375
8¾ CrdNat 96	110	110
10¾ dgl. 94	170,625	120,625
8¾ Crdanst.94	108,75	108,75
9¾ Credito 92	109	109
10¾ Denmark91	106,75	106,75
9¾ Dresd.bk93	–	–
9 EDF 97	109,625	109,625
8¾ EEC 93	109,125	109,125
8¾ ELFAqu. 88	103,75	103,75
9 Enso Gut 91	104	104
9¾ dgl. 95	105	105
10 Euratom 97	116,375	116,375
9¾ Eurofima93	108,375	108,375
11 dgl. 92	113,625	113,625
8¾ EIB 90	109,5	109,5
8¾ dgl. 93	108,5	108,5
8¾ dgl. 92	109,375	109,375
9¾ dgl. 95	115,375	115,375
10½ dgl. 94	116,25	116,25
10¾ dgl. 94	115,875	115,875
10¾ dgl. 90	116,75	116,75
11½ dgl. 92	113,75	113,75
11¾ dgl. 94	–	–
9 Eutelsat 93	108,625	108,625
8¾ Fiat 90	104	104
9 IBKFinal 95	107,25	107,25
8¾ Ford C.93	109	109
10½ Gkaz. 93	116,25	116,25
10 IADB 93	114,5	114,5
8¾ IBM 90	106,625	106,625
8¾ IKB 93	103,875	103,875
9 Imatran 96	108	108
9¾ Italie 89	106,125	106,125
10½ dgl. 92	117	117
11½ dgl. 90	115,75	115,75
9½ Kansai 92	110	110
9¾ Kblfima 92	114	114
10½ Megal 95	111,875	111,875
8½ Mits.Tr.93	107,875	107,875
9 MoetHen.91	108,375	108,575
9¾ Mol 90	104,5	104,5
8½ Morgan 90	104,75	104,75
8¾ Motorola92	108,75	108,75
9 Nesa 95	107,375	107,375
8¾ N.S.Wal.95	110	110
9¾ N.Zeal. 90	107,875	107,875
9¾ N.Zeal.92	109,5	109,5
9 OstLbk. 89	106,5	106,5
8¾ Olivetti95	108,625	108,625
8¾ Parbel 89	103	103
10 Pechin.90	108,625	108,625
9 Petroc.95	105,25	105,25
10¾ Peugt. 90	112,75	112,75
9¾ dgl. 90	109	109
8¾ Philbro 96	104,5	104,5
9 Philips 95	111	111
9¾ Rhsa 92	110,25	110,25
11¾ dgl. 93	–	–
10 Prvbk. 92	108,375	108,375
11½ dgl. 91	–	–
10¾ RATP 92	108,625	108,625
11 dgl. 94	112	112
9¾ Rabobk. 95	118	118
8¾ Reynolds91	106,375	106,375
9 SAS 95	109,375	109,375
9 Sanwa 95	108,5	108,5
8¾ Secpac 90	105,375	105,375
11¾ SNCF 94	118	118
9 SNCI 95	108,875	108,875
8¾ Sumitomo92	107	107
9¾ dgl. 93	111,25	111,25
9 dgl. 93	111,5	111,5
9 Unbk.Nor.95	109,75	109,75
8¾ Vict. 90	106,25	106,25
9¾ WestLB 90	–	–
9¾ Westpac92	109,75	109,75
8¾ Worldbk.95	109,125	109,125
8¾ dgl. 93	108,125	108,125
9¾ dgl. 92	110,25	110,25
10¾ dgl. 89	109	109
10¾ dgl. 94	112,875	112,875
11 dgl. 95	111,375	111,375

ECU-Tageswerte

	5.5.	2.5.
Dollar	0,985243	0,971274
Bfr	43,8901	43,8579
DM	2,14931	2,14943
Hfl	2,42350	2,42533
£	0,638111	0,639206
Dkr	7,94844	7,94891
FF	6,84990	6,84748
Lira	1475,10	1472,94
I-£	0,705509	0,705611
Sfr	1,79826	1,79948
öS	15,1161	15,1053
Peseta	136,801	136,27
Skr	6,91936	6,88148
Nkr	6,82970	6,81854
Kan-$	1,35441	1,33959
Esc	145,225	143,263
Fmk	4,86345	4,87094
Yen	162,881	164,972
Drachme	135,343	135,978

SZR-Wert

	5.5.	2.5.
Dollar	1,17872	1,16904
DM	2,57362	2,57914

STAND ● PUNKT / *Spurensuche*

Vorneweg, selbstverständlich, paradiert der Mann, Mann, Mann. Wuchtige Oberschenkel, breiter Brustkorb, ausgeprägter Bizeps, Bankkonto und Trophäenschrank überquellend. Dahinter das Mädchen, im Schutz und Schatten der breiten Schultern. So paßt es in die Denkschublade.

Sie hält dabei hoffnungs-, aber mühevoll Tritt: „Auf den Spuren von Boris Becker", heißt eine der jetzt üblichen Platitüden. „Steffi Graf – unser zweites Tennis-Wunder" eine andere. Dabei geht doch die Post seit einiger Zeit schon in die andere Richtung ab: Er, so sollte es sein, folgt errötend ihren Spuren.

Zweifel gehen ins Netz, fliegen ins Aus. Steffi Graf ist Dritte der Weltrangliste, Boris Becker Vierter, sie siegt beständig, er, der Daniel Düsentrieb des deutschen Tennis, vollführt atemberaubende Loopings. Und nun auch noch dies, armer, starker Mann: Seit Jahresbeginn hat Steffi bei offiziellen Turnieren 230 000 Dollar verdient, Boris 66 998 Dollar weniger. Obwohl – denn vorneweg paradiert der Mann – Frauen um weniger Preisgeld spielen müssen.

Warum also sollten Steffi Graf und auch Claudia Kohde irgendwelchen Spuren folgen. Sie markieren ihren Weg ganz alleine mit Erfolgen, die nur abgewertet werden, wenn man sie, hübsch in männliche Denkschablonen verpackt, immer nur auf das bezieht, was Boris Bekker erreicht hat. Übrigens: Das Wunder Graf/Kohde dauert schon *etwas länger, es blühte bereits vor* Beckers Aufstieg.

que

TENNIS

Schwaier von Vilas besiegt

sid, New York

Zwei Spieler, die für die deutsche Tennis-Mannschaft beim World Team Cup in Düsseldorf (19. bis 25. Mai) nominiert wurden, müssen nach ihrem ersten Auftritt beim sogenannten Turnier der Meister in Forest Hills bei New York wieder nach Hause fahren. Hansjörg Schwaier unterlag dem Argentinier Guillermo Vilas 4:6, 7:5, 4:6, Damir Keretic hatte gegen den Mexikaner Leonardo Lavalle beim 2:6, 3:6 in nur 59 Minuten keine Chance.

Der 22 Jahre alte Schwaier stand gegen seinen elf Jahre älteren Gegner immerhin zwei Stunden länger auf dem Platz. Er ließ sich im letzten Satz *von falschen Schiedsrichter-Ent*scheidungen irritieren und verlor völlig seinen Rhythmus. Vilas bestreitet erst sein drittes Turnier nach einer Pause von sieben Monaten ...

Boris Becker, auf Platz zwei gesetzt, griff erst in der Nacht zum Mittwoch in das Turnier ein, das seit 1980 ausgetragen wird. Es ist mit 615 000 Dollar dotiert, jeder Sieger einer Veranstaltung, bei der mehr als 10 000 Dollar Preisgelder ausgesetzt waren, darf teilnehmen. Gewinnt Becker gegen den Spanier Aguilera, spielt er in der zweiten Runde gegen Eddie Edwars (Südafrika).

VOLLEYBALL

Ungarn klar besiegt

sid, Rom

Die deutsche Volleyball-Nationalmannschaft der Damen ist endgültig hoher Favorit der B-Weltmeisterschaften in Rom, bei denen sich drei Nationen für die A-Titelkämpfe im September in Prag qualifizieren können. In ihrer Gruppe haben die deutschen Spielerinnen mit Holland und nun auch Ungarn die beiden stärksten Konkurrenten besiegt. Ungarn wurde mit einem überzeugenden 3:1 (11:15, 15:10, 15:11, 15:6) geschlagen.

So setzt denn auch Bundestrainer Andrzej Niemczyk vor den letzten Gruppenspielen gegen Venezuela und Neuseeland ein klares Ziel: „Diese *beiden Mannschaften dürfen* für uns keine Hürden sein. Wir wollen den Turniersieg." Als Gegner in der Finalrunde stehen bereits Bulgarien und Italien fest. Um den dritten Platz kämpfen noch Polen und die Überraschungs-Mannschaft aus Taiwan (Niemczyk: „Brutal stark").

Im Spiel gegen Ungarn ließ der Bundestrainer wieder seine besten sechs Spielerinnen durchspielen. Angreiferin Sigrid Terstegge aus Münster war die überragende Athletin in einer Mannschaft, die lediglich im ersten Satz etwas mit ihrer Nervosität zu kämpfen hatte.

FUSSBALL / Heute: Europacup-Finale der Meister – Morgen: Letzter Spieltag der zweiten Liga

Hohe Verluste in der unattraktiven Klasse

GÜNTER BORK/DW. Frankfurt

Hat Hermann Neuberger doch recht? Der Präsident des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) fordert die Reduzierung der beiden Profiligen auf jeweils 16 Vereine. Wer die erschreckende wirtschaftliche Bilanz der zweiten Liga betrachtet, kann sich einer neuen Diskussion über dieses alte Thema nicht entziehen. Vor dem letzten Spieltag (morgen) steht der Negativ-Rekord fest: 1,55 Millionen Zuschauer sahen die Spiele in der zweithöchsten deutschen Spielklasse – so wenig waren es noch nie seit der Einführung der eingleisigen zweiten Liga im Jahr 1981. Der Rückgang im Vergleich zur letzten Spielzeit (2,02 Millionen Zuschauer) liegt bei 23 Prozent. Die bisherige Minusmarke stammte mit 1,87 Millionen Zuschauern aus der Saison 1982/83.

Selbst die vorsichtigen Planungen, die auf einem Gesamtbesuch von 1,78 Millionen Zuschauern basierten, gingen nicht auf. Gleich elf Klubs blieben klar unter ihrer angesetzten Kalkulation. Am deutlichsten der Karlsruher SC, der seinen Etat auf einem Durchschnittsbesuch von 10 000 Zuschauern aufgebaut hatte, aber lediglich einen Schnitt von 5128 erreichte. Mit den Bundesliga-Neulingen FC Homburg, Blau-Weiß 90 Berlin sowie den Aufsteigern VfL Osnabrück und Viktoria Aschaffenburg registrieren nur vier Schatzmeister ein zufriedenstellendes Plus. Die Berliner hatten mit 3000 Besuchern im Schnitt gerechnet, kamen aber auf 8759. Homburg kalkulierte sogar nur mit 2500 Zuschauern und kann sich nun über einen Zuwachs in Höhe von 955 pro Heimspiel freuen.

Hochgerechnet werden den Zweitliga-Klubs etwa 1,5 Millionen Mark in den Kassen fehlen. Eine erschreckende Entwicklung vor dem Hintergrund der ohnehin starken Verschuldung der zwanzig Vereine. Insgesamt erreichen ihre Verbindlichkeiten die Summe von rund 57 Millionen Mark. Die Zahl wurde bei einer Tagung der Vereinspräsidenten in Frankfurt bekannt. „Sportlich hat sich die Liga bewährt, aber finanziell ist sie äußerst fragwürdig", urteilt DFB-Ligasekretär Wilfried Straub.

Die Ursachen der wirtschaftlichen Talfahrt liegen für Hartwig Piepenbrock, Präsident des VfL Osnabrück und Mitglied des DFB-Ligaausschusses, auf der Hand: „Das schlechte Winterwetter mit 41 Spielausfällen und die anschließende Ballung der Termine haben die Vereine in die Minuszahlen gerissen. Dazu kommt die unattraktive Zusammensetzung der Liga in der Saison 1985/86."

Die Attraktivität der Liga richtet sich aber selbstverständlich nach sportlichen Gesetzmäßigkeiten. Deshalb ist es wohl auch etwas blauäugig, wenn Piepenbrock von einer „unglücklichen Zusammensetzung" spricht und sagt: „Der Aufstieg solch namhafter Klubs wie München 1860 und Rot-Weiß Essen oder ein Bundesliga-Absteiger Borussia Dortmund würden der Liga guttun." Die Zusammenstellung einer Liga nach attraktiven Klub-Namen wäre schließlich sportlicher Unfug. Weit eher könnte noch einmal jener Plan diskutiert werden: Teilung der zweiten Liga in zwei Staffeln (Nord und Süd), um Reisekosten einzusparen und die Anzahl zugkräftiger Lokalderbys zu steigern.

Liga-Sekretär Straub kann nur allgemeine Empfehlungen wiederholen: „Die Zweitliga-Vereine müssen schon im Vorfeld das finanzielle Risiko so klein wie möglich halten." Dabei verweist er auf die 138 Seiten starke Studie „Situationsanalyse des Lizenz-Fußballs", die der DFB den Profiklubs, ergänzt mit Empfehlungen zur Verbesserung ihres Status, übermittelt hat. Als Lösung empfiehlt der DFB darin primär die Reduzierung der Personalkosten auf ein erträgliches Minimum und leistungs- und zuschauerbezogene Verträge.

Der letzte Spieltag

Morgen, 17.00 Uhr: BW Berlin – TB Berlin, Osnabrück – Oberhausen, Aschaffenburg – Stuttgart, Bayreuth – Kassel, Wattenscheid – Bielefeld, Duisburg – Braunschweig, Darmstadt – Homburg, Aachen – Hertha, Karlsruhe – Köln, Freiburg – Solingen.

Köln (45:29 Punkte), Kassel (44:30) und Bielefeld (43:31) kämpfen noch um Platz drei, der zu Relegationsspielen gegen Dortmund berechtigt.

Schuster: „Ich will mit Barcelona den Pokal meines Lebens gewinnen"

sid, Barcelona

Spanien, das jährlich über 40 Millionen fremde Sonnenanbeter verkraftet, stöhnt unter einer Völkerwanderung im eigenen Lande. Fußballfieber als Ursache von Reisewut: Beinahe „ganz Katalonien" macht sich nach Sevilla auf, um den FC Barcelona heute (20.15 Uhr/live in der ARD) im ausverkauften Stadion „Sanchez Pizjuan" im 31. Finale um den Europapokal der Landesmeister gegen Steaua Bukarest zu erleben.

In einer Bus- und Auto-Karawane, die sich über die tausend Kilometer von der Costa Brava zur Costa del Sol windet und für ein Verkehrschaos sorgt, rollte die Invasion, von über 50 000 Katalanen bewältigt. Schon seit Wochenbeginn ist Andalusiens Metropole von „Barca"-Fans überschwemmt. Die Stadtverwaltung richtet per Fernsehen und Radio den Hilferuf gen Norden: „Bitte kommt nur, wenn ihr eine Eintrittskarte besitzt und ein Bett sicher habt." Sämtliche Hotels im Umkreis von 100 Kilometern ausgebucht. Für Sitzplätze werden auf dem Schwarzen Markt 50 000 Pesetas (rund 750 Mark) verlangt und bezahlt.

Juan Carlos I. und Gattin Sofia werden als Ehrengäste der Fußball-Fiesta im Meer von spanischen und katalanischen Fahnen das königliche Gepräge geben. Die Anwesenheit des Königs und höchstens 1000 rumänischen Schlachtenbummlern lassen ein Jahr nach der Katastrophe von Brüssel mit ihren 39 Todesopfern niemand neue Ausschreitungen fürchten.

Nicht nur aus deutscher Sicht steht ein Mann im Blickpunkt: Bernd Schuster. Derweil sich seine früheren Kollegen aus der Nationalelf in Malente für Mexiko trimmen, will der ehemalige Kölner zum, wie er sagt, „unsterblichen Helden" unter den zahlreichen Legionären des FC Barcelona werden. Dafür hat er sogar seinen Schmollwinkel verlassen – er spricht wieder mit der spanischen Presse.

„Das ist der Pokal meines Lebens. Ich will und muß ihn einfach mit Barcelona gewinnen", sagte Schuster und erinnerte dabei an die Stars der Vergangenheit, die das große Ziel verpaßten. Ob Ladislao Kubala, Sandor Kocsis, Zoltan Czibor, Johan Cruyff, Johan Neeskens, Hans Krankl oder Diego Maradona – Bernd Schuster will sie in den Schatten stellen.

Daß er sich wie in der Meisterschaft hinter Real Madrid und im spanischen Pokal hinter Real Saragossa auch im Europapokal nur mit dem zweiten Platz zufrieden geben muß, kann sich der gebürtige Augsburger nicht vorstellen: „Wir haben das vorweggenommene Finale gegen Pokalverteidiger Juventus Turin überstanden und werden auch die Rumänen schlagen."

ZAHLEN

TENNIS

Turnier der Meister in Forest Hills, 1. Runde: Lavalle (Mexiko) – Keretic 6:2, 6:3, Vilas (Argentinien) – Schwaier (Deutschland) 6:4, 5:7, 6:4, Arraya (Peru) – Sundstroem (Schweden) 6:2, 6:3, Curren – Teacher (beide USA) 6:3, 6:2, Krickstein (USA) – Vajda (CSSR) 6:2, 6:2, Maciel (Mexiko) – Zivojinovic (Jugoslawien) 6:4, 5:7, 7:6. – Meisterschaften von Bayern in München, 1. Runde: Jelen (Deutschland) – Dyke (Australien) 6:2, 7:5, Meinecke (Deutschland) – Casal (Spanien) 6:2, 4:6, 6:3.

VOLLEYBALL

B-Weltmeisterschaft in Rom, Damen, Gruppe A: Bulgarien – Polen 3:0, Gruppe B: Deutschland – Ungarn 3:1.

FUSSBALL

Englische Meisterschaft: FC Chelsea – FC Watford 1:5, Oxford – Arsenal 3:0, Tottenham – Southampton 5:3. – Freundschaftsspiel: Bad Soden – Eintracht Frankfurt 0:8.

GEWINNQUOTEN

Lotto: Klasse 1: 2 329 754,40 Mark, 2: 174 731,50, 3: 8729,30, 4: 146,00, 5: 10,30. – **Toto,** Elferwette: 1: 75 788,40, 2: 3606,90, 3: 311,20. – 6 aus 45: 1: 197 180,40, 2: 21 908,90, 3: 4770,40, 4: 72,80, 5: 6,10. – **Rennquintett,** Rennen A: 1: 4010,20, 2: 844,20. – Rennen B: 1: 4,00, 2: entfällt, Jackpot 16 040,80. – **Kombinationsgewinn:** unbesetzt, Jackpot 92 320,80. (ohne Gewähr)

SPORT-NACHRICHTEN

Ohne Rummenigge

Malente (sid) – Karl-Heinz Rummenigge wird am Sonntag beim Länderspiel gegen Jugoslawien in Bochum (19.30 Uhr) noch fehlen. Der Kapitän der deutschen Fußball-Nationalmannschaft wird nach einem Muskelfaserriß in der rechten Kniekehle noch geschont. Rudi Völler wird dagegen wieder eingesetzt. Teamchef Franz Beckenbuaer: „Er braucht Spielpraxis."

Giro ohne Gölz

Rom (dpa) – *Rolf Gölz* wird überraschend nicht am Giro d'Italia teilnehmen, der am Monatag in Palermo beginnt. Giuseppe Saronni, der Kapitän des italienischen Del Tongo-Teams, verzichtete auf den Einsatz des deutschen Meisters im Straßenfahren.

Stuck/Bell Zweite

***Silverstone** (sid) – Die beiden ehe*maligen Formel-1-Fahrer Derek Warwick und Eddie Cheever (England/USA) gewannen auf einem Jaguar XJR 6 das 1000-km-Rennen von Silverstone. Mit seinem zweiten Platz baute das deutsch/englische Porsche-Team Hans-Joachim Stuck und Derek Bell seine Führung in der WM-Wertung für Sportwagen-Prototypen aus.

Sieg über Holland

Bonn (dpa) – Die deutsche Handball-Nationalmannschaft der Männer gewann in Uebach-Palenberg ihr erste Länderspiel nach der Weltmeisterschaft in der Schweiz. Beim 20:16-Sieg über Holland waren der Düsseldorfer Stephan Schöne und der Essener Jochen Fraatz mit jeweils fünf Toren die erfolgreichsten Werfer.

Geilenkirchen gesperrt

Frankfurt (dpa) – Das Sportgericht des Deutschen Fußball-Bundes hat den Kölner Ralf Geilenkirchen für zwei Wochen gesperrt und mit einer *Geldstrafe in Höhe von 2000 Mark* belegt. Geilenkirchen war im Spiel gegen Mannheim wegen „unsportlichen Verhaltens" vom Platz gestellt worden.

Gib mir die Gelassenheit,
Dinge hinzunehmen,
die ich nicht ändern kann.
Gib mir Mut, Dinge zu ändern,
die ich ändern kann.
Und gib mir die Weisheit,
das eine vom anderen zu unterscheiden.

Dr. Heinz Bach

* 14. 9. 1922 † 3. 5. 1986

Wir haben nie geglaubt, ihn so früh zu verlieren. Er hat in Familie und Beruf glücklich, intensiv und immer zufrieden gelebt. Seine unerschöpfliche Lebensfreude hat er auf uns und andere übertragen. Es war vieles so schön, und es sollte doch noch lange so bleiben. Er hing selbst am meisten an seiner Familie.

Bis zuletzt haben wir ihn so erlebt, wie wir ihn immer in Erinnerung behalten.

Ulla Bach
Dr. Peter Bach
Thomas Bach
Tobias Bach
Lonny Bach
Luise Schürmann
Anne Bach-Jacobs
Moritz Bach
Felix Bach
Svea Bach

Mai 1986
4600 Dortmund 30
Mulmannweg 12

Die Trauerfeier ist am Freitag, dem 9. Mai 1986, 12 Uhr, in der großen Trauerhalle am Hauptfriedhof in Dortmund. Die Beisetzung findet am Nachmittag im engsten Familienkreis statt.

Anstelle zugedachter Blumen bitten wir um Spenden an die SOS-Kinderdörfer Hermann-Gmeiner-Fonds, Konto 27 56 278 Commerzbank Dortmund (BLZ 440 400 37).

Wir trauern um den Vorsitzenden unserer Vorstände

Generaldirektor

Dr. Heinz Bach

Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes und weiterer hoher Auszeichnungen

Mitten aus einem Leben voller Schaffenskraft wurde er am 3. Mai 1986 im Alter von 63 Jahren herausgerissen.

Unser Unternehmensverbund ist sein Werk. Er hat ihn in unermüdlicher schöpferischer und gestaltender Weise mit hohem persönlichen Einsatz zur heutigen Größe geführt. Sein Ideenreichtum, sein Weitblick und seine hohen Wertmaßstäbe haben die Weichen für unsere Zukunft gestellt.

Herr Dr. Bach war von mitreißender Überzeugungskraft und stellte hohe Anforderungen; forderte sich selbst jedoch am meisten. Mit großem sozialen Verständnis hat er sich der persönlichen Belange der Mitarbeiter angenommen. Im Vordergrund stand für ihn immer der Mensch. Auch seine offene Herzlichkeit und seine aktive Hilfsbereitschaft werden uns fehlen.

Wir nehmen Abschied von einer hervorragenden Unternehmerpersönlichkeit und einem außergewöhnlichen Menschen. Was wir ihm verdanken und was wir mit ihm verlieren, läßt sich nur unvollkommen in Worte fassen.

Wir fühlen uns verpflichtet, in seinem Sinne und nach seinen Maßstäben weiterzuarbeiten; er wird uns Vorbild bleiben.

Unternehmensverbund

Continentale Versicherungs-Gruppe **Dortmund/München**

Europa Versicherungen **Köln**

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 9. Mai 1986, um 12.00 Uhr in der großen Trauerhalle am Hauptfriedhof in Dortmund statt.
Die Beerdigung erfolgt im engsten Familienkreis.

Anstelle von Kränzen oder Blumen wird um Spenden an die SOS-Kinderdörfer Hermann-Gmeiner-Fonds, Konto 27 56 278 Commerzbank Dortmund (BLZ 440 400 37), gebeten.

Wir trauern um Herrn

Generaldirektor

Dr. Heinz Bach

Vorsitzender der Aufsichtsräte unserer Gesellschaften
Träger des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

der am 3. Mai 1986 plötzlich und unerwartet im Alter von 63 Jahren verstorben ist.

Herr Dr. Bach stand den Aufsichtsräten unserer Gesellschaften als Vorsitzender seit 1982 mit Rat und Tat zur Seite. Mit aufrichtiger Anteilnahme nehmen wir Abschied von einer Persönlichkeit, deren Inititative und Weitsicht es zu verdanken ist, daß sich unsere Gesellschaften im Verbund der Continentale-/EUROPA-Gruppe erfolgreich entwickelt haben. Der Verstorbene hat sich mit seinem großen Wissen und seinen reichen Erfahrungen in hohem Maße um unsere Gesellschaften verdient gemacht.

Unsere Unternehmen verdanken Herrn Dr. Bach viel. Wir werden seiner stets in großer Dankbarkeit gedenken.

Aufsichtsrat, Vorstand und Mitarbeiter
der
DEURAG Deutsche Rechtsschutz-Versicherung AG
DEURAG Rückversicherung AG
Wiesbaden und Berlin

Wir trauern um

Dr. jur. Heinz Bach

der am 3. Mai 1986 im Alter von 63 Jahren plötzlich gestorben ist.

Als Vorsitzender des Aufsichtsrates hat er schon in der kurzen Zeit seines Wirkens Ansehen und Entwicklung unserer Gesellschaft entscheidend bestimmt. Sein klares Urteil und seine soziale Verantwortung werden uns sehr fehlen.

Wir werden seiner stets gedenken.

München, den 5. Mai 1986

Aufsichtsrat, Vorstand und Mitarbeiter
der
MÜNCHNER KAPITALANLAGE Aktiengesellschaft

Generaldirektor

Dr. Heinz Bach

Träger des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

* 14. 9. 1922 in Freudenberg/Siegen
† 3. 5. 1986 in Dortmund

Ein jäher Tod hat ihn aus unserer Mitte gerissen.

Dr. Heinz Bach war bis 1984 neun Jahre lang Vorsitzender und danach stellvertretender Vorsitzender des Verbandes der privaten Krankenversicherung e. V. Er hat die private Krankenversicherung in der Konzertierten Aktion für das Gesundheitswesen, im Versicherungsbeirat des Bundesaufsichtsamtes für das Versicherungswesen und in den Führungsgremien des Gesamtverbandes der Deutschen Versicherungswirtschaft e. V. vertreten. Im letzten Jahr wurde er zum Präsidenten der europäischen privaten Krankenversicherer gewählt. Seit 1983 war er außerdem Präsident des Deutschen Krankenhausinstituts in Düsseldorf.

Dr. Heinz Bach stand ein für die Stärkung der Eigenvorsorge in unserem Gesundheitssystem. Die auf Stabilität und Wachstum angelegte private Krankenversicherung von heute ist entscheidend von ihm geprägt worden. Ihm war es gegeben, nicht nur die Köpfe, sondern auch die Herzen zu gewinnen.

Die private Krankenversicherung hat eine herausragende Persönlichkeit verloren. In Dankbarkeit nehmen wir Abschied von einem unvergeßlichen Menschen.

Für die Mitglieder, den Vorstand und die Geschäftsführung
des
Verbandes der privaten Krankenversicherung e. V.

Heinrich Frommknecht (Vorsitzender)

Dr. Christoph Uleer (Verbandsdirektor)

Die Trauerfeier ist am Freitag, dem 9. Mai 1986, 12.00 Uhr, in der großen Trauerhalle am Hauptfriedhof in Dortmund.

Die Beerdigung findet im engsten Familienkreis statt.

Anstelle von zugedachten Kränzen wird um eine Spende für die SOS-Kinderdörfer Hermann-Gmeiner-Fonds, Konto 27 56 278 bei der Commerzbank Dortmund (BLZ 440 400 37), gebeten.

STELLENANGEBOTE

STADTWERKE EMSDETTEN GMBH

Strom-, Gas- und Wasserversorgung

Der langjährige Geschäftsführer der Stadtwerke Emsdetten GmbH tritt in diesem Jahr in den Ruhestand.
Die Stelle des alleinigen

Geschäftsführers

ist daher zum nächstmöglichen Termin neu zu besetzen.
Vom Bewerber werden die fachlichen und persönlichen Voraussetzungen erwartet, dem kaufmännischen und technischen Bereich der Stadtwerke vorzustehen. Gesucht wird daher eine Führungskraft mit abgeschlossenem betriebswirtschaftlichem Studium

Dipl.-Kaufmann(-frau)/Dipl.-Betriebswirt(-wirtin)

und technischen Grundkenntnissen sowie mehrjähriger Berufspraxis in gleicher oder ähnlicher Position der Versorgungswirtschaft. Die Fähigkeit, mit dem kaufm. und dem techn. *Prokuristen kollegial* zusammenzuarbeiten, Führungs- und Durchsetzungsvermögen, Dynamik und Entscheidungskraft werden vorausgesetzt.
Die Stadtwerke sind ein modernes kommunales Energie- und Wasserversorgungsunternehmen im Münsterland und versorgen die Stadt Emsdetten (32 000 Einwohner) mit Strom, Erdgas und Wasser. Die Wasserversorgung (2 eigene moderne Wasserwerke) bedient ferner 5 ländliche Gemeinden mit ca. 30 000 Einwohnern.
Die Dienstleistungen betragen:

- Stromversorgung (Bezug und Verteilung – 147 Mio. kWh/a)
- Gasversorgung (Erdgasbezug und -verteilung – 215 Mio. kWh/a)
- Wasserversorgung (Eigenförderung – 2,9 Mio. m^3/a).

Die Stadtwerke bieten ein interessantes Aufgabengebiet, eine Anstellung auf der Grundlage eines *Privatdienstvertrages, zusätzliche Altersversorgung und die für den* öffentlichen Dienst üblichen sozialen Leistungen.
Es wird erwartet, daß der Geschäftsführer seinen Wohnsitz in Emsdetten nimmt. Bei der Beschaffung einer Wohnung oder eines Baugrundstückes sind die Stadtwerke behilflich.
Bewerbungen mit aussagefähigen Unterlagen (tabellarischer Lebenslauf und Übersicht über den beruflichen Werdegang, Lichtbild, begl. Zeugnisabschriften) unter Angabe des frühesten Eintrittstermins erbitten wir bis zum **1. Juni 1986** an den

Vorsitzenden des Aufsichtsrates der
Stadtwerke Emsdetten GmbH
Postfach 12 65, 4407 Emsdetten

Wer kein Interesse hat, Geld zu verdienen, sollte nicht weiterlesen.

Kein Job, aber . . .

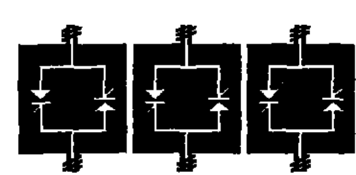
mit uns können Sie sich eine Existenz mit stetig wachsendem Einkommen schaffen (PZ: 2000/2200/2300/2400). Ein Markt der Zukunft wird gemeinsam mit Ihnen aufgebaut.

Ang. unter A 1793 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Perfekte Haushälterin
bevorzugtes Alter zw. 35 u. 50, m. Referenzen, unabhängig, per sof. f. 40 Std./Wo. ges., rechtsrheinisch, gt. Bezahlung.
Telefon 02 21 / 69 54 77

Bei Antworten auf Chiffreanzeigen immer die Chiffre-Nummer auf dem Umschlag vermerken!

Gelernte Haushälterin
gesucht. Köln, rechtsrheinisch.
Zuschr. unt. S 1917 an WELT-Verl., Postf. 10 08 64, 4300 Essen.



Schalten Sie auf Elektromechanik

Kräftiges Wachstum kennzeichnet das deutsche Vertriebsunternehmen eines der größten Hersteller von Verbindungssystemen und -elementen für die Elektro- und Elektronikindustrie. Der neue Vertriebsingenieur für Nordrhein-Westfalen soll dort das Vertriebs- und Marketingkonzept in die Tat umsetzen. Als Ingenieur (FH) oder Techniker soll er Industriekunden in Forschung und Entwicklung beraten.

Dies ist eines von vielen interessanten Stellenangeboten am Samstag, 10. Mai, im großen Stellenanzeigenteil der WELT.
Nutzen Sie alle Ihre Berufs-Chancen. *Kaufen Sie sich die WELT. Nächsten* Samstag. Jeden Samstag.

DWM COPELAND

Wir bauen Kompressoren für den Einsatz in Kälte- und Klimaanlagen sowie für den Betrieb von Wärmepumpen. Vor rund 25 Jahren fingen wir damit an, heute ist die Qualität unserer Erzeugnisse weltweit anerkannt. Unser Unternehmen hat Fertigungsstätten in Berlin, Belgien, England und Frankreich. Hauptsitz ist Berlin.

Für interessante Aufgaben im Werkscontrolling suchen wir einen

Wirtschaftsingenieur als Werkscontroller

Ein geeigneter Bewerber sollte neben einigen Jahren Berufserfahrung die Methoden und Instrumente des Controlling kennen sowie gute englische Sprachkenntnisse mitbringen.

Die Position ist direkt dem Werkleiter unterstellt und entsprechend dotiert.

Sicherlich ist Ihnen bekannt, daß die Berlin-Zulage 8 Prozent von Ihrem Bruttogehalt beträgt und nicht versteuert wird. Wissen Sie aber auch, daß Berlin mitten im Grünen liegt und durch seine Wälder und Gewässer neben der Vielfalt des kulturellen Lebens einen sehr hohen Freizeitwert besitzt?

Interessenten bitten wir um Zusendung ausführlicher Bewerbungsunterlagen mit Angaben des Gehaltswunsches sowie des frühesten Eintrittstermins an unsere Personalabteilung, Tel. (0 30) 4 19 62 61.



DWM COPELAND GMBH
Eichborndamm 141–175, 1 Berlin 51
Eingang: Tor 5

Sie brauchen Marketing in Großbritannien?

Deutschland als exportstärkstes Land Europas kann seine Position mit vielen Produkten in GB noch ausbauen. Suchen Sie deshalb einen Repräsentanten im Land?

Ich biete Ihnen:
- erstklassige, internationale Marketing-Erfahrung (7 Jahre)
- 10 Jahre Sprach- und Gesellschaftserfahrung
- *gute Beziehungen* zu Medien
- Büro, Telex, Fax und Telefon
- Sinn für Stil und gutes Auftreten

Tel. London 01/625 89 56 · Telex London 93 1113 kaslaw
Referenz: Tesmark

Als Sachverständiger

für die **Bewertung** von **bebauten** und **unbebauten Grundstücken** sowie für **Bauschäden,** mit *langjähriger Berufserfahrung* als **Architekt** und **Maurermeister** suche ich ein Aufgabengebiet als **Schätzer** und/oder **Schadenregulierer** bei Banken oder **Versicherungen.**

Schreiben Sie bitte unter F 2084 an *WELT*-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Geflügel – Wild Ein- und Verkäufer
versierter Groß- und Außenhandelskaufmann – gute Verbindung zum Großhandel *und Filialbetrieben, in ungekündigter Stellung* – sucht neuen, verantwortungsvollen Wirkungskreis.
Angebote unter K 2087 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Exportkfm., 34 J.
langj. Erfahrung im In- u. Ausland, kontaktfreud., 5sprachig: *Franz.*, Deutsch, Ital., Engl., Arabisch, su. neuen Wirkungskr. im Raum HH, im Ein- und/oder Verkauf. Nicht artikelgebunden, Bereitschaft zu Geschäftsreisen.
Angebote erbeten u. D 1796 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

PR + Pr-Fachmann
auf energiepolitischem Gebiet will in der Industrie oder entsprechenden Verbänden für vergleichbare Tätigkeit seine Fähigkeit beweisen. Alter 42 Jahre. Mitgebracht werden: Flexibilität, Belastbarkeit, Kommunikationsfreude, Eigenverantwortung, Kreativität; umfassende persönliche Kenntnisse und Erfahrungen in der energiepol. Diskussion (Wackersdorf, Kalkar, Gorleben u. a.); Umgang mit Ministerialbehörden, Landesbehörden, Energiewirtschaft, Medien insgesamt, Bundes-, Landes- und Kommunalpolitikern. Übung im Umgang mit Bürgerinitiativen gegen neue Technologien. Organisation von Groß- und Kleinveranstaltungen, Pressekonferenzen u. a.
Angebote unter U 2085 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Leiter Finanz- u. Rechnungswesen
39, sucht neue Aufgabe. Ang. u. S 2093 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

---

sucht *Anstellung, Alter 29 Jahre,* verheiratet, für die Betonherstellung, -verarbeitung oder Überwachung. *Gerne für Ausland, 3–5 Jahre, zum 1. 7. 86 oder 1. 10. 86.*
Ang. unt. H 2086 an WELT-Verlag, *Postfach 10 08 64, 4300 Essen.*

Innenarchitekt
BDIA, 44 J., ledig. Innenausbau: Häuser, Läden, Messe, Planung. Verkauf. Langjähr. Berufserfahrung im In- u. Ausland, z. Z. in München, ungekündigt, gut dotiert, sucht neuen Wirkungskreis m. Wohnsitz in Berlin.
Angebote unter Y 2099 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Sekretärin
perfekt Französisch, Muttersprache Deutsch, sucht Stelle ggf. auch als Empfangsdame im Hotelgewerbe.
Angebote an J. Kiefer
61–63, Rue Marcel Bourdarias
F-94140 Alfortville

Promovierter Betriebswirt
in ungekündigter Stellung, mit 6jähriger Berufspraxis in EDV, Planung und Operations-Research, sucht aus privaten Gründen Beschäftigung im Hamburger Raum.
Ang. unt. G 2085 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Landwirt, Dipl.-Ing.
sucht wegen Abgabe des Hofes an den Sohn Wirkungskreis bei Banken, Behörden, Landschaftsschutz o. a.
Ang. u. R 2092 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Hauswirtschaftsmeisterin
sucht Wirkungskreis im Raum Herford. Zuschr. u. B 1904 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Betriebswirt BA
28 J., Fachgebiet Versicherung, sucht Wirkungskreis im Außendienstbereich.
Zuschriften unter G 1909 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Flexible Führungskraft
ehem. Hauptmann d. Bundeswehr, Dipl.-Päd., 34, u. a. Erfahrung in *Planung u. Organisation,* Personalwesen, PR-Arbeit u. Weiterbildung, sucht neue Aufgabe im Großraum *Hamburg/Nordniedersachsen.*
Zuschr. unter L 2066 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Ein bewährter Weg zum beruflichen Aufstieg

Stellengesuche in der WELT

Stellengesuche erscheinen in der WELT als Doppel-Insertion jeweils am Mittwoch und am darauf folgenden Samstag.
Stellengesuchanzeigen werden bei der WELT zu stark ermäßigten Preisen berechnet. 1 Anzeigenmillimeter (das ist eine Fläche von 1 mm Höhe und 1 Spalte = 45 mm Breite) kostet für beide Erscheinungstage DM 5,70.

Preis- und Größenbeispiele

20 mm / 1spaltig
DM 114,– zuzügl.
DM 10,26 Chiffre-Gebühr

35 mm / 1spaltig
DM 199,50 zuzügl.
DM 10,26 Chiffre-Gebühr

30 mm / 2spaltig
DM 342,– zuzügl.
DM 10,26 Chiffre-Gebühr

An: DIE WELT, Anzeigenabteilung,
Postfach 10 08 64, 4300 Essen 1

01-358

Bestellschein

Bitte veröffentlichen Sie in der Rubrik Stellengesuche zum nächsterreichbaren Termin eine Anzeige

________ mm hoch; ____spaltig zum Preis von DM __________ zuzüglich DM 10,26 Chiffre-Gebühr
Alle Preise einschließlich 14% Mehrwertsteuer.

Name: ______________________

Straße/Nr.: ______________________

PLZ/Ort: ______________________

Vorwahl/Telefon: ______________________

Unterschrift: ______________________

Der Anzeigentext:

STELLENGESUCHE

Erfahrener Risiko-Analytiker

sucht Mitarbeit in Unternehmen oder Behörde. Auch Mitarbeit in Ingenieurbüro, das hochqualifizierten Fachmann sucht, möglich.

Angebote unter D 2082 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Sie suchen mich!

Dipl.-Ing. (FH) mit 17 Jahren Berufserfahrung
- Erd-/Straßen-/Brückenbau u. Nebengebiete
- Koordinierung / Vertragsrecht / Abrechnung
- Verhandlungs-/Mitarbeiterführung
- auf Auftraggeber und -nehmerseite
- 7 Jahre englischsprachiges Ausland

als **RESIDENT ENGINEER** per 1. Jan. 1987.
Ihre Zuschrift richten Sie bitte bis zum 24. Mai unter M 2089 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Kapitän AG, Dipl.-Naut.
37 J., in leit. Pos., Engl. u. Frz., div. Lehrgänge, Ladungsexperte, *Führungserf., sehr flexibel,* sucht Landstellung.
Zuschriften erbeten unter V 2096 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Sägewerker
24 J., sucht gutbezahlte Tätigkeit. Möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit angenehm.
Angebote unter W 2097 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

---

CAD – CAM
erfahrener Dipl.-Ing., erfolgreich im Vertrieb, sucht verantwortungsvolle Tätigkeit (1. 7. oder später).
Angebote unter T 2094 an WELT-Verlag, *Postfach 10 08 64,* 4300 Essen.

---

19 J., mittl. Reife, 1 J. Schule in USA, engl. Steno, su. intern. Wirkungskreis z. Sommer '86.
Ang. unt. E 2083 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Verkaufsleiter
Dipl.-Ing. (FH) Masch.-Bau u. Schweißtechnik, 45 J., langj. Erfahrung im Investitionsgüter- u. Anlagengeschäft, national u. international u. Übersee, Kunststoffe, Umweltschutz, Hamburg/Schleswig-Holstein.
Ang. unt. L 2088 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

GESCHÄFTSVERBINDUNGEN

Hohe Zusatzprovision durch Interessens-*Nachfrage bei Ihren Stammkunden und* reine Anbahnung von Beratungsgesprächen unserer Top-Spezialisten für die *Bereiche Verkauf, Marketing, Training.* Wir bieten echte Partnerschaft mit Kundenschutz und Stärkung Ihres Renommees *durch unsere seriöse erfolgsbewährte* Beratung und Betreuung Ihrer Geschäftsfreude zu *optimalen Konditionen. Wir bitten um Kontaktaufnahme direkt* mit unserem Vorstand Dr. Rainer Gebauer (telef. am 8.–10. 5., 16–20 Uhr *0 61 96 / 2 70 687.*

CTI Consulting Training Information für Marketing, Communication, Personal

D-6236 Eschborn, Frankfurter Str. 33–35, T. 0 61 96 / 4 16 74, Tx. 1 70 196 977

Nasa Technologie-Produkt

Wir suchen Fachhändler für ein ganz neues Produkt, *das in den Vereinigten Staaten schon* über 400 000mal verkauft wurde.
Sind Sie interessiert?
Dann rufen Sie für weitere Informationen bitte Herrn D. Ridley unter Tel. 06 21 / 73 50 40 an, oder schreiben Sie an: *American Video Systems, Inc.,* Gorxheimer Str. 9/13, 6800 Mannheim-Käfertal.

Erstklassige Existenz

Wir suchen für Teile der Bundesrepublik, Österreichs und der Schweiz
selbständige Vertriebspartner
Ein hervorragend auf dem deutschen Markt angekommenes Produkt, das keinerlei Fachkenntnisse erfordert, sichert Ihnen ein Jahreseinkommen von
DM 300 000,– *und mehr.*
Der Verkauf erfolgt ausschließlich über den einschlägigen Fachhandel. Eine starke regionale und überregionale Verkaufsförderung unterstützt Ihre Tätigkeit. Ein Startkapital ab ca. 40 TDM ist erforderlich.
Richten Sie Ihre Bewerbung unter W 286 an die von uns beauftragte Agentur: AUTZ-WERBUNG, Postfach 24, 6601 Bischmisheim.

Elektro-Technik – Schaltschrankbau – Industrieinstallation

Wir haben für Sie noch Kapazitäten frei:
Fleuren, Elektro-Technik, Tel.: 0 28 21 / 3 05 43, Telex: 8 11 763

ACHTUNG – KAPITALANLEGER – ACHTUNG
Festgeldanlagen im Industriebereich! 1 Jahr 12,5 %, 2 Jahre 13,5 %, 3 Jahre 14,5 %, ab DM 10 000,–
Angebote unter P 2091 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

---

Renommierte schwedische Unternehmen aus dem Bereich Elektro und Messingbeschläge suchen gut eingeführten

freien Handelsvertreter

der über gute Verbindungen zu Verbrauchermärkten, Einkaufszentralen, Versandhäusern und dem Fachhandel verfügt.
Beste Verdienstmöglichkeiten vorhanden.
Kontaktaufnahme über:
Schmidt + Trunkwalter, Unternehmensberatung
Tannenweg 5, 3101 Steinhorst
Tel. 0 51 48 / 8 33 oder 0 58 24 / 23 94, FS 91 384 stu d

Marketingberatung, Franchiseberatung, Beratung zur Unternehmensrationalisierung und Unternehmensführung in sämtlichen Betriebsbereichen.
Firma Manfred Wiedenbauer
Betriebs- und Unternehmensförderung
8 München 82, Kilihofstr. 21
Tel. 0 89 / 42 66 59

Elektro-Technik – Fachpersonal
Verleih hat noch qualifiziertes Personal für Sie frei. Holen Sie *doch unverbindlich ein Angebot* für Fachpersonal ein, denn Fachpersonal muß nicht unbedingt teuer sein.
Fachpersonal-Service:
Fleuren, Elektro-Technik
Tel. 0 28 21 / 3 05 43, Telex 8 11 763

An alle Gastronomen!
Wollen Sie Ihre Gäste mit etwas ganz Besonderem überraschen? Dann bieten Sie Ihre Tagesmenü-Karte über eine schöne Kassette an, die von einer angenehmen Stimme besprochen sowie mit schöner Musik umrahmt wird.
Melodie Musik-Studio, Postfach 21 01 16, 7500 Karlsruhe
Rudi Lam, Tel. 07 21 / 85 37 67 oder 0 72 71 / 87 75

Engl. GmbH (Ltd.)
Tel. 0 69 / 59 51 47, Telex 4 170 194

Geigerzähler
aus schweiz. Armeebeständen preiswert abzugeben.
Ruf: 0 61 05 / 60 78
Telex 4 189 038

Ihre Geschäftsadresse in Hamburg
Als Firmensitz u./o. Repräsentanz kompl. möbl. Büroräume sof. verfügbar, auch kurzzeitige Anmietung mögl., Sekretariats-Service/Schreibbüro, Tel.-Bedienung, Telex, Telefax, Großkopierer, Konferenzzimmer, verkehrsg. Lage Hamburg-Innenstadt. Rufen Sie uns an u. informieren Sie sich. Wir erteilen Ihnen gern nähere Auskünfte.
Tel. 0 40 / 25 11 75

Schloß Allner – Rentei Hennef/Bonn
Initiator für vermarktungsreifes Objekt nach dem Denkmalschutz gesucht. Genehmigungen nach §§ 82i u. 82k EStDV vorhanden. Gesamt-Wohn- od. Bürofl. ca. *1100 m^2, in ca. 6000 m^2 gr. Schloß*park. Verkehrsg. geleg.
Captec – Wirtschaft- und Technologie-Beratung GmbH
Kurt-Küchler-Str. 5
2000 Hamburg 52
Tel. 0 40 / 82 79 40

MÜNCHEN: Dipl.-Kfm. bietet Bürogemeinschaft und übernimmt Repräsentanzen.
Ang. u. N 2090 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

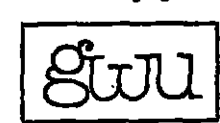
Versandhandel sucht weitere Produkte
Bisher im Angebot:
Überholte Spielautomaten für Privatbedarf, Flipper, *Musikboxen, Billardtische und Neuheiten.*
Gesucht wird:
1. Aktuelles aller Art.
2. Sämtliche Artikel, *die direkt oder indirekt in unser* Vertriebsprogramm passen.
3. Ausstattungs- und Zubehörartikel für Hausbars, Hobby- und Freizeiträume.

Automaten Hoffmann GmbH
Im Teelbruch 415
Gewerbegebiet, 4300 *Essen-Kettwig*

Wir sind ein junges, leistungsfähiges Unternehmen, das sich ausschließlich mit Wirtschafts- und Unternehmensberatung sowie Personalberatung befaßt. *Wir decken den gesamten Bereich der* Unternehmensberatung ab.

Betriebsanalyse
Bankengespräche
Liquiditätsbeschaffung
Marketing
Krisenmanagement
Konkursabwendung
Marktanalyse
Standortanalyse

Sollten Sie unternehmerische Entscheidungen treffen, so stehen wir Ihnen mit qualifizierten Mitarbeitern zur Verfügung. Wir leisten Soforthilfe und stehen Ihnen in einem Gespräch in Ihrem Haus zur Verfügung.



Gesellschaft für Wirtschafts- und Unternehmensberatung mbH
Personalberatung
Königsallee 60
4000 Düsseldorf
Telefon 02 11 / 8 90 33 12
Telex 8 587 942 pdus
Telefax 02 11 / 8903 – 999

Das Kontor
Bürozentrum
IHRE PRÄSENZ in Hamburg mit „der Sekretärin für alle Fälle"
★ *Büroräume* ★ *Konferenzraum* ★
★ Telefon-Fax-Telex-Service ★
Bramfelder Ch. 216, 0 40 / 6 41 49 21

Wenn Sie ein
Anzeigenprofi möglichst im Stadtplangeschäft
sind, dann sollten Sie sich unbedingt bei uns melden. Unser Vertriebs*system ist unübertroffen,* wir zahlen mindestens 35% Provision und haben darüber hinaus konkurrenzlose Produkte.
KAGISPLAN München
Tel. 0 89 / 70 20 51

Gelegenheit – Occasion
Restposten, Überschußpartien, Rohstoffe aller Art laufend sehr günstig abzugeben, auch für Export, z. B. Lackrohstoffe, Spritz-Kunststoffe, Lösungsmittel, Maschinen, kompl. Anlagen etc.
Tel. 0 27 36 / 59 14, Telex 8 75 740

Paraguay
Investoren! Auswanderer!
Irgendwann muß die Transportfrage gelöst werden.
Wir sind Spezialisten!
SLT SPEDITIONS-GMBH
Am Wall 102, Postfach 10 14 06
2800 Bremen 1
Telefon 04 21 / 1 50 21
Telex 2 44 693

Ihre Gesellschaft in Luxemburg
Gründung, Verwaltung, Domizil Ihrer Holding oder Handelsgesellschaft, Post-, Tel.-, Telex-Service.
Luxmanagement, Postfach 15 56
1015 Luxemburg 1, Tel. 0 03 52 / 49 10 66

Funk-Alarm-System
Wir haben das technisch perfekte Produkt der Sicherheitstechnik. Hinter diesem System steht eine *Erfahrung von* über 12 Jahren. Wir suchen seriöse Vertriebspartner, für einen expansiven Markt in allen „PLZ-Gebieten". Unser Angebot: hohe Rendite, geringer Investitionsschub.
Isan-Elektronik
Postfach 50 13 09
5000 Köln 50, Tel. 0 22 27 / 12 34

Flotte Hosen im Wind

A. W. – Neulich, als das ZDF den alten Käutner-Episodenfilm „In jenen Tagen" zeigte, erlitten einige Zuschauer wieder einmal den im Medienbereich schon wohlbekannten „Historiker-Schock", der immer dann entsteht, wenn bei scheinbaren *Äußerlichkeiten gegen die historische Exaktheit verstoßen wird.* Es ging um die Geschichte eines Autos in der Zeit zwischen 1933 und 1945. Die erste Episode spielte, wie zu erwarten, im Jahre 1933 – aber *das Auto war ein Opel Kadett* vom Baujahr 1935. Wie kann ein Auto durchs Jahr 1933 fahren, das erst 1935 auf den Markt kommt?

Derartige Fälle häufen sich leider. Da balgen sich in einem Streifen über die Karibik des Jahres 1530 ein Indio und ein spanischer Soldat um Bananenstauden – aber 1530 gab es noch keine einzige Banane auf dem ganzen amerikanischen Kontinent. Da inszeniert man den „Prinzen von Homburg" auf einem Kartoffelacker – aber zur Zeit des Prinzen gab es noch keine einzige Kartoffel in ganz Preußen. Ein Fernsehspiel über das Dritte Reich läßt Hitlerjungen in Uniformen auftreten, die es so nie gegeben hat. Ein Kriegsfilm über Rommels Afrikafeldzug zeigt alliierte Soldaten mit hochmodernen Walkie-Talkies.

Es sind das alles Kleinigkeiten, gewiß. Aber aus solchen Kleinigkeiten setzt sich ein Kunstwerk zusammen, und wenn die Einzelteile nicht zusammenpassen, stimmt am Ende das ganze Puzzle nicht. Die Wurstigkeit der Regie, der Garderobe und der Requisite gegenüber historischer Genauigkeit zeugt vom Schwinden des geschichtlichen Sinns und von einer Umempfindlichkeit fürs Detail, die gerade in der Kunst verhängnisvoll sein kann.

Am Ende erscheinen dann die bewußte Manipulation und eine Schludrigkeit der Machart, wie sie jüngstens ein Piratenfilm offenbarte, auf dem die Maaten auf ihrem Segler herumstanden und lauthals die Windstille beklagten. Und dabei flatterten ihre Hosenbeine so stürmisch, daß jeder Zuschauer sehen konnte, was für ein flottes Lüftchen zur Zeit der Aufnahme geherrscht haben mußte!

Die Jahrestagung der Westdeutschen Rektorenkonferenz in Heidelberg

Verdirbt die Uni die Bildung?

Daß Wissenschaft eigenständiges Denken nicht fördert, sondern eher verhindert, ist eine These, mit der deutsche Gelehrte lange Zeit geradezu leidenschaftlich-versessen an dem Ast sägten, auf dem sie saßen. „Die Wissenschaft denkt nicht", befand Heidegger. Max Weber sprach vom „hinterweltlichen Reich von künstlichen Abstraktionen". Ernst Robert Curtius verwies auf den Famulus Wagner, der in fast jedem deutschen Professor stecke. Sein Fazit: „Wir hatten einmal eine große Kultur, aber kaum hatten wir sie, da übergaben wir sie der Wissenschaft, den Schulen und Hochschulen".

Die Westdeutsche Rektorenkonferenz, oberstes Gremium von 190 Mitgliedshochschulen, stellte sich nun auf ihrer Jahrestagung in Heidelberg dem Thema „Bildung und Erziehung durch Wissenschaft", wollte „Idee und Wirklichkeit" dieses Auftrags in den Blick nehmen. Auch das war sehr deutsch, aber durchaus löblich.

Das Spektrum der Heidelberger Referate ging weit auseinander, wie es ja auch der akademischen Wirklichkeit in der Bundesrepublik entspricht. Der Ingenieurwissenschaftler Hans Kurt Tönshoff (Hannover) sah allenfalls ein „Angebot zur Selbsterziehung" der Studenten gegeben. Bildung habe die Schule zu leisten. „Wenn es ein Versagen des Gymnasiums bei der Vermittlung von *Allgemeinwissen gibt, dann sind* Ingenieure mit am härtesten betroffen, denn vor allem sie sind auf diese Bildungsstufe angewiesen", resümierte er.

Lothar Späths Hoffnung: Humboldt grüßt zurück

Der Mediziner Klaus Hinrichsen (Bochum) kam für sein Fach zu einer ähnlichen Einschätzung. Anders als Tönshoff empfand er jedoch die Situation als einen schwerwiegenden Mangel. „Für den Studierenden, der sich auf die Teilnahme an dem Wissensvermittlungsprozeß der Großveranstaltungen beschränkt, findet Begegnung mit Wissenschaft nicht statt und kann also auch Erziehung durch Wissenschaft nicht statthaben", kritisierte er. Hinrichsen wünscht sich ein „Studium fundamentale", wie es bisher in der Bundesrepublik lediglich die Privatuniversität in Witten-Herdecke leiste.

Auch die anwesenden Politiker beschrieben schmerzliche Defizite. Der Präsident der Kultusministerkonfe*renz*, Bremens Senator Horst-Werner Franke, verwies nicht ohne Süffisanz darauf, daß das Hochschulrahmengesetz des Bundes im Aufgabenkatalog für die Universitäten die Erziehung vergessen habe. Bundesbildungsmi*nisterin Dorothee Wilms* bedauerte, daß Humboldts Prämissen brüchig geworden seien, vor allem weil die Philosophie „als fächerverbindende gemeinsame geistige Grundlage auch im Sinne der sittlichen Selbstfindung" Zug um Zug Kompetenz abgegeben habe. Baden-Württembergs Ministerpräsident Lothar Späth knüpfte daran eine Hoffnung: „Vielleicht grüßt Humboldt eines Tages aus Heidelberg zurück".

Eine kühne, fast tollkühne Hoffnung. Die einstige Weltgeltung der deutschen Universität beruhte nicht zuletzt darauf, daß sie nicht in Departments und Fachbereiche zerfiel, sondern sich in große, die Einheit suchende Fakultäten gliederte. Auch die einzelnen Fächer hatten einen weiten Zuschnitt. Ein Romanist mußte die ganze Romania überblicken, die Germanistik umfaßte auch Nordistik und Niederlandistik, während heute sogar altdeutsche und neudeutsche Abteilungen getrennt werden. Die Volkswirtschaftslehre verfällt in winzige Parzellen von höchster Spezialisierung, ist vielfach zum Gemischtwarenladen verkommen.

Dem entspricht eine nicht ungefährliche Tendenz zur Regionalisierung der Hochschulen; da ist dann der Schritt zur Provinzialität nicht weit. Aber ein Hauptproblem ist und bleibt, daß die Geisteswissenschaften, die einst großes einigendes Band waren, ihren ursprünglichen Geist aufgaben, indem sie sich fast ausschließlich auf die Ausbildung von künftigen Lehrern beschränkten. Daß die heute maßgebliche wissenschaftliche Nietzsche-Ausgabe von *italienischen Gelehrten erarbeitet* worden ist, spricht Bände. Und wenn immer häufiger große Editionen nicht an Lehrstühlen entstehen, sondern an von Universitäten unabhängigen Forschungsinstituten, dann hätte dieser Trend längst als alarmierend empfunden werden müssen.

Der Konstanzer Philosoph und Wissenschaftstheoretiker Jürgen Mittelstraß beklagte in seinem Vortrag diese Verengung der Geisteswissenschaften. Seine zentrale Feststellung: „Die technische Vernunft sagt, was moderne Gesellschaften können; die geisteswissenschaftliche Vernunft sagt, was moderne Gesellschaften sind". Seine Krankheitsdiagnose lief darauf hinaus, daß sich die deutsche Universität heute fast als eine Art Industriebetrieb mißverstehe.

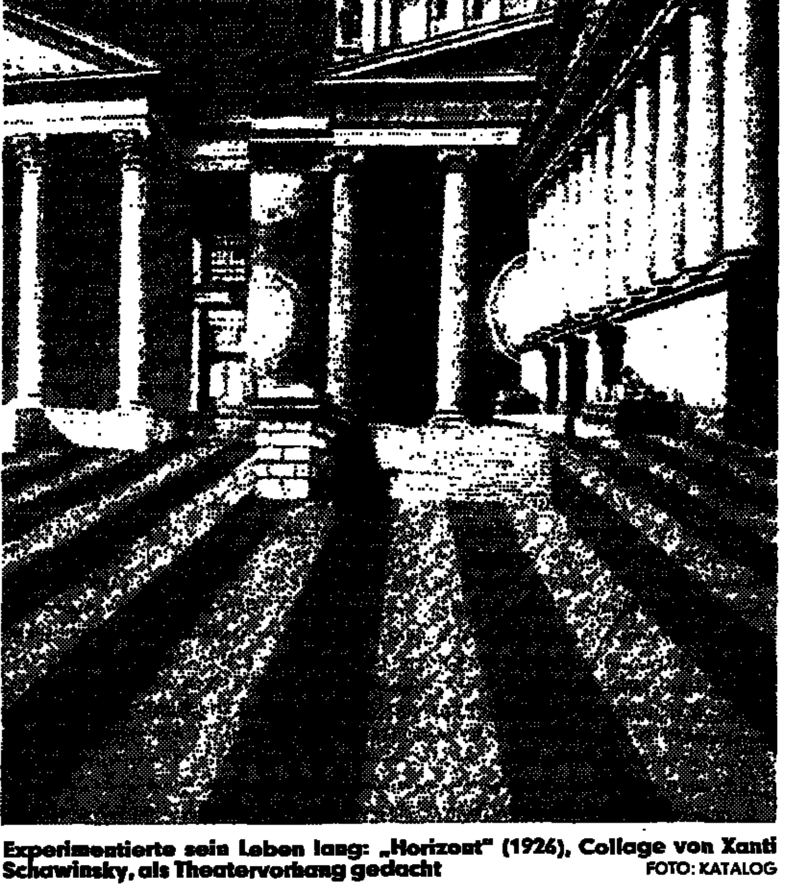
Gegenüber Bamberg '85 war dies ein Fortschritt

„Was wir brauchen", sagte Mittelstraß, „sind Wissenschaften, die neben ihrer Rolle als Produktionsfaktor auch wieder eine Rolle als Orientierungsfaktor im Leben moderner Kulturen spielen". Der Mensch, der nicht mehr von Wissen geformt werde, höre auf, „Subjekt der Geschichte" zu sein.

Ähnlich argumentierte die Paderborner Literaturwissenschaftlerin Gertrud Höhler. Sie möchte freilich zunächst bei einer Reform des Gymnasiums ansetzen, dem sie „wohlmeinende Präsentation von Zeitwissen als Warenkorb" anlastet. „Was wir angesichts der Mikroprozessoren brauchen, ist eine Werttheorie des Wissens ... Wer sich auf Wissenschaft einläßt, müßte gelernt haben, von sich selbst abzusehen. Die entgegengesetzte Tendenz regiert aber unsere Gegenwart".

Die Westdeutsche Rektorenkonferenz hat auf ihrer letztjährigen Tagung in Bamberg die Situation der Geisteswissenschaften erörtert. Die Heidelberger Beratungen knüpften nun an die damaligen Ergebnisse an. In Bamberg war das vorherrschende Motiv die drohenden Stellenkürzungen im Hochschulbereich. Heidelberg bedeutet einen Schritt nach vorn. Angesichts sich abzeichnender rückläufiger Studentenzahlen beginnt *die deutsche Universität*, so scheint es, wieder über sich selber nachzudenken: Eine Diagnose einstweilen noch ohne rasch umsetzbare therapeutische Vorschläge.

PAUL F. REITZE



Experimentierte sein Leben lang: „Horizont" (1926), Collage von Xanti Schawinsky, als Theatervorhang gedacht FOTO: KATALOG

Xanti Schawinsky im Bauhaus-Archiv in Berlin

Vom Tennis zur Kunst

Ihn hätte man gerne kennengelernt. Sein Temperament muß immerfort auf dem Sprung gewesen sein. Sein Humor, sein Charme werden gerühmt. Seine Vielseitigkeit war enorm. Xanti Schawinsky (eigentlich war Alexander sein Vorname) gehörte zur zweiten Generation der Bauhäusler. Er wurde 1904 in Basel als Sohn eines polnisch-jüdischen Kaufmanns geboren.

Fast möchte man es typisch nennen, daß es ausgerechnet Xantis Tennistrainer war, der eine Besichtigung des Weimarer Bauhauses anregte. Schawinsky muß damals, 1923, Feuer und Flamme gewesen sein. Er beschloß, am Bauhaus zu studieren.

Er besuchte den Unterricht bei Kandinsky und Klee, er lernte bei Moholy-Nagy, bei Adolf Meyer und Walter Gropius. Er entwickelte selbst eine außerordentliche Aktivität. Er machte Sketche und entwarf tänzerische Pantomimen. *In der erfolgreichen* Bauhaus-Kapelle spielte er Banjo, Flexaton, Lotusflöte, später, als das nötige Geld für das Instrument beisammen war, auch noch Saxophon. Er experimentierte mit Fotografie. Als Steptänzer trat er in artistischen Wettstreit mit einer „Stepmaschine". Zwischendurch, 1926/27, hat er am Stadttheater Zwickau Bühnenbilder entworfen. Als er zurückkam, war er Assistent von Schlemmer in der Bühnenwerkstatt. Er muß unerhört erfindungsreich gewesen sein in jenem konstruktiven Theater-Raum, in dem der Mensch gleichberechtigt neben Formen und Farben agierte.

Im Herbst 1929 wurde Schawinsky zum Leiter der Graphik-Abteilung des Städtischen Hochbauamtes Magdeburg berufen. Aber schon anderthalb Jahre später sieht er sich als Jude und Ausländer angegriffen. Er zieht nach Berlin und arbeitet als freier Graphik-Designer.

1933 verläßt er Deutschland. Erste Station: Italien. Schawinsky wird Mitarbeiter des erfolgreichen Werbestudios Boggeri. Er entwirft tolle Schaufenster für den Süßwaren-Riesen Motta, macht Varieté-Dekorationen für das Züricher Corso-Theater, schafft Plakate für Olivetti. 1936 emigrierte Schawinsky in die USA, wo er zunächst, auf Empfehlung von Josef Albers, *am Black Mountain College* unterrichtete. Später war er vor allem in New York tätig, als Ausstellungs- und Werbegestalter und als vielen Medien offener Künstler. 1979 ist er im Tessin gestorben.

Der spielerische, der experimentierende Charakter seiner freien künstlerischen Arbeiten ist überall sichtbar. Nicht nur, wo er die Bildfläche mit den Schuhsohlen traktierte oder sogar mit einem Auto farbig präpa*rierte Leinwände befuhr. Es* ist ein weiter Weg von den frühen Bildern, die einen amüsanten Collage-Charakter mit typographischer Wirkung haben, zu den späten Ellipsen und Geometrien und Schawinskys ganz spezifischem Beitrag zur Op-art: Er kombinierte die Leinwand mit Gaze-Schichten, wodurch eine eigentümliche optische Irritation, eine scheinbare Dreidimensionalität erzielt wurde.

Man sieht in der Ausstellung auch seine leicht surrealistische Werbefotografie, ebenso die Fotogramme, die bis auf den heutigen Tag als strenge, geometrische Kompositionen eine starke Wirkung haben. Dagegen erscheinen die Versuche, Strukturen und Sujets in abstrakten Großstadt-Silhouetten zu binden, als reine Episode. Eben als spielerischer Versuch in einem äußerst vitalen Lebenswerk. (Bis 19. Mai, Kat. 32 Mark, im Handel 48 Mark) PETER HANS GÖPFERT

JOURNAL

Béjart und Petit attackieren Nurejew

dpa, Paris

Die renommierten französischen Choreographen Maurice Béjart und Roland Petit haben eine „nationale Untersuchung" der Zustände beim Pariser Opernballett gefordert, das von dem Exilrussen Rudolf Nurejew geleitet wird. Ein entsprechender Brief, in dem die Autoren Nurejew allerdings nicht namentlich erwähnen, wurde in der Zeitung „Figaro" veröffentlicht: „Man ist Choreograph mit 20 Jahren oder niemals. Wenn man ein berühmter Tänzer war, ist man noch lange nicht befähigt, am Ende seiner Karriere ein Ballett zu leiten oder Choreographien einzustudieren".

Deutsch-polnische Schulbuchkonferenz

J. G. G. Warschau

Polens Armeeorgan „Zolnierz Wolnosci", das General Jaruzelski nahesteht, hat das Mitglied der deutsch-polnischen Schulbuchkonferenz, den deutschen Historiker Prof. Dr. Gotthold Rhode, quasi zur persona non grata erklärt. Mit Hinweis auf seine Tätigkeit in der Polenforschung und als Sonderführer im besetzten Lodz sowie auf seine Zusammenarbeit mit Publikationen der Exilpresse erklärte das Organ, man „müsse sich vor solchen Kennern (Polens) hüten". Rhode ist Vizepräsident der Stiftung „Deutsches Poleninstitut" in Darmstadt, einer Einrichtung, die in offiziellen Kreisen Warschaus hohes Ansehen genießt. Noch im letzten Jahr wurde der Professor von einer schlesisch-polnischen Regionalzeitung wegen seiner Tätigkeit in der Konferenz und im Poleninstitut gelobt.

Bund gibt 30 Millionen für Bonner Kunstmuseum

dpa, Bonn

Der Bund wird sich am neuen Städtischen Kunstmuseum in Bonn mit einem Zuschuß von 30,7 Millionen Mark beteiligen. In diesem Jahr sollen bereits 3,7 Millionen Mark Bundesmittel für den Neubau fließen, der im Jubiläumsjahr 1989, wenn Bonn seinen 2000. Geburtstag feiert, eröffnet wird. Von den rund 62 Mio. Mark Gesamtkosten trägt die Stadt 17 Mio. und das Land *Nordrhein-Westfalen 15 Mio. Mark.*

Keltenfürst von Hochdorf nun dauernd in Stuttgart

dpa, Stuttgart

Im Württembergischen Landesmuseum ist die ständige Sammlung „Kelten – Bronze- und Eisenzeit" eröffnet worden. Sie umfaßt den Zeitraum 2000 bis 500 v. Chr. und enthält u. a. die Schätze des von Archäologen als Jahrhundertfund apostrophierten Fürstengrabes von Hochdorf, dem einzigen mit Sicherheit nicht von Grabräubern heimgesuchten Keltengrab, das je in Mitteleuropa entdeckt wurde. Außerdem ist eine 4,40 Meter hohe Stele vom Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. aus Weilheim (Kreis Tübingen) zu sehen, eine „Sensation ersten Ranges", wie Archäologen meinen.

Erzählerwettbewerb des Ostdeutschen Kulturrates

dpa, Hannover

Der 18. Erzählerwettbewerb der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat (OKR) steht unter dem Leitwort „Ostdeutsches Erbe im Westen". Für den mit insgesamt 10 000 Mark dotierten Preis werden nicht nur Manuskripte mit dargestellter Erinnerung an die Vertreibung erwartet, sondern „neu entdecktes, wiederbelebtes, unverlierbares Erbe", wie OKR-Präsident Herbert Hupka in Hannover erläuterte.

Stuttgarter Opernpläne für die neue Saison

DW. Stuttgart

Generalintendant Gönnenwein gab für die Oper fünf Neuproduktionen bekannt. „Die Fledermaus" inszeniert Hans Hollmann (Janos Fürst dirigiert). „Madame Butterfly" und Zimmermanns „Soldaten" werden unter der musikalischen Leitung des noch in diesem Jahr amtierenden Dennis Russel Davies Premiere haben. Glucks „Alceste" inszeniert Robert Wilson gleichzeitig als „Alkestis" (Euripides) für das Schauspiel (ML: Christoph Eschenbach). „Die Frau ohne Schatten" wird Silvio Varviso dirigieren und Götz Friedrich inszenieren.

Chinas bekanntester Maler stellt in Peking aus

AFP, Peking

Der bekannteste zeitgenössische Maler Chinas, der in traditioneller Manier arbeitende Li Keran, hat im Haus der Schönen Künste in Peking seine erste Individualausstellung seit nahezu 30 Jahren eröffnet. Die Retrospektive umfaßt 202 Arbeiten aus allen Schaffensperioden seit Beginn der 40er Jahre. Der 79jährige Li hatte den „sozialistischen Realismus" stets abgelehnt und sich auch westlichen Einflüssen verwehrt. Er malte Landschaften und Szenen des chinesischen Alltagslebens in rein altchinesischem Stil.

Was das Filmfestival von Cannes zu bieten hat

Piraten contra Otello

Roman Polanskis Film „Piraten" wird morgen abend die 39. Internationalen Filmfestspiele von Cannes feierlich eröffnen. Dieses Opus ist – nach zehnjähriger Vorbereitung – eben noch rechtzeitig fertig geworden, um den zwölftägigen Filmreigen gebührend anzuführen. Polanski ist bei weitem nicht der einzige Name, auf den man gespannt sein darf. Die Bundesrepublik ist mit Margarethe von Trottas Film „Rosa Luxemburg" vertreten, der bereits in unseren Kinos zu sehen ist (s. WELT v. 15. April).

24 Spielfilme aus 13 Ländern nehmen am Wettbewerb teil. Das Gastgeberland Frankreich wartet gleich mit vier Filmen auf und macht sich heimliche Hoffnungen auf eine Auszeichnung. Die letzte Goldene Palme für einen französischen Film hatte Claude Lelouch vor genau 20 Jahren heimgetragen. Seine Romanze „Ein Mann und eine Frau" rührte zu Tränen und wurde umjubelt. Lelouch hat nun eine Fortsetzung seines früheren Films gedreht, mit den gleichen Schauspielern wie damals: Anouk Aimée und Jean-Louis Trintignant. „Vingt ans déjà" heißt dieses Opus, das außer Konkurrenz gezeigt wird.

Im Wettbewerb dagegen – und preisverdächtig – ist Bertrand Bliers „Tenue de soirée", mit Gérard Depardieu und Michel Blanc, ein Film, in dem es sowohl um die Liebe zwischen Mann und Frau als auch um eine homoerotische Neigung geht. Nagisa Oshima drehte für den Pariser Produzenten Serge Silberman „Max mon amour" mit Charlotte Rampling; André Téchiné zeigt „Der Ort des Verbrechens", einen Krimi mit Cathérine Deneuve, und der Neuling Alain Cavalier präsentiert „Thérèse".

Mit einem stattlichen Filmaufgebot gehen auch die Amerikaner an den Start. Martine Scorseses „Zeit nach Mitternacht", eine Ballade aus dem Großstadt-Dschungel, stellt sich dem Wettbewerb, ferner Robert Altmans „*Fool for love*" und Andrej Konschalowskys „Runaway Train", der von der abenteuerlichen Flucht dreier Männer aus dem Gefängnis erzählt und zu dem Akira Kurosawa das Drehbuch geschrieben hat. Außer Konkurrenz laufen die neuen Filme von Steven Spielberg („Die Farbe Lila") und Woody Allen („Hannah und ihre Schwestern").

Auch Italien hat zwei starke Eisen im Feuer: Marco Ferreris Streifen „Ich liebe dich" mit dem Tarzan-Darsteller Christophe Lambert und Franco Zeffirellis aufwendige Opernverfilmung „Otello" mit Placido Domingo. Der Russe Sergeij Bondartschuk kommt mit „Boris Godunow" und der Engländer Neil Jordan mit „Mona Lisa". Den Schlußpunkt dieses Festivals großer Namen setzt schließlich Carlos Saura mit dem dritten und abschließenden Teil seiner Flamenco-Trilogie. Nach „Bluthochzeit" und „Carmen" folgt jetzt „El amor brujo". Wenn die Filme halten, was die Namen versprechen, wird Cannes dieses Jahr eine Glanzausgabe haben.

DORIS BLUM

Tourneestart des Jazz-Pianisten Oscar Peterson

Lehár lernt den Swing

Wenn Oscar Peterson sich ans Klavier setzt, weiß man, was einen erwartet: gepflegter Jazz, perfektioniert bis zur letzten Note, virtuos bis zum kleinen Finger. Genau das *gab's dann auch in der Düsseldorfer* Tonhalle zu hören, wo der Pianist gemeinsam mit dem Bassisten Niels-Henning Orsted Pederson und dem Schlagzeuger Martin Drew eine kleine Tournee begann.

Doch der Perfektionismus hat auch seine Tücken. Man weiß, daß nichts schiefgehen wird, und das nimmt dem Abend die Spannung, die einen „guten" Jazzvortrag kennzeichnet. Die Bezeichnung „Altmeister seines Fachs" erhält auf diese Weise eine unfreiwillige Doppeldeutigkeit. Da sitzt der massige Mensch vor dem Flügel, eine – wenn auch sehr lebendige – Figur der Jazzgeschichte, spult sein Programm ab, Neues und Altes, und freut sich hörbar über seine Musik.

Geradezu dankbar spendet das Publikum Erkennungsapplaus bei Standards wie „Satin Doll" oder einer fingerflinken Bearbeitung von Lehárs „Dein ist mein ganzes Herz", das dem Operettenhit gehörig das Sentiment austreibt. Der Einfluß von Art Tatum und den Spätromantikern wird deutlich bei Petersons eigener Komposition „Love Ballad" oder einer Bearbeitung des Standards „Skylark". Pedersen, der „very Danish bassist", hat Gelegenheit zu einem kuriosen Solo auf dem Baß, in dem die Nahtstellen zwischen Swing und Bossa Nova nur mühsam kaschiert werden können; ansonsten reißt er das Publikum zu Begeisterungsstürmen hin mit seiner stupenden Fingerfertigkeit auf dem sperrigen Instrument. Martin Drew *schließlich ist ein zuverlässiger* Rhythmiker, der ein paar Pflichtsoli abliefert. Und nach einer Zugabe war der elegante Abend – trotz hartnäckigen Klatschens der unermüdlichen Fans – zu Ende.

Wem diese rund zwei Stunden zuwenig waren, der sei auf die neueste Platte Petersons verwiesen, auf der zu dem Trio noch der Gitarrist Joe Pass stößt („If You Could See Me Now" – The Oscar Peterson Four, Pablo 2310 918). Die Aufnahmen, entstanden im November 1983, dokumentieren ein Jazzquartett von Musikalität in seiner schöpferischsten Form, wozu nicht zuletzt Pass beiträgt, der seinem Instrument unermüdlich neue Melodien entlockt (vor allem in Miles Davis' „Weird Blues").

Während dem Hörer bei Pass' und Pedersens Flinkheit die Ohren übergehen, fasziniert an Peterson die Fähigkeit, daß ihm bei aller Improvisationskunst nie die eigentliche Melodie aus den Fingern gleitet. Selbst bei der dritten oder vierten Variante eines Themas blitzt die „Urform" hindurch. Das zeugt nicht zuletzt von seinem Respekt vor dem Komponisten, dem er auf diese Weise seine Reverenz erweist.

RAINER NOLDEN

Tournee-Daten: Frankfurt (9. 5.); Bonn (11. 5.); Wien (12. 5.); München (16. 5.)

Frankfurt: „Karagöz in Alamania" uraufgeführt

Steh auf, Männchen!

Das Licht im Zuschauerraum war noch nicht ganz erloschen, da kam einem zum erstenmal der Verdacht, Speedy Gonzalez sei zwischen die bedauernswerten Gestalten auf der Bühne gefahren und habe Zeichen gegeben zur nervenzehrenden Verfolgungsjagd. Der Eindruck sollte sich bis zum Ende nicht wieder verflüchtigen. In den folgenden zweieinhalb Stunden nämlich wurde so kopflos an der Rampe entlang gehastet, so unkontrolliert mit Knüppeln und Fäusten durch die Luft gesäbelt und so aufgeregt durcheinander gegrölt, daß die Vermutung bald zur Gewißheit wurde: Speedy war gerade wieder um die Ecke entwischt.

Gelegentlich blökte ein leibhaftiges Schaf in das wilde Chaos hinein, und auch ein treu und brav in der Ecke stehender Esel verlor nach und nach alle Hemmungen und ließ seinen weniger bühnenfähigen Bedürfnissen freien Lauf. „Manchmal", so hatte man auf einem mit „Schauspiel Frankfurt" unterzeichneten hektographierten Zettel lesen können, „werden Sie sich im Verlauf des Stückes fragen: Wo ist nun wo?" Die Frage war mehr als berechtigt.

Schon das Bühnenbild setzt auf graue Undurchschaubarkeit: Überall versperren Kleiderständer den Blick, im Hintergrund stehen offen die Schminktische der Schauspieler herum und daneben und dahinter die zahllosen Requisiten – von der Gefrierkombination bis zum Opel Rekord –, die nach und nach unter Jupheidi an die Rampe bugsiert werden.

Am Anfang hockt einer, den alle Karagöz nennen und der nach Auskunft des bereits zitierten Informationsblattes eine Art Hanswurst des „türkischen Volkstheaters" ist, irgendwo hoch oben in einem der Kleiderregale und bezieht Prügel, links unten hat sich unterdessen zu dem richtigen Esel ein Darsteller in Eselsmaske gesellt, ganz vorn an der Rampe kauert ein Mann und zählt in gebrochenem Deutsch bis 39, dem humpelnden Stehaufmännchen Karagöz wird ein Feld versprochen, wenn er nach „Alamania" geht, und so macht er sich ohne langes Federlesen ans Abschiednehmen, einen genuschelten Halbsatz hat er für seine Frau, einen weiteren für seinen Esel, der dann aber doch aufrechten Ganges mitkommt und sich später vor allem darum sorgen wird, wie man am besten zum „Puff-Haus" kommt.

Ein Mann schaufelt Erde auf die Bühne („Ketzer, wo ist mein Schatz?"), ein anderer kramt eine Flasche Orangensaft aus einer Plastiktüte und füllt sie in Spritzpistolen um. Urinprobe in Istanbul, Paßkontrolle in Frankfurt – plötzlich ist Karagöz Straßenkehrer in Essen. Seine Frau kommt nach, ist eine Szene später schon wieder in der Türkei, wo sie mit einem Onkel von Karagöz einen Apfel verspeist, überhaupt purzeln in einem fort Plastikäpfel aus den Kleiderregalen, Karagöz wird eifersüchtig, bei dem nächsten Türkei-Besuch setzt es Prügel, und zwar nicht nur für die Frau Gemahlin, sondern auch für den Esel, und so bleibt Karagöz am Ende kein anderer Trost als sein geliebter Opel, der nicht dumm fragt und auch keine kompromittierenden Äpfel verschlingt.

„Karagöz in Alamania" heißt das Stück der türkischen Autorin Emine Sevgi Özdamar, das jetzt in ihrer eigenen Regie mit griechischen und türkischen Laiendarstellern sowie einigen *kaum von ihnen zu unterscheidenden* Vollprofis am Frankfurter Schauspiel uraufgeführt wurde. Das Ergebnis ist niederschmetternd. Ein Stück ohne Sprache und ohne Konzept, dazu eine Schar von Akteuren, denen es am *Elementarsten fehlt. Ein Stelldichein* – wenn man so will – von fröhlichen Dilettanten. JENS FREDERIKSEN

Meisterin der Konversation: Zum Tode der Schauspielerin Käte Haack

Herzlichkeit auf feinere Damenart

Der legendäre Alfred Kerr hatte sie noch angedichtet, nachdem er sie in der Uraufführung von Carl Zuckmayers „Hauptmann von Köpenick" gesehen hatte. Kerr schrieb damals, als Kritiker selig in die Knie gehend: „Haack ... Von allen Bürgermeisterinnen dieses Planeten ... Gipfel ihrer Laufbahn ... Gipfel unserer Wonne ... Kätchen, o Kätchen!" Käte Haack ist jetzt, im 89. Lebensjahr stehend, in Berlin gestorben.

Von der Bühne hatte sie mit 80 Abschied genommen. Auch wenn sie sich im öffentlichen Leben der Theaterstadt immer rarer machte, blieb sie doch eine Berliner Institution. Dafür sorgte ihr Memoirenbuch „In Berlin und anderswo", dafür sorgte die Tochter Hannelore Schroth, die doch der Mutter zum Verwechseln ähnlich sehen konnte, dafür sorgte das Fernsehen mit manchem ihrer Filme.

Denn in einem hatte Kerr auch bei seiner Hymne auf Käte Haack nicht Recht behalten: Den „Gipfel ihrer Laufbahn" hatte die junge Schauspielerin damals noch nicht erreicht. Vielleicht hat es statt dessen eher einen langgestreckten Höhenzug gegeben.

Sie stammte aus einer gutbürgerlichen Berliner Kaufmanns- und Beamtenfamilie. Sie ging, wie es sich für eine höhere Tochter ziemte, in Charlottenburg aufs Lyzeum. Sie wollte Schauspielunterricht nehmen. Skandal! Aber sie muß als Backfisch schon jenen liebreizenden und impertinenten Charme besessen haben, der jedes Elternherz weichredet. Sie durfte „dramatischen Unterricht" nehmen.

Sie debütierte als zweite Naive in Göttingen, aber dort hielt es sie nur ein halbes Jahr; da rief Berlin schon wieder. Sie spielte auf dieser und jener Bühne, die zwanziger Jahre hindurch. Max Reinhardt holte sie ans Deutsche Theater, Gustaf Gründgens 1934 ans Staatstheater. Sie war, wie im Film, in diesem großartigen Ensemble mehr die verläßliche Stütze als der Star. Sie hätte wohl auch gar nicht Star sein mögen. Sie war, wie Friedrich Luft an dieser Stelle rühmte, „eine Meisterin der erheblichen Bühnenkonversation. Sie verfügte, sozusagen aus dem Stand, sofort über einen eigenen, reizvollen, muffigen, herzhaften Humor."

Nach dem Krieg gehörte sie zu den ersten, die wieder auf den Brettern standen. Sie beteiligte sich mit Feuereifer an der Entdeckung des angelsächsischen Theaters: Wilder, Maugham – und spielte schließlich über 1500 Male die Frau Higgins im Musical „My Fair Lady". Im deutschen Nachkriegsfilm wuchs sie allmählich in die Großmutterrollen hinüber. Aber in Erinnerung behalten werden wir sie doch *als Luise Maske* in Sternheims „Der Snob" unter Noeltes Regie. Lebensklugkeit und Schauspielkunst webten sich da wunderbar ineinander. Diese Ehrlichkeit des Spiels war es vielleicht, womit Käte Haack ihr langes Schauspielerleben lang ihr Publikum in die Knie zwang. EUGEN BICHTERER



Als Marquise d'Arlange in der „Affäre Lerouge": Käte Haack (1897 bis 1986) FOTO: I. MUTSCHLER

In Deli Brahim finden sie ihre letzte Ruhe

Volksbund errichtet deutschen Soldatenfriedhof in Algerien

H. OSCHWALD, Algier

Ein hohes, schlichtes Kreuz überragt eine kleine Anhöhe neben der Autobahnbaustelle im Südwesten von Algier und weist auf einen ungewöhnlichen Ort in einem Land, aus dem das christliche Zeichen so gut wie verschwunden ist. Es gehört zu einem britischen Militärfriedhof und wird bald auch den Weg zu deutschen Kriegsgräbern weisen.

In unmittelbarer Nachbarschaft ist nach jahrelangen Bemühungen des „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge" bei der algerischen Regierung ein Soldatenfriedhof entstanden, der so etwas wie einen vorläufigen Schlußpunkt unter die Bemühungen des Volksbundes um deutsche Kriegsgräber setzt. Alle in westlichen Ländern erreichbaren deutschen Toten des Zweiten Weltkrieges sind jetzt, 41 Jahre nach Kriegsende, würdig zur letzten Ruhe gebettet.

Im Ostblock, vor allem in der Sowjetunion, warten immer noch viele Tausende von Gefallenen auf diesen letzten Ehrenerweis. Der Volksbund erwartet aber vorerst nicht, daß die Sowjetunion nach einigen wenigen Ausnahmen die Arbeit der Kriegsgräberfürsorge zuläßt. Die Zahl der deutschen Kriegstoten in der Sowjetunion wird auf 2,2 Millionen geschätzt. Davon sind 1,88 Millionen namentlich erfaßt, deren Gräber sich auf 118 000 Orte verteilen. Bisher wurden dem Volksbund aber nur zwei Friedhöfe in Ljublino und Krasnogorsk mit weniger als tausend Toten übergeben. In den Kriegsgefangenenfriedhöfen Tambow, Morschansk und Kirsanow sind Besuche erlaubt. Im übrigen, so der Volksbund, habe die Sowjetunion festgestellt, „daß es keine deutschen Soldatengräber aus der Kampfzeit mehr gebe".

Algiers Vorort Deli Brahim, wo der Friedhof liegt, bleibt also der vorläufige Schlußpunkt. Im September soll die Anlage nach den Wünschen des Volksbundes mit möglichst prominenter Beteiligung beider Länder seiner Bestimmung übergeben werden. Zur Zeit werden die letzten Arbeiten von Helfern des Technischen Hilfswerkes vorgenommen. 538 Kriegstote sind umgebettet worden, davon 32 aus dem Ersten Weltkrieg.

Nicht alle in Deli Brahim beigesetzten Kriegsopfer sind im Kampf gefallen. Zwei wurden auf der Flucht erschossen. Ein Leichnam wurde aus dem äußersten Süden des Landes hierhergebracht. Andere überlebten die Entbehrung in der Gefangenschaft nicht.

Gerne hätte der Volksbund auch die Todesopfer aus dem Konzentrationslager Bechar am Südrand des Atlasgebirges im Westen Algeriens bestattet. Doch bisher war die Suche nach den Gräbern vergeblich. Nicht begraben werden können auch jene Deutschen, die von den Franzosen im Ersten Weltkrieg aus den früheren deutschen Kolonien Kamerun und Togo durch die Wüste in das französische Algerien gebracht wurden. Ihre Spuren haben sich im nordafrikanischen Sand verloren. (dpa)

WETTER: Unbeständig, noch mild

Lage: Ein Tief bei Irland lenkt heute nochmals milde, ab Donnerstag kühlere Meeresluft nach Deutschland.

Vorhersage für Mittwoch: Kurze Auflockerungen bis starke Bewölkung. Am Nachmittag in der Osthälfte kräftige Schauer. Temperaturen nahe 20, nachts um 12 Grad. Schwacher Wind aus unterschiedlichen Richtungen.

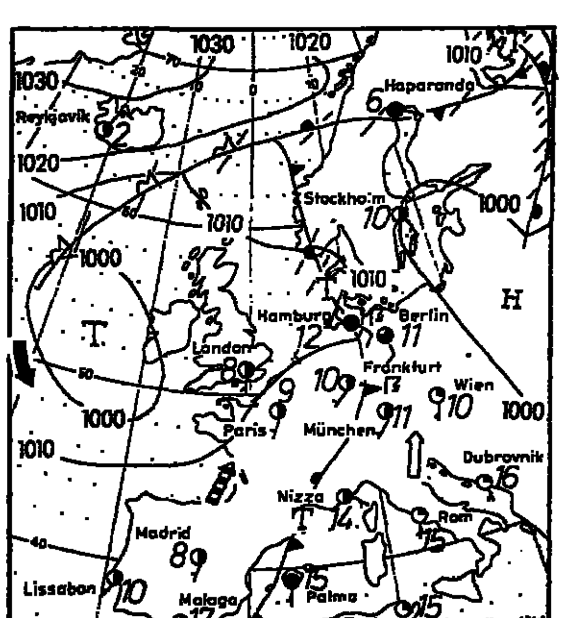
Weitere Aussichten: Im Norden Aufheiterungen mit vereinzelten Schauern, im Süden kräftige Schauerniederschläge, leichter Temperaturrückgang.

Sonnenaufgang am Donnerstag: 5.42 Uhr*, Untergang: 20.55 Uhr; **Mondaufgang:** 5.25 Uhr, Untergang: 20.46 Uhr.

Sonnenaufgang am Freitag: 5.41 Uhr, Untergang: 20.57 Uhr; **Mondaufgang:** 5.41 Uhr, Untergang: 21.59 Uhr (* in MESZ, zentraler Ort Kassel).

Vorhersagekarte für den 7. Mai, 8 Uhr

H Hochdruckzentrum
T Tiefdruckzentrum
wolkenlos
heiter
halb bedeckt
wolkig
bedeckt
Windstille
Nordwind 10 km/h
Ostwind 20 km/h
Südwind 30 km/h
Westwind 40 km/h
Nebel
Nieseln
Regen
Schnee
Schauer
Gewitter
Niederschlagsgebiet
Temperaturen in °C
Warmfront
Kaltfront
Okklusion
Kaltfront am Boden
Kaltfront in der Höhe
Luftströmung warm
Luftströmung kalt
Isobaren

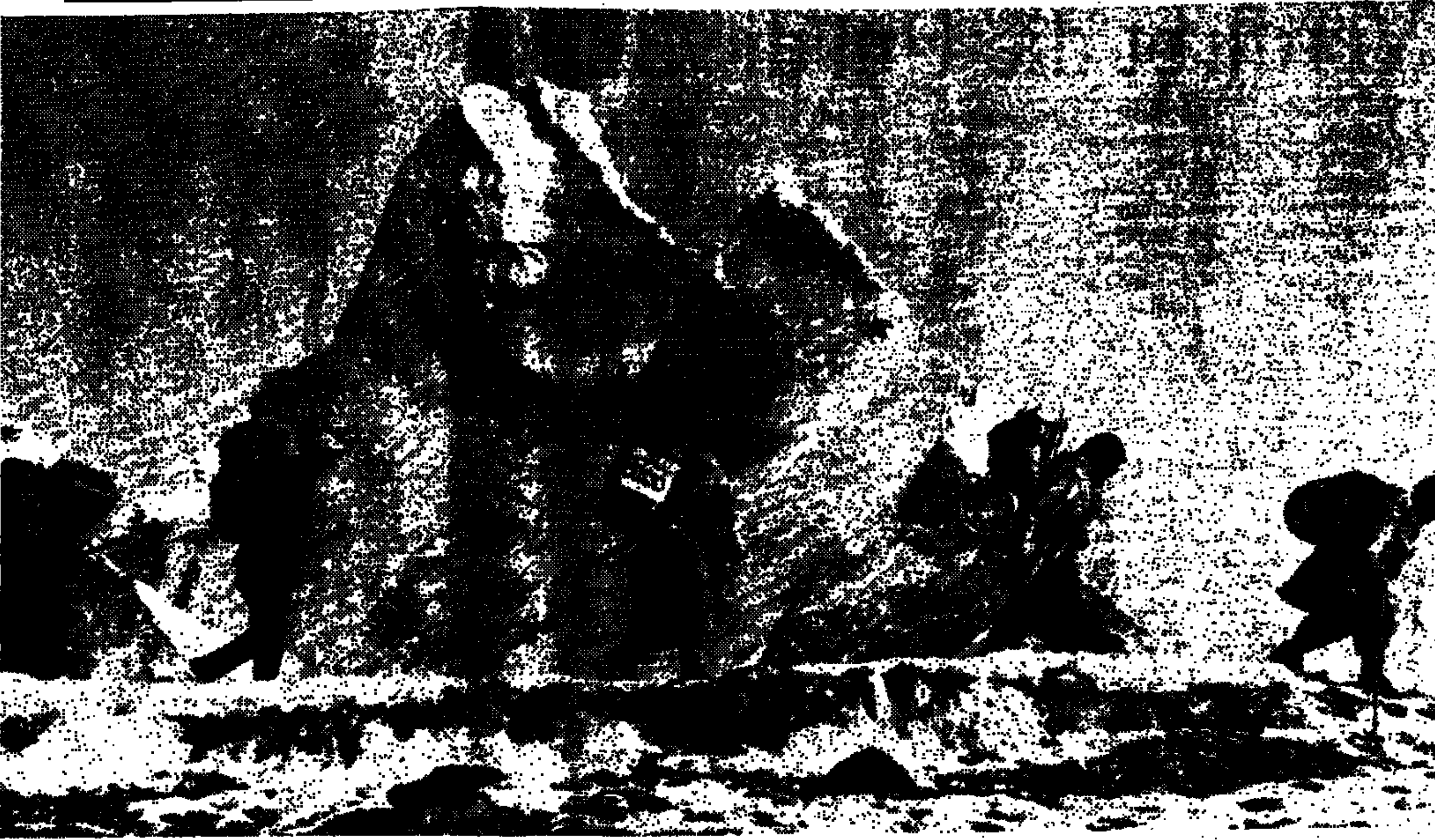


Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Dienstag, 14 Uhr (MESZ):

Deutschland:			Lübeck	20	he	Faro	17	he	Ostende	15	bw
			Mannheim	21	he	Florenz	22	he	Palermo	19	he
Berlin	21	he	München	21	he	Genf	17	bw	Paris	16	bw
Bielefeld	18	bw	Münster	17	R	Helsinki	14	wl	Peking	28	bw
Braunlage	19	bw	Norderney	12	bw	Hongkong	25	Rs	Prag	23	he
Bremen	19	bw	Nürnberg	23	he	Innsbruck	23	he	Rhodos	22	bd
Dortmund	15	bd	Oberstdorf	21	he	Istanbul	16	bw	Rom	19	bw
Dresden	24	wl	Passau	21	he	Kairo	25	wl	Salzburg	24	he
Düsseldorf	15	R	Saarbrücken	18	bw	Klagenfurt	19	bw	Singapur	30	bw
Erfurt	21	bw	Stuttgart	21	he	Konstanza	18	he	Split	22	he
Essen	15	bd	Trier	18	bw	Kopenhagen	16	bw	Stockholm	20	he
Feldberg/S.	11	bw	Zugspitze	1	he	Korfu	20	bw	Straßburg	21	he
Flensburg	19	he	**Ausland:**			Las Palmas	20	he	Tel Aviv	22	bw
Frankfurt/M.	20	bw				Leningrad	18	wl	Tokio	21	bw
Freiburg	21	bw	Algier	25	wl	Lissabon	15	bw	Tunis	22	wl
Garmisch	23	he	Amsterdam	13	R	Locarno	17	bw	Valencia	23	he
Greifswald	23	he	Athen	20	bw	London	15	he	Varna	18	he
Hamburg	20	he	Barcelona	18	he	Los Angeles	13	he	Venedig	20	he
Hannover	19	he	Belgrad	21	he	Luxemburg	17	he	Warschau	20	wl
Kahler Asten	12	R	Bordeaux	15	bw	Madrid	13	bw	Wien	22	he
Kassel	19	bw	Bozen	24	he	Mailand	20	he	Zürich	20	he
Kempten	21	he	Brüssel	15	bw	Malaga	21	bw			
Kiel	15	bw	Budapest	22	wl	Mallorca	19	he			
Koblenz	17	R	Bukarest	19	wl	Moskau	11	wl			
Köln-Bonn	16	bw	Casablanca	30	he	Neapel	21	bw			
Konstanz	18	he	Dublin	9	R	New York	19	he			
Leipzig	23	he	Dubrovnik	20	he	Nizza	17	he			
List/Sylt	14	bw	Edinburgh	13	bw	Oslo	14	R			

bd = bedeckt; bw = bewölkt; Gr = Graupel; Gw = Gewitter; he = heiter; IW = in Wolken; Ne = Nebel; R = Regen; Rs = Regenschauer; S = Schneefall o. Schneeschauer; Sp = Sprühregen; Sr = Schneeregen; wl = wolkenlos; -- = keine Angabe

Festival des Bergfilms in Trient: Die Realität hat die Sensation verdrängt



Sie leben von den kargen Erträgen der Landwirtschaft und vom harten Brot der Träger bei Expeditionen: Balti vor dem Gasherbrum I

Der Tod klettert nicht mehr mit

WALTER H. RUEB, Trient

Beim 34. Internationalen Festival für Berg- und Forschungsfilme in der oberitalienischen Stadt Trient am Fuße der Zweitausender Paganella und Monte Bondone setzte sich die seit Jahren beobachtete Entwicklung fort: Nicht Sensation und Nervenkitzel, nicht Gefahr und Schaudern wurden von der Mehrzahl der Filmemacher ins Bild gesetzt, sondern die soziale und kulturelle Wirklichkeit der Menschen im Gebirge war in den meisten Filmen das Thema. Kein Filmemacher ließ den Tod mitklettern, nur wenige raubten den Zuschauern mit ihren Werken den Atem oder ließen deren Hände vor Aufregung feucht werden.

Unter den 51 gezeigten Streifen aus fast allen Ländern Europas einschließlich des Ostblocks, aus den USA, China, Neuseeland und Australien fehlte es zwar weder an Filmberichten über Expeditionen im Himalaya und in Südamerika noch an schwindelerregenden Kletterpartien und verrückten Skiabenteuern an fast senkrechten Wänden europäischer Bergriesen. Den „Großen Enzian" für den besten Film des Festivals aber verlieh die sechsköpfige Jury an den spanischen Spielfilm „Tasio" von Monteo Armendariz.

Der Film führt dem Zuschauer Tage, Wochen und Jahre aus dem Leben des Köhlers Tasio vor Augen, die vom Rhythmus der täglichen harten Arbeit des Bergbewohners durchzogen sind und die von freudigen und traurigen Ereignissen in Familie und Gemeinschaft sowie von gesellschaftlichen Regeln in einer harten Umwelt und der Verteidigung und Bewahrung seiner natürlichen Freiheitsräume berichten. In dem 90-Minuten-Film wird nicht auf die Tränendrüse gedrückt, sondern mit Einfühlungsvermögen, Ausdruckskraft und Glaubwürdigkeit eine ergreifende Porträtierung von Menschen unserer Zeit, unserer Berge erreicht.

Kein Zuschauer blieb unbeeindruckt, die Entscheidung der Jury fand allgemein Zustimmung. Diese wurde von zwei Italienern, einem Schweizer, dem jugoslawischen Vermessungsingenieur, Kartographen, Bergsteiger, Alpenverein-Funktionär und Leiter des Statistischen Amtes der Sozialistischen Republik Slowenien, Tomaz Banovec, dem berühmten österreichischen Berg-Professor und Erstbesteiger des Himalaya-Achttausenders Gasherbrum II, Fritz Moravec, und schließlich dem französischen Gewinner des „Goldenen Enzians" im Jahre 1984, Bernhard Choquet, gebildet.

Szene aus dem preisgekrönten deutschen Film über die dramatische Besteigung der Grandes Jorasses Nordwand FOTOS: DIE WELT

Der Franzose und der Österreicher waren sich in der Beurteilung des Niveaus der gezeigten Filme nicht ganz einig. „Mittelmäßig", sagte der Franzose. „Das Niveau widerspiegelt die Krise im Alpinismus." Der Wiener Moravec – Buchautor, Filmer, Expeditionsleiter, Spitzbergen-Durchquerer und Chef der Hochgebirgsschule Glockner-Kaprun – urteilte so: „Die Qualität der gezeigten Filme ist besser geworden. Positiv ist vor allem die Abkehr vom reinen Expeditionsfilm und die Hinwendung zum Film mit einer personenbezogenen Geschichte, die das soziale Klima widerspiegelt, in dem die Bergbewohner leben müssen." Nicht mehr der Gipfelstürmer allein ist der „Held" des Films, sondern auch jene Männer, die sonst im Hintergrund stehen: etwa die Träger vom Volk der Balti am Karakorum.

Die deutschen Filmemacher können mit ihrem Abschneiden zufrieden sein, gelang ihnen doch ein weiteres Mal der Gewinn der „Nationalen Trophäe". Den größten Anteil daran hatten Gerhard Baur vom Bayerischen Rundfunk und Walter Knoop. Ersterer gewann einen „Silbernen Enzian" für den besten alpinistischen Film, letzterer die gleiche Trophäe für den besten Forschungsfilm.

Baur knüpfte damit an frühere Leistungen an: 1976 hatte er den „Goldenen Enzian", im vergangenen Jahr einen „Silbernen Enzian" gewonnen. Sein diesmal preisgekröntes Werk mit dem Titel „Der Weg ist das Ziel – die Grandes Jorasses Nordwand" wurde von der Jury als „hervorragendes Werk von historischer Treue und ausgezeichnetem professionellen Niveau" bezeichnet. Walter Knoop hatte Erfolg mit dem Forschungsfilm „Ozeanien – Westwärts im Pazifik". Der Film vermittelte völlig neue wissenschaftliche Erkenntnisse über die Lebewesen in der Tiefsee, lobte die Jury. In der Tat: Wohl nie zuvor ist es einem Filmemacher gelungen, aus den Tiefen des Meeres eine derartige Ausbeute an Wundern der Natur ans Licht des Tages zu bringen.

LEUTE HEUTE

Rock gewechselt

Das Gemeinwohl lag ihm stets am Herzen. Sonst hätte sich **Edmund P. Collins** wohl nicht bei der Polizei beworben. Doch nach kurzer Zeit wechselte er den Rock und kümmerte sich hinfort um das Seelenheil seiner Mitmenschen. Collins wurde Pater eines katholischen Missionsordens. Jetzt ernannte ihn **Johannes Paul II.** zum Bischof von Darwin in Australien.

Einflüsse überlebt

Für ihre schauspielerische Leistung in rund 50 Spielfilmen hat **Liz Taylor** (54) den „Lincoln-Center-Sonderpreis" erhalten. Sie befindet sich damit in guter Gesellschaft. Vor ihr wurden damit Charlie Chaplin, Alfred Hitchcock und Billy Wilder ausgezeichnet. Ihr früherer Filmpartner **Roddy McDowel** meinte bei der Laudatio: „Liz hat alle zerstörerischen Einflüsse der Zeit überlebt."

Ein Gourmet-Treff feiert sich selbst

Laserstrahlen spielten auf der Fassade des „Musentempels" der französischen Feinschmecker, die 1800 geladenen Gäste fuhren in Kutschen vor, und drinnen brachen die Tische fast zusammen unter den kulinarischen Köstlichkeiten. Fauchon an dem Pariser Place de la Madelaine feierte mit Prunk, Pomp und Prominenz seinen 100. Geburtstag. Angefangen von Prinzessin Caroline über die Prinzessin Fauciny Lucinge, Michèle Morgan, Fernsehstar Stephane Collaro bis zur Hamburger Bankierstochter Anja Lopez und Ebemann, dem Pariser Operettenkönig Francis Lopez, war die gesamte Pariser High-Society gekommen.

Für die neue Chefin des Gourmet-Treffs, die 34jährige Martine Prelat, war das Fest allerdings von Trauer umhaucht. Denn im Dezember vergangenen Jahres, kurz vor Weihnachten, waren bei einem Brand bei Fauchon ihre Mutter Josette Gullielmino-Pilosoff und ihre Schwester ums Leben gekommen. Bis heute steht nicht fest, ob es sich um Brandstiftung oder einen zufällig ausgebrochenen Brand handelte. Ein Attentat scheint nicht ausgeschlossen, denn Fauchon steht als geradezu herausforderndes Symbol des „Kapitalismus" ganz oben auf der Liste der linksextremistischen „Systemveränderer".

Bereits 1970 waren junge Maoisten nach einer denkwürdigen Schlacht gegen das Küchenpersonal bei Fauchon eingedrungen und hatten Unmengen von feinsten Lebensmitteln entwendet, die sie an nordafrikanische Fremdarbeiter verteilten. Am 19. Dezember 1977 verübten Terroristen einen Bombenanschlag auf Fauchon, das völlig ausbrannte. Die sechs anwesenden Angestellten entkamen den Flammen wie durch ein *Wunder. Fünf Monate* lang blieb Fauchon geschlossen. Doch Josette Gullielmino, die Tochter eines Pariser Textilindustriellen, baute das Geschäft mit eiserner Energie und viel Phantasie wieder auf.

Fauchon, 1886 von dem aus Savoyen nach Paris gekommenen Auguste Fauchon als kleine „Epicerie" gegründet, ist heute aus der französischen Hauptstadt nicht mehr wegzudenken. Das Geschäft mit 300 Angestellten und 40 Millionen Mark Jahresumsatz liefert seine 21 000 Produkte, die aus aller Welt bezogen werden, an Botschaften, Ministerien und Millionäre. Wer was darstellen will in Paris, kauft bei Fauchon ein.

In Genf wurde eine Filiale eingerichtet. Doch das war nur der Anfang. Die neue Präsidentin Martine Prelat will nun energisch weiter das Auslandsgeschäft ausbauen. Als erstes ist an Läden in den USA gedacht. Weder Brand noch Bomben haben den Elan des Hauses gebrochen.

HEINZ WEISSENBERGER

200 000 verunglücken mit Hacke und Spaten

DW. Bonn

Der Umgang mit Hacke und Spaten ist gefährlicher, als mancher vermutet. Jedes Jahr verunglücken mehr als 200 000 Bundesbürger so schwer in ihrem Garten, daß sie ärztlich behandelt werden müssen. Wie der HUK-Verband gestern mitteilte, ist in jedem zweiten Fall die Verletzung so ernst, daß die Verunglückten länger als einen Monat an den Folgen laborieren. Rund 40 Prozent der Gartenunfälle passierten beim Hantieren, davon etwa jeder dritte beim Umgang mit Schneidegeräten wie Rasenmähern, Sägen, Scheren oder Messern. Weitere 40 Prozent solcher Unfälle seien Stürze von der Leiter oder das Stolpern über ein Hindernis. Technische Defekte an den benutzten Geräten sind selten Unfallursache.

Unfall mit Bienen

AFP, Bagnols

Etwa fünf Millionen Bienen gelangten gestern in der Nähe der südfranzösischen Stadt Bagnols in Freiheit, nachdem ein mit 95 Bienenstöcken beladener Sattelschlepper in einen Straßengraben gefallen war. Der Verkehr auf der Nationalstraße war über fünf Stunden lang unterbrochen. Die Feuerwehrleute konnten in einem nahen Wald nur zwei Millionen Bienen wieder einfangen.

Überhöhte TÜV-Gebühren

AP, Köln

Der Technische Überwachungs Verein (TÜV) Rheinland steht im Verdacht, für die medizinisch-psychologischen Untersuchungen überhöhte Gebühren kassiert zu haben. Ein Sprecher der Staatsanwaltschaft in Köln bestätigte gestern, daß seine Behörde wegen des Verdachts des Betruges und der Nötigung ermittele. Es bestehe der Verdacht, daß der TÜV für die bei den medizinisch-psychologischen Tests erhobene Pauschalgebühr von 320 Mark keine entsprechende Gegenleistung erbracht habe.

Umstrittenes Gesetz

dpa, Neu-Delhi

Nach hitzigen Debatten hat das indische Unterhaus gestern ein umstrittenes Gesetz über befristete Unterhaltszahlungen für geschiedene Moslemfrauen verabschiedet. Nach dem neuen, von seinen Gegnern als „mittelalterlich" bezeichneten Gesetz haben geschiedene Moslemfrauen nur in den ersten drei Monaten nach der Scheidung Anspruch auf Unterhalt durch ihren Ex-Mann. Danach bleibt es ihnen oder ihrer Familie überlassen, sie zu versorgen.

Sturm auf Führerscheine

dpa, Hamburg

In fast allen Städten der Bundesrepublik Deutschland gibt es bei den Zulassungsstellen bereits Wartezeiten für den Umtausch der alten grauen gegen die am 1. April eingeführten rosaroten EG-Führerscheine. Einige Zulassungstellen haben angesichts des Ansturms die Autofahrer aufgerufen, mit dem Umtausch zu warten und das neue Dokument nur dann zu beantragen, wenn wirklich ein neuer Ausweis nötig ist. Hauptmotiv für die Umtauschwelle ist offenbar das handlichere Format des neuen Dokuments.

ZU GUTER LETZT

„Toter Specht lebt", schrieb „Bild" über eine Vogelart, die als ausgestorben galt, aber jetzt in Kuba gesichtet wurde.